

## Eine Einführung in die Geschichte der bronzenen Griffzungenschwerter in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten

Von John David Cowen, London

Seit vor über einem halben Jahrhundert (1899) K. Schumachers bahnbrechender Aufsatz „Die Schwertformen Südwestdeutschlands“<sup>1</sup> veröffentlicht wurde, ist kein allgemeiner Bericht über die bronzenen Griffzungenschwerter Süddeutschlands mehr erschienen. J. Naue lebte und wirkte zwar in München, doch seine große Monographie<sup>2</sup> ist in einen viel größeren Rahmen gespannt und beschränkt sich nicht auf die Entwicklung in seinem Heimatgebiet. Jedenfalls besitzen wir keine solche Reihe eingehender Studien, wie sie S. Müller und G. Kossinna für den Norden schrieben, die in E. Sprockhoffs klassischer Arbeit<sup>3</sup> in so maßgebender Form ihren Höhepunkt finden. In einer Folge zahlreicher Aufsätze<sup>4</sup>, die sich dem Aufbau und der Verankerung einer festen Chronologie der Bronze- und Hallstattzeit im Kern des Raumes widmeten, der hier untersucht werden soll, erfaßte und datierte P. Reinecke selbstverständlich eine gewisse Anzahl von Schwerttypen. Aber auch hier war das Bild zu groß angelegt, als daß ein Einzelthema wie das unsere hätte eingehend behandelt werden können. Andere Untersuchungen waren – soweit der Verfasser weiß – entweder örtlich begrenzt<sup>5</sup>, oder sie beschränkten sich auf die Erörterung von Einzelstücken. Es liegt also bis heute keine systematische Übersicht des bekannten Materials nach Typen vor, noch ein Verzeichnis, das Stück für Stück die verstreuten Beispiele jedes einzelnen Typs aufzeigt, noch – außer einigen Andeutungen bei Reinecke – der Nachweis einer Typenfolge innerhalb des Rahmens einer selbst nur relativen Chronologie.

Das Feld ist also noch unbestellt. Es mag aber dennoch anmaßend erscheinen, wenn ein Fremder, der weit abseits vom Schauplatz lebt, daherkommt und seine Meinung äußert. Seine Rechtfertigung kann nur die Tatsache sein, daß es ihm bei den über 20-jährigen Bemühungen um das Verständnis des Phänomens der bronzenen Griffzungenschwerter des Westens unmöglich war, das Material aus Süddeutschland zu übergehen. In einer in England erschienenen vorläufigen Übersicht<sup>6</sup> hat der Verfasser nicht nur aufgezeigt, daß sich die frühesten in Britannien bekannten Bronzeschwerter aus diesem Gebiet herleiten, sondern er hat auch den Verlauf der Entwicklung dieser Waffe in Süddeutschland während einer begrenzten Zeitspanne dargelegt, nämlich während der Bronzezeit D und der frühen Hallstattzeit A. In einer noch später erschienenen Studie in der gleichen Zeitschrift<sup>7</sup> hatte er Gelegenheit, die allgemeine Stellung von Sprockhoffs Typen Ia und Ib zu erörtern, die im Norden in Mon-

telius II und in Süddeutschland in der Bronzezeit C auftreten. Die Möglichkeit, nunmehr die gesamte Entwicklung, wie sie sich dem Verfasser darstellt, folgerichtig und vervollständigend vorzutragen, ist daher besonders willkommen.

Zeitlich beginnt die vorliegende Untersuchung im behandelten Gebiet mit dem ersten Auftreten von Griffzungenschwerten in der Bronzezeit C und reicht bis zum Ende von Hallstatt B. Die Hallstatt C-Bronzeschwerter fallen einigermaßen aus dem Rahmen, sie gehören auf jeden Fall in einen anderen und größer gespannten Bereich und müssen einmal in einer besonderen Untersuchung behandelt werden. Dementsprechend sind sie in diese Abhandlung nicht einbezogen<sup>8</sup>.

Geographisch umfaßt unsere Arbeit ganz Süd- und Westdeutschland, den Nordosten von Frankreich und die nördliche Schweiz. Darüber hinaus werden die im genannten Raum heimischen Typen mitgeteilt, wo auch immer sie gefunden wurden, mit folgenden Einschränkungen: Im Süden ist die Gipfelinie der Alpen die Grenze des Forschungsbereiches, während im Norden jene Typen, die in beiden Gebieten heimisch sind, innerhalb des von Sprockhoff bereits erfaßten Bereiches nicht noch einmal notiert werden. Für die Tschechoslowakei und Österreich mußte ich mich auf die Literatur verlassen, wozu aber fernerhin die Information durch freundliche briefliche Auskünfte gerade für Österreich für mich von unschätzbarem Wert war. Ungarn fällt nicht in den Bereich dieser Untersuchung<sup>9</sup>. Im übrigen war es möglich, allerdings in unterschiedlichem Maße, bereits Veröffentlichtes durch persönliche Besichtigung zu ergänzen. Dies war mir besonders für den Westteil des Arbeitsbereiches möglich.

Es sind also die Schwerttypen, die im „westlichen Mitteleuropa“ beheimatet und für dieses Gebiet charakteristisch sind, die den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bilden. Einige wenige Beispiele aus unserem Gebiet, deren eigentliche Heimat weiter östlich zu liegen scheint, werden mitvermerkt, aber nicht weiter verfolgt. Vertreter von Typen, deren Heimat westlich unseres Arbeitsgebietes liegt, werden überhaupt nicht behandelt; um aber das Bild für Süddeutschland und die Schweiz abzurunden, werden alle Vorkommen solcher Typen im Anhang II aufgeführt.

Der Verfasser ist sich wohl bewußt, daß es erfahrungsgemäß für einen „von außen her“ Arbeitenden einfach unmöglich ist, auch bei aller Sorgfalt ein vollständiges Corpus eines bestimmten Materials vorzulegen. Die Ausdehnung des bearbeiteten Gebietes und die Hindernisse, die einer Bereisung in den letzten beiden Jahrzehnten entgegenstanden, haben zu den natürlichen Schwierigkeiten in unserem Falle erheblich beigetragen. Man kann nur hoffen, daß — dank der gütigen Hilfe von Korrespondenten in den betreffenden Ländern — nichts von wirklicher Bedeutung übersehen wurde.

Wie dem auch sei, die Materialsammlung kam zustande und scheint es wert zu sein, mit einer Darlegung über die Folge der Entwicklung vorgelegt zu werden. Die Arbeit möge einheimischen Fachgelehrten einerseits als Ausgangspunkt für die Aufstellung vollständigerer Inventare dienen, andererseits kann sie vielleicht auch als Arbeitsgrundlage so lange genügen, bis Berichtigungen, die weitere Untersuchungen zweifellos bringen werden, eine Neubearbeitung notwendig machen.



### Chronologische Voraussetzungen

Vorausgeschickt werden muß noch eine kurze Bemerkung über die Behandlung der chronologischen Fragen im Verlaufe dieser Untersuchung. Der oben genau definierte Fundstoff gibt keine Veranlassung zur Aufstellung eines neuen chronologischen Schemas, nicht einmal zur Abänderung der z. Zt. gültigen. Ein solcher Versuch ist hier nicht beabsichtigt. Das Äußerste, was erreicht werden kann, ist die Festlegung einer Typenfolge und deren korrekte Einfügung in jenes chronologische Gerüst, das andere für Süddeutschland bereits aufgestellt haben.

Es folgt daraus, daß die relativen Datierungen einzelner geschlossener Fundgruppen, die hier mitaufgeführt werden, wo immer möglich von einheimischen Bearbeitern übernommen wurden, die mit den örtlichen Eigentümlichkeiten der aufeinanderfolgenden Kulturperioden vertraut sind. Sie werden vom Verfasser nicht auf Grund persönlicher kritischer Durchsicht des Materials vorgetragen. Ein solches Vorgehen hat naturgemäß seine Gefahren, aber indem der Verfasser sich bemühte, sich nur auf solche Bearbeiter zu verlassen, die den neuesten Stand chronologischer Konzeptionen berücksichtigen und die in den eigenen Ländern allgemeine Anerkennung finden, hofft er jedoch den augenfälligsten solcher Gefahren ausgewichen zu sein.

Es war unumgänglich als allgemeines Gerüst das von Reinecke aufgestellte zu verwenden, gewisse Abänderungen wurden jedoch gemacht: In seiner ursprünglichen Form hat Reineckes Gliederung der Bronzezeit B in zwei Phasen nicht allgemeinen Anklang gefunden. Eine ähnliche Unterteilung auf neuer Grundlage wurde von K. Willvonseder für Österreich vorgelegt<sup>10</sup> und von F. Holste als wenigstens für Teile von Bayern anwendbar akzeptiert<sup>11</sup>. Dieser Ansicht wird hier zugestimmt. Andererseits scheint Reineckes Unterteilung der Bronzezeit C heute nicht allgemeine Zustimmung zu finden und wird hier deshalb nicht beachtet. Die ausführlichste und überzeugendste Darstellung der Beziehungen zwischen Bronzezeit C und D im allgemeinen ist die von Holste<sup>12</sup>, deren Gedankengängen der Verfasser sich ohne Einschränkungen anschließt. Bronzezeit D nach V. G. Childe<sup>13</sup> unterzuteilen, scheint mir nicht notwendig.

Die Abänderungen für Reineckes Hallstatt A und B, die als erster E. Vogt einführte, und die seitdem allgemein übernommen wurden, sind jetzt fest genug begründet, um weiterer Diskussion zu bedürfen. Die neuesten Untersuchungen haben für den äußersten Südwesten Deutschlands eine zuverlässige Unterteilung in Ha B1 und Ha B2 festgelegt. Diese Unterscheidung ist jedoch noch nicht auf einen größeren Raum oder umfassenderes Material angewandt worden, um ganz allgemein von Nutzen sein zu können<sup>14</sup>.

Die Perioden von Montelius werden beibehalten, wenn eine Bezugnahme auf das System der Chronologie im Norden notwendig ist. Die neueren Variationen, wie sie H. C. Broholm für Dänemark vorschlägt<sup>15</sup>, berühren nur die frühesten Phasen außerhalb des in dieser Abhandlung erfaßten Bereiches.

Für die so wichtigen Wechselbeziehungen zwischen dem süddeutschen und dem nordischen System wird Sprockhoffs ausgezeichnete Darlegung<sup>16</sup>, die Perioden Montelius III–V umfassend, ohne Einschränkung übernommen.

Die Ergebnisse mögen in Form einer Tabelle zusammengefaßt werden:

Reinecke	Montelius
Bronzezeit C =	Mittlere und spätere Periode II (übergreifend auf Periode III)
Bronzezeit D =	Frühere Periode III
Hallstatt A =	Zweite Hälfte Periode III (Beginn vielleicht früher) bis frühere Periode IV
Hallstatt B =	Spätere Periode IV bis (größten Teil von) Periode V

Die obigen Ausführungen beschränken sich natürlich zur Gänze auf Erörterungen relative Chronologie betreffend. Alle Fragen der absoluten Chronologie stehen hier nicht zur Debatte. Denn trotz aller Forschungsarbeit in den letzten Jahren, ist die absolute Chronologie selbst der Urnenfelderzeit noch in keiner Weise fixiert, von der Hügelgräberbronzezeit ganz zu schweigen. Wer jedoch trotzdem relative in absolute Daten umwandeln will, mag das tun und sich dabei unter den bisher vorgelegten Schemata desjenigen bedienen, das ihm am meisten zusagt.

Die Beschreibungen der verschiedenen Typen sind absichtlich so kurz wie möglich gehalten, hauptsächlich deswegen, weil solche Beschreibungen die Fülle der nun einmal innerhalb jeder Gruppe bestehenden Variationen nicht erschöpfen können, ohne daß unverhältnismäßig viele Worte gebraucht werden, die den Leser nur verwirren. Ich habe deshalb versucht, durch reichliche Abbildungen den Text zu verkürzen und durch Auswahl und Anordnung der Abbildungen den Typus jeder Schwertergruppe herauszustellen.

Bei den Abbildungen wurde größter Wert auf Einheitlichkeit des Maßstabs gelegt, was, wenn das Material aus so verschiedenartigen Quellen geschöpft wird, keineswegs einfach, in den Augen des Verfassers doch eine unumgängliche Pflicht ist.

Mit sehr wenigen Ausnahmen und so genau, wie die Informationen es zuließen, sind alle Gesamtansichten der Schwerter (einschließlich der in den geschlossenen Funden gezeigten) im Maßstab 1:4 wiedergegeben. Ausgenommen sind die Langschwerter der Gruppe V, die auf  $\frac{1}{5}$  verkleinert wurden, damit sie ohne Beschneidungen auf den Tafeln erscheinen konnten (*Taf. 13–15 u. Abb. 17*). Wo die Maße nicht genau bekannt sind, wurde es entsprechend vermerkt. Details der Griffe werden 1:2 abgebildet. (Die äußere Abweichung wird mit  $\pm 2\frac{1}{2}\%$  angenommen, aber die größte Mehrzahl hält sich in noch engeren Grenzen.)

### I. Frühe Schwerter

Die frühesten richtigen Schwerter, die in Deutschland auftauchen, sind wohl ein oder zwei isolierte Stücke der heute allgemein als Sauerbrunn-Boiu bekannten Form<sup>17</sup>. Schwerter dieser Familie können in Bronzezeit B 1 datiert und ihre Urheimat im Gebiet zwischen Ostalpen und Karpaten nachgewiesen werden. In Deutschland sind sie sehr selten, es sind nur zwei bekannt.



Ein gutes Beispiel des Sauerbrunn-Typs kommt aus Hochstadt, Kr. Hanau (Hessen)<sup>18</sup>, aber wie andere seiner Art ist es genau genommen ein Griffplattenschwert und gehört daher nicht in den Rahmen dieser Untersuchung. Schwerter des Boiu-Typus hingegen sind wirkliche Griffzungenschwerver; der einzige Vertreter dieser Art kommt jedoch aus einem Grab in Fahrenkrug, Kr. Segeberg (Schleswig-Holstein), in Norddeutschland und liegt also auch außerhalb unseres Gebietes<sup>19</sup>.

Diese Einzelstücke haben anscheinend keinen unmittelbaren Einfluß auf die Entwicklung der Griffzungenschwerver in Deutschland selbst ausgeübt, und wir begnügen uns daher mit der bloßen Kenntnisnahme ihrer Existenz<sup>20</sup>.

Wenn wir die oben erwähnten vereinzelt Stücke außer acht lassen, stellt Sprockhoffs Typ I die erste Gruppe von Griffzungenschwervern in unserem Gebiet dar. Diese frühen Formen erkennt man an den hohen dünnen Rändern der Zungen, an ihrem stark ausgeprägten Heft mit einer scharfen Einziehung unmittelbar darunter und an ihren einfachen Klingen, die oft von beachtlicher Länge sind. Sie haben gerade, parallele Schneiden.

Die Schwerter dieser Art hat Sprockhoff in die Typen Ia und Ib untergeteilt, von denen, wenn auch weniger zahlreich, beide eindeutig in unserem Gebiet ebenso wie im Norden vorkommen<sup>21</sup>. Mit anderen Worten, wir haben es hier mit einer Erscheinung zu tun, die mehr als nur örtlich begrenzte, sondern tatsächlich europäische Bedeutung hat.

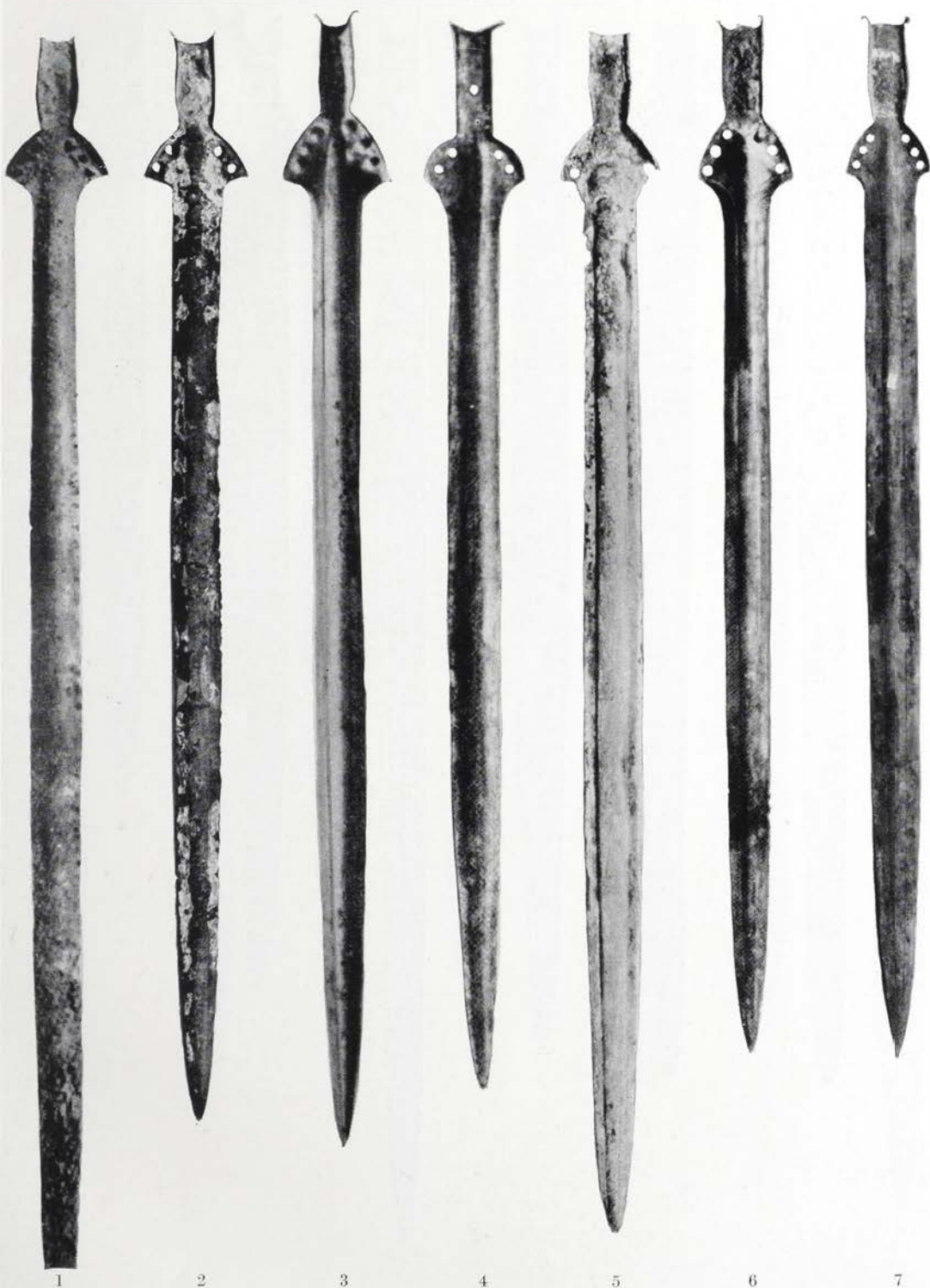
Da diese die ersten Griffzungenschwerver sind, welche sowohl im westlichen Mitteleuropa wie im Norden auftreten, ist die Frage ihrer Herkunft in der Vergangenheit nicht ohne Kontroversen diskutiert worden. Die Probleme, die in diesem Zusammenhang erörtert wurden, sind auch heute noch nicht alle gelöst. Einige von ihnen werden im folgenden behandelt, aber die endgültigen Antworten auf die Hauptfragen können noch nicht gegeben werden.

Obwohl man im Norden Grund hat anzunehmen, daß Typ Ib etwas früher aufgetreten ist, kann darüber kein Zweifel herrschen, daß im allgemeinen beide Varianten gleichzeitig im Gebrauch waren. Es wird daher angebracht sein, hierin Sprockhoffs Ordnung zu folgen und zunächst Beispiele seines Typs Ia zu betrachten.

#### (a) Sprockhoff Typ Ia

(Taf. 3; 16; Karte A)

Dieses ist das klassische „frühe“ Schwert des Nordens: Es zeichnete sich in seiner charakteristischsten Form durch eine in der Mitte mehr oder weniger ausgebauchte Zunge aus, die gewöhnlich keine Nietlöcher besitzt, obwohl ein einzelnes auftreten kann; durch ein stark gewölbtes Heft mit zwei bis sechs Nietlöchern, das mit einer scharfen Einziehung unmittelbar unter der breitesten Stelle in die Klinge übergeht; durch eine lange gerade Klinge, entweder mit einer breiten flachen Verstärkung der Mitte, die sich von den Schneiden durch eine Art Stufe absetzt, oder mit einem eher linsenförmigen Querschnitt, in dem die Verdickung der Mitte auf beiden Seiten durch eine Rille [incised line oder outline bzw. einen „Umriß“] betont wird, die parallel zu den Schneiden



Sprockhoff Typ Ia.

1 Houštka (M: Prag). 2 Traun (Linz). 3 Wimsbach (Wels). 4 Groß-Gerau (M: ?).  
5 Testerberge a. Lippe (Köln). 6 Davosersee (Davos). 7 Brügg (Bern).

1 M. etwa 1:4; 2-7 M. 1:4.





## Sprockhoff Typ Ib.

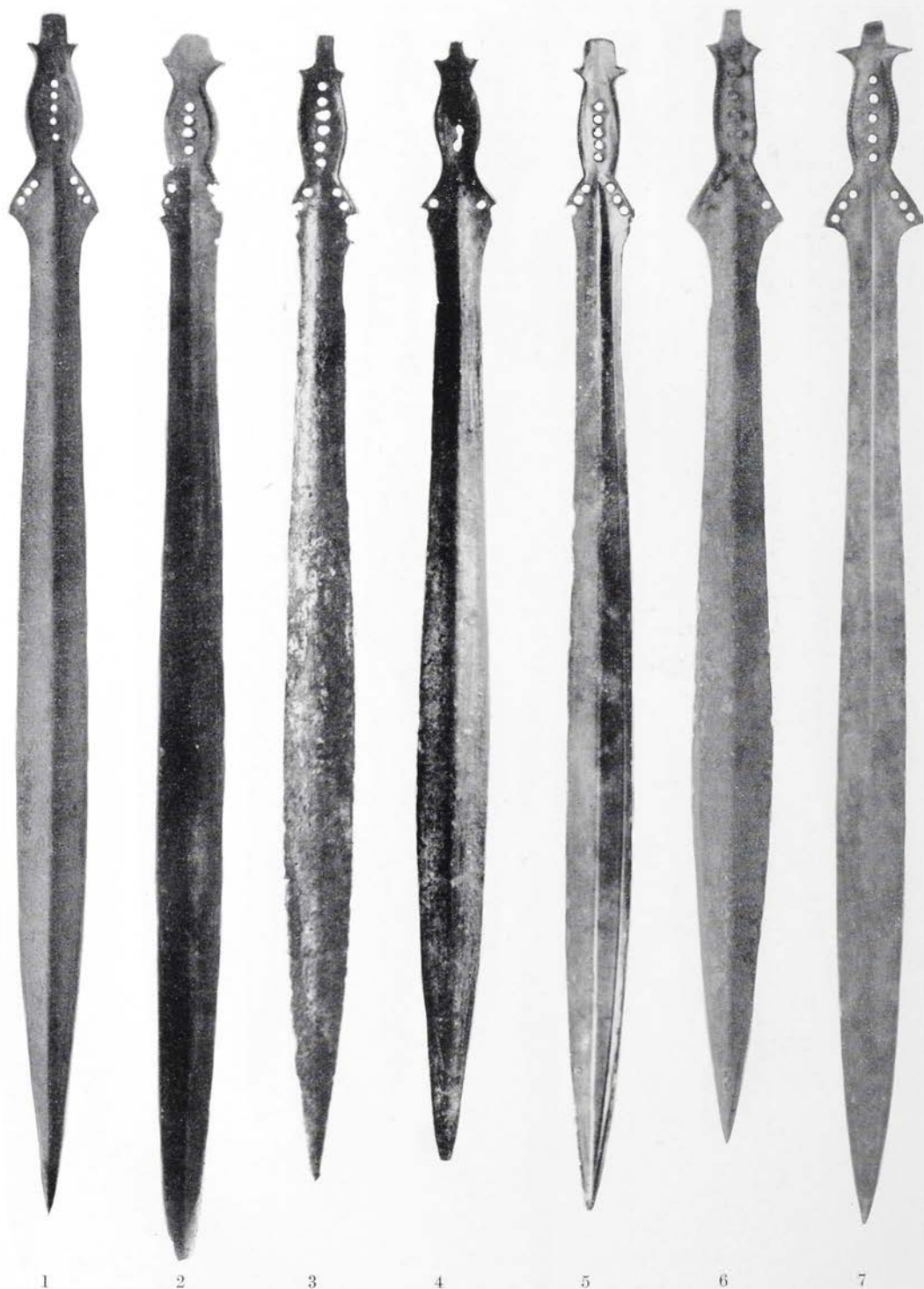
1 Třebivlice (M: Třebenice). 2 Asenkofen (Freising). 3 Eggstätt (München). 4 Braunau a. Inn (Linz). 5 Upflamör (Stuttgart). 6 Plochingen (Stuttgart). 1 M. etwa 1:4; 2–6 M. 1:4.



Nenzinger Typ (1–4) und Varianten (5–7).

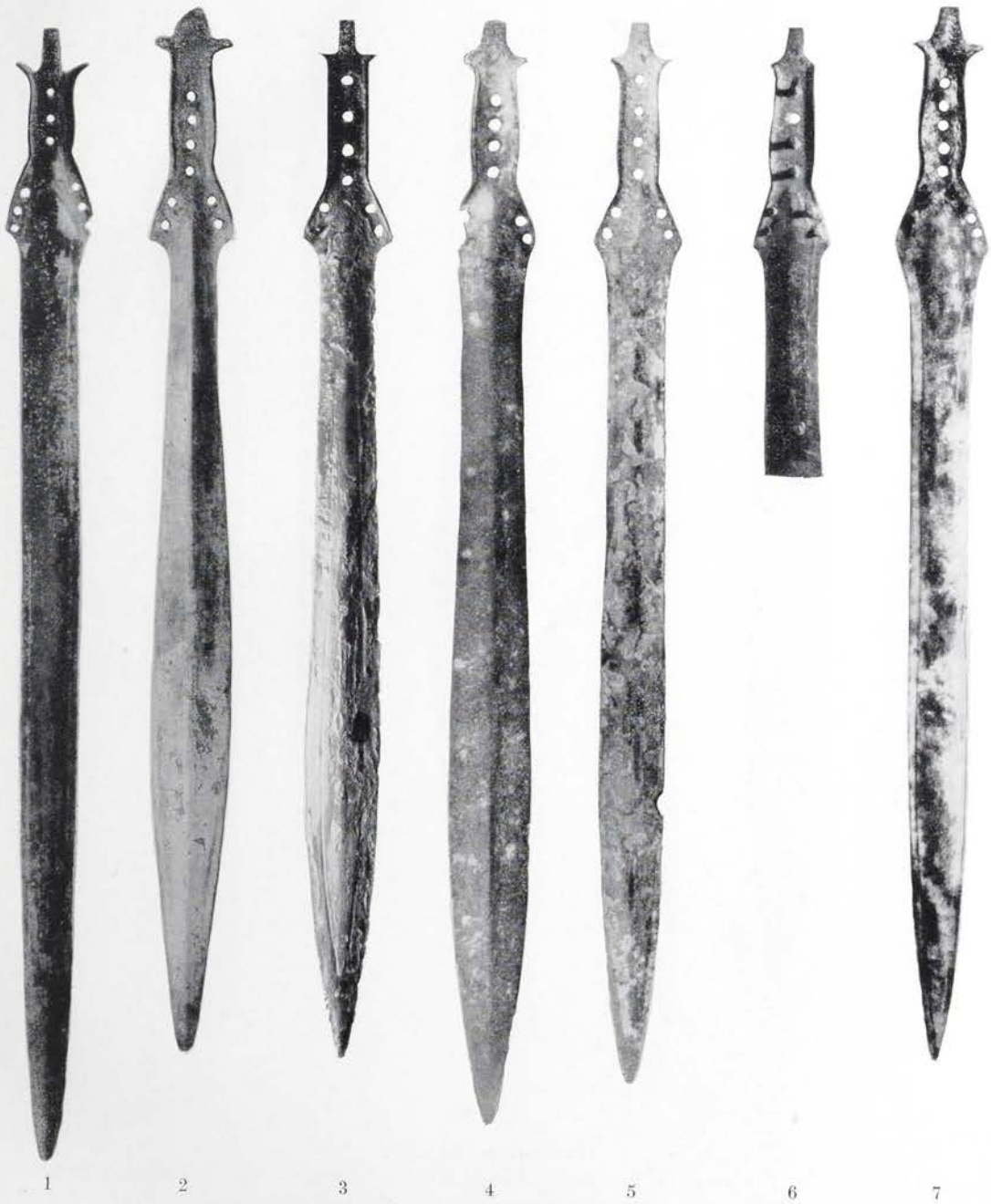
1 Riegsee (M: München). 2 Riegersburg (Graz). 3 Memmelsdorf (Bamberg). 4 Bellevue (Genf).  
5 Krautergersheim (Köln). 6 Nahe Oensingen (Olten). 7 Brügg (Bern). M. 1:4.





1 Steinamanger (Brit. Mus.). 2 Bönningheim (M: Stuttgart, Abguß). 3 Heilbronn (Privatslg.).  
4 Untersiggenthal (Aarau). 5 Tegelen (Leiden). 6 Wollmesheim (Speyer). 7 Nahe Arcen (Nijmegen).

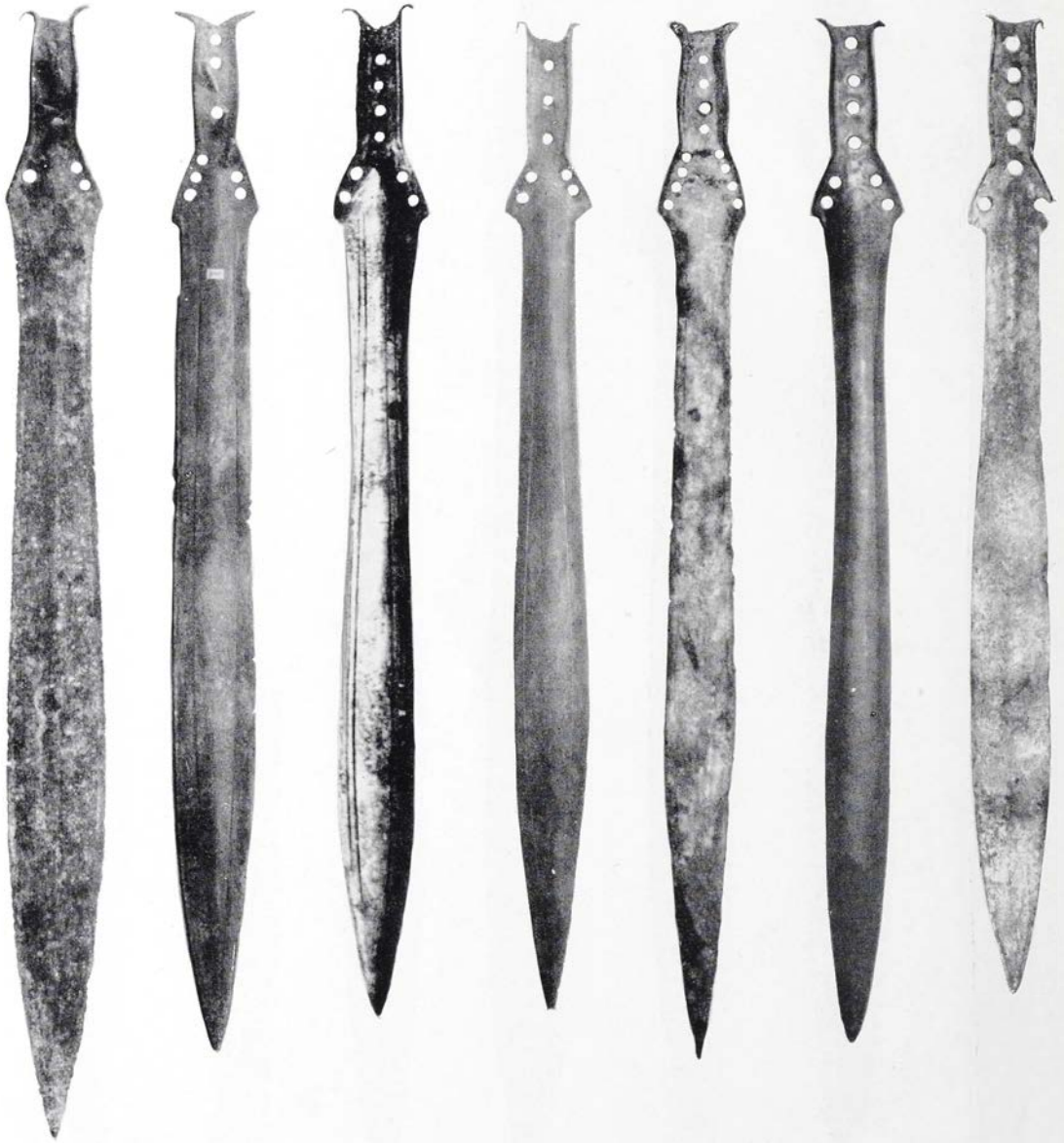
M. 1:4.



Lettener Typ.

- 1 Stätzling (M: Augsburg). 2 Mönlas (Nürnberg, N. H.). 3 Letten (Zürich). 4 Basel (Basel).  
5 Birsfelden (Basel). 6 Paris (Peabody Mus., Harvard Univ.). 7 Rouen (Rouen). M. 1:4.





1

2

3

4

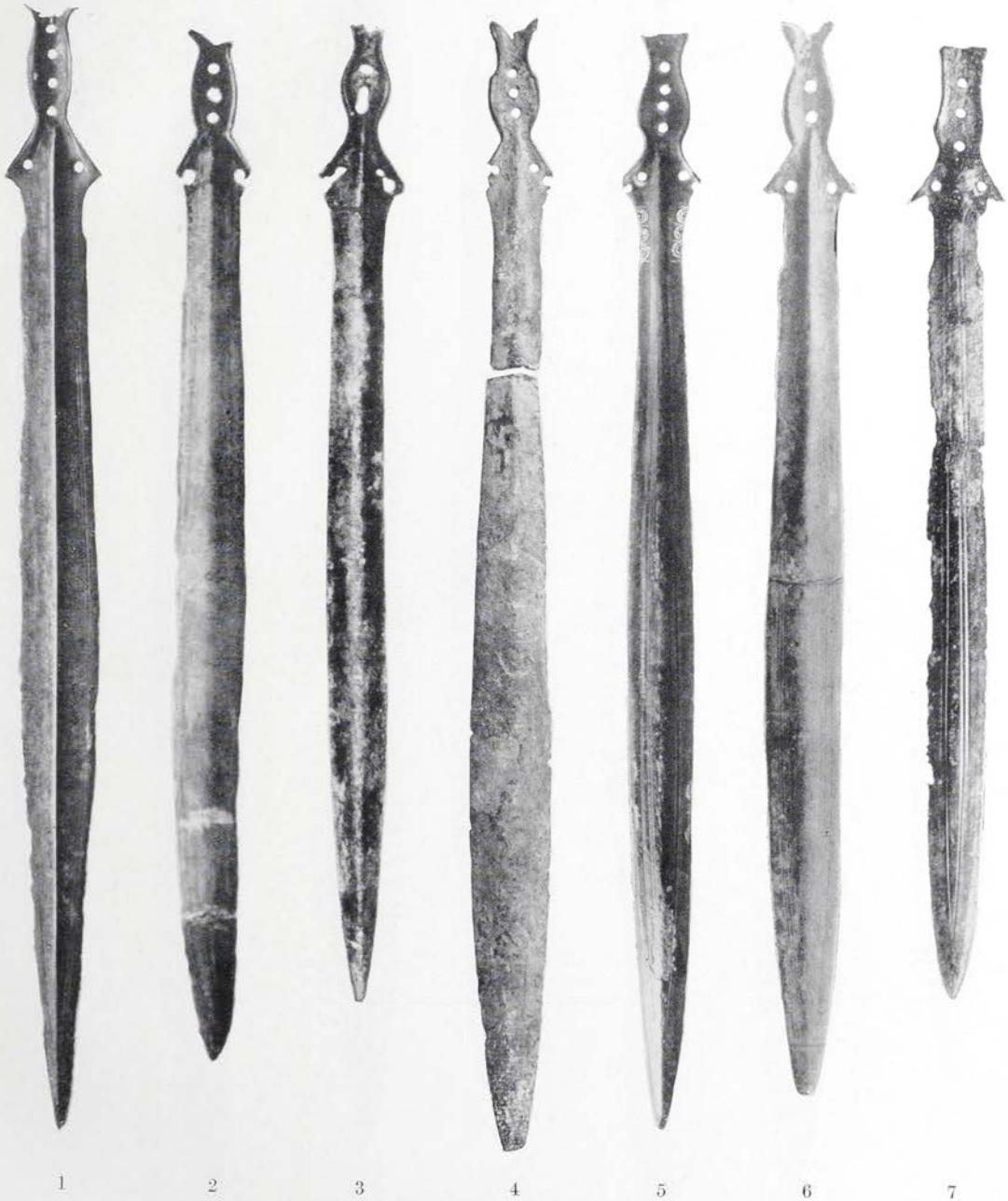
5

6

7

## Hemigkofener Typ.

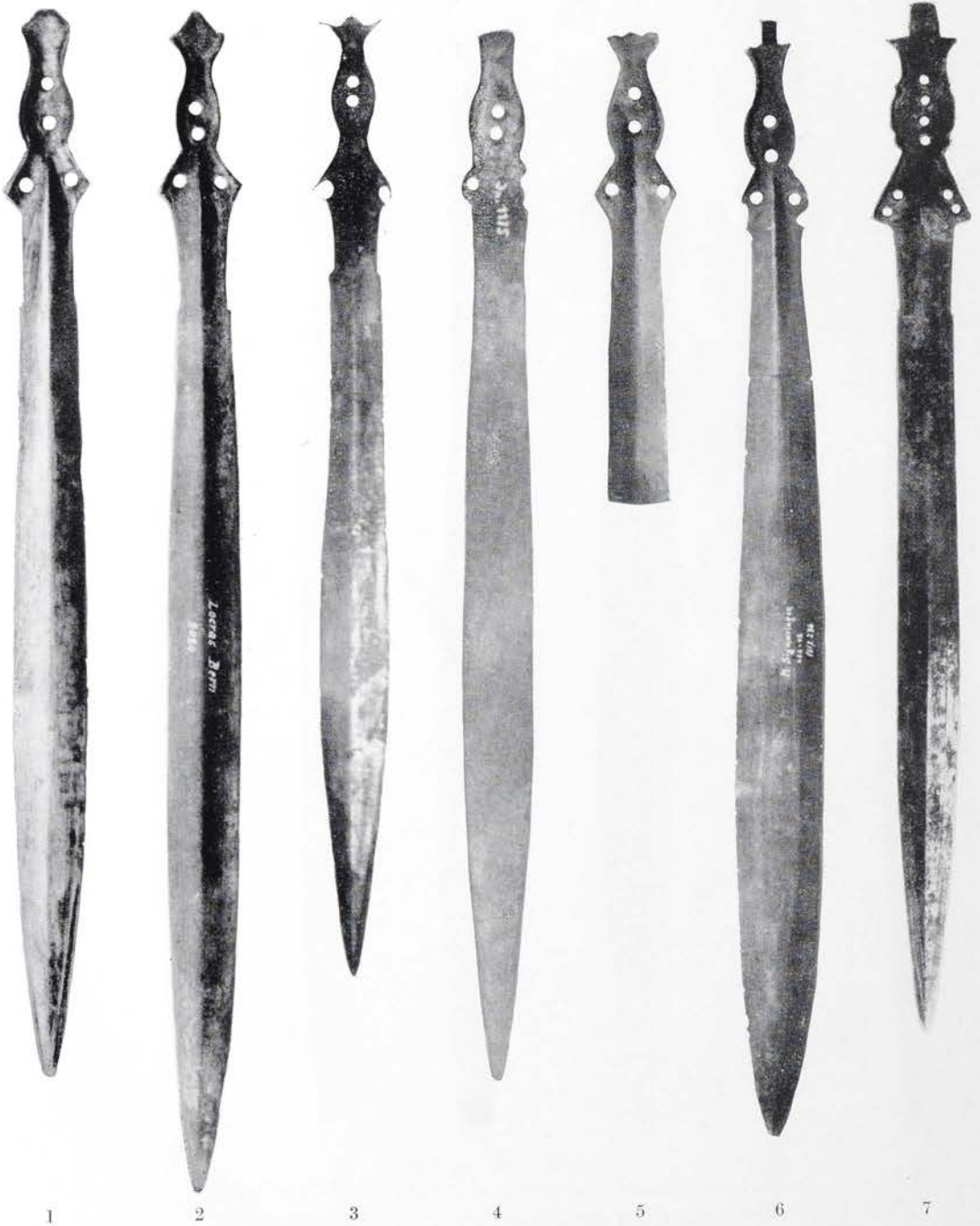
- 1 Hemigkofen (M: Stuttgart). 2 Zihlkanal (Bern). 3 Venlo (Leiden). 4 Boppard (Ghent, Univ.).  
5 Auxonne (Auxonne). 6 Ertveldé (Brüssel). 7 Langenargen (Friedrichshafen). M. 1:4.



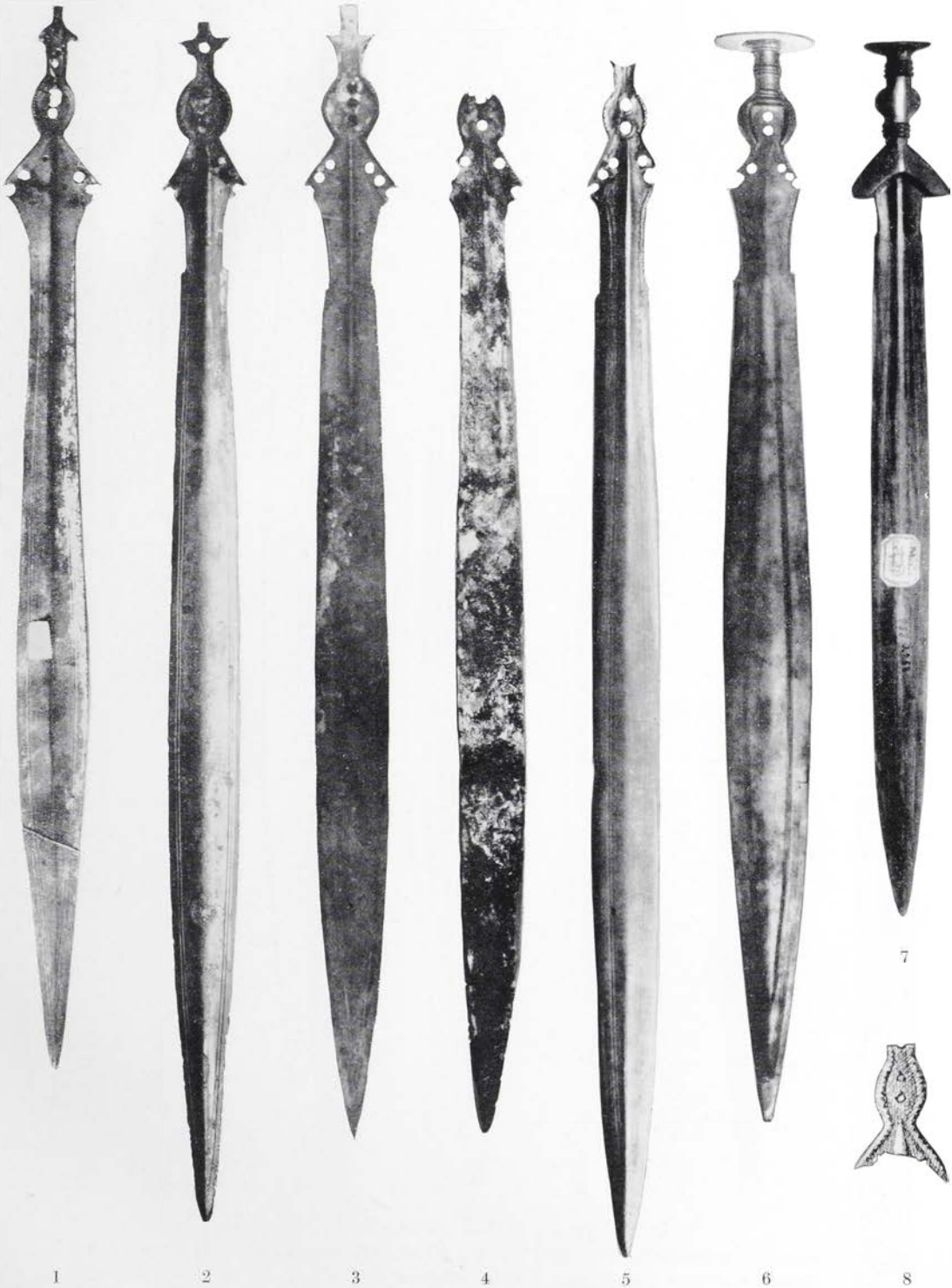
Die frühe Gruppe der verzierten Schwerter.

- 1 Löbejün (Brit. Mus.). 2 Säckingen (Karlsruhe). 3 Seedorf (Berlin). 4 Nußloch (Heidelberg).  
 5 Sachsenberg (Kölleda, Nachbildung). 6 Fundort unbekannt (aus der Slg. Egger). 7 Weinheim  
 (Weinheim), der Knauf ist weggelassen. M. 1:4.





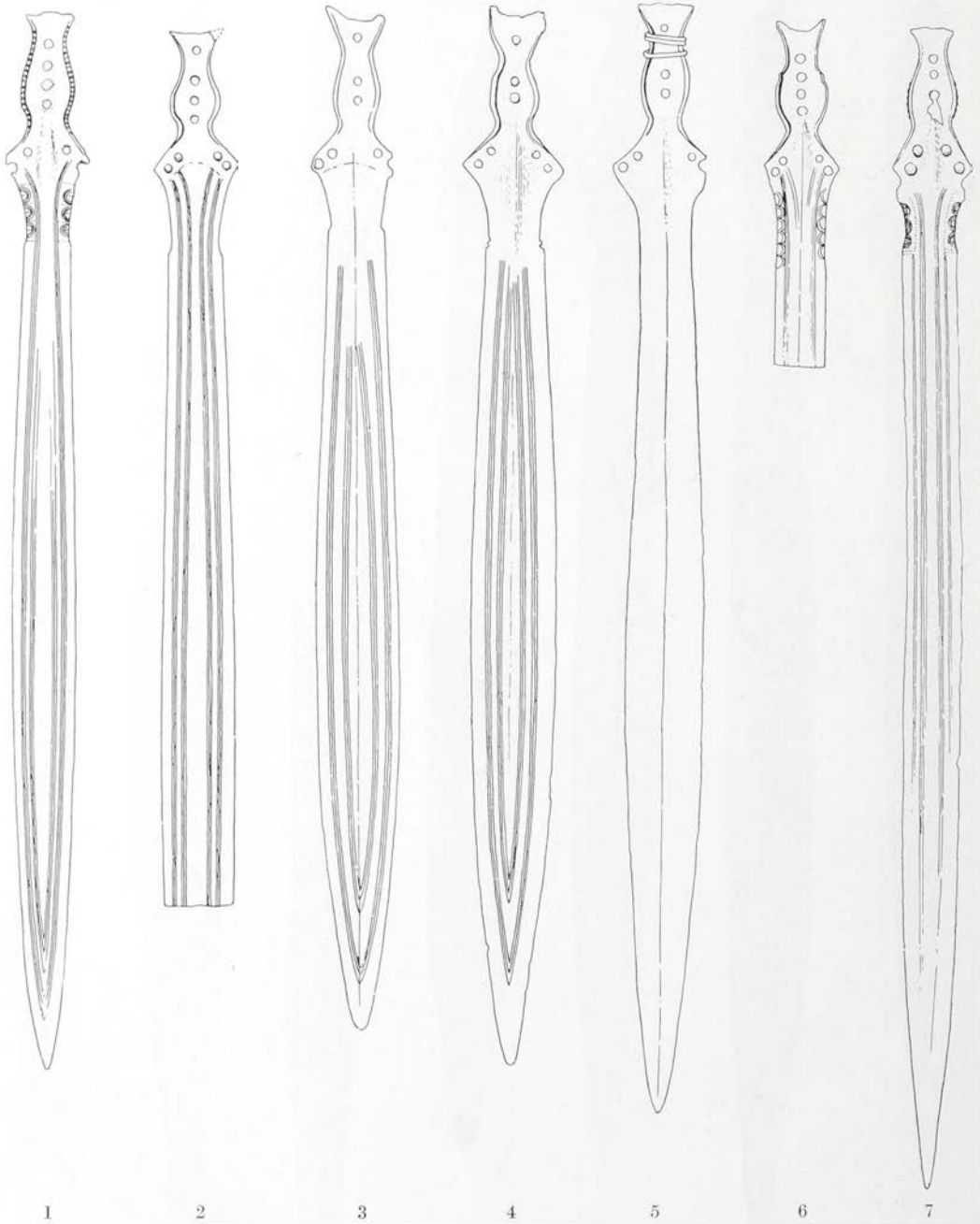
Locras Typ und Schwert von Gammertingen.  
 1 Halberstadt (M: Berlin). 2 Locras (Zürich). 3 Pouan (Troyes). 4 Maastricht (Maastricht).  
 5 Nidau-Büren-Kanal (Bern). 6 Nahe Augsburg (Sigmaringen, nach einem Abguß in München).  
 7 Gammertingen (Hohenzollern). M. 1:4.



Forel Typ (1–4.8) und verwandte Stücke (5–7).

- 1 Forel (Slg. Ritter). 2 Dietikon (M: Zürich). 3 Chalon-sur-Saône (Chalon-sur-Saône). 4 Sens (St. Germain, Abguß). 5 Eddersheim (Hochheim). 6 Pfeddersheim (Worms, Nachbildung). 7 Nahe Malaucène (Avignon). 8 Larnaud (St. Germain, nach L. Coutil). M. 1:4.

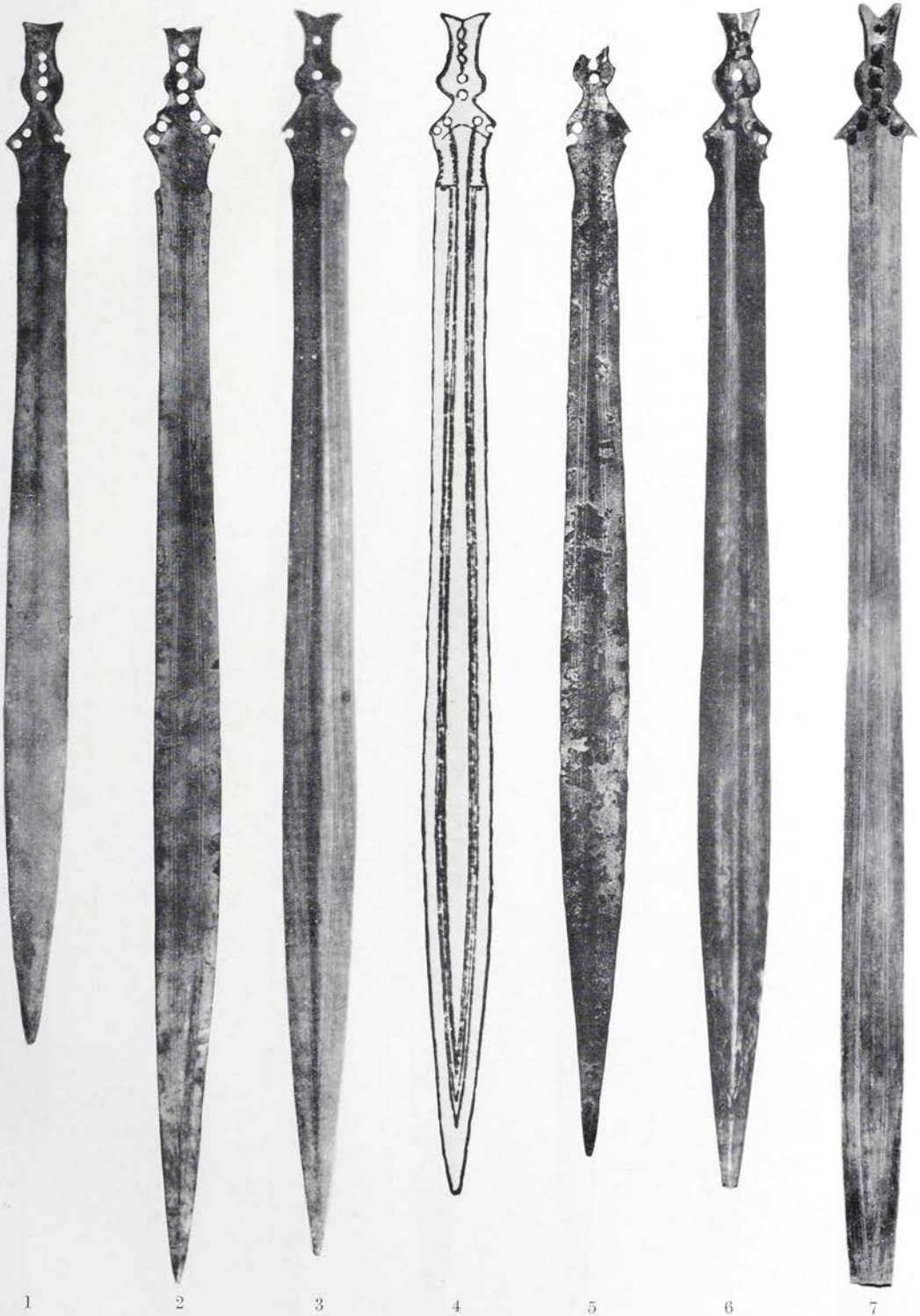




Mainzer Typ (2–6) und verwandte Stücke (1.7).

1 Sachsenburg (nach einer Zeichnung im RGZM). 2 Mainz (M: Mainz, nach G. Behrens). 3 Dörnigheim (Hanau, nach H. Müller-Karpe). 4 Mainz (Oxford, Ashmolean). 5 Regensburg (Regensburg, nach Bayer. Vorgeschichtsbl.). 6 Wodnian (Wien). 7 La Rochette (Privatsgl., nach BSPF).

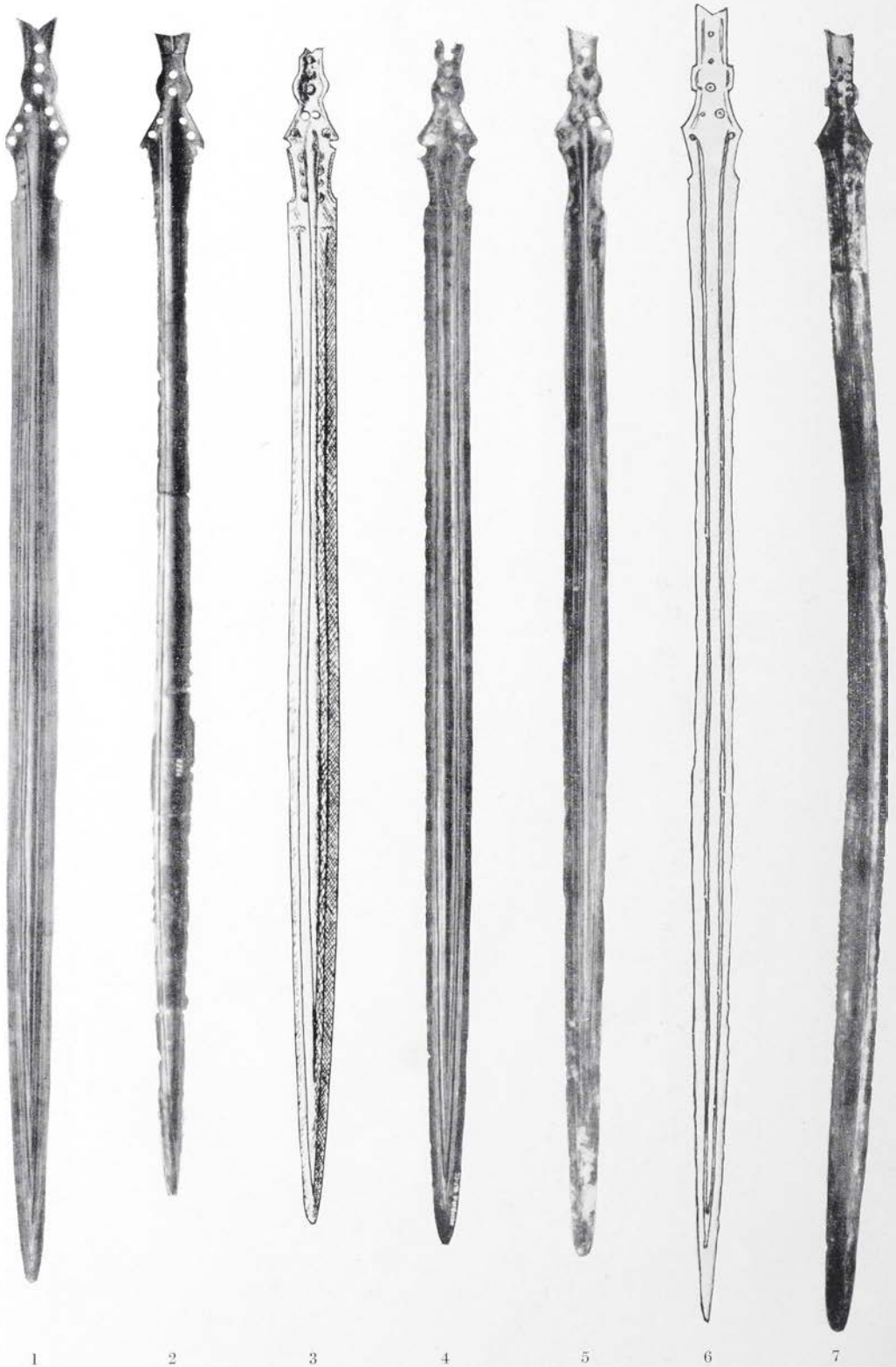
M. 1:4.



Klein-Auheimer Typ

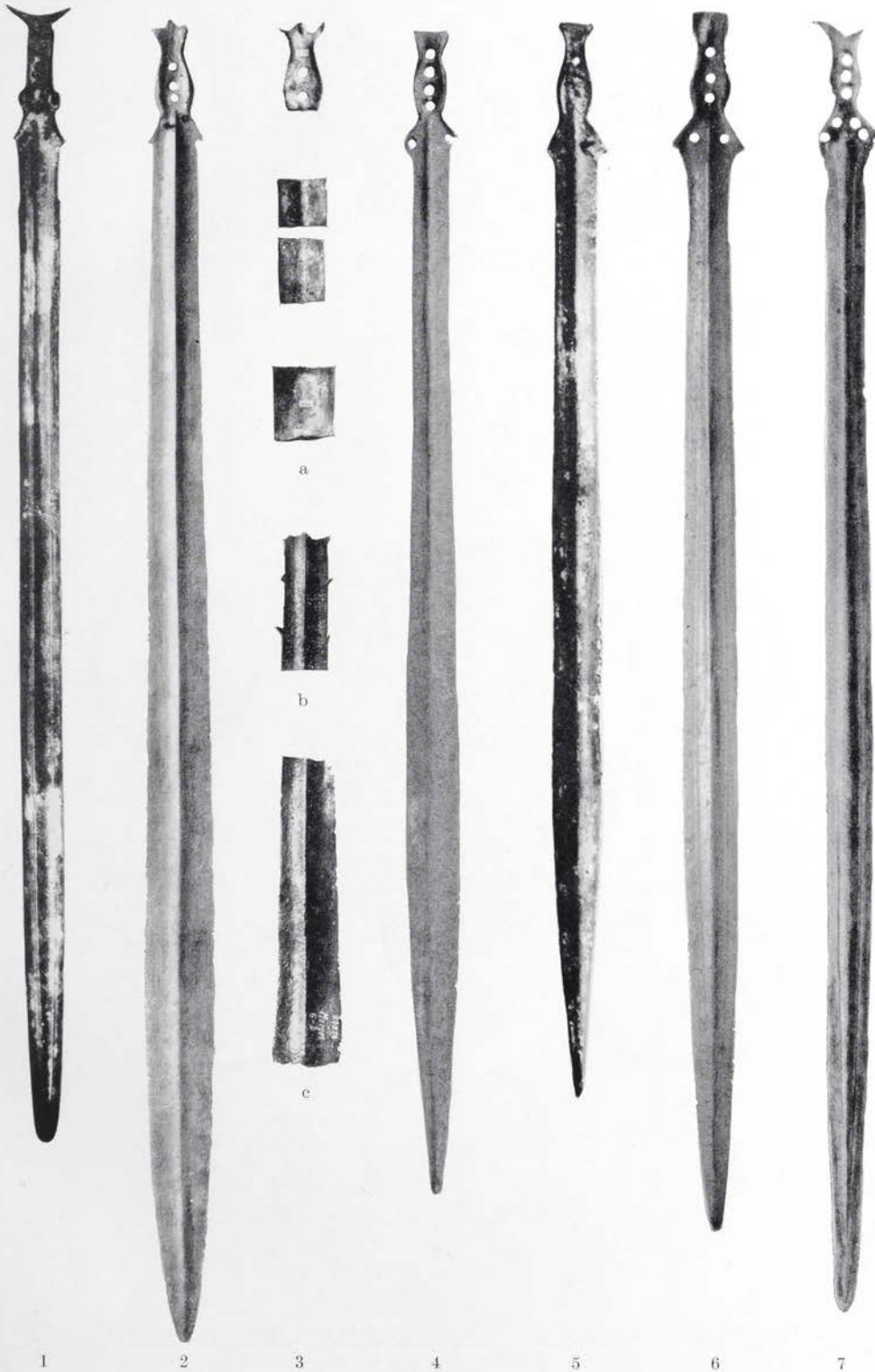
1 Mainz (M: Worms). 2 Hanau (Hanau). 3 Klein-Auheim (Mainz). 4 Klein-Auheim (Mainz, nach H. Müller-Karpe). 5 Montigny (St. Germain). 6 Paars (Cambridge). 7 Brienne (Paris, Mus. de l'Armée). M. 1:5.





Briester Typ (1-4) und Mâcon Typ (5-7).

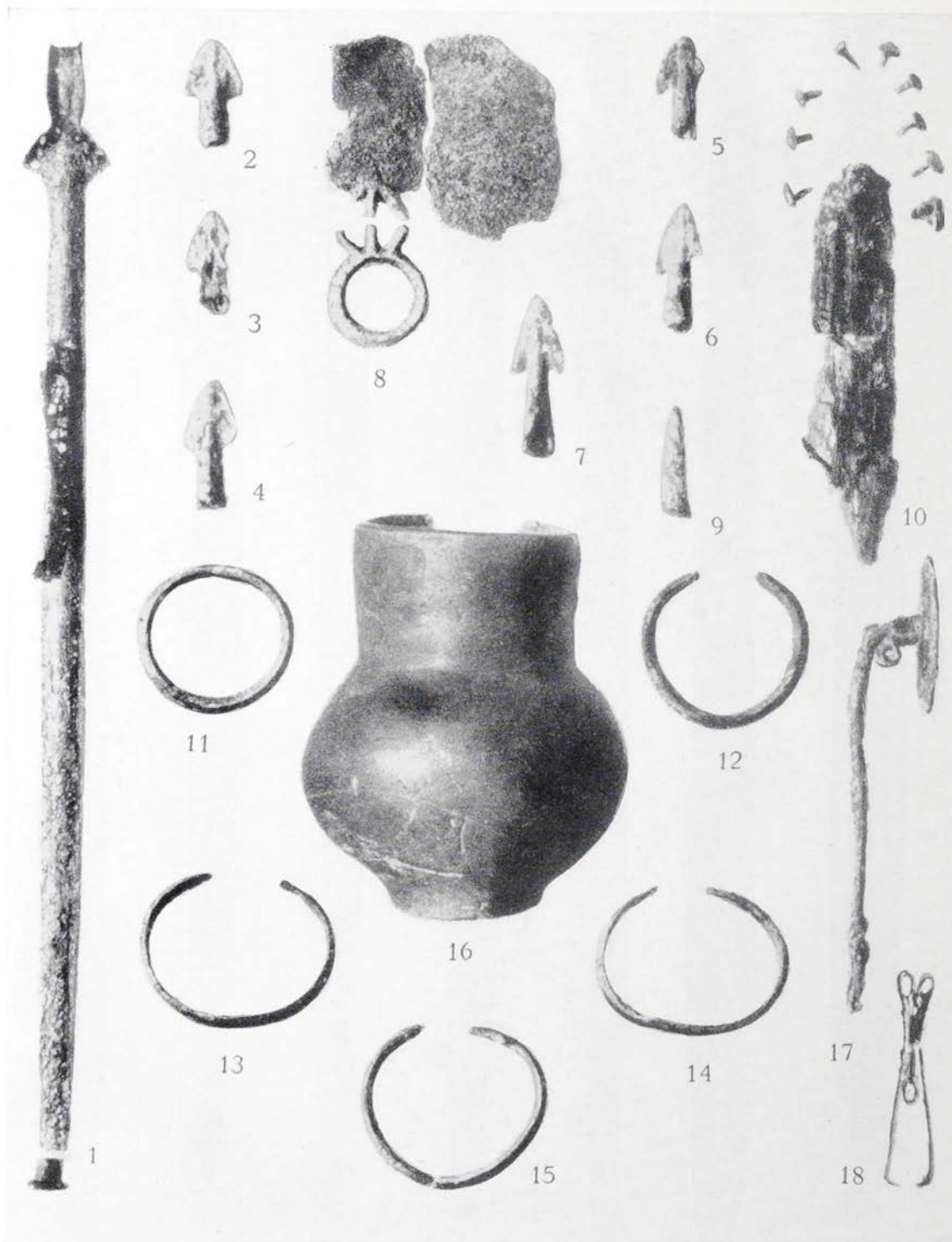
1 Briest (M: Brandenburg). 2 Fünen (Kopenhagen), Antennenknäuf weggelassen. 3 Hagen (Münster). 4 Hagen (Essen). 5 Hagen (Altena). 6 Mâcon (nach de Foyr und Arzelin). 7 Chalon



Port/Nidauer Typ (2-3) und einfache Formen (4-6).

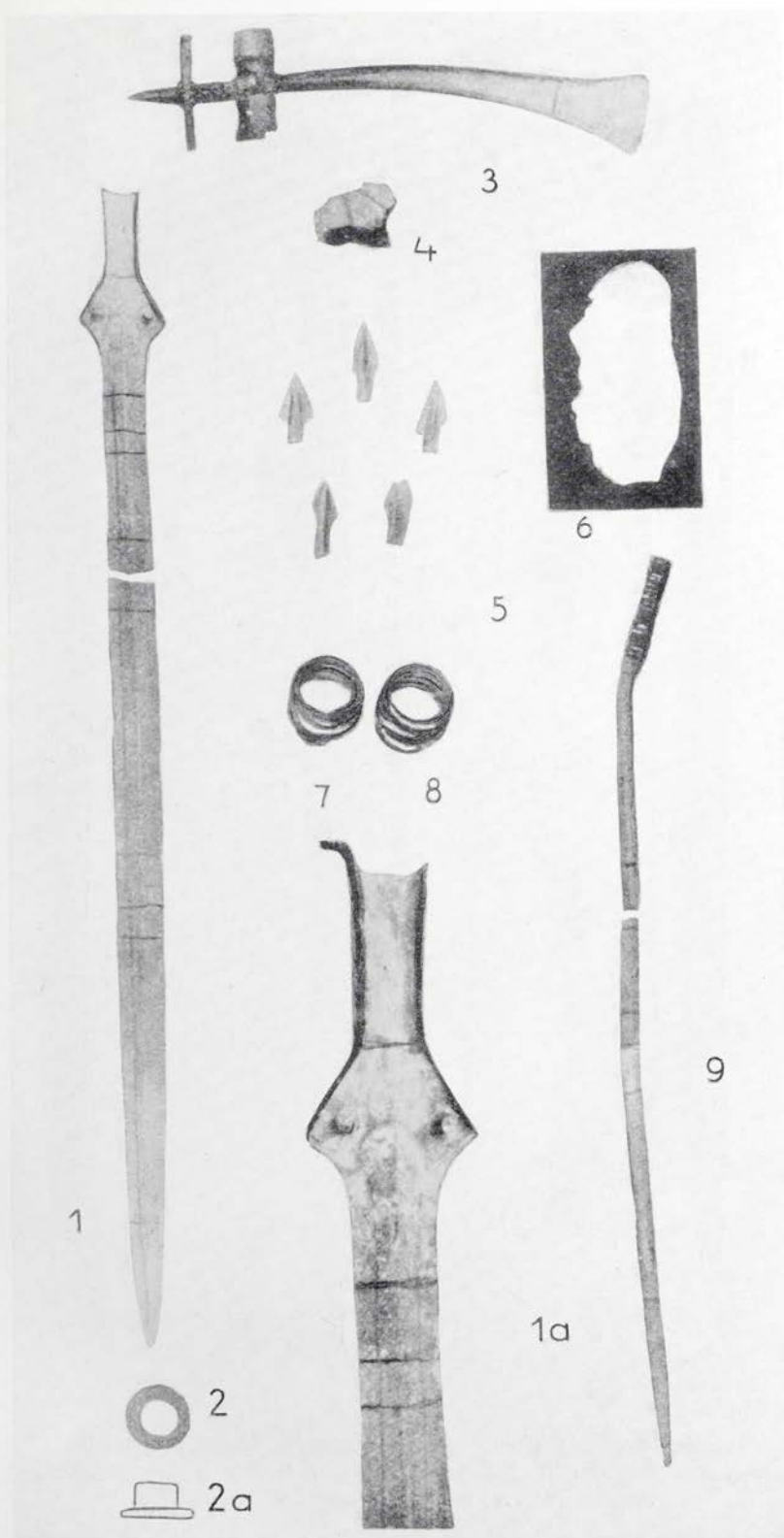
1 Aubepierre (M: St. Germain). 2 Port/Nidau (Zürich). 3a St. Petersinsel (Bern). 3b Nahe Cudrefin (Lausanne). 3c Morges (Lausanne). 4 Kraiburg (Nürnberg). 5 Rouen (St. Germain). 6 Otterstadt (Speyer). 7 Pinneboda (Stockholm). M. 1:5.





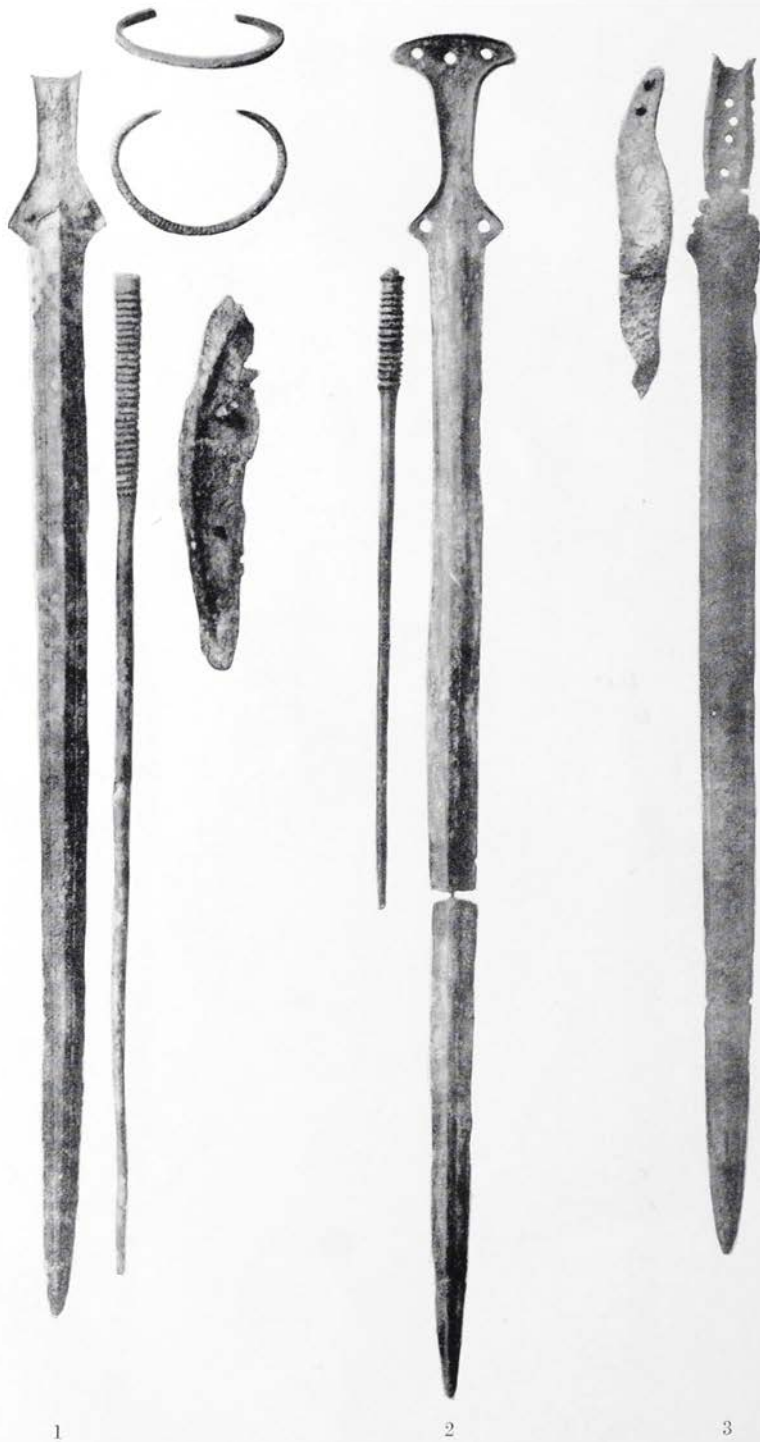
Auswahl von Funden aus dem Hügelgräberfeld von Houštka, nach A. Stocký.

M: Prag. 1 M. etwa 1:4; 2-18 M. verschieden.

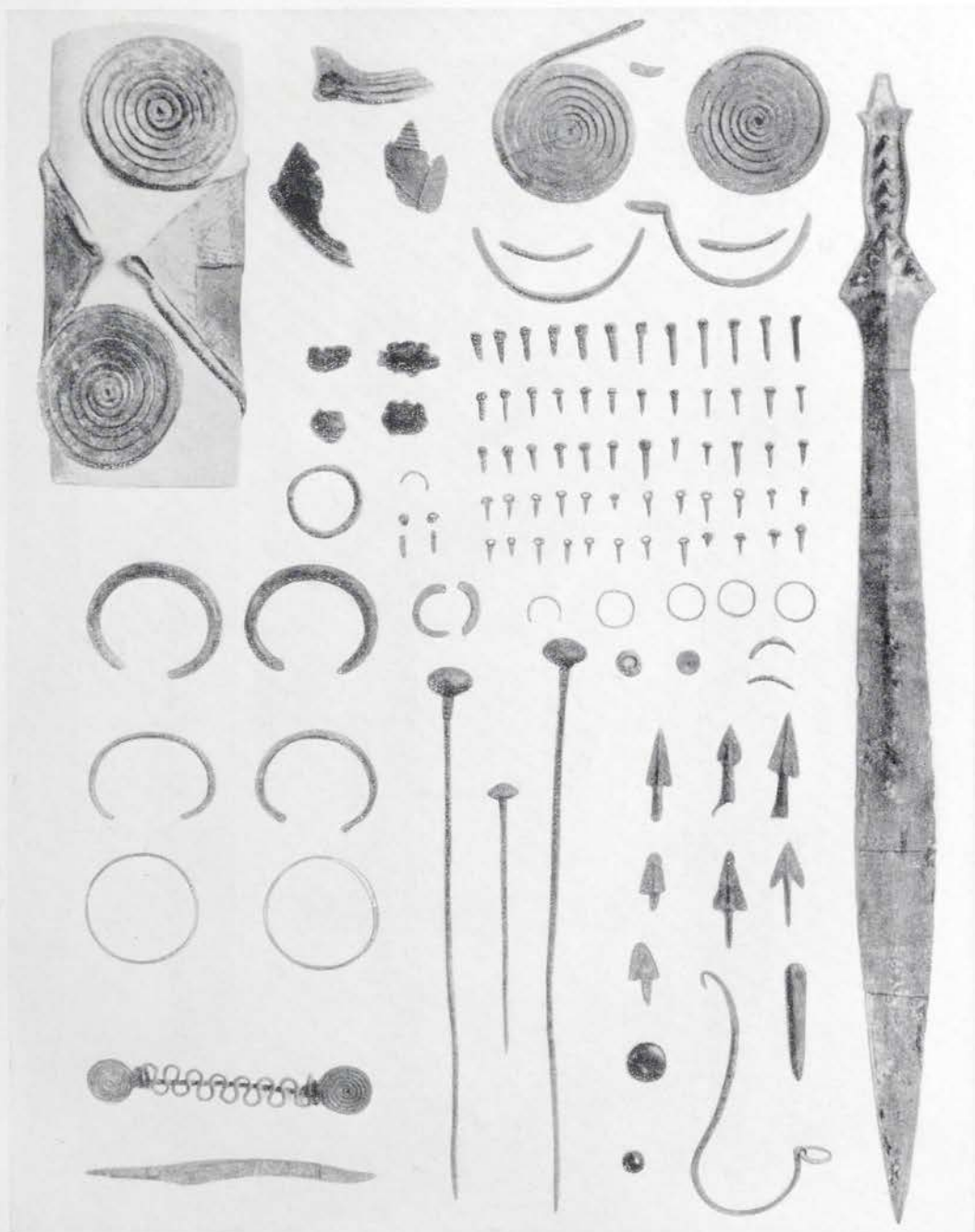


Trebivlice. Skelettbestattung der Hügelgräberkultur, nach J. Böhm.  
 M: Trebenice. 1 M. etwa 1:4; 1a-9 M. verschieden.



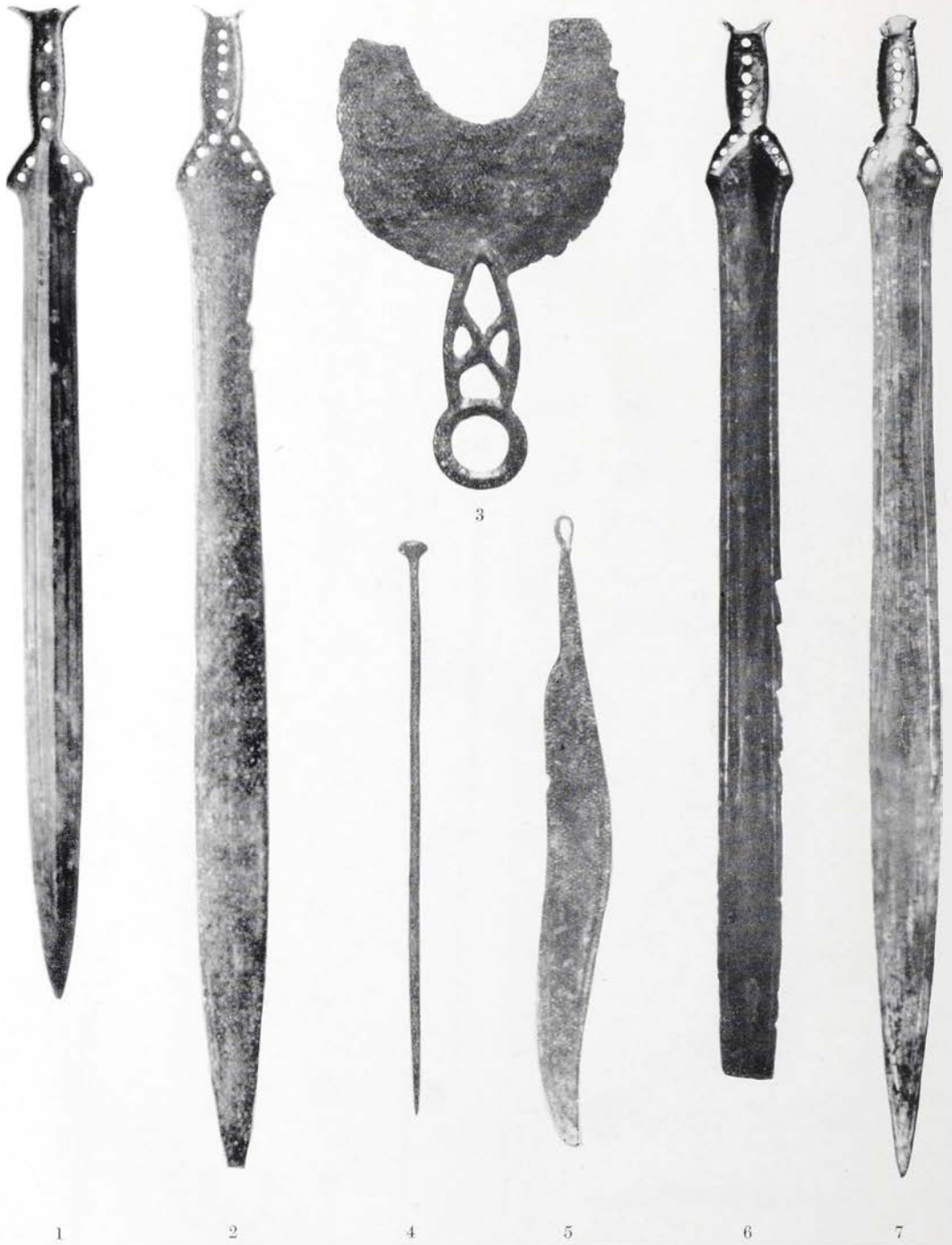


Geschlossene Grabfunde aus Süddeutschland, nach P. Reinecke.  
 1 Asenkofen (M: Freising). 2 Hammer (Nürnberg, N. H.). 3 Riegsee (München).  
 Schwerter M. 1: 4; die übrigen Bronzen M. verschieden.



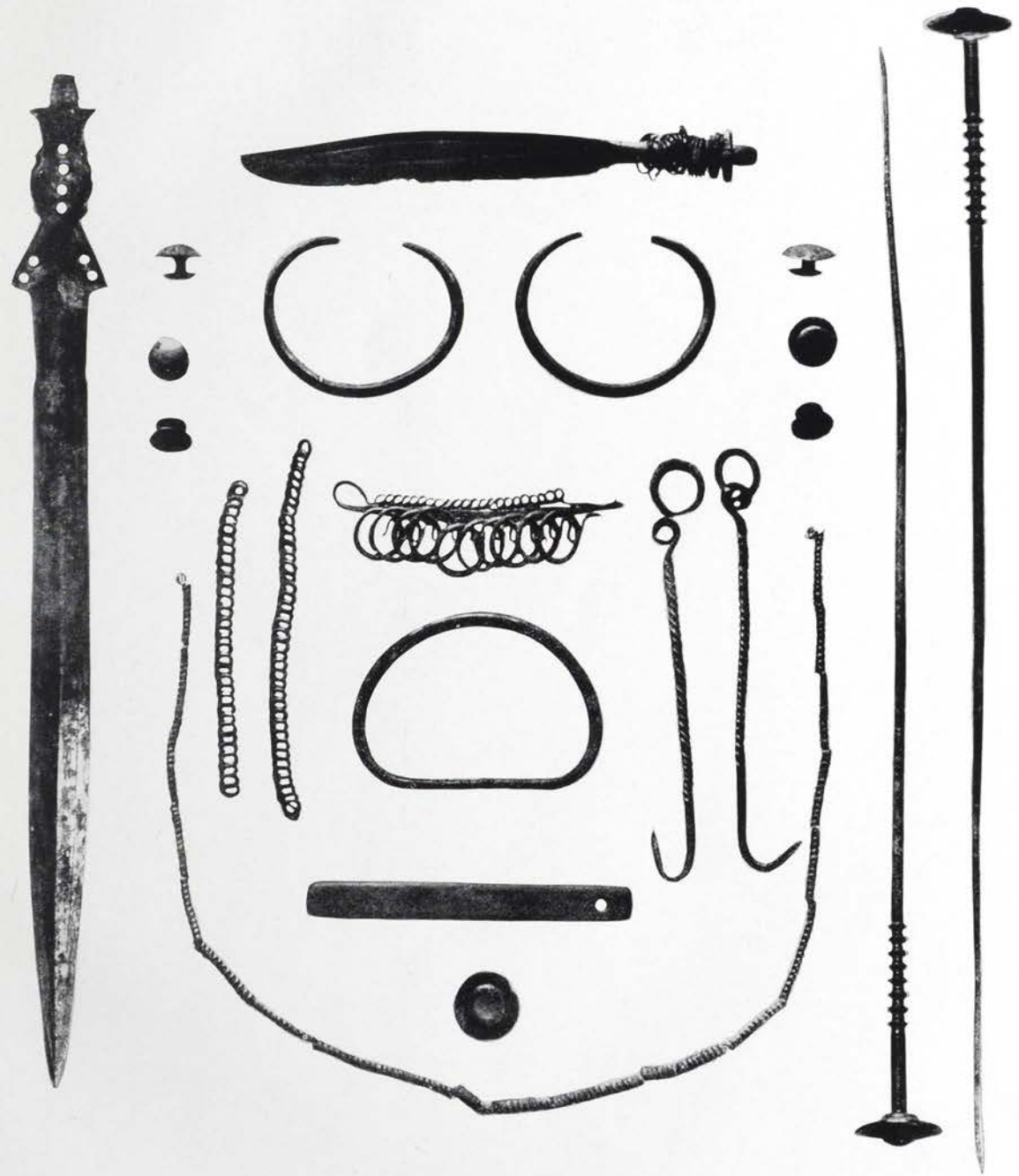
Wollmesheim. Grab I, nach F. Sprater.

M: Speyer. M. 1:4.

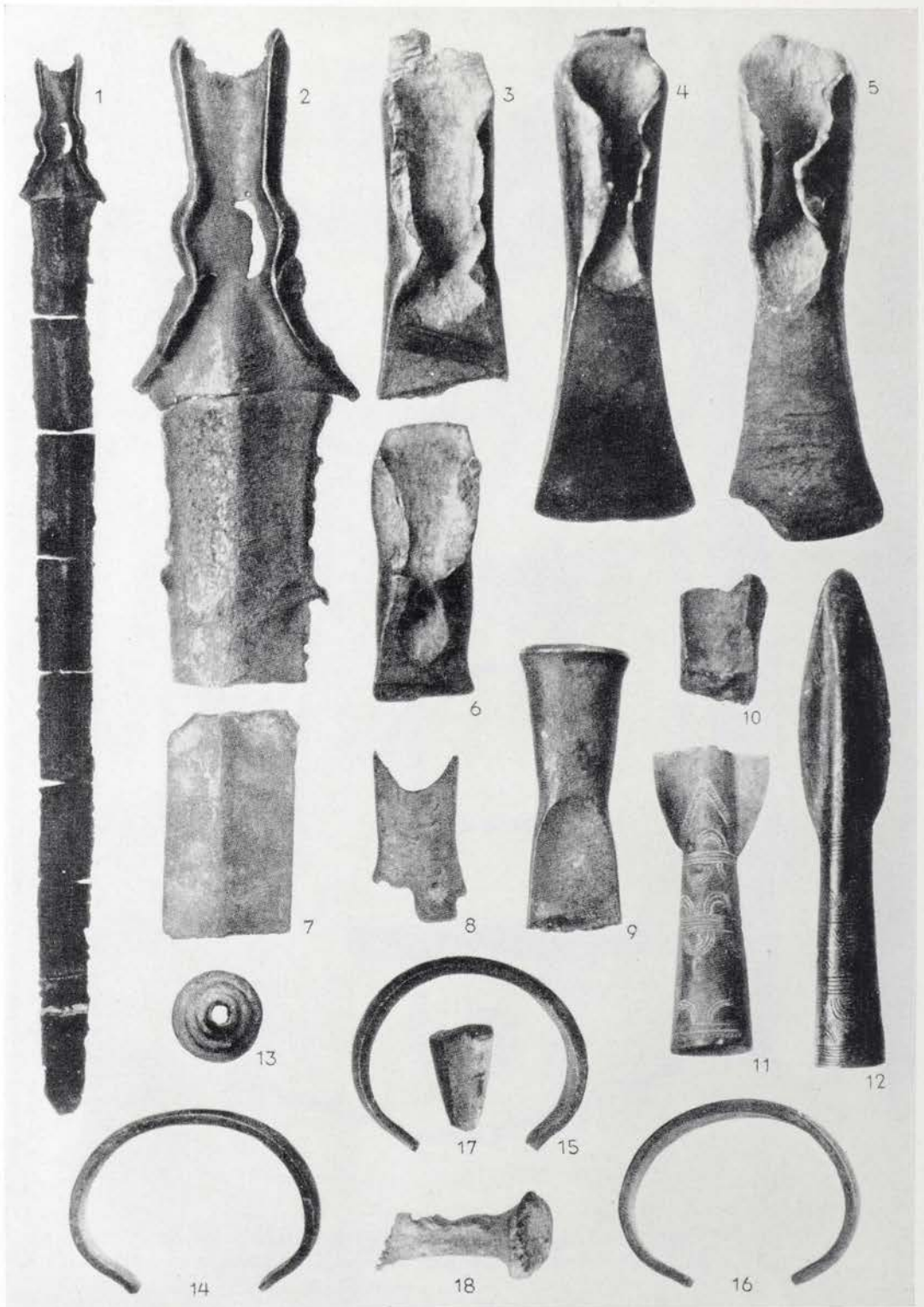


Östliche Varianten.  
 1 Sutz/Latrigen (M: Biel). 2–5 Grabfunde von Ennsdorf (M: Enns, nach R. Pittioni). 6 Burkanow (Wien). 7 Munkács (Wien).  
 Schwerter M. 1:4; die übrigen Beigaben M. etwa 1:2.

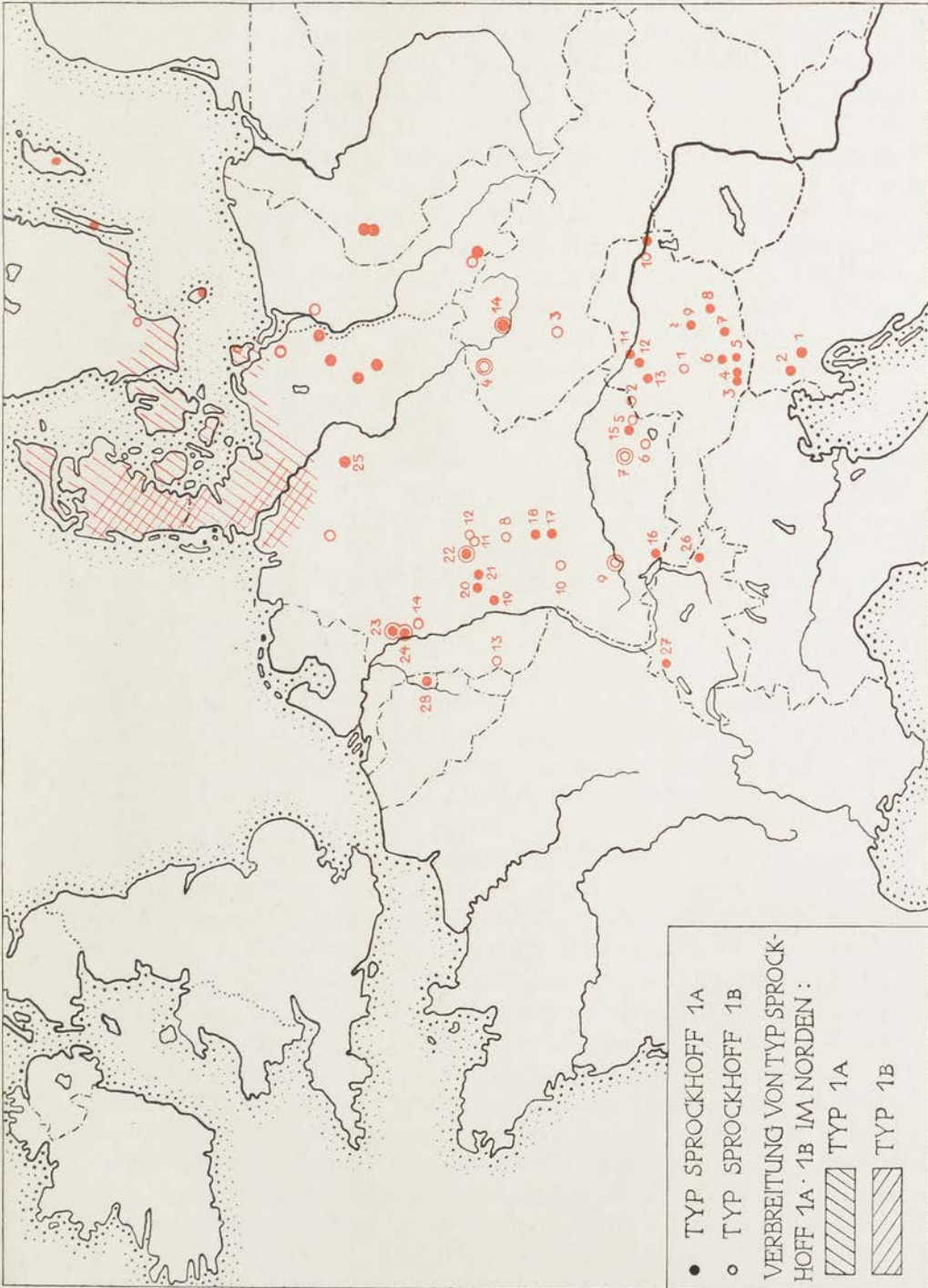




Gammertingen. Auswahl von Grabfunden, nach FbS 1928.  
 M: Hohenzollern. Schwert und Nadeln M. 1:4; die übrigen Beigaben M. etwa 1:2.



Ehingen-Badfeld. Teil des Depotfundes, nach F. Holste.  
 M: Augsburg. 1 M. nicht ganz 1:4; 2-16 M. etwa 1:2.



Karte A. Frühe Schwerter.

Äußerer Kreis um einen Fundpunkt bezeichnet ein Grab. Zu den nummerierten Fundpunkten vgl. Verzeichnis I.  
Nicht nummerierte Fundpunkte und schraffierte Gebiete nach Sprockhoff, GZS.



und am oberen Ende nach außen verläuft, um bei den äußersten Nietlöchern zu enden (*Taf. 3, 1–6*). Die Ränder der Zunge sind hoch, biegen sich am oberen Ende nach außen und sind, ebenso wie das Zwischenstück, dünn.

Nur ein ausgefallenes Stück aus Brügg in der Schweiz besitzt ein „Ricasso“ (*Taf. 3, 7*)<sup>22</sup>. Dieses ist typologisch das früheste Schwert mit „Ricasso“, das ich feststellen konnte; obwohl es schon dadurch in der Reihe spät zu setzen ist, ist allein die Tatsache dieses Kennzeichens an einem so frühen Typ bemerkenswert.

Ein ungewöhnlich langes Stück aus Böhmen (etwa 770 mm) und ein kurzes Stück aus Jugoslawien (580 mm) ausgenommen schwanken die Längen in unserem Gebiet zwischen 725 und 635 mm; der Durchschnitt von 9 vollständigen Exemplaren beträgt 665 mm.

Im Verzeichnis Ia sind 28 Beispiele verzeichnet. In keinem Fall ist ein gesicherter chronologischer Fundzusammenhang überliefert<sup>23</sup>. Zwar gehört das Houštko-Schwert (aus Böhmen) anscheinend nicht einem geschlossenen Fund an, doch wird in Böhmen das Gräberfeld, von dem es stammt (*Taf. 16*), in die Stufe Obrnice-Třebivlice datiert, die nach J. Böhm<sup>24</sup> der Bronzezeit C in Reineckes Chronologie entspricht. Das hätte man auch erwarten können, da der Typus im Norden klarlich in die Perioden II b und II c (= Bz C) gehört<sup>25</sup>. Außerdem zeigt das nordische Beweismaterial, daß es zeitlich eng mit dem folgenden Typ zusammengeht, der in unserem Gebiet mit Sicherheit in die Bronzezeit C datiert wird.

Eines von den zwei in Testerberge a. d. Lippe (*Taf. 3, 5*) gefundenen, stammt aus einem Grab, das C. Rademacher der Periode III zuschreibt. Obwohl das eine spätere Datierung ist als die im Norden normale, kennt man auch dort Fälle des Hinübergreifens in die Periode III; bei der abseitigen Lage des Fundortes kann hier ein später Zusammenhang nicht überraschen. Die Funde aus dem Grab von Meiches (Oberhessen) bieten kein chronologisch brauchbares Material<sup>26</sup> und müssen daher beiseite gelassen werden.

Kurz gesagt, wenn wir auch innerhalb unseres Gebietes keinen direkten und unzweideutigen Nachweis für eine Datierung haben, so bestätigt doch das vorhandene Material (Houštko) die indirekte Beweisführung für das Auftreten von Schwertern des Typs Ia während Bz C in unserem Gebiet.

Die Verbreitung ist – besonders für den Norden – von Sprockhoff<sup>27</sup> gut dargestellt worden. Wir konnten auf *Karte A* Österreich und die Schweiz mit ein oder zwei zusätzlichen Exemplaren vom Rhein hinzufügen. Andere Stücke – manchmal in leicht abgewandelten Formen – sind aus Ungarn, Jugoslawien und Italien bekannt. Gegenüber der großen und bekannten Konzentrierung im Norden erscheint eine andere, geringere Häufung im Umland der Ostalpen. Von diesen und den verstreuten Funden abgesehen, die die nordische Gruppe mit der mitteleuropäischen verbinden, zeigt die Karte, wie nach Westen zu die Funde schnell spärlicher werden. Die Hauptverbreitung liegt an Donau und Rhein.

Innerhalb Süddeutschlands ist es unmöglich, diese Schwerter mit ihren voll entwickelten Griffzungen von irgendeinem Prototyp unter den Waffenformen abzuleiten, die im Inventar der heimischen Hügelgräberkultur bekannt sind.



Sie können daher, wenigstens zunächst, nur als Importware betrachtet werden. Wie hier ausgesprochen, besagt die Verbreitungskarte deutlich, daß sie vom Osten hereinkamen und nicht, wie man oft angenommen hat, vom Norden; denn vom Rhein erstreckt sich fast bis zur Elbe ein weites Gebiet, das aller Funde bar ist. Eine solche Folgerung wirft unweigerlich die Frage nach der Urheimat des Typs auf, über den so viel geschrieben worden ist.

Seit Sprockhoffs ausführliche und gelehrte Untersuchung des Materials erschien<sup>28</sup>, blieb die Frage so, wie er sie gelassen hatte, nämlich offen. Im Verlauf seiner Diskussion jedoch deutete er an, daß entgegen den Meinungen seiner Vorgänger und der überwältigenden Masse von Funden im Norden eine Entstehung in Ungarn schließlich doch die richtige Lösung sein könnte.

In einem Sprockhoffs Arbeit ergänzenden Aufsatz hat Reinecke nachgewiesen, daß Schwerter des Keszthely(Boiu)-Typus erwiesenermaßen die frühesten unter den bekannten Griffzungenschwertern seien<sup>29</sup>. Er schloß daraus, daß Ungarn das Ursprungsland dieser ganzen großen Familie sein müsse. Still-schweigend war weiter zu folgern, daß alle folgenden Variationen, einschließlich Typ Ia, in irgendeiner Weise von diesem Prototyp abzuleiten seien. Kürzlich hat Sprockhoff selbst seinen Typ Ia bestimmter und unmittelbarer mit dem Boiu-Typus in Verbindung gebracht<sup>30</sup>. Mit seinen eigenen Worten: „Das ungarische Schwert besitzt in seiner Anlage alle die kennzeichnenden Züge, die später auch für die alten Griffzungenschwerter des Nordens typisch sind: die Bauchung der Zunge, die gewölbten Schultern und den kräftig eingezogenen Ansatz der Klinge. Das ist die Basis, auf der das nordische Griffzungenschwert der II. Periode erwächst.“ Der Fall könnte nicht kürzer oder richtiger formuliert werden. Ein weiteres Glied in der Kette ist damit gut und fest geschmiedet, und es darf nunmehr als feststehend erachtet werden, daß der hier zur Debatte stehende Typus ein direkter Abkomme des Boiu-Typus ist.

Weniger gesichert ist der Schauplatz der Entwicklung. Ohne es endgültig auszusprechen, scheint Sprockhoff anzudeuten, daß sie im Norden vor sich gegangen sein könnte. Er weist darauf hin, das Fahrenkrug-Schwert sei ein Beweis dafür, daß Beispiele dieser Prototypen tatsächlich in den Norden gelangten. Die Erklärung für die langen schmalen Klingen mit parallelen Schneiden der frühen nordischen Schwerter (die vom Boiu-Typus abzuleiten er begreiflicherweise schwierig findet) sieht er in dem Einfluß von Rapiersklingen nordwest-europäischer Herkunft. Andererseits muß gesagt werden, daß das Fahrenkrug-Schwert ein äußerst isoliertes Einzelstück ist, dessen wirkliche Parallelen erst in Mähren begegnen; während der relative Reichtum an kupfernen Streitäxten im Norden, die gleichzeitig auftreten, aus demselben Gebiet herzuleiten sind und eine ähnliche Verbreitung haben<sup>31</sup>, gegen die Wahrscheinlichkeit spricht, daß Schwerter des Boiu-Typus den Norden in bedeutender Anzahl erreichten, sonst wären bis heute, analog den Streitäxten, in einem so gut erforschten Gebiet mehr Exemplare gefunden worden.

Wenn – wie es wahrscheinlich ist (und das ist auch Sprockhoffs Ansicht) – die nordischen Schwerter tatsächlich unmittelbar vom Boiu-Typus herzuleiten sind und nicht mittelbar über gewisse ziemlich dürftige böhmische Formen, dann müßte Ungarn oder ein angrenzendes Gebiet der Ort sein, wo die Ent-



wicklung vor sich ging<sup>32</sup>. In diesem Fall jedoch können die für den Norden nicht eigentümlichen langen, geraden, schmalen Klingen nicht gut auf nordwest-europäische Einflüsse zurückzuführen sein, noch ist das die einzig mögliche Erklärung.

Es kann aber sein, daß wir mit einer zu sehr verallgemeinerten Typologie arbeiten. Im Osten jedenfalls gibt es von Schlesien bis Jugoslawien merkliche Variationen der Formen, besonders des Heftes. Das mag bedeutsam sein oder auch nicht. Zwei Schwerter, beide formal dem Typ Ia angehörend und doch in der allgemeinen Erscheinung sehr unterschiedlich, wurden zusammen in Annenheim (Kärnten) gefunden, woraus erhellt, daß wenigstens einige dieser Varianten gleichzeitig sind, und in dieser Hinsicht ist unsere Typologie gerechtfertigt<sup>33</sup>. Immerhin wäre eine neuerliche Prüfung des Materials aus diesem Gesichtspunkt vorzuschlagen. Sie würde auch jetzt noch wertvolle Ergebnisse erzielen.

Abgesehen von diesen typologischen Erwägungen glaubt der Verfasser, daß man unabhängig von der Typologie auf Grund der Verbreitung zu denselben Folgerungen kommen kann. So betrachtet kann man drei Ströme unterscheiden, die aus Ostmitteleuropa herausfließen: Einer nach Norden über Böhmen, Schlesien, Brandenburg nach Rügen; einer nach Italien auf einer Linie, die südlich der Alpen und über die nördliche Adria verläuft; und zwischen ihnen ein dritter, der nördlich der Alpen die Donau aufwärts durch Österreich nach Süddeutschland bis zum Rhein reicht (*Karte A*).

Der Strom der Einflüsse oder des Verkehrs, der die Schwerter auf diesem letztgenannten Wege mitführt – erst nach Westen und dann nach Norden – kann von Italien unabhängig sein (das durch das Alpenmassiv von ihm getrennt abseits liegt). Er kann auch auf das nordische Gebiet nicht hingezielt haben (von dem ihn das schwertlose Niedersachsen trennte). Vielmehr folgten diese Schwerter den großen Flußsystemen von Donau und Rhein. Den Ozean erreichten sie jedoch nicht.

Aber wenn es in der Tat keine Verbindung zwischen diesen Schwertern und dem Norden gibt, ebensowenig – wie der Verfasser glaubt – wie zwischen ihnen und Italien, dann ist ihr Auftreten in Süd- und Westdeutschland völlig unerklärlich, wenn sie nicht – wie die nordischen und italischen Schwerter – ein gemeinsames Ursprungsgebiet irgendwo in Mitteleuropa haben.

Weiterhin ist, wenn das Verbreitungsbild wirklich diese Gestalt eines Dreizacks hat, die These eines nordischen Ursprungs, an der Spitze eines der äußeren Zacken, wahrhaftig unbegreiflich.

Bei dem heutigen Stand des Wissens können dieses nur Meinungsäußerungen sein, für die man überzeugende Stützung aus Süd- und Westdeutschland allein wegen der Natur der Dinge nicht erwarten kann. Ehe nicht Sprockhoffs zwei grundsätzliche Forderungen – eine Statistik der in Betracht kommenden ungarischen und italischen Stücke und ein Nachweis ihrer chronologischen Verwandtschaft mit denen des Nordens – endlich erfüllt worden sind, ist Gewißheit unmöglich zu erlangen. Und so verlassen wir diesen so interessanten Schwerertyp, dessen endgültige Geschichte noch geschrieben werden muß.



(b) Sprockhoff Typ Ib  
(Taf. 4; 17; 18, 1; Karte A)

Chronologisch gleichzeitig mit diesen vorausgehenden sind die Schwerter von Sprockhoffs Typ Ib, die in mancher Hinsicht gleichartig sind (Taf. 4). Ihre Hauptabweichung besteht in den geraden statt nach außen geschweiften Rändern der Zunge, die im Norden oft unten schmaler als oben ist. Außerdem ist das Heft nicht so stark gewölbt und kann entweder gerade Seiten in Form eines V oder sogar konkave Form haben. Obwohl man Zungen ohne Nietlöcher kennt, findet man häufiger Zungen mit Löchern, die auch zahlreicher sind als beim Typ Ia, wobei im Norden bis zu sechs Löcher vorkommen, aber in Süddeutschland nie mehr als vier. Ein Ricasso ist unbekannt. Ein typischer Klingenschnitt tritt in einer Gruppe von Beispielen auf, die für unser Gebiet besonders charakteristisch sind. Er hat die Form eines sauber geschnittenen flachen Rhombus mit ausgeprägter Mittelrippe. Wie im Typus Ia sind die Schneiden entweder durch eine Rille [engraved line] oder noch charakteristischer durch einen stufenförmigen Absatz betont.

Im ganzen sind die Klinsen kürzer. Bemerkenswerte Ausnahmen sind bekannt, wie z. B. ein Schwert von 780 mm Länge aus Norby, Schleswig-Holstein<sup>34</sup>; ein anderes, 768 mm lang, aus Braunau am Inn (Oberösterreich) befindet sich im Linzer Museum (Taf. 4, 4). Wenn wir dieses letztere und ein außergewöhnlich kurzes Beispiel (470 mm) ausnehmen, schwankt die Länge der übrigen Schwerter in unserem Gebiet zwischen 660 und 600 mm. Vollständige Stücke sind nicht häufig, aber die Durchschnittslänge von fünf solchen Exemplaren ist 632 mm.

Von einigen 14 Beispielen haben beinahe die Hälfte bekannte Fundzusammenhänge (Verzeichnis Ib), aber die Schwerter von Plochingen (Taf. 4, 6), Großlüder und Lüdermund müssen in diesem Zusammenhange außer Betracht bleiben, weil keine Gewißheit besteht, daß sie aus geschlossenen Funden herrühren. Eine klare Datierung liefert die Gräbergruppe von Asenkofen (Oberbayern) (Taf. 18, 1), die für Bz C typisch ist, und das Grab von Upflamör (Württemberg) muß aus etwa derselben Zeit stammen (Schwert Taf. 4, 5).

Der größte geschlossene Fund kommt aus Trebivlice, auf böhmischem Boden (Taf. 17). Hier ist das Schwert eng mit den Stücken aus Asenkofen und Eggstädt verwandt und diese kleine Gruppe (Taf. 4, 1–3) kann also als charakteristische Entwicklung des Typus in unserem Gebiet betrachtet werden. Das Grab selbst wurde von J. Böhm als bezeichnendes Beispiel seiner Stufe Obrnice-Trebivlice ausgewählt, die der Bz C in Süddeutschland entspricht<sup>35</sup>.

Das stimmt gut mit den Ergebnissen im Norden überein, wo die überwältigende Mehrzahl der Funde in die Perioden IIb oder IIc (= Bz C) zu datieren sind, obwohl zu beachten ist, daß zum mindesten ein guter Grabfund — aus Bröthen, Kr. Hzgtm. Lauenburg — für Periode IIa belegt ist, und daß weniger gesicherte Einzelheiten des Materials in ein oder zwei anderen Fällen auf eine ebenso frühe Datierung hinweisen<sup>36</sup>.

Obwohl das bekannte Schwert aus Hammer (bei Nürnberg) durch sein außergewöhnliches T-förmiges Zungenende genau genommen in diese Unter-



suchung nicht hineingehört, darf man es hier nicht unerwähnt lassen (*Taf. 18, 2*). Denn abgesehen von dem pilzförmigen Knauf, geht der übrige Griff eng genug mit denen des Typus Ib zusammen, so daß man es aus diesem Zusammenhang nicht ausschließen darf. Den Typus hat man schon lange als im wesentlichen mykenisch erkannt, obwohl es nach langer Diskussion ungewiß bleibt, ob es sich um einen direkten mykenischen Import oder um eine provinzielle Kopie handelt. Die gleichen Beobachtungen treffen auf das einzige wirklich vergleichbare Stück zu, das ebenso bekannte Schwert aus Dollerup in Dänemark, das aus einem Grabhügel stammt, das Broholm versuchsweise in die erste Hälfte der Periode II zu datieren geneigt ist.

Das Schwert aus Hammer wurde mit einer Nadel mit geripptem Kopfteil gefunden, die der mit dem Schwert von Asenkofen gefundenen Nadel ähnelt, und sollte demnach in die gleiche chronologische Schicht, nämlich Bz C gehören. Es wurde auch schon vor Jahren von Reinecke so behandelt<sup>37</sup>.

Wir können also sagen, daß das direkte Beweismaterial aus unserem Gebiet für die Datierung des Typus Ib an Umfang nicht unbefriedigend ist und inhaltlich nichts Widersprechendes aussagt. Darüber hinaus findet es seine Bestätigung durch die indirekte Stütze von Norden. Es ist klar, daß auch diese Variante, wie die vorausgehend behandelte, für Bz C in Süddeutschland charakteristisch ist. Aber das Material genügt nicht, um feste Schlüsse auf den Zeitraum, in dem sie gebräuchlich war, zu rechtfertigen.

Im Norden ist die Verbreitung ziemlich dieselbe wie für Typus Ia, außer daß sie im allgemeinen weniger zahlreich ist, und insbesondere, daß keine Beispiele auf den dänischen Inseln bekannt sind<sup>38</sup>, und nur eines in Schweden. Südlich und südwestlich von dem Gebiet decken sich, wie *Karte A* zeigt, die beiden Verbreitungsbilder weitgehend, außer daß die Konzentrierung von Typus Ia im Gebiet der Ostalpen durch eine etwas kleinere Gruppe, die ihren Schwerpunkt in Oberbayern hat, ersetzt wird, und daß in der Schweiz keine Beispiele bekannt sind. Wieder muß man die Tatsache im Auge behalten, daß vergleichbare Stücke in Ungarn und Italien vorkommen. Innerhalb unseres Gebietes ergibt sich erneut, und vielleicht noch nachdrücklicher, das allgemeine Bild einer Donau-Rhein-Verbreitung von etwa der gleichen Dichte wie vorher.

Trotz der außerordentlich „nordischen“ Erscheinung einiger Schwerter in dieser Gruppe – besonders des frühen Beispiels aus Bröthen – hat Sprockhoff gefolgert<sup>39</sup>, daß der Typus als Gesamterscheinung nicht nordischen Ursprungs ist, sondern von außen her eingeführt worden sein muß. Er scheint zur Annahme eines mitteleuropäischen Ursprungsgebietes zu neigen, war jedoch nicht in der Lage, hierfür einen Beweis zu erbringen. Zweifellos war ihm ein Verbreitungsbild hinderlich, das so wenige Funde außerhalb des nordischen Gebietes aufwies.

Die Lage wird vielleicht bis zu einem gewissen Grade auf unserer *Karte A* berichtigt, und die große Übereinstimmung der beiden Verbreitungsbilder rechtfertigt den Gedanken, daß die Beobachtungen, die im vorangehenden Abschnitt über die „westlichen“ Beispiele von Typ Ia gemacht wurden, hier in gleicher Weise ihre Gültigkeit haben. Ein einzelner nordischer Irrläufer westlich der Weser genügt nicht, um diese Folgerung zu beeinflussen. Es bedeutet,



wenn man sie akzeptiert, daß Schwerter vom Typus Ib, die in unserem Gebiet gefunden wurden, ebenfalls, wenigstens ursprünglich, Importware waren und von einem weiter östlich gelegenen Ausgangspunkt hereinkamen.

Eine solche Folgerung läßt die Frage nach der Verwandtschaft dieser beiden Typen untereinander offen. Sprockhoff hat bemerkt, daß Typus Ib typologisch nicht aus Ia entwickelt werden kann und wenige werden darin anderer Meinung sein. Aber damit ist die Sache noch nicht erledigt. Daß hier tatsächlich ein Problem zu lösen ist, wird offensichtlich, wenn wir erstens bedenken, daß beide Typen sowohl in Süddeutschland wie im Norden gleichzeitig auftreten, und zweitens, daß Typus Ib keineswegs so einfach wie Ia vom Boiu-Typus abgeleitet werden kann. Er kann sehr wohl andere Wurzeln gehabt haben. Aber welcher Art sie auch immer gewesen sein mögen, können sie nicht weniger früh als die Schwerter des Boiu-Typus gewesen sein, von denen man bisher glaubte, daß sie allein als die frühesten aller Griffzungenschwerter wenigstens in Mitteleuropa dastünden<sup>40</sup>.

Innerhalb der Grenzen der vorliegenden Untersuchung kann man eine Beantwortung dieser Frage nicht erwarten, in der das dargebotene Material nicht ausreicht, um solche Hoffnungen zu rechtfertigen, und im Osten läßt der gegenwärtige Stand der Forschung weitreichende Schlüsse vorläufig nicht zu.

## II. Die ersten Urnenfelder-Schwerter

### Der Nenzinger Typ

(*Taf. 5, 1-4; 18, 3; Abb. 1-3; Karte B*)

Ein Typus, der in unserem Gebiet zuerst von Kraft herausgestellt und von ihm mit seiner Oberendinger Kultur in Verbindung gebracht wurde, kann nach der bei Stockach zu Beginn des vorigen Jahrhunderts aufgefundenen Gräbergruppe am zutreffendsten als Nenzinger Typ bezeichnet werden<sup>40a</sup>.

Es ist in der Tat die einheimische Form von Naues altem Typus IIa, eine umfassende Gruppe mit außergewöhnlich weit verstreuter Verbreitung. Naues Typologie ist jedoch zu sehr allgemeiner Art, um hier anwendbar zu sein, wenn sie auch in größerem Zusammenhang noch immer ihren Wert hat. Wichtiger ist es festzustellen, daß diese Schwerter auch das südliche (d. h. mitteleuropäische) Gegenstück bilden zu Sprockhoffs nordischem Typ IIa — „Das Schwert vom gewöhnlichen Typ“ —, der weitaus am zahlreichsten vertretene Typ der nordischen Schwerter<sup>41</sup>. Auch stellen sie die größte Einzelgruppe in unserem Gebiet dar. Wenn jedoch Sprockhoff vor mehr als 20 Jahren zeigen konnte, daß rund 350 solcher Schwerter aus dem nordischen Raum bekannt waren, hat das viel größere Gebiet, das hier zur Debatte steht, nicht mehr als ungefähr 50 hervorgebracht. Das ungleiche Verhältnis in der Häufigkeit beträgt also mehr als 7:1.

In seiner Form ist der Typ vor allem durch seine Einfachheit charakteristisch (*Taf. 5, 1-4*). Tatsächlich gibt es keine bemerkenswerten Einzelzüge, an denen er sofort erkennbar wäre. Die Zunge schwillt fast immer in einer sanften Kurve an, die dann gleichmäßig vom Knauf zum Heft verläuft. Eine häufig



vorkommende Art ist ziemlich breit. Die Zungenränder sind weder so ausgeprägt noch so dünn wie bei den Schwertern vom Typ I und die eigentliche Zunge ist außerdem dicker und schwerer im Metall. Am oberen Ende schwingen die Ränder nach außen und bilden nicht selten ganz ausgesprochene „Hörner“. Das Heft ist leicht gewölbt und im allgemeinen konvex, obwohl auch konkave Formen gelegentlich auftreten. Die Anzahl der Nietlöcher bleibt in auffälliger Weise die gleiche: 3 oder 4 (niemals mehr) in der Zunge, und 4 oder 6 (niemals mehr) im Heft. Ein hervorstechendes Charakteristikum im Vergleich mit früheren Typen findet sich am Übergang vom Heft in die Klinge: Hier gibt es keine scharfe Einziehung wie früher, sondern nur eine schwache Kurve nach innen mit dem Ergebnis einer wesentlich breiteren und flacheren Klinge. Die Schneiden sind immer gerade und gewöhnlich parallel verlaufend. Der Querschnitt zeigt entweder eine breite, flache Verstärkung der Mitte, oder es kommt aber auch ein runderer linsenförmiger Querschnitt vor. Bei dieser Variante ist die Verstärkung der Mitte entweder auf beiden Seiten gegen die Ränder stufenförmig abgesetzt oder durch eine Rille abgesetzt oder manchmal ganz glatt.

Ein Kennzeichen, das bei früheren Typen außergewöhnlich war, und zwar nur einmal auftrat, beginnt jetzt häufiger zu erscheinen und wird in der Folge zum allgemeinen Merkmal. Das ist das Ricasso (eine Benennung, die aus dem Wortschatz der Renaissance-Fechtkunst übernommen wurde) und das den Teil der Klinge bezeichnet, der sich unmittelbar unter dem Heft befindet und absichtlich stumpf, gewöhnlich auch gekerbt ist, damit der Fechter, ohne sich zu verletzen, Zeigefinger und Daumen unterhalb der Parierstangen um die Klinge legen kann, um einen festeren Griff zu haben<sup>42</sup>. Diese Eigenart findet man an nachweisbar frühen Stücken des Typs nicht, aber sie zeigt sich an mehreren Schweizer Exemplaren (Basel, Lattrigen, Spiez) und an zwei abseits gelegenen, wohl nur abgeleiteten, vermutlich späten Beispielen aus Frankreich (Chalon-sur-Saône, Verdun). Diese Mode scheint also aufzutreten als der Typus in unserem Gebiet gebräuchlich wurde und dürfte auf jene neuen Einflüsse zurückzuführen sein, die den Beginn von Ha A anzeigen<sup>43</sup>.

Ein Stück ausgenommen, das 763 mm lang ist, und mit Ausnahme eines der zwei späten Exemplare aus Frankreich (487 mm), variiert die Länge zwischen 695 und 540 mm. Die Durchschnittslänge von 20 vollständigen Stücken, für die Maße vorliegen, beträgt 610 mm.

Das für Datierungszwecke verfügbare Material besteht aus 9 Stücken aus Grabfunden und 5 aus Hortfunden. Alle Gräber stammen aus Deutschland und der Schweiz, alle Hortfunde aus der Tschechoslowakei und Österreich.

Das bekannteste Beispiel dieses Typs ist das Schwert aus Riegsee (Oberbayern), das in einem Grab zusammen mit jener frühen Art von Messer gefunden wurde, die für Bz D charakteristisch ist (*Taf. 18, 3*). Die keramischen Vergleichsfunde sagen das gleiche aus. Ein stark zerbrochenes Schwert, das derselbe Ausgräber (J. Naue) nahebei in einem Grab der Untersöcheringer Hügelgruppe fand, war nach seinen Angaben, nach den Fragmenten zu urteilen, von genau der gleichen Form wie das Schwert aus Riegsee. Auch dieses gehört in denselben chronologischen Horizont. In den letzten Jahren ist ein weiteres frühes Exemplar in Memmelsdorf bei Bamberg zutage gefördert worden, wo

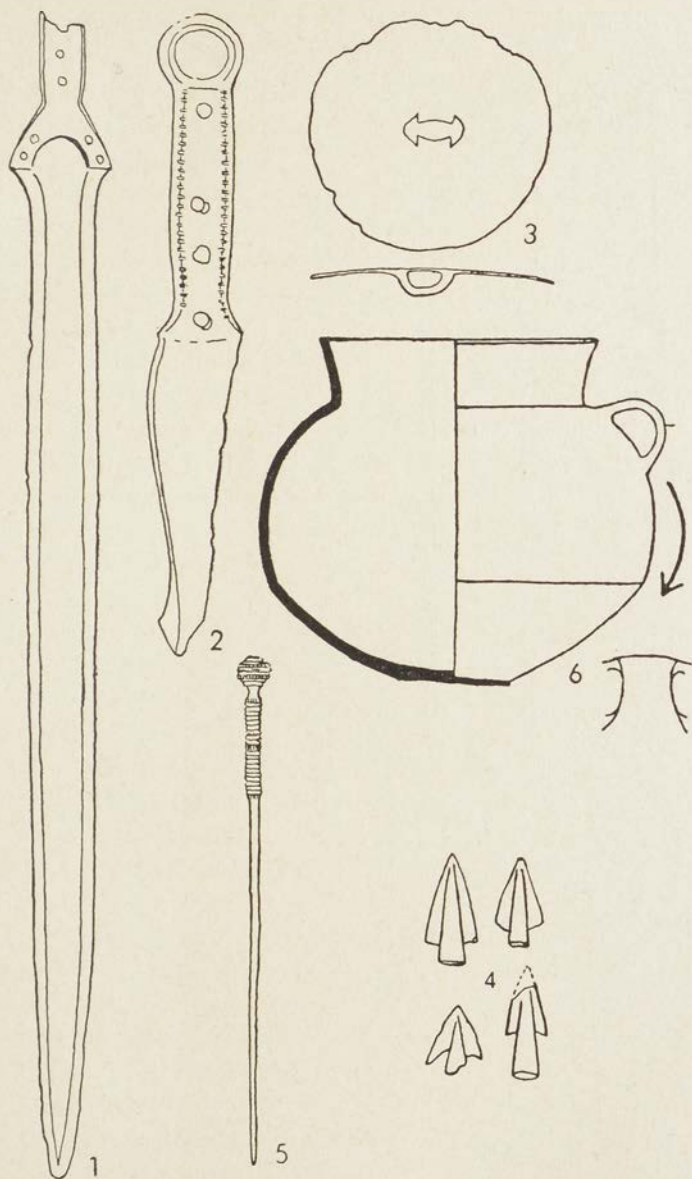


Abb. 1. Memmelsdorf, Lkr. Bamberg. Grab 1, nach H. Müller-Karpe, Germania 1952.  
M: Bamberg (Leihgabe von München). 1.6 M. 1:4; 2–5 M. 1:2.

das reich ausgestattete Grab mit Sicherheit auf eine Datierung in Bz D hinweist (*Abb. 1*).

Andererseits muß das Material aus Nenzingen — wohl ein geschlossener Grabfund — innerhalb von Ha A früh angesetzt werden (*Abb. 2*). Eine solche Datierung wird durch eine ganze Serie weiterer Funde gestützt. Die beiden Schwerter aus den Gräbern IV und XII aus Reutlingen sind charakteristische Beispiele. In beiden Fällen weisen die Beifunde an Keramik auf eine frühe Datierung der Gräber in Ha A (*Abb. 3*). In der Schweiz gehört die Lattringer Fund-



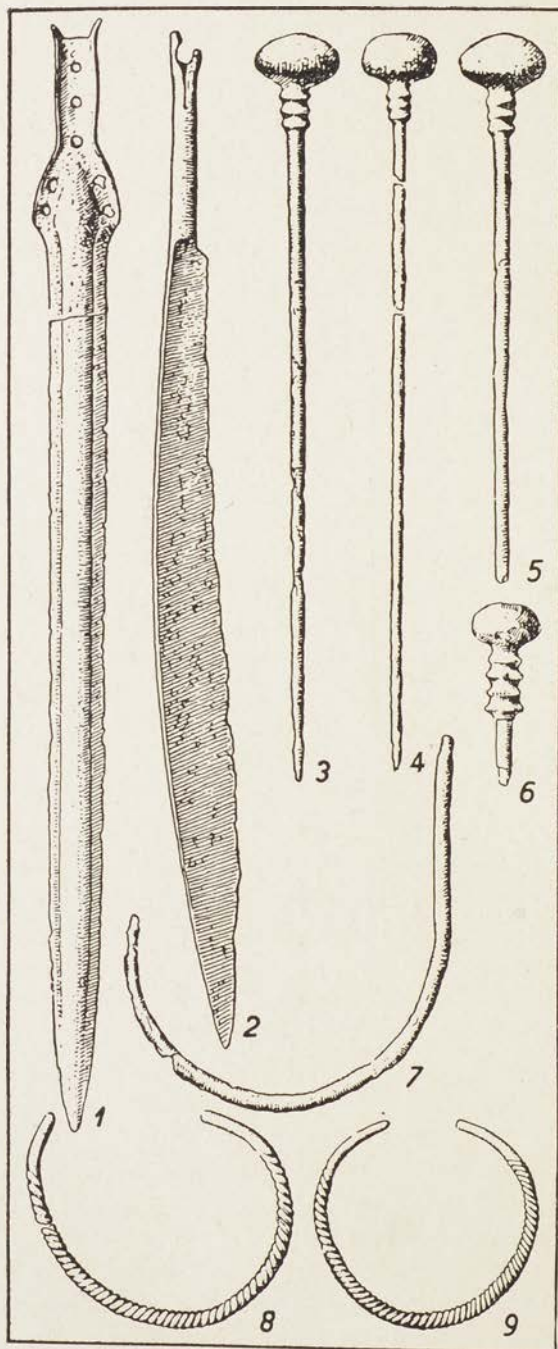


Abb. 2. Grabfunde von Nenzingen, nach Mainzer Zeitschr. 1937. M: Karlsruhe. 1 M. 1:4; 2-9 M. 1:2.

gruppe, die, nach ihrer Zusammensetzung zu urteilen, mit großer Sicherheit ein Grabinventar umfaßt, in die zeitgleiche nordschweizerische Oberendinger Phase von G. Kraft. Der gleichen Phase wies Kraft auch das fragmentarische Schwert von Schänzli bei St. Jakob (Basel) zu, das sicherlich teilweise durch Feuereinwirkung gelitten hat. Weiter nördlich, bei Langsdorf (Oberhessen) wurde ein Grab, das ein Schwert von vermutlich, wenn auch nicht zuverlässig, vom gleichen Typ enthielt, von Holste<sup>44</sup> in die Periode III oder später datiert. Aber sein Beweismaterial für diese Folgerung war die Form des Schwertes selbst. Der Fundzusammenhang läßt eine genauere Bestimmung als ganz allgemein Hügelgräberbronzezeit nicht zu. Diese Gruppe muß also, zunächst wenigstens, beiseitegestellt werden.

In der Tschechoslowakei hat man Grifffragmente in den Hortfunden von Rydeč und Orslavice (Böhmen) gefunden, in beiden Fällen weisen die Zusammenhänge auf Bz D oder den Übergang von Bz D/Ha A in Süddeutschland. In Österreich kennt man Fragmente aus den Gießerdepos von Bruck a. d. Mur, Wöllersdorf II und Trössing, von denen die ersten beiden in die einheimische Fazies von Ha A datiert werden können, während

das letzte in Ha B gehört. Das letztere, ein einziges Fragment, kann als aus einem Gießerdepot stammend, leicht ausgeschieden werden, vor allem in einem Gebiet, wo die Retardierung ein ständiges Hindernis für die typologische Analyse darstellt.



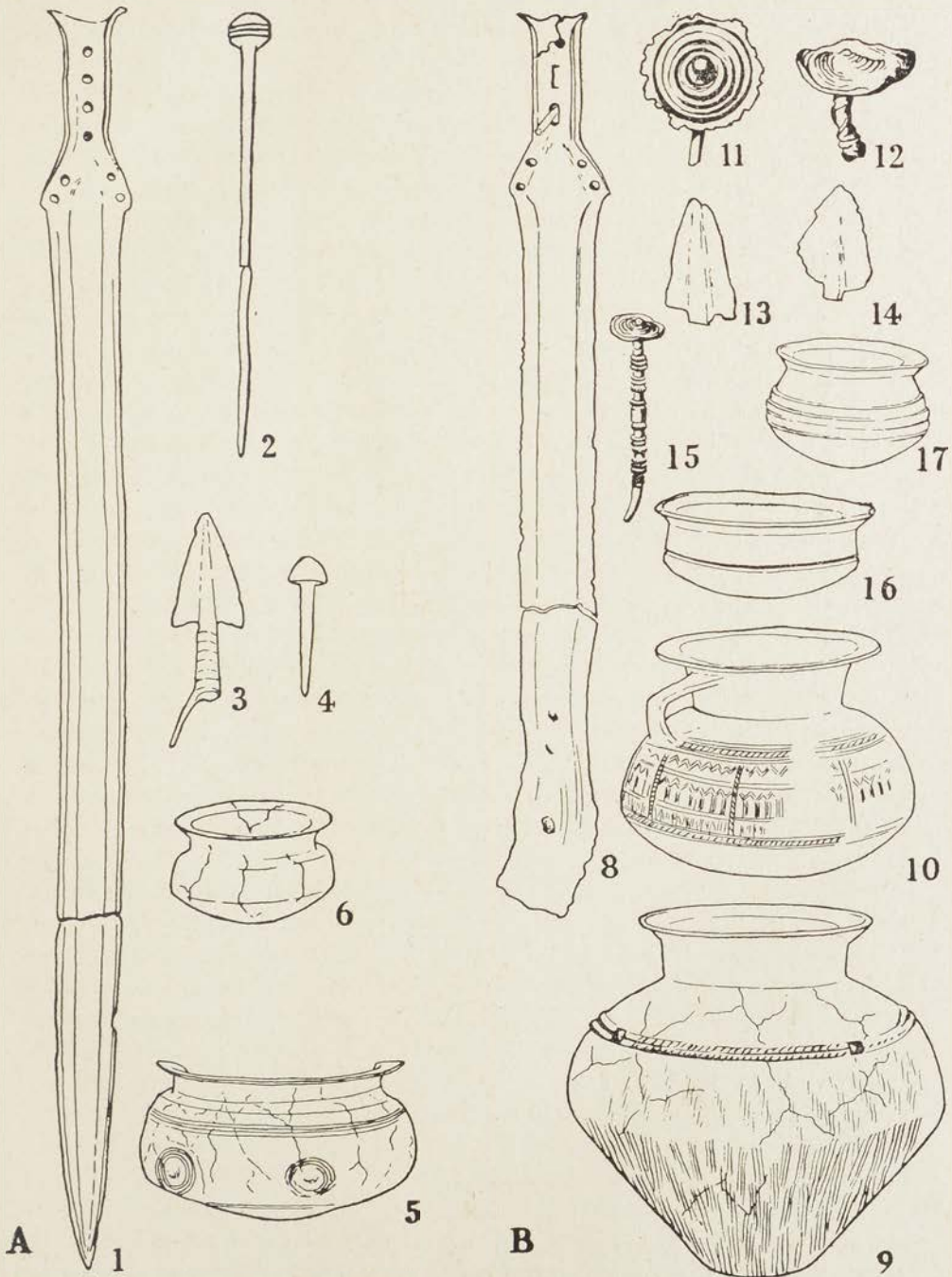


Abb. 3. Reutlingen. A Grab IV. B Grab XII. Nach FbS 1908 und 1910. M: Reutlingen. A 1.6 M. 1:4; A 2-4 M. 1:2; A 5 M. 1:6; B 8.15.17 M. 1:4; B 11-14 M. 1:2; B 10.16 M. 1:6; B 9 M. 1:8.

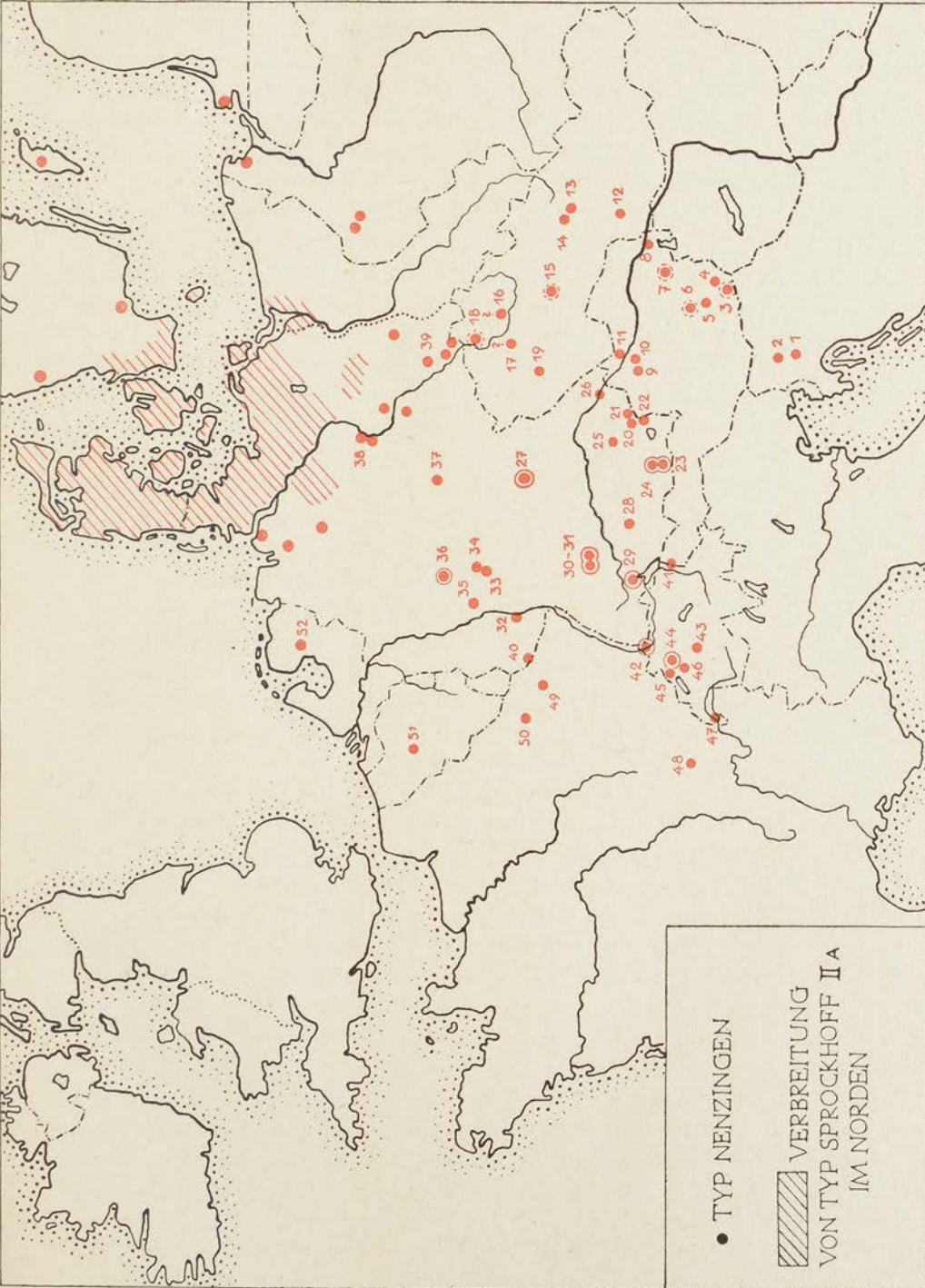
All das oben Gesagte stimmt mit dem nordischen Material überein, wo der entsprechende Typ von Beginn der Periode III an und während ihrer ganzen Dauer auftritt<sup>45</sup>, oder in der süddeutschen Terminologie, vom Beginn der Bz D bis zum frühen Ha A.

Es kann also kein Zweifel darüber herrschen, daß der Typus während Bz D in Süddeutschland auftrat und wahrscheinlich zur gleichen Zeit in Böhmen bekannt war. Er blieb jedoch während des Übergangs von Ha A und zu Beginn dieser Periode gebräuchlich. Daß seine Herstellung, wenigstens im süddeutschen Gebiet, dann ganz plötzlich aufhörte, wahrscheinlich infolge der Einführung von Schwertern mit blattförmigen Klingen, wird man wohl aus der unterschiedlichen Verbreitung der beiden Gruppen folgern dürfen. Während nämlich der westliche Rand des Verbreitungsgebietes für den Nenzinger Typ kaum über den Rhein hinüberreicht, breiten sich die Typen, die ihm unmittelbar folgen (alle mit blattförmigen Klingen) bis zum Ozean und selbst bis nach Britannien aus. Dennoch datieren diese letztlich nicht, wie sich zeigen wird, aus späterer Zeit als dem beginnenden Ha A (vgl. *Karte B* mit *Karten C* und *D*).

Das auffälligste Merkmal des Typs ist seine außergewöhnlich weiträumige Verbreitung. Man kennt ihn vom Drontheimer Fjord bis zum Peloponnes, von der Schelde bis zum Dnjestr. Dieses ist der Typ, den man auf der mykenischen Akropolis gefunden hat. Er kommt ebenso in den Urnenfeldern Süddeutschlands wie in den Hügelgräbern Dänemarks vor. Und über diesen ungeheuer weiten Raum ist er in einer solchen Gleichmäßigkeit der äußeren Erscheinung verbreitet, daß es bis jetzt nicht möglich war, zwischen den geläufigen Formen in den räumlich so weit entfernten und archäologisch so verschiedenen Gebieten, in denen er gefunden wurde, Unterschiede nachzuweisen. Hierin sollte man einen chronologischen Hinweis erster Ordnung sehen. Seit Naue haben eine Anzahl von Verfassern diese Tatsache bei der Aufstellung ihrer Chronologien berücksichtigt, aber mit unterschiedlichen Ergebnissen. Es ist zweifelhaft, ob je bei irgendeinem anderen Typus von Gegenständen aus Bronze eine so weite Verbreitung festgestellt wurde. Die Schwierigkeit, die darin liegt, eine überzeugende Begründung für ein so bemerkenswertes Phänomen zu finden, ist vielleicht noch nie in ihrer vollen Tragweite erfaßt worden. Die gewaltige Konzentrierung in der nördlichsten Ecke des Gebietes bildet keine Vereinfachung für die Lösung des Problems, obwohl früher mehrfach angenommen wurde, daß hier der Schlüssel zur Lösung zu finden sei. Eine Antwort auf diese Frage kann es tatsächlich auch nicht geben, wenn man nicht eine sehr große Menge an verwandtem Material in Betracht zieht. Indessen hat sich noch keine einzige Erklärung behaupten können, die Frage bleibt offen als ständige Herausforderung an die prähistorische Forschung<sup>46</sup>.

Soviel kann jedoch gesagt werden: Es ist nicht nur einmal behauptet worden, daß die Idee des Griffzungen-Bronzeschwertes entweder eine Erfindung Vorderasiens oder des ägäischen Gebietes war, und dies ist kürzlich — gestützt auf neues Beweismaterial — wieder von V. G. Childe ausgesprochen worden<sup>47</sup>. Gewiß waren bronzene Schwertklingen verschiedener Arten in jenen Gegenden nachweislich zu einer Zeit bekannt, ehe es etwas Derartiges in Mitteleuropa gegeben haben kann. Aber doch ist es bedeutsam, daß der erste Typ aus der





Karte B. Die ersten Urnenfelder-Schwerter.

Äußerer Kreis um einen Fundpunkt bezeichnet ein Grab, unterbrochener Kreis ein Depot. Zu den nummerierten Fundpunkten vgl. Verzeichnis II. Nicht nummerierte Fundpunkte und schraffierte Gebiete nach Sprockhoff, GZS.



Ägäis oder Vorderasien, der mit mitteleuropäischen Typen in direkte Beziehung gebracht werden kann, gerade dieser ist, der, wie durch ein reichhaltiges und übereinstimmendes Material nachgewiesen werden kann, weder in Mitteleuropa noch im nordischen Raum der früheste ist. Infolge dessen hat der nahe Osten den Schwertern von Sprockhoffs Typ I nichts Vergleichbares entgegenzusetzen, auch nichts, von dem sie (wie vom Boiu-Typus in Ungarn) abgeleitet werden könnten. Obgleich also in der Herstellung von Bronzeschwertern im allgemeinen der Osten, wie es scheint, mit Recht den Vorrang hat, scheint doch das Griffzungenschwert, so wie es der Archäologie nördlich der Alpen bekannt ist, eine Erfindung Mitteleuropas zu sein. Die stärkste Rechtfertigung für diese Behauptung liegt z. Zt. erstens in der Verbreitung, durch sein Auftreten in beiden Gebieten und zweitens in der Zeitstellung dadurch, daß dieser Typus keineswegs der erste Schwerttyp in Mitteleuropa ist.

Da das Gebiet, das uns hier unmittelbar interessiert, nur begrenzt ist, stellt das, was die Karte zeigt, nur einen Teil des gesamten Verbreitungsraumes dar (*Karte B*). Zu der gewichtigen Anzahl im Norden kommen viele hinzu, die sich weit nach Süden und Südosten ausbreiten. Innerhalb des gezeigten Gebietes jedoch kann man vier Hauptgruppen unterscheiden. Eine Gruppe, die dem Südrand der Ostalpen folgt, erstreckt sich von der Donau fast bis zur Adria. Eine zweite, etwa vom gleichen Punkt an der Donau ausgehend, führt durch Mähren und Böhmen den Lauf der Elbe entlang nach Norden. Eine dritte reicht – in nicht unbeträchtlicher Anzahl – am ganzen Nordrand der Alpen von der Donau in Oberösterreich bis zum westlichen Ufer des Genfer Sees, selbst in das Tal der Saône hinein. Diese drei Gruppen dürften wohl den drei divergierenden Strömen gleichgestellt werden, die wir als das Verbreitungsbild der vorangehenden Periode zu Grunde gelegt hatten. Daß ihre Erscheinung sich jetzt noch deutlicher abzeichnet, mag jene Darlegung noch bekräftigen.

Zahlenmäßig am stärksten belegt ist der mittelste der drei Ströme, der der gesamten Länge des nördlichen Alpenrandes folgt. Das läßt über den Ursprung der vierten Gruppe keinen Zweifel, die sich am Mittelrhein konzentriert, aber wieder einige Ausläufer nach Frankreich hinein entsendet<sup>48</sup>.

Im allgemeinen wird – im Vergleich mit der Verbreitung der früheren Schwerter – eine deutliche Verschiebung nach Westen offenbar, besonders in der Schweiz. Das ist – wie sich gleich zeigen wird – sicherlich mit einer ethnischen Bewegung in Verbindung zu bringen, nämlich mit den ersten Stadien der in westlicher Richtung erfolgenden Expansion der Träger der Urnenfelderkultur.

Aus rein typologischen Gründen könnte man bezüglich des Ursprunges sagen, daß der Typ ein einheimisches Produkt ist, das unmittelbar von jenen Schwertern abgeleitet werden kann, die wir bereits im Zusammenhang mit der späten bronzezeitlichen Hügelgräberkultur Süddeutschlands fanden. Schwerter, besonders vom Typ Ib wie Asenkofen, sind keineswegs unähnlich, so daß die Entwicklung des Nenzinger Typs aus ihnen eine leichte und natürliche wäre.

Im nordischen Raum, wo dieselben beiden Typen einander direkt folgen, wiederholt sich die gleiche Sachlage. Sprockhoff sah, als er 1931 seine Arbeit schrieb, die Schwerter seines Typs IIa als die einheimische typologische Ent-



wicklung aus denen seiner Gruppe I an<sup>49</sup>. Heute ist er allerdings der Meinung, daß auch diese Klasse als Gesamtheit ursprünglich eingewandert ist und das nordische Gebiet vom Süden aus erreichte<sup>50</sup>. Die Meinungsänderung ist mir willkommen. Sie stimmt besser überein mit dem Verbreitungsbild, das auf einen gemeinsamen Ursprung außerhalb sowohl für den nordischen wie für den süddeutschen Raum hindeutet. Sie umgeht auch die Schwierigkeiten, die sich bei der Annahme ergeben, daß ähnliche Bedingungen in weit auseinanderliegenden Regionen unabhängig voneinander gleiche Ergebnisse herbeiführen. Diese neue Auffassung führt auch für den Norden zu einer Deutung von Ereignissen, die in Süddeutschland durch gute Beweismittel erhärtet werden können.

Denn für Süddeutschland ist die Ansicht nicht ernstlich aufrechtzuerhalten, daß Schwerter des Nenzinger Typus eine einheimische Weiterentwicklung aus den Schwertern der vorangegangenen Periode sind. Hier gehören sie einheitlich der früheren Urnenfelderkultur an. Der Zusammenhang ist nicht unterbrochen, und die Einführung des Nenzinger Typs in unser Gebiet muß auf das Eindringen und die Ausbreitung der Träger dieser Kultur zurückgeführt werden. Der Typus ist daher keine einheimische Entwicklungsphase, sondern dringt mit den anderen Elementen der früheren Urnenfelderkultur in die einheimische Hügelgräberbronzezeit von Osten kommend ein. Wir können sogar den Zug des Typs durch unseren Raum von Osten nach Westen verfolgen, bis er das Rheintal erreicht. Im östlichsten Teil, nämlich in Oberbayern (Riegsee) und Oberfranken (Memmelsdorf) taucht er in Bz D auf; im Westen, in der Nähe des Rheins, ist er vor dem Beginn von Ha A (Nenzingen, Reutlingen u. a.) nicht nachgewiesen. Der Vorgang kann insofern so klar beobachtet werden, als gerade um diese Zeit Schwerter dieses Typs die einzigen Griffzungenschwerter zu sein scheinen, die in unserem Gebiet gebräuchlich waren.

### Das Schwert von Krautergersheim und verwandte Varianten

(Taf. 5, 5–7)

Ein einzigartiges, etwas abseits stehendes Stück wurde in Krautergersheim (Elsaß) gefunden (Taf. 5, 5)<sup>51</sup>. Es zeichnet sich durch seine langen schmalen Proportionen und seine geradlinige Gestalt aus, durch die verringerte Anzahl von Nieten und sein langes gekerbtes Ricasso. Die auffällig gerade Klinge dürfte auf eine Datierung hinweisen, die nicht später als die frühe Ha A anzusetzen ist. Die dünne Zunge mit ihren hohen, dünnen, zu langen Hörnern geschweiften Zungenrändern findet in der Tat ihre engsten Parallelen in älterer Zeit (Bz C, wie Asenkofen).

Nach dem oben Gesagten (S. 64) ist es wahrscheinlich, wenn auch noch nicht mit genügendem Nachdruck nachgewiesen, daß das Ricasso in diesem Gebiet vor Beginn Ha A unbekannt war. Wenn es sich so verhält, dann dürfen wir wohl mit Recht in dieser Waffe ein Stück mit gewissen archaischen Merkmalen sehen, das dennoch in die Anfangsstufe von Ha A zu setzen ist.

Genau genommen steht das Krautergersheimer Schwert allein, aber ein anderes, im Dünernbach zwischen Oensingen und Olten (Kt. Solothurn) ge-



fundenen, ist ihm ähnlich genug, um hier einbezogen zu werden, obwohl es weniger offensichtlich vom allgemeinen Charakter des Nenzinger Typs abweicht (*Taf. 5, 6*).

Hier darf auch ein noch eigenartigeres und vermutlich früheres Stück aus dem Nidau-Büren-Kanal bei Brügg (Kt. Bern) erwähnt werden (*Taf. 5, 7*). Die Klinge ist breit, mit geraden Schneiden und einem schmalen Mittelgrat, der beiderseits durch eine einzige Linie betont wird. Der untere Teil der Zunge hat drei Nietlöcher. Diese ganze Arbeit ist mit handwerklicher Geschicklichkeit und Genauigkeit ausgeführt und darf als vorzügliches Beispiel für jene Schwerter mit kurzen dreieckigen Griffzungen dienen, die als Typ Rixheim bekannt und für Bz D charakteristisch sind. Hinzu kommt, entweder als ursprüngliche Form oder nachträgliche Umformung<sup>52</sup>, ein Zungenriff von primitivem Entwurf und ungeschickter Ausführung. Besonders die Zungenränder werden bis unter die breiteste Stelle des Heftes weitergeführt, selbst am Rande der Klinge entlang.

Dieses ist eine außerordentlich seltene Form — in der Ausdehnung bis zur Klinge geradezu einzigartig —, für die mir nur eine wirkliche Parallele bekannt ist, ein Schwert, das bei einer Ausgrabung im Jahre 1933 im Grab 3 eines Grabhügels von Wellingsbüttel (bei Hamburg) gefunden wurde<sup>53</sup>. Bei der Besprechung des letzteren hat Sprockhoff auf eine kleine Gruppe von Griffzungenschwertern hingewiesen, die meist nordisch sind, aber das Schwert von Brügg mit einschließen, und die das Merkmal der weitergeführten Zungenränder sowie kegel- oder spitzhutförmige Heftausschnitte gemeinsam haben. Es kann kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß man bei den meisten dieser Stücke<sup>54</sup> beabsichtigte, einen Schwertgriff nach Muster der Vollgriffschwerter herzustellen, der nach Hinzufügung der vergänglichen Teile das Aussehen der bekannten Schwerter aus dem Spandauer Depotfund<sup>55</sup> oder aus Wangen bei Cannstatt<sup>56</sup> haben sollte. Die Schwerter von Wellingsbüttel und Brügg allein haben im Heft noch einige Ähnlichkeit mit den normalen Griffzungenschwertern. Hier ist eine solche Absicht nicht so klar (vielleicht aus Mangel an Geschicklichkeit), hat jedoch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. Auf jeden Fall ist das Schwert von Brügg in dieser Beziehung am schlechtesten gelungen.

Die Klinge des Brügger Schwertes ist übrigens fast identisch mit der des Spandauer Vollgriffschwertes, das vermutlich in den früheren Teil der Periode III zu setzen ist. Das stimmt mit der Datierung des Rixheimer Typs in die Bz D überein, der auch das Brügger Schwert zuzuschreiben sein dürfte.

### III. Die ersten Schwerter mit blattförmigen Klingen

Mit der voll entwickelten Urnenfelderkultur der eindeutigen Stufe Ha A taucht eine neue Erscheinung auf: Zum erstenmal begegnen wir Schwertern, deren Klingen nicht mehr geradlinig, sondern blattförmig sind.

Ungeklärt bleibt der Ursprung dieser bedeutsamen Neuerung, die dem Krieger erlaubt, nicht nur mit der Spitze zuzustoßen, sondern auch besser zuzuschlagen. Obwohl neue Einflüsse vom Osten sich wiederum bemerkbar machen,



ist es keineswegs unmöglich, daß die Idee der blattförmigen Klinge im Herzen unseres Gebietes selbst ihren Ursprung hatte und dort auch entwickelt wurde. Das bisher zugängliche Beweismaterial läßt eine klare Entscheidung über diesen Punkt noch nicht zu.

Im Gegensatz zur Bz D, in der nur eine Form von Griffzungenschwert — der Nenzinger Typus — das Feld beherrschte, scheinen nun mehrere Varianten fast gleichzeitig aufzutreten und nebeneinander gebräuchlich zu werden. Die hervorstechendste und auffälligste unter diesen Typen ist die, für die der Name Erbenheim vorgeschlagen wurde<sup>57</sup>.

#### (a) Der Erbenheimer Typ

(*Taf. 6; 19; Abb. 4–5; Karte C*)

Die Zunge ist in der Mitte sanft ausgebaucht, die Ränder sind deutlich, wenn auch nicht hervortretend, und die Nietlöcher an Griff und Heft sind zahlreich und stoßen manchmal zusammen. Das hervorstechendste Einzelmerkmal befindet sich am Knaufende des Griffes, wo ein spatenförmiger Zungenfortsatz über das normale Griffende hinausreicht. Dieser muß einmal in den jetzt verlorenen Knauf zur besseren Befestigung hineingereicht haben.

Das Heft ist von mittlerer U-Form und für gewöhnlich ist ein Ricasso nicht vorhanden. Tritt ein Ricasso auf (Wollmesheim, Brentford), kann man mit Sicherheit annehmen, daß die erste Entwicklungsstufe bereits überwunden ist. Ein weiteres Merkmal der zweiten Stufe ist eine gekerbte Vorderkante der Zungenränder (Bönnigheim, Maas bei Arcen, *Taf. 6, 2 u. 7*), die keiner der früheren Typen aufweist, in der zweiten Hälfte von Ha A aber allgemein gebräuchlich wird. Die Klinge hat einen flachen rautenförmigen Querschnitt und ist lang und spitz, von elegant geschweiften Linienführung, die manchmal, aber nicht notwendigerweise, von einer einzelnen „Umrißlinie“ [outline] betont wird. Die Länge schwankt zwischen 745 und 645 mm, der Durchschnitt von 15 Exemplaren beträgt 690 mm.

Beim Vergleich mit dem unsicheren, etwas schwerfälligen Aussehen der jedenfalls früheren Beispiele zeitgenössischer Formen (z. B. dem Hemigkofener Typ, s. u.), zeigt sich der Erbenheimer Typus als ausdrucksvollere, elegantere, kunstvollere Waffe, sicherlich der Ausdruck einer anderen, reiferen Überlieferung (*Taf. 6; Abb. 5*).

Der Typus kommt dreimal in Gräbern vor, jedesmal in einem Skelettgrab. In Erbenheim bei Wiesbaden kam ein charakteristisches Beispiel aus einem gut ausgestatteten Grab mit typischem Ha A-Inventar (*Abb. 4*), und in Wollmesheim (Rheinpfalz) fand man in einem bekannten und reich ausgestatteten Doppelgrab ein Schwert entwickelterer Form mit stark ausgeprägtem Ricasso in einem Fundzusammenhang, der mit Sicherheit in Ha A datiert werden kann (*Taf. 19*). Weil der Typ sich in einiger Konzentrierung im Wiesbadener Gebiet findet, und weil das Wollmesheimer Schwert auf jeden Fall eine etwas spätere Phase darzustellen scheint, wird vorgeschlagen, diesen Typ nach dem Fund aus Erbenheim zu benennen. Ein kürzlich entdecktes Grab bei Heilbronn (Württemberg) enthielt noch ein weiteres Beispiel, die Begleitfunde sollen aber nur kleine

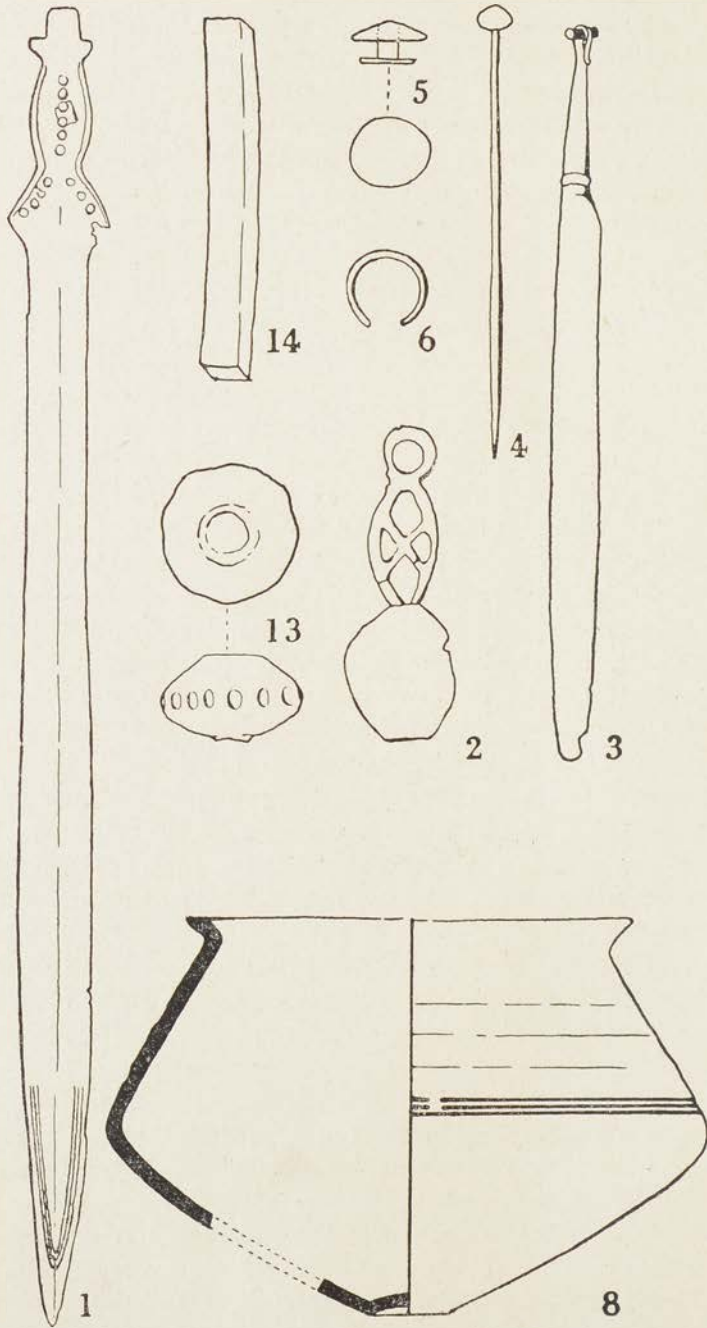


Abb. 4. Grabfunde von Erbenheim, nach F. Kutsch, Nass. Ann. 1927. M: Wiesbaden.  
 1.8 M. 1:4; die übrigen Beigaben M. 1:2. Numerierung nach Originalvorlage.



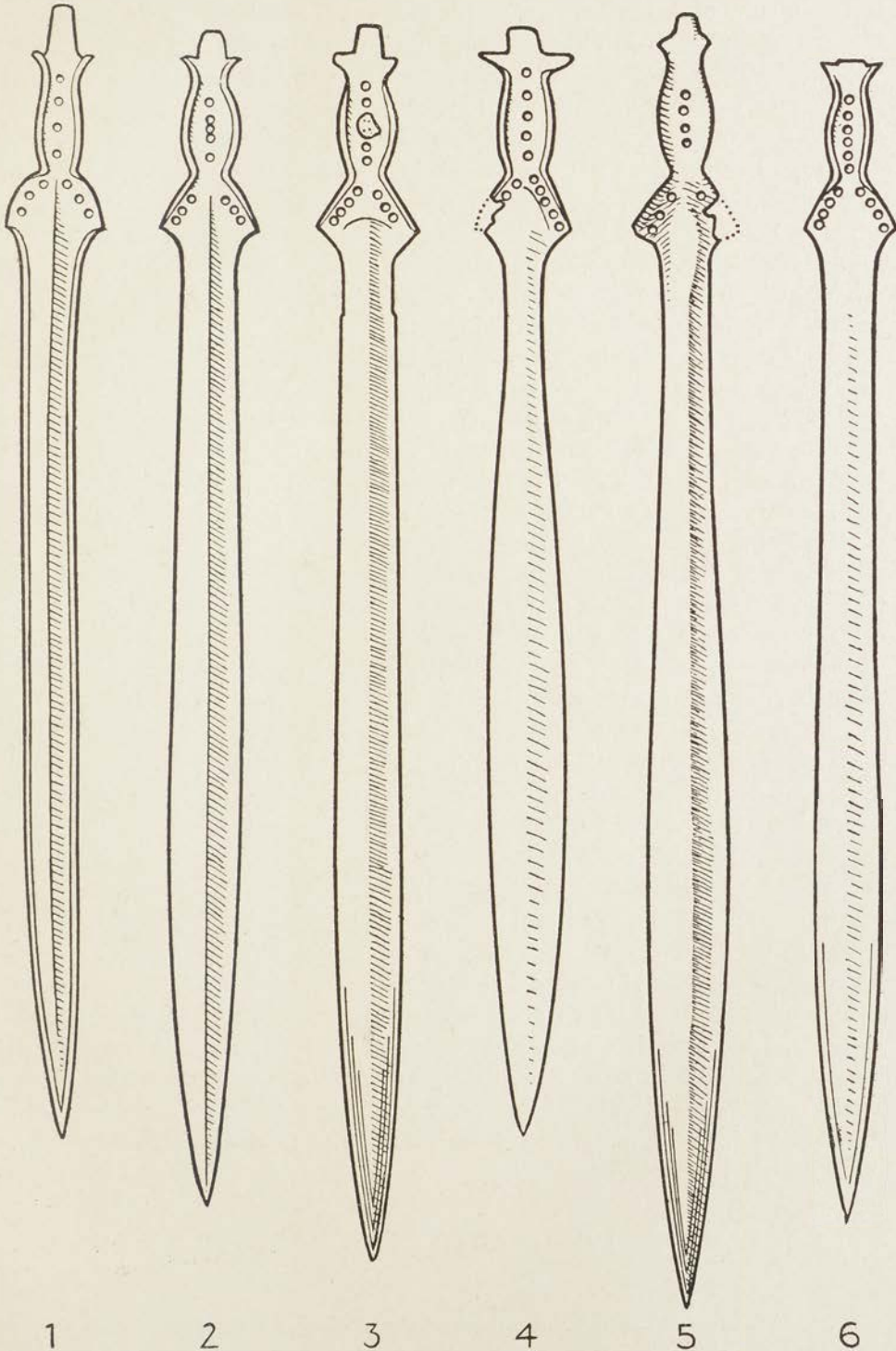


Abb. 5. Schwerter des Erbenheimer Typs.

1 St. Margareteninsel, Budapest (M: Budapest), mit gerader Klinge, nach H. Peake. 2 Steinamanger (Brit. Mus.), nach H. Peake. 3 Erbenheim (Wiesbaden), nach F. Kutsch. 4 Nahe Wiesbaden (Wiesbaden), nach F. Kutsch. 5 Aus der Nahe bei Bingen (Mainz), nach G. Behrens. 6 Aus der Weser bei Bremen (Bremen), nach E. Sprockhoff. 1–5 M. 1:4; 6 M. etwa 1:4.



Keramik- und Knochenfragmente gewesen sein, über die weitere Einzelheiten nicht verfügbar sind. Ein Zungenfragment, das in einem kleinen Friedhof entwickelten Ha A-Charakters beim Gemeindehaus von Hötting (Tirol) gefunden wurde, mag einem weiteren Beispiel angehören, ist jedoch zu fragmentarisch, als daß man es genau bestimmen könnte. Die Datierung ist daher offensichtlich Ha A. Das bedeutet jedoch zunächst keine enge zeitliche Begrenzung, und wir werden noch sehen, daß eine genauere Bestimmung möglich ist.

Die Verbreitung (*Karte C*) zeigt eine bedeutende Gruppe am Mittelrhein, an der Mainmündung und unmittelbar südlich dieses Gebietes. Hier konzentrieren sich nicht weniger als sieben Fundorte, einschließlich aller Grabfunde, es dürfte also ein Gebiet sein, in dem wenigstens einige dieser Schwerter hergestellt wurden. Der einzige Ort, von dem man das gleiche mit Sicherheit sagen kann, liegt in Norditalien, wo bei Ivrea in Piemont die beiden Hälften einer Steatit-Gußform für die Herstellung von Schwertern eben dieses Typs gefunden wurden, wenn auch unter unbekanntem Umständen. Innerhalb dieses Raumes stammen zwei Beispiele aus der Schweiz, während drei aus Frankreich deutlich machen, daß eine westliche Bewegung das Seinetal hinunter erfolgte. Zwei weitere treten an der Maas in Holland auf, während zwei, ohne Zweifel auf dem Handelswege, sich weit nach Norddeutschland verirrt haben<sup>58</sup>. Drei haben das Meer nach England überquert, wo sie im unteren Themsetal auftreten, ob von der Rheinmündung oder der Seine her ist nicht nachweisbar. Und schließlich wirft ein vereinzelt, aber charakteristisches Beispiel aus Steinamanger an der äußersten Westgrenze Ungarns die Gesamtfrage der Herkunft auf.

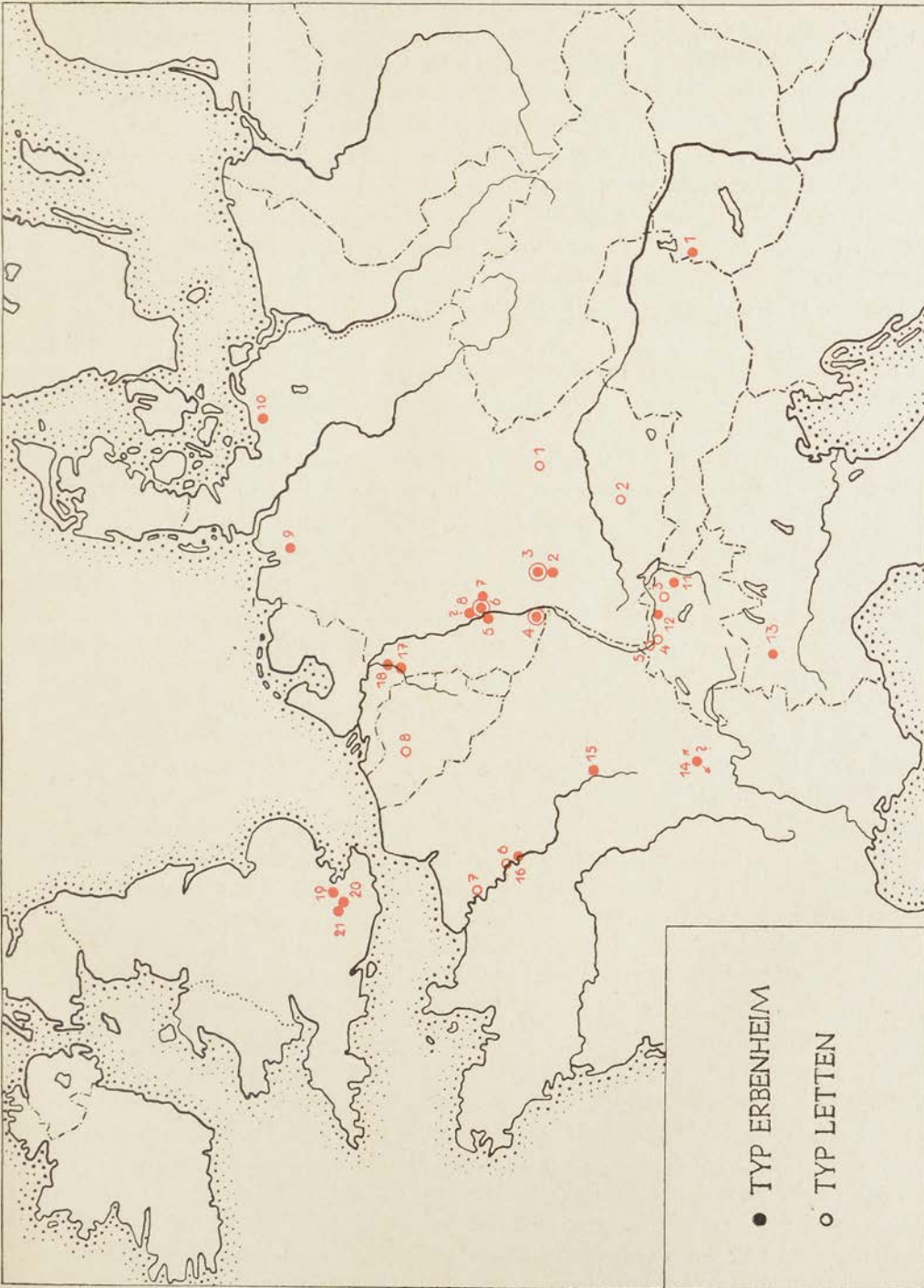
Es gibt da zwei Möglichkeiten, entweder die Entwicklung an Ort und Stelle, oder die Einführung donauaufwärts<sup>59</sup>. Für die erstere Möglichkeit ist das stärkste Argument das Verbreitungsbild, das kaum anders ausgedeutet werden kann. Weiter östlich als Steinamanger können vorläufig auch keine weiteren Beispiele aufgezeigt werden.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Gleichartigkeit, Eleganz und ausgereifte Form des Typs ihn unter allen anderen zeitgenössischen Erzeugnissen des süddeutschen Raumes auszeichnen, und es ist in der Tat schwer zu erkennen, aus welchem Prototyp er dort entwickelt worden sein könnte. Gleichzeitig können vergleichbare Waffen in der Richtung nach Steinamanger und darüber hinaus aufgefunden werden. In der Donau hat man gegenüber der Margaretheninsel bei Budapest ein Schwert gefunden, das einen voll entwickelten Erbenheimer-Griff mit der geraden Klinge einer früheren Tradition verbindet (*Abb. 5, 1*)<sup>60</sup>. Wenigstens typologisch sollte dieses der unmittelbare Vorläufer des Erbenheimer Typs sein.

### Die Ennsdorfer Variante

(*Taf. 20, 2-7*)

Hinzu kommt eine kleine, aber auffällig gleichförmige Gruppe von Schwertern mit einer östlichen Verbreitung, die viele ähnliche Merkmale aufweist wie der Erbenheimer Typ. Es fehlt ihnen der Zungenfortsatz. Aber sonst ist der Griff mit seinen zahlreichen Nietten bemerkenswert gleichartig. Die lange ele-



Karte C. Die ersten Schwerter mit blattförmigen Klingen: Der Erbenheimer und Lettner Typ. Außerer Kreis um einen Fundpunkt bezeichnet ein Grab. Vgl. Verzeichnis III (a) und III (b).



gante Klinge variiert zwischen der beinahe geraden und der ausgesprochen blattförmigen Form. Hier eher als anderswo mag die Grundform vorliegen, aus der der Erbenheimer Typ sich entwickelt haben könnte. Wichtiger noch ist die Tatsache, daß eines dieser Schwerter in einem Grab in Ennsdorf (Niederösterreich) gefunden wurde, das außerdem ein Bronzerasiermesser und ein Messer mit typischer Ha A-Form enthielt<sup>61</sup> (*Taf. 20*).

Möglicherweise ist die richtige Lösung die, daß der Erbenheimer Typ tatsächlich aus dem westungarischen Raum stammt, daß einige frühe Beispiele, oder besser vielleicht ihre Erzeuger, ihren Weg direkt in das mittelhheinische Gebiet fanden, daß der Typ dort Wurzeln schlug und sein eigentliches Herstellungszentrum sich dort etablierte<sup>62</sup>. Bis sich jedoch weitere Beweise für diese Annahme finden, läßt man die Frage besser offen.

### (b) Der Lettener Typ

(*Taf. 7; Karte C*)

Mit einer einzigen Ausnahme ist die Zunge sehr leicht ausgebaucht und alle Stücke haben einen Zungenfortsatz. In der Zunge sind in gleichmäßigen Abständen 3–5 Nieten und im Heft 4–6. Die oberen Ränder des Heftes bilden einen spitzeren Winkel als beim vorangehenden Typ, von dem sich diese Schwerter vor allem durch ihre kürzeren, weniger elegant proportionierten Klingen unterscheiden (*Taf. 7*). Nur eines hat ein Ricasso. Die Länge variiert zwischen 624 und 595 mm (ausgenommen Stätzling, 655 mm, s. u.), der Durchschnitt ist 605 mm.

Nicht ein Schwert des Typs hat überlieferte Fundzusammenhänge. Jede Betrachtung ihrer chronologischen Einordnung muß also von Überlegungen über ihre Herkunft abhängig gemacht werden.

Die Verbreitung (*Karte C*) ist weit verstreut; drei Exemplare aus der Schweiz bilden die stärkste Konzentrierung. Zwei weitere gibt es in Süddeutschland, und wieder zeigen zwei Exemplare von der Seine und eines von der Schelde die Neigung, die Flußtäler hinunter westlich bis zum Meer hinzustreuen. Den Kanal hat keines überquert.

Mangels anderer Hilfen können wir uns in der Frage der Herkunft hier nur an die Typologie halten. Allgemein kann man sagen, daß diese Schwerter die kurze und manchmal plumpe Klinge des Hemigkofener Typs (s. u.) mit dem Zungenfortsatz von Erbenheim und einem Heft verbinden, das in verschiedenen Graden die Merkmale beider Typen aufweist. Es ist daher anzunehmen, daß wir es hier mit einer Gruppe hybrider Formen zu tun haben, die Merkmale zweier unterschiedlicher Typen aufweisen, ohne einer derselben anzugehören. In diesem Falle müssen sie Erzeugnisse des süddeutschen Raumes sein (wenigstens im weiteren Sinne) und ein Vergleich ihrer Verbreitung mit der des Erbenheimer und des Hemigkofener Typs zeigt, daß in der Tat fast alle in Gebieten auftreten, wo Beispiele der beiden Haupttypen vorkommen. Am Schwerpunkt dieser beiden Typen, am Mittelrhein, sind die Lettener Schwerter jedoch nicht vertreten, so daß es scheint, als ob ihre Produktion eine untergeordnete, oder besser periphere Entwicklung darstellt.

Wenn man die Stellung dieser Stücke als hybride Bildungen anerkennt, dann müssen sie zu Ha A gehören. Denn sowohl der Hemigkofener wie der Erbenheimer Typ ist (wie wir sehen werden) in diese Periode zu datieren. Das Fehlen eines Ricasso bei allen Stücken außer der eigentümlichen Variante von Melle läßt die Annahme zu, daß sie eher früher als später in dieser Periode anzusetzen sind; genau genommen, an den Beginn der Hallstattzeit A. Außerdem sollte die bloße Existenz solcher hybriden Formen in sich ein Beweis dafür sein, daß der Erbenheimer und der Hemigkofener Typ tatsächlich wirklich gleichzeitig sind.

Das Schwert aus Stätzling steht ziemlich abseits (*Taf. 7, 1*). Es verbindet hohe, dünne Zungenränder mit langen Hörnern und einen ungewöhnlich langen, schmalen Zungenfortsatz mit einer geraden Klinge, die länger ist, als irgendeine andere der Gruppe. Es hat also nur wenig mit dem Erbenheimer oder dem Hemigkofener Typ zu tun. Seine wahre Verwandtschaft ist eher im Norden zu suchen, wo auffällig ähnliche Stücke aus Spandau, Goplosee (Polen) und Nerike (Schweden) bekannt sind<sup>63</sup>. Diese nordische Gruppe hat Sprockhoff mit Vorbehalten für einheimische Produktion gehalten<sup>64</sup>, was immer noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat<sup>65</sup>.

Wenn nun, wie ich an anderer Stelle schon vorgetragen habe<sup>66</sup>, die Spandauer Gruppe von Schwertern mit Zungenfortsatz tatsächlich einheimische Abwandlungen importierter Beispiele des Erbenheimer Typs (Parum, Bremen) wären, dann stellen das Spandauer Depot und die Gräbergruppe von Bevensen (Hannover)<sup>67</sup> einen terminus ante quem für das Erscheinen des Erbenheimer Typs im Norden, nicht später nämlich als Ende Periode III. Und wenn man für den Vorgang der Ausbreitung und der Übernahme genügend Spielraum läßt, können wir annehmen, daß der Erbenheimer Typ in Süddeutschland bereits in der Mitte der Periode III gebräuchlich war, also am Beginn von Ha A.

### (c) Der Hemigkofener Typ

(*Taf. 8; Abb. 6–7; Karte D*)

Der Typus (*Taf. 8*) zeichnet sich durch eine kurze blattförmige Klinge mit flachem rautenförmigen – oder linsenförmigen – Querschnitt aus. Oft ist sie schwerfällig in ihren Proportionen und häufig durch eine Umrißbrille [outline] verziert. Der Griff ist verhältnismäßig lang, sowohl in der Zunge wie im Heft, das eher einem V als einem U gleicht, aber ohne betonte Schräge. Die Zungenränder, besonders in den charakteristischen frühen Exemplaren, sind dünn und tief. Dieses Kennzeichen gehört zu den zuverlässigsten Anhaltspunkten für eine verhältnismäßig frühe Datierung der Entstehung des Typus. Die eigentliche Zunge ist ebenfalls dünn und verschwindet zum Knaufende hin vollständig, so daß die Zungenränder sich schließlich allein zu hörnerartigen Enden nach außen aufrollen. Die Nietlöcher sind zahlreich, bis zu 13 an der Zahl, und manchmal so eng gesetzt, daß sie beinahe ineinander übergehen. Ein Ricasso ist gebräuchlich. Es ist unauffällig und besteht im wesentlichen darin, daß die Schneide unmittelbar unter dem Heft in einer Länge bis zu 70 oder 80 mm zur



Spitze hin gekerbt ist. Auf das Profil der Klinge greift es nicht über, noch befindet sich am unteren Ende ein Einschnitt. In späteren Exemplaren sind die Zungenränder niedriger und dicker, die Nietlöcher haben besseren Abstand voneinander und eine festere Form. In einem einzigen Beispiel (Rhein bei Mainz, Verzeichnis Nr. 12) ist die Vorderkante der Zungenränder grob gekerbt. Die Länge schwankt zwischen 640 und 510 mm, der Durchschnitt von 27 Exemplaren beträgt 565 mm.

Der Typ wurde in sieben Fällen in Gräbern und einmal in einem Depot gefunden. In einem Grab bei Hemigkofen, nördlich vom Bodensee, wurde eine typische frühe Form zusammen mit einem für Ha A charakteristischen Bronzemesser gefunden (*Taf. 8, 1; Abb. 6a*). In Uffhofen (Rheinhausen) wurde ein Stück, das für die spätere Fazies des Typs nicht weniger charakteristisch ist, u. a. mit einem Messer von entwickelterer, aber ebenfalls für Ha A typischer Form gefunden (*Abb. 6b*). Kürzlich hat ein drittes Grab in Elsenfeld am Main, südlich von Aschaffenburg, verschiedene Gegenstände geliefert, u. a. auch Gefäße, die unverkennbar Ha A sind (*Abb. 7*).

Diese drei Gräber stellen die am besten bezeugten geschlossenen Funde dar. Ihre Zuverlässigkeit ist gesichert, ihr Beweismaterial glücklicherweise sowohl unzweideutig wie übereinstimmend. Gemeinsam legen sie den Hemigkofener Typ für die Hallstattzeit A in Süd- und Westdeutschland fest.

Das Beweismaterial der übrigen Gruppen stimmt, wenn auch nicht so zwingend, mit dieser Folgerung überein. Das zweite Grab („am Judenstein“) in Eschborn, Kr. Höchst, war wohlausgestattet mit Fundmaterial, das gleichfalls die Zugehörigkeit zu Ha A nachweist. Bedauerlicherweise ist das Schwert stark zerstört, und obwohl die Rekonstruktion des Typs durch F. Kutsch einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, so ist sie doch nicht gesichert. Ein vollständiger und charakteristischer Griff stammt von Ausgrabungen in dem ausgedehnten Urnenfeld aus dem frühen Ha A in Unterhaching bei München. Die genauen Fundzusammenhänge sind jedoch nicht überliefert.

Die beiden letztlich zu erwähnenden Gräber sind aus Mitteldeutschland. Im Bernburger Museum wird mit einem charakteristischen Schwert des Hemigkofener Typs eine kleine Sammlung von Bronzen (mit einem tordierten Goldring) aufbewahrt, die aus dem Saalemündungsgebiet stammen, und von denen man annimmt, daß sie einen geschlossenen Grabfund bilden. Hier ist sichtlich Anlaß zur Unsicherheit. Vorausgesetzt die Annahme ist richtig, wäre der Fund in die Perioden III/IV zu datieren, die in diesem Teil Deutschlands, wie es scheint, nicht zu trennen sind. So weit stimmt das mit Ha A in unserem Raum überein, und ein Bronzemesser des Fundes, wenn auch stark zerstört, scheint in der Tat dem Ha A-Typ anzugehören, von dem bereits die Rede war<sup>68</sup>.

Aus der unmittelbaren Nachbarschaft, nämlich aus Latdorf (Anhalt), stammt das Schwert, das bereits von Sprockhoff ausführlich veröffentlicht wurde<sup>69</sup>. Es besteht daher keine Veranlassung, seinen Kommentar oder seine Abbildungen hier nochmals abzudrucken. Seine Folgerung war die, daß das Grab, das unter zahlreichen anderen Gegenständen dieses Schwert enthielt, in die Periode V datiert werden müsse. Dieser Schluß scheint unausweichlich, aber er bedeutet, daß das Schwert nach süddeutschen Begriffen nicht früher

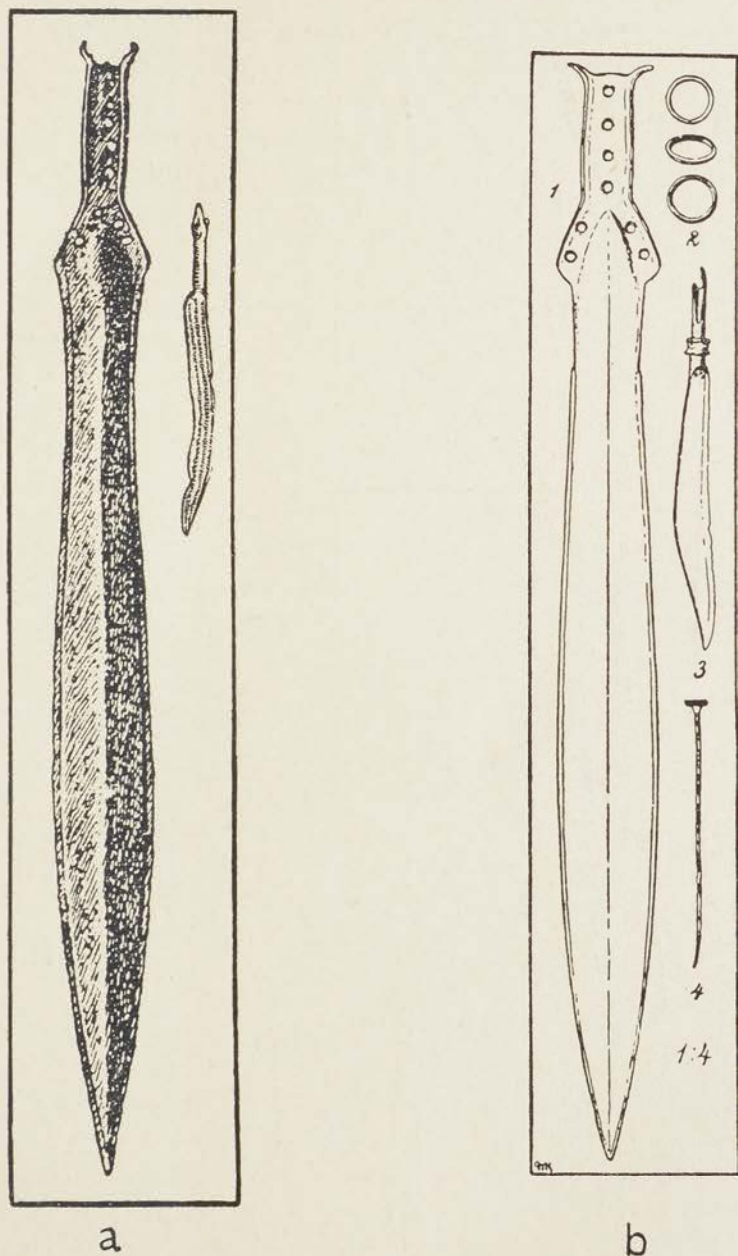


Abb. 6. a Grabfunde von Hemigkofen, nach FbS 1911. M: Stuttgart. b Grabfunde von Uffhofen, nach G. Behrens, Bodenkunden aus Rheinhessen. M: Mainz. M. 1:4.

als voll entwickelte Ha B sein kann. Es kann nur gesagt werden, daß – obwohl es ein unzweifelhafter Vertreter des Hemigkofener Typs ist – beim Latdorfer Schwert alle Merkmale darauf hinweisen, daß es an das Ende der Reihe gehört. Die Nietlöcher sind gering an Zahl, die Zungenränder so niedrig, daß sie fast überhaupt nicht vorspringen, während sie über dem Heft vollkommen verschwinden. Die Bildung des Heftes und sein Übergang in das obere Klingenende weist eine Abwandlung auf, wie kein anderes Exemplar dieses Typs. Das untere



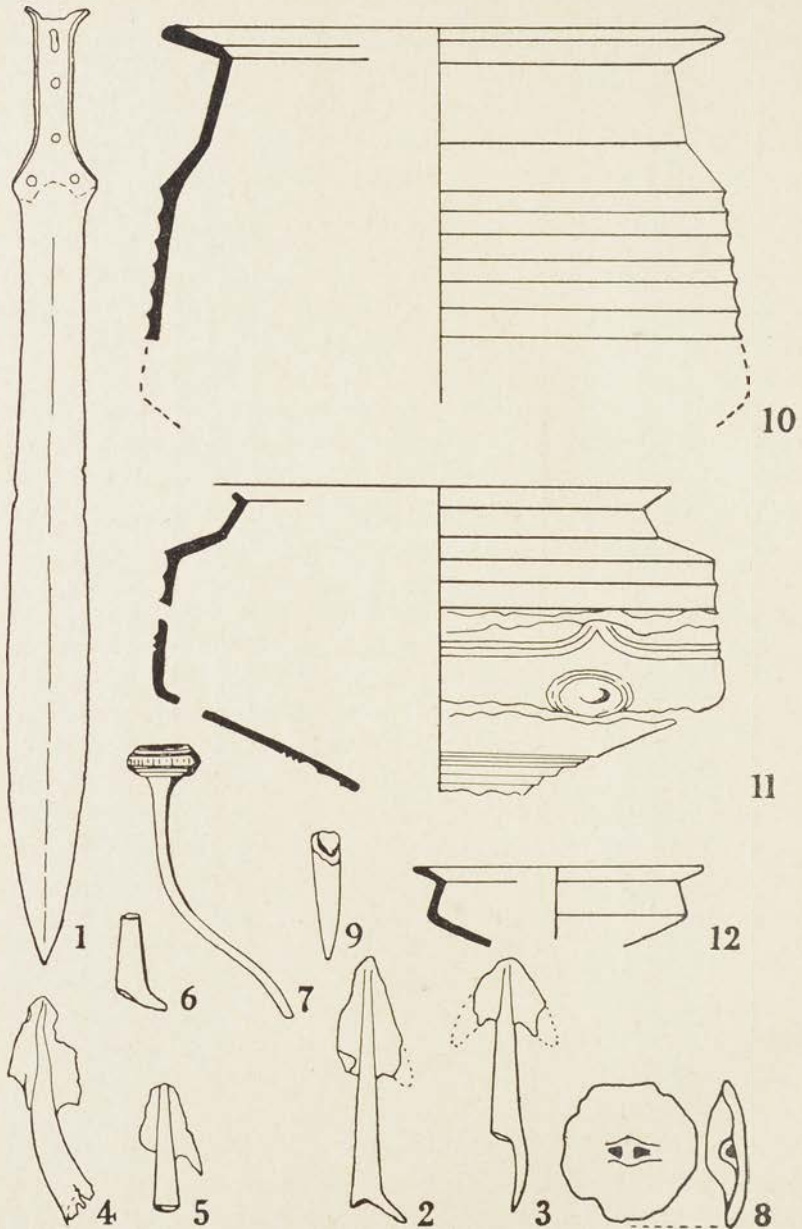
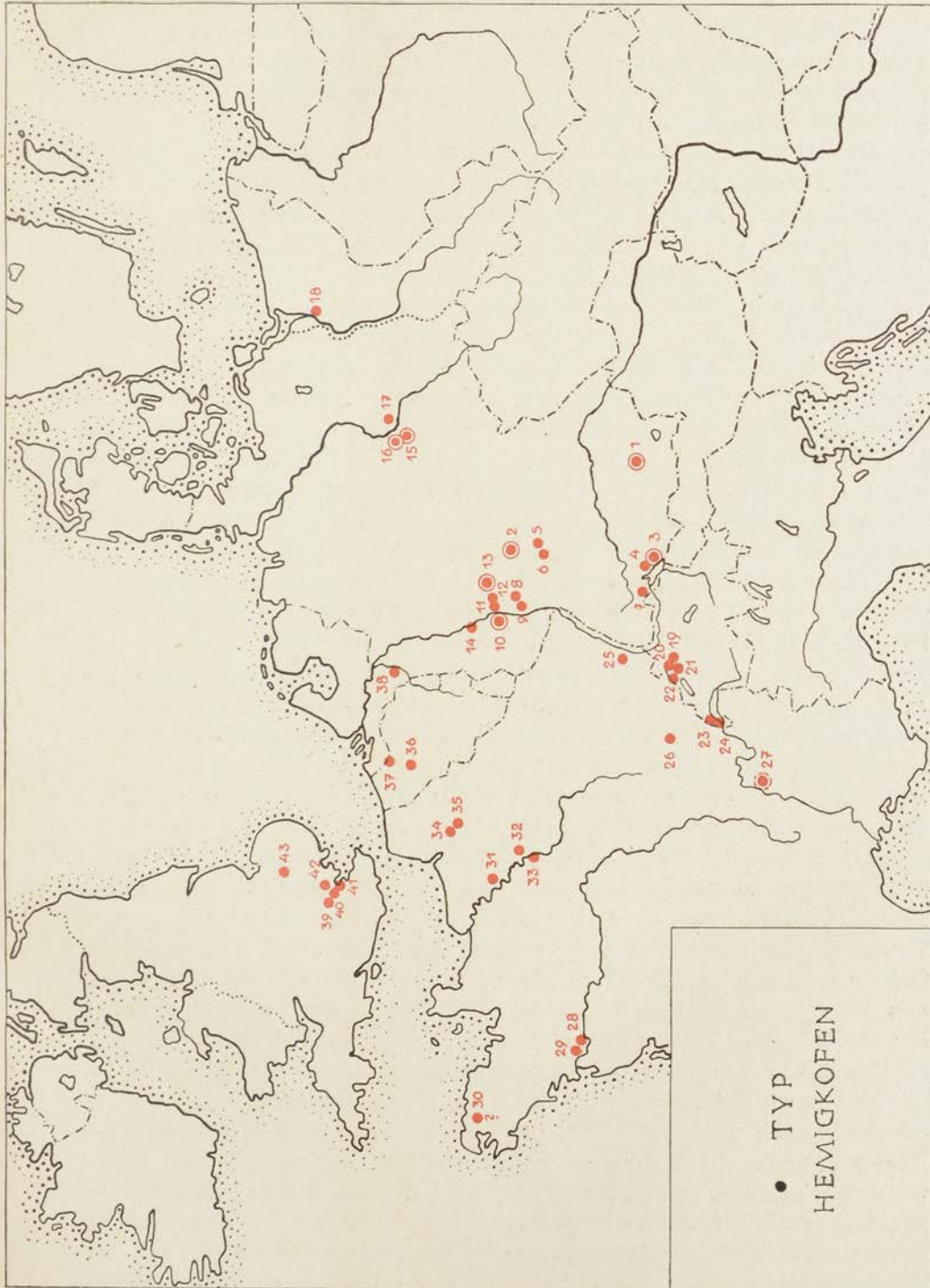


Abb. 7. Grabfunde von Elsenfeld, Lkr. Obernburg, nach Bayer. Vorgeschichtsbl. 1951/52. M: Aschaffenburg (Leihgabe von Würzburg). 1 M. 1:4; 2-12 M. verschieden.

Drittel der Klinge ist mit mindestens drei entgegengesetzten feinen Linien verziert, wie sie sonst bei diesem Typ nicht vorkommen, wohl aber bei späteren Formen gebräuchlich sind. Fügt man hinzu, daß es in einem Randgebiet gefunden wurde, wo man erwarten kann, daß sich abgeleitete Formen lange halten, so wird eine Datierung in die Periode V verständlich. Es muß allerdings zugegeben werden, daß das Vorhandensein dieses Schwertes im Grab von Latdorf trotz allem etwas verwirrend wirkt.



Karte D. Die ersten Schwerter mit blattförmigen Klingen: Der Hemigkofener Typ. Äußerer Kreis um einen Fundort bezeichnet ein Grab, unterbrochener Kreis ein Depot. Vgl. Verzeichnis III (c).



Das einzige Depot, in dem der Typ vorkommt, ist das von La Poype (Isère). Dieses Gießdepot enthält Fragmente von einem Schwert des Typs und scheint der späten Bronzezeit anzugehören, aber vor der Entwicklung der Karpfenzungenschwerter. Ein Datum also, das als frühe Stufe von Déchelette's Bronzezeit IV bezeichnet werden kann, und es zeigt, wenn auch weniger genau, den gleichen chronologischen Horizont wie die Gräber.

Wie für den Erbenheimer Typ, so befindet sich noch einmal der Schwerpunkt der Verbreitung (*Karte D*) am Zusammenfluß von Rhein und Main und im Raum unmittelbar südlich davon. Er ist aber auch im nördlichen Alpenvorland von Bayern bis zum Genfer See gut vertreten. Von dort sind ein oder zwei Exemplare nach Ostfrankreich abgewandert. Das auffälligste Merkmal, das die Karte aufweist, ist die starke Bewegung in breiter Front zur See hin. Zu zweien und dreien erscheinen diese Schwerter an den unteren Flußläufen der Loire, der Seine, der Somme und der Schelde. Sie überqueren den Ärmelkanal, dringen in die Flußmündung der Themse und fast bis in den Wash vor, während sie im Nordosten über die Stützpunkte in und um Anhalt die Küste der Ostsee erreichen. Überraschend ist nur, daß es bisher nach Nordwesten und Westen hin noch keine direkten Verbindungspunkte gibt.

Was dieses explosive Verbreitungsbild in Begriffen menschlicher Aktivität bedeuten muß, ist leicht zu erkennen. Von Boppard bis zu den Alpen, in Deutschland und der Schweiz, möglicherweise auch in dem oberen Rhône-Saône-Tal, scheinen diese Schwerter die Erzeugnisse einer seßhaften Bevölkerung, ohne Zweifel Urnenfelder-Volk, zu sein, das sich im Lande niedergelassen hat. Vermutlich ist auch die kleine Gruppe in Mitteldeutschland ein Abkömmling dieser Leute. Die übrigen Funde, meistens aus Flüssen, dürften auf den Handel zurückzuführen sein, ob allerdings in der Form, daß die Gegenstände von Hand zu Hand über weite Entfernungen wanderten, oder — was wahrscheinlicher sein wird — durch die Reisen wandernder Metallgießer, die ihre Waffen an Ort und Stelle herstellten, das mit Sicherheit zu sagen, ist unmöglich.

Die Entstehung des Typs scheint klar genug. Er ist einfach die Weiterbildung des Nenzinger Typs mit einer blattförmigen Klinge statt der geraden. Letzten Endes ist das der einzige wesentliche Unterschied zwischen beiden Typen. Es folgt daraus, daß der Nenzinger Typ gebräuchlich war, als die Erfindung der blattförmigen Klinge sich in diesem Gebiet neu entwickelte, und so wurden ihm die Klingen in Blattform zunächst — sozusagen — aufgepfropft. Der Hemigkofener Typ wird dann die Fortführung einer fest verankerten Tradition darstellen, unter Hinzufügung eines bedeutsamen neuen Faktors.

Wir haben bereits Grund zur Annahme gehabt, daß der Erbenheimer Typ mit seiner stark geschweiften Klinge bereits voll entwickelt in unseren Raum eingedrungen sei. Wenigstens ist es die einfachste Erklärung für eine Anzahl von Tatsachen, wenn man annimmt, daß der Erbenheimer Typ in unser Gebiet zum erstenmal die blattförmige Klinge einführte, und daß der Einfluß dieser Schwerter auf die einheimischen Waffen Nenzinger Art den Hemigkofener Typ hervorbrachte.

Diese Ansicht erhält einige Unterstützung durch Vergleich der Verbreitungsgebiete der betreffenden Typen. Es war vor allem im Zusammenflußgebiet



von Rhein und Main und in geringerem Umfang am Nordabhang der Alpenkette, daß Nenzinger und Erbenheimer Typ miteinander in Kontakt gekommen sein konnten. Der gleiche Raum ist es, in dem der Hemigkofener Typ am zahlreichsten verbreitet ist (vgl. *Karte B* und *C* mit *Karte D*).

Wir dürfen jetzt kurz zum chronologischen Aspekt zurückkehren. Wir haben gesehen, daß sowohl der Erbenheimer wie der Hemigkofener Typ im allgemeinen in Ha A datiert werden können. Es scheint, daß wir diese an sich nicht besonders genaue Datierung jetzt etwas schärfer zu umreißen vermögen.

Wir wissen, daß der Nenzinger Typ, in der Bz D beginnend, bis in die Anfangsstufe von Ha A hineinreicht, und wir haben einigen Grund anzunehmen, daß seine Produktion plötzlich aufhörte, vielleicht infolge des Aufkommens der blattförmigen Klinge. Auf jeden Fall bietet das Vorhandensein des Typs einen Ausgangspunkt für den Hemigkofener Typ im Beginn von Ha A. Das Erscheinen von Schwertern mit einem Zungenfortsatz im Norden vor dem Ende der Periode III hat gezeigt, daß Schwerter vom Erbenheimer Typ in Süddeutschland etwa um die Mitte der Periode III vorhanden gewesen sein müssen, d. h. am frühesten Beginn von Ha A. Dieses wäre, wenn die Folgerungen zutreffen, der Augenblick des Aufeinanderstoßens von Erbenheimer und Nenzinger Typ, von blattförmiger und gerader Klinge. An diesem Punkt entsteht der Hemigkofener Typ. Daß er sich eine erhebliche Zeitlang gehalten hat, geht aus dem oben Gesagten hervor.

Es sieht so aus, als ob in diesem so entscheidend wichtigem Raum am Beginn von Ha A wenigstens vier Typen von Griffzungenschwertern im Gebrauch waren: Der Nenzinger Typ, letzter Repräsentant einer alten Tradition, die bald aussterben sollte; der Hemigkofener Typ, sein unmittelbarer Nachfolger, eine einfache Form, die sich mit leichten Varianten vermutlich durch die ganze Periode hielt; die kleinere Lettener Gruppe, eine kurzfristige Erscheinung ohne besondere Wirkung; und schließlich der neu eingedrungene Erbenheimer Typ, deutlich unterscheidbar, mit klaren Formen, am Beginn einer Reihe lebhafter Entwicklungen, die für späteres Ha A charakteristisch sind.

Allgemeiner ausgedrückt: Die blattförmige Klinge, bisher in unserem Raum unbekannt, tritt ganz im Anfang von Ha A in Erscheinung, verdrängt bald die gerade Klinge vollständig und beherrscht fortan (abgesehen von einigen seltenen Fällen in der Sonderform der Langschwerter) den Schauplatz so lange, als man überhaupt Schwerter aus Bronze herstellt.

#### IV. Spätere Entwicklungen

Bisher hatten wir es mit ziemlich großen Gruppen zu tun, die durch ihre weite Verbreitung zeigten, daß eine beträchtliche Einheitlichkeit in der Tradition der Schwertmacherkunst sich über große Gebiete erstreckte. Irgendwann um die Mitte von Hallstatt A wird dieses Bild zerstört. Zunächst ist kein klar definierbarer Typ zu erkennen, obwohl wir wissen, daß Schwerter einer neuen Form vorhanden sind. Dann erscheinen nach und nach kleine Gruppen, von denen uns manche schon gut bis Hallstatt B führen. Alle diese Gruppen, oder besser Typen, von denen einige beachtliche Einheitlichkeit der Form auf-



weisen, werden — soweit es dem Verfasser bekannt ist — hier zum erstenmal als solche identifiziert und beschrieben. Dabei war es notwendig, ihnen die Namen zu geben, wie sie in jedem besonderen Fall angebracht erschienen.

Die Gesamtzahl ist in jedem Falle klein. Sie ist sogar kleiner als in einigen der oben behandelten Untergruppen. Es waren natürlich nicht die einzigen Schwerter, die im Gebrauch waren. In der zweiten Hälfte von Hallstatt A können wir mit Sicherheit annehmen, daß der einfache Hemigkofener Typ noch geläufig war, während wir besonders nach Beginn von Ha B mit der zunehmenden Beliebtheit der Vollgriffschwerter rechnen müssen.

Gleichzeitig stellen wir fest, daß die Grabfunde, auf die wir bisher unsere chronologischen Erwägungen stützen konnten, seltener werden. In Ha B kommen sie überhaupt nicht mehr vor, statt dessen finden wir jetzt einige wirkliche Hilfe für diesen Zweck in den Hortfunden.

Trotz einer gewissen Gattungsähnlichkeit unter den Schwertern dieser Periode gibt es kein einziges Merkmal, das allen gemeinsam wäre. Das was aber neu ist, ist die bei einem großen Teil der Schwerter (und zwar an Exemplaren jeden Typs) zu findende Erscheinung, daß man den Teil der Klinge, der dem Ricasso unmittelbar gegenüberliegt, durch lineares Ornament zunächst hervorhebt und später verziert, entweder in Punktmanier oder durch Gravierungen oder durch eine Kombination beider Techniken.

Die Schwertschmiede begannen mit einigen einfachen punktierten Linien und entwickelten allmählich aus eingeritzten Halbkreisen kunstvolle Ornamente. In begrenztem Umfang kann also der Ornamentstil für Zwecke der Chronologie Verwendung finden. Man darf jedoch nicht übersehen, daß die einfacheren Ornamentformen während der ganzen Periode vorkommen und daher als Kriterium für die Datierung innerhalb der Reihen keine Gültigkeit haben.

Andere häufig vorkommende Merkmale sind die gekerbten Vorderkanten der Zungenränder, das lange gekerbte Ricasso, und die Belebung der Klingensfläche durch vielfältige Ritzlinien in oft dicht aneinandergesetzten Gruppen von zwei und mehr Linien. Es muß nicht eigens betont werden, daß alle Klinsen blattförmig sind.

#### (a) Die frühe Gruppe der verzierten Schwerter

(Taf. 9; Abb. 8–12; Karte E)

Als erste nehmen wir eine Gruppe von Schwertern, die nicht wirklich als Typ bezeichnet werden kann, die aber eine gewisse Einheitlichkeit durch das Auftreten neuer und hervorstechender Merkmale erhält. Das wichtigste Merkmal ist die Sitte, den Teil der Klinge, der an das Ricasso anschließt, durch punktierte oder geritzte Linien zu verzieren. Bei manchen Schwertern erhält die Klinge auch eine neue Form, die zur Spitze hin schwerer und unverhältnismäßig breit wird. Klinsen anderer Proportionen neben den eben erwähnten sind zeitweise durch dicht aneinandergesetzte Gruppen von multiplen Ritzlinien belebt, die gegenüber den einfachen, uns von früheren Typen bekannten Umrißlinien viel kunstvoller sind.

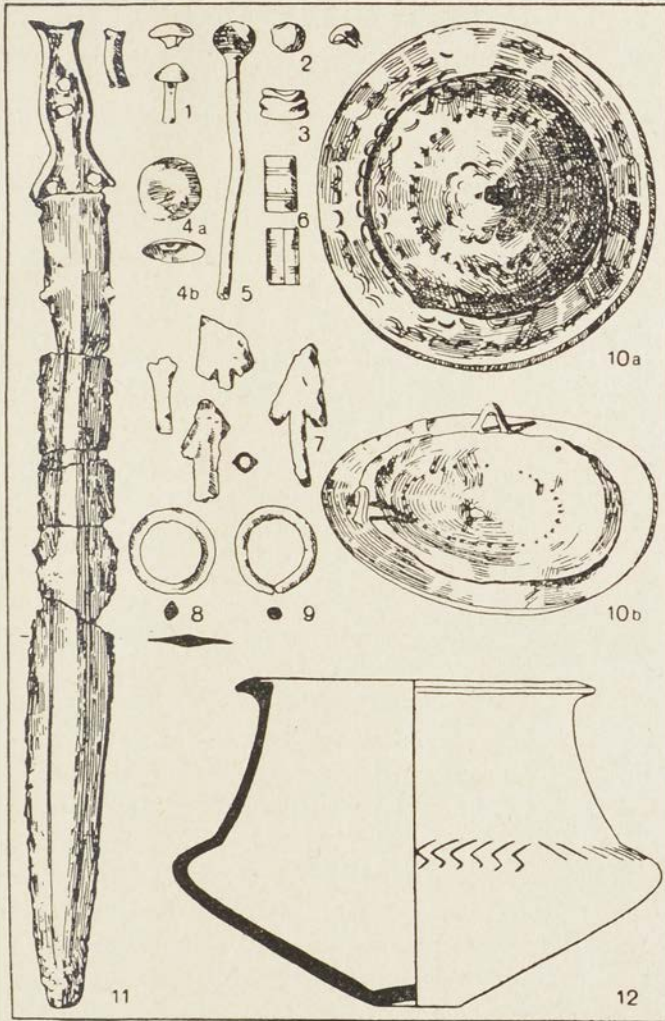


Abb. 8. Grabfunde von Hennef-Geistingen, Siegkreis, nach R. v. Uslar, Germania 1939.  
M: Bonn. 1–10 M. 1:2; 11 M. 1:4; 12 M. 3:8.

Wenn wir diese Faktoren zusammenfassen und dabei die Stücke beiseite lassen, die dem einen oder anderen von drei genauer definierten und noch zu besprechenden Typen zugehören, dann bleibt uns eine Gruppe von etwa 12 Schwertern, die in ihrer allgemeinen Gestalt untereinander einen gewissen Grad von Ähnlichkeit aufweisen. Wenn auch nicht alle verziert und nicht alle „früh“ sind, so darf man doch diese Schwerter als die „frühe verzierte Gruppe“ bezeichnen (*Taf. 9*).

Sie scheinen Merkmale sowohl vom Erbenheimer wie vom Hemigkofener Typ übernommen zu haben: Vom ersteren die charakteristische ausgebauchte Zunge und vom letzteren ein V-förmiges Heft und das lange gekerbte Ricasso. Auf die gekerbte Vorderkante der Zungenränder wurde gelegentlich an Beispielen beider Typen schon hingewiesen. Andererseits hat besonders im Gegensatz zum Erbenheimer Typ die Anzahl der Nietlöcher jetzt abgenommen,



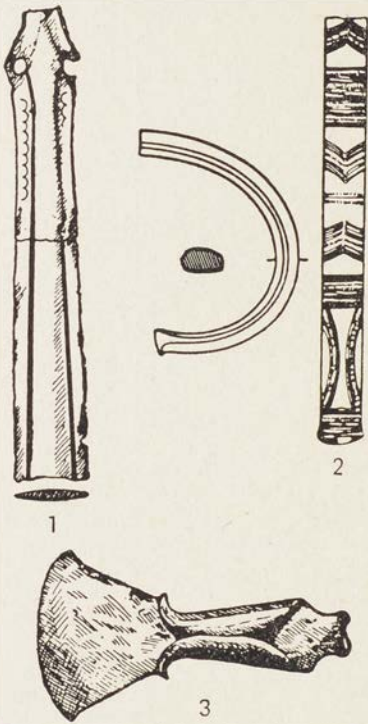


Abb. 9. Der kleine Depotfund von Mercklingen, Kr. Ulm, nach FbS 1950. M: Tübingen. 1.3 M. 1:4; 2 M. 3:8.

und bei den späteren Stücken beginnen wir Kerben zu finden, die die äußersten Nietlochpaare im Heft ersetzen. Die Länge wechselt von mittellang bis kurz: 630 bis 465 mm<sup>70</sup>.

Das Detail des Ornaments weist die größte Mannigfaltigkeit auf: Von anspruchslosen punktierten Linien am Rande des Ricasso entlang (Löbejün *Abb. 12, 171*; Nauen<sup>72</sup>) und einfachen eingeritzten Anordnungen aus kleinen Halbkreisen (Säckingen, *Abb. 12, 5* und Mercklingen *Abb. 9*, die fast identisch sind) bis zu kunstvollen Mustern aus größeren Halbkreisen in oft doppelter oder dreifacher Wiederholung in Verbindung mit punktierten Linien (Cham, Sachsenburg, Nußloch, *Abb. 12, 7 u. 8*).

Von diesen Schwertern stammen drei aus Gräbern und zwei aus Hortfunden. Aus dem Grab von Weinheim, Kr. Mannheim, ist jedoch bis auf das Schwert der gesamte Inhalt verloren, so daß das Schwert nur vom typologischen Standpunkt Wert hat. Die beiden übrigen Gräber — Hennef-Geistingen, Siegkreis (*Abb. 8*) und Eschborn I, Kr. Höchst —

sind voll entwickeltes Ha A. Bedauerlicherweise ist das Schwert aus Eschborn zu fragmentarisch, als daß der Typ ganz sicher zu bestimmen wäre, aber die Klinge ist der aus Hennef sehr ähnlich, so daß es über ihre enge Zusammengehörigkeit kaum einen Zweifel gibt<sup>73</sup>.

Das Depot von Mercklingen, Kr. Ulm (*Abb. 9*), besteht aus nur drei Stücken, der oberen Hälfte einer Schwertklinge (der die Zunge fehlt), einem halben Armring und einer großen Axt seltenen Typs. Das Depot ist nicht leicht genauer zu datieren. Die Axt scheint in dem Teil Deutschlands einzigartig zu sein und ist offenbar mit böhmischen Stücken verwandt; der Armreif wird in dem Raum östlich vom Fundort, d. h. von Bayern bis Böhmen, entschieden als Ha B bezeichnet. In seinem eigenen Bereich kann man das Depot in die Zeitspanne vom späten Ha A bis zum frühen Ha B datieren<sup>74</sup>. Das stimmt recht gut mit dem Ornamentstil des Schwertes überein, der nicht zum frühesten gehört, so daß wir diesen Hortfund in die Übergangszeit von Ha A/B setzen dürfen.

Ein weiterer Hortfund, dieses Mal das Depot eines Gießers, wenn auch ein kleines, stammt aus Boutigny (Seine-et-Oise, *Abb. 10*). Er besteht aus 11 Stücken und enthält, außer dem Heft und der oberen Klinge von einem Schwert unseres Typus, ein Lappenabsatzbeil, eine späte Messerform<sup>75</sup> und zwei Fragmente von buckelverzierten Helmen offenbar italischen Typs, um nur einige der hervorragendsten Objekte zu nennen. Hier ist die Datierung eindeutig volles Ha B.

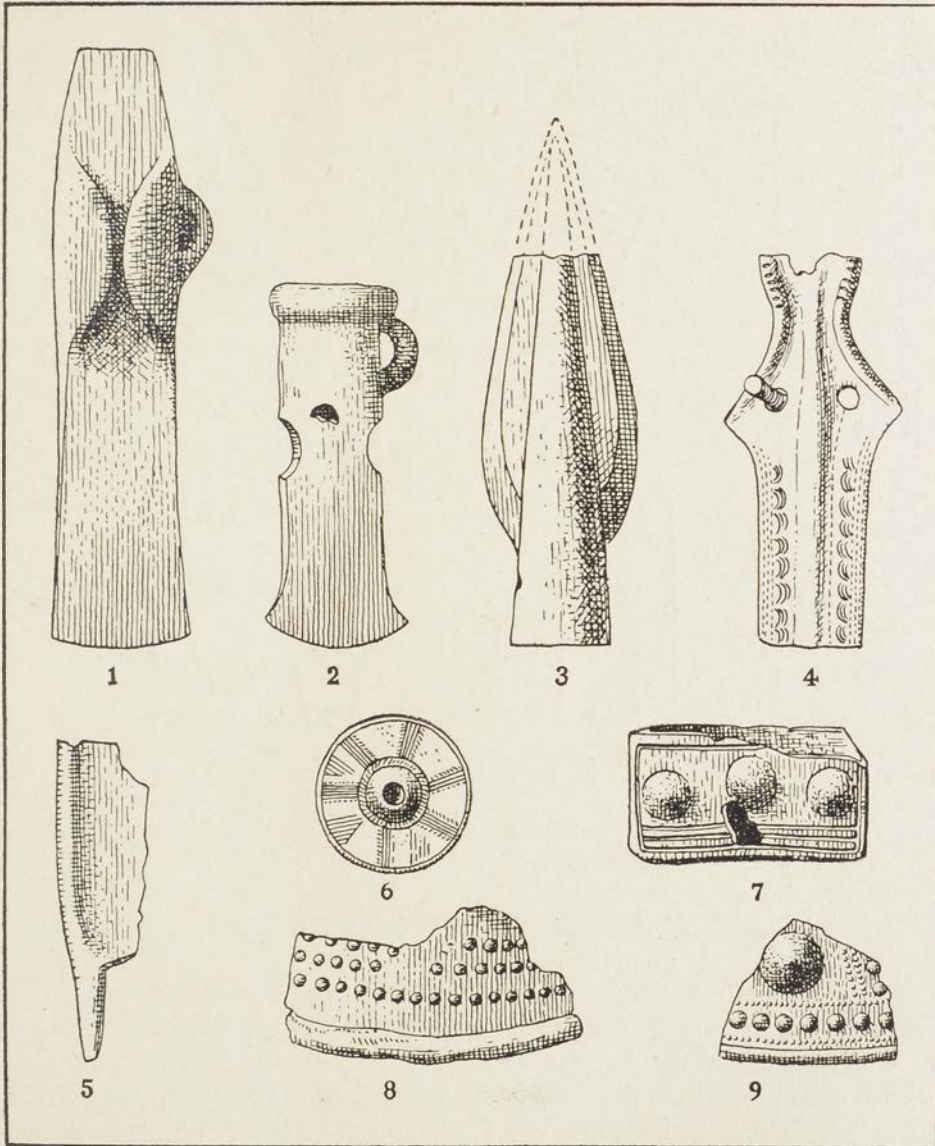


Abb. 10. Der Depotfund von Boutigny, Seine-et-Oise, nach A. de Mortillet, *L'Homme Préhistorique* 1908. M. 1:2.

Ein oder zwei Exemplare können auf Grund der Form oder des Ornaments datiert werden. Das Schwert von Weinheim (*Abb. 11*) wäre nach früheren Vorstellungen reichlich früh datiert<sup>76</sup>. Mehrere Merkmale — scheint mir — zeigen, daß es nicht früher als Ha B ist: Die tief sitzende Bauchung der Zunge ist nur mit dem gleichen Merkmal der Schwerter vom Auvernier-Typ zu vergleichen; die Halbkreise kehren sich nach innen, der Mitte zu, und die breiten flachen Kehlen auf der Klinge findet man an Schwertern von Ha A nicht. Am bedeutendsten aber sind die langen spitzen Flügel des Heftes, stark eingeschnitten,



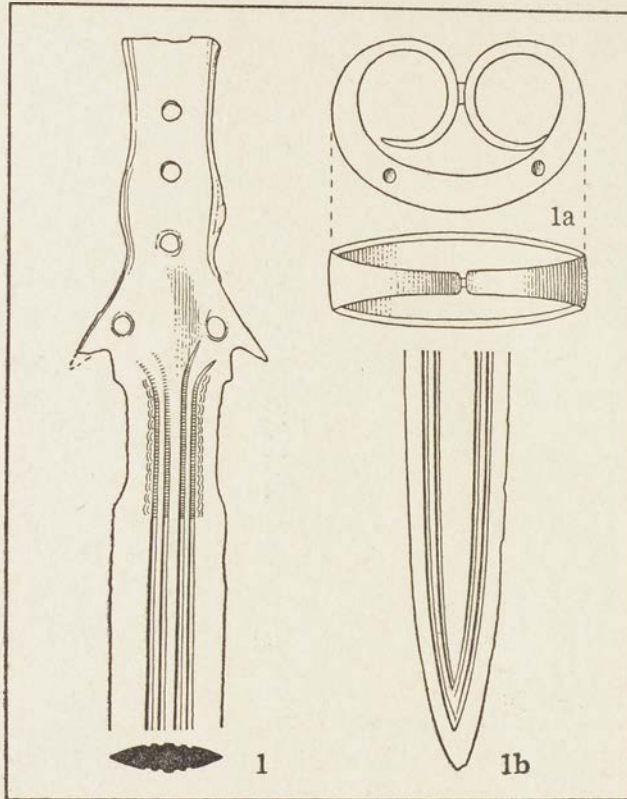


Abb. 11. Details des Schwertes von Weinheim, Kr. Mannheim, nach W. Kimmig, UFK in Baden (ergänzt). M: Weinheim. M. 1:2.

um eine Kerbe auf jeder Seite zu bilden. Sie sind unzweifelhaft spät und können nicht früher sein als unzweideutig Ha B<sup>77</sup>.

Das Weinheimer Schwert hat auch einen losen, für sich gegossenen Antennenknäuf, der am Griff mit zwei Nieten befestigt werden sollte. So lange man dieses Schwert für eng verwandt mit den früheren Typen von Ha A hielt, war es nur natürlich, in ihm eine echte typologische Vorstufe zu den voll entwickelten Antennenschwertern von Ha B zu sehen. Bei der hier vorgeschlagenen Datierung wäre dieses Schwert kein Vorläufer der Antennenschwerter, sondern gleichzeitig. Es verliert dadurch seine Bedeutung als Glied in einer typologischen Reihe und ist besser als einheimische Übernahme einer fremden Form zu erklären, die anderenorts bereits voll entwickelt worden war. Man darf nicht übersehen, daß die beiden bekannten Parallelen aus Dänemark<sup>78</sup> beide der Klasse der Langschwerter angehören, von denen keines vor Ha B datiert werden kann, und daß eines von ihnen in einem tatsächlich sehr fortgeschrittenen Stil verziert ist<sup>79</sup>.

Schließlich tragen wenigstens zwei Schwerter in dieser Gruppe (Sachsenburg und Nußloch, *Abb. 12, 7 u. 8*) Verzierungen jener entwickelten Art, die, wie wir sehen werden, für solche Schwerter charakteristisch sind, die unzweifelhaft in Ha B zu datieren sind. Dazu kommt, daß das letztere die ausgeprägte

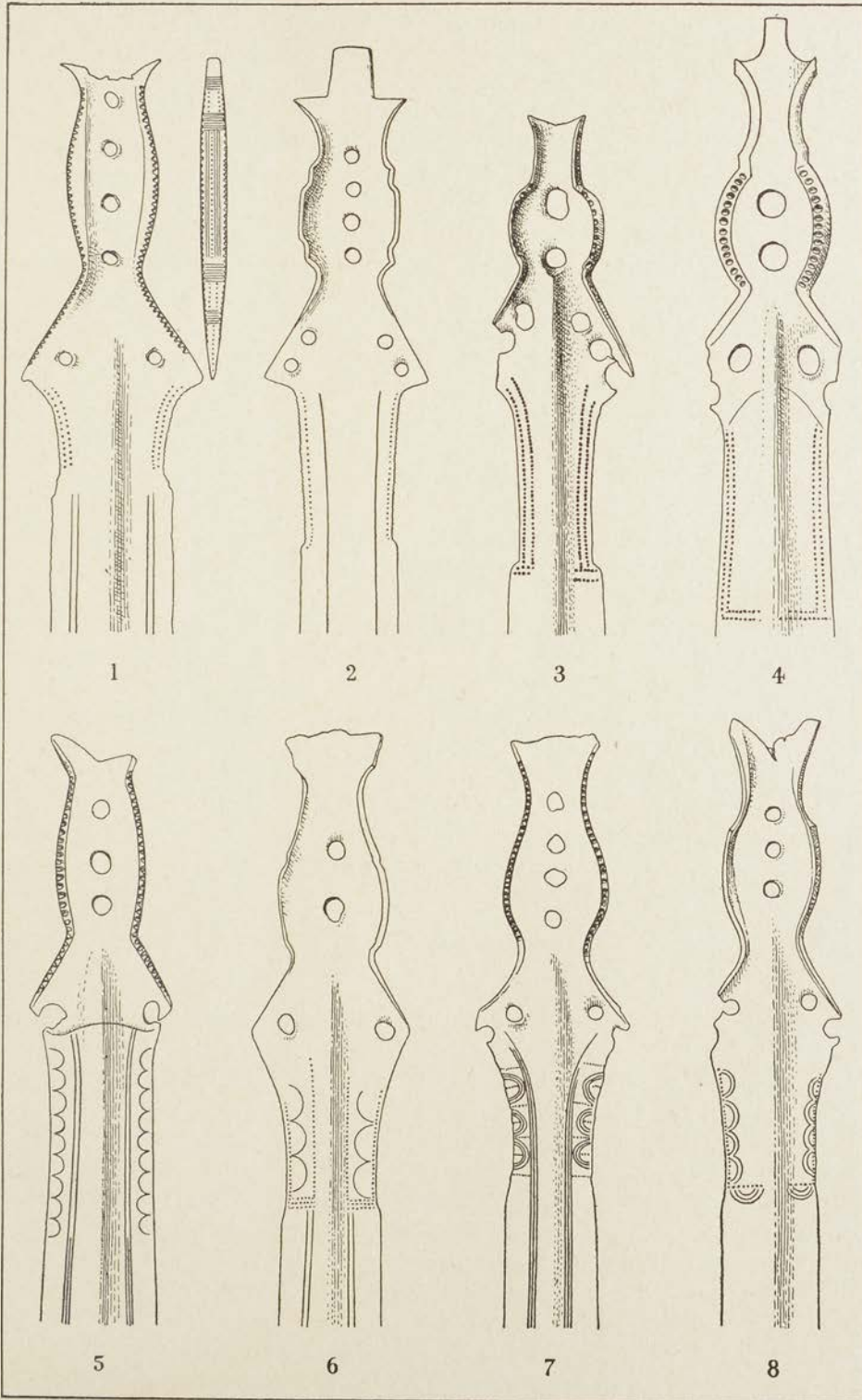


Abb. 12. Schwertgriffe mit früher Dekoration.

1 Löbejün (Brit. Mus.). 2 Gammertingen (M: Hohenzollern). 3 Eddersheim (Hochheim). 4 Augsburg (Sigmaringen). 5 Säcking (Karlsruhe). 6 Nidau-Büren-Kanal (Bern). 7 Sachsenburg (Kölleda, Nachbildung). 8 Nußloch (Heidelberg). M. 1:2



Fischschwanzendung aufweist, und das erstere jene eigentümliche tiefsitzende Ausbauchung der Zunge — beides charakteristische Merkmale der Langschwerter vom Klein-Auheimer Typ, von denen keines früher als Ha B sein kann.

Wir können also mit einiger Überzeugung folgern, daß Schwerter dieser Gruppe zuerst im Laufe von Ha A auftreten. Wahrscheinlich reichen sie über die ganze zweite Hälfte der Periode und in einigen Fällen in die frühere Ha B hinein.

Die Verbreitung, die sich praktisch auf Deutschland beschränkt, ist sporadisch, wenn man sie auch im allgemeinen als donauländisch-rheinisch bezeichnen kann (*Karte E*). Bei diesem Tatbestand ist die Verbindungslinie der wenigen Funde, die sich durch Mitteldeutschland bis nach Brandenburg als östlichstem Punkt verfolgen läßt, eigentümlich und beachtenswert.

Ähnlichkeiten mit dem Erbenheimer und Hemigkofener Typ sind oben bereits erwähnt worden, und wenn man der Herkunft nachgeht, scheint eine weitere Suche überflüssig. Diese Schwerter können einfach als einheimische Entwicklung innerhalb des Raumes betrachtet werden, in dem sich beide Typen ausbreiten, denen sie beide in unterschiedlichem Maße einiges verdanken. Die Verbreitung gestattet uns nicht, ein bestimmtes Produktionszentrum festzulegen. Die Entwicklung scheint in örtlichen Werkstätten, die über ein weites Gebiet verstreut waren, vor sich gegangen zu sein.

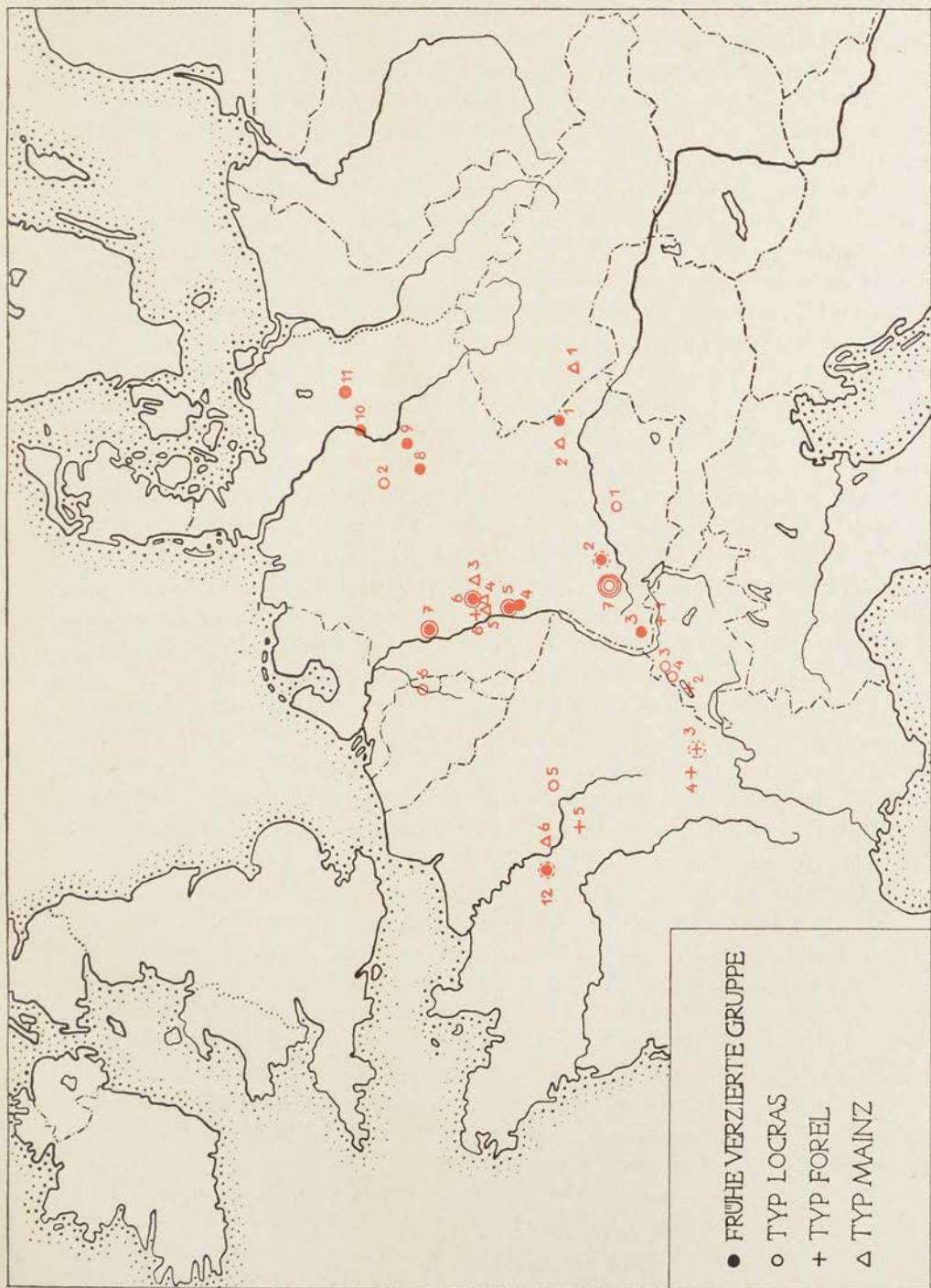
Ein interessantes Schwert aus der Schweiz, das in den gleichen Zeitraum wie die obige Gruppe datiert werden sollte, fällt dennoch aus dem Rahmen der hier vorgeschlagenen Typologie und scheint ein isolierter Irrläufer aus dem östlicheren Gebiet zu sein. Es wurde 1857 am Ufer des Bielersees gefunden, zwischen Sutz und Lattrigen (Kt. Bern) (*Taf. 20, 1*). Die Zungenränder haben eine gekerbte Vorderkante und ein Ricasso ist nicht vorhanden. Die Klinge ist fast gerade (nur sehr schwach blattförmig), der kunstvolle Querschnitt zeigt zwei Stufen zwischen der Mittellinie und den Schneiden, in einer Art, die bei Schwertern aus Österreich und Ungarn nicht selten vorkommt<sup>80</sup>.

#### (b) Der Locras Typ

(*Taf. 10; 21; Abb. 12; Karte E*)

Mit dieser letztgenannten Schwertform, mit dem sie viele gemeinsame Züge haben, sind wenigstens zum Teil gleichzeitig ein halbes Dutzend Schwerter, die eine geschlossene Gruppe bilden und die man, nach einem bekannten Schweizer Exemplar, den Locras Typ nennen sollte (*Taf. 10*).

Sie sind untereinander sehr ähnlich. Ihre kennzeichnenden Merkmale sind folgende: Ein meist dreieckiger Zungenfortsatz<sup>81</sup>; eine reduzierte Anzahl von Nietlöchern, in allen Fällen — bis auf einen — im Schema 2:2; eine Zunge, deren Bauchung sich nicht in der Griffmitte, sondern mehr am unteren Ende befindet; und schließlich ein sehr charakteristischer Wulst oder Absatz im Umriß der Zunge, der das obere Ende der Zungenbauchung abgrenzt. Dieses Kennzeichen findet man an allen besser erhaltenen Exemplaren, und es ist nur diesem Typ eigentümlich. Die Länge der Schwerter beträgt von 680 bis 540 mm.



Karte E. Spätere Entwicklungen.

Äußerer Kreis um einen Fundpunkt bezeichnet ein Grab, unterbrochener Kreis ein Depot. Vgl. Verzeichnis IV.



Drei weisen ein Ornament am Ricasso auf, wie die letzte Gruppe, aber nur an einem Exemplar (Nidau-Büren-Kanal) ist es etwas reicher, und keines zeigt die späten Verzierungen, die man sonst in Ha B findet (*Abb. 12, 2. 4 u. 6*).

Alle sechs Exemplare sind Einzelfunde. Glücklicherweise besitzt jedoch ein Schwert, das einzigartig und in Bezug auf alle anderen Merkmale schwer einzuordnen ist, die Besonderheit eines Zungenwulstes in seiner am vollsten entwickelten Form. Da in diesem Fall die Zungenbauchung in der Griffmitte liegt, weist es zwei solcher Wülste auf, die die Bauchung oben und unten abgrenzen. Es ist das Schwert aus dem bekannten und reich ausgestatteten Doppelgrab von Gammertingen, Kr. Sigmaringen, und sein Zusammenhang mit dem hier besprochenen Typ ist zweifellos richtig. Der Reichtum der Grabbeigaben läßt uns aber dieses Schwert mit Sicherheit in eine entwickelte Phase von Ha A datieren (*Taf. 21*). Die Verwandtschaft in Form und Ornamentierung zwischen dem Locras Typ und der vorangegangenen Gruppe (mit Ausnahme der späteren Exemplare dieser Gruppe) stimmt gut mit einer solchen Datierung überein. Wir dürfen also annehmen, daß der Locras Typ während der späteren Hälfte von Ha A gebräuchlich war — aber nicht später.

Die Verbreitung ist seltsam (*Karte E*). Die wenigen Exemplare des Typs, die es gibt, sind über einen weiten Raum verstreut. Es gibt Beispiele in Deutschland (2), der Schweiz (2), Frankreich (1) und Holland (1). Ein klares Verbreitungsbild ergibt sich also nicht. Als äußerstes kann man sagen, daß die einzelnen Stücke allgemein gesprochen in den gleichen Gebieten auftreten wie die anderen Schwerter, die in diesen Abschnitt unserer Untersuchung fallen. Das trifft selbst für die verstreuten Einzelstücke aus Mitteldeutschland zu.

Die Ähnlichkeit mit der vorangegangenen Gruppe berechtigt zur gleichen Folgerung über die Herkunft des Typs, die dementsprechend als eine einheimische Entwicklung innerhalb des Verbreitungsgebietes für den Erbenheimer und Hemigkofener Typ anzusehen ist und von beiden sich in gleicher Weise herleitet. Ihre Gleichförmigkeit deutet jedoch wenn auch nicht auf ein einziges Herstellungszentrum, so doch wenigstens auf ein gemeinsames Ursprungsgebiet, welches zu identifizieren uns die Verbreitung in keiner Weise erleichtert.

Am Ende dieser kleinen Reihe steht das bekannte Stück aus der Nähe von Augsburg (*Abb. 12, 4*). Hier ist die Zungenbauchung ausgesprochener durch einen Wulst begrenzt, als bei irgendeinem der anderen Schwerter. Durch eine gekerbte Vorderkante an diesem Punkt allein (und sonst nirgends) hervorgehoben, beginnt die Zungenbauchung als ein abgetrenntes, ovalförmiges Gebilde eine Form anzunehmen, in der beide Nietlöcher angebracht sind und die so den wichtigsten Teil des Griffes überhaupt bildet. Von hier aus ist es ein kurzer Schritt zu der auffälligen und individuellen Behandlung dieses Merkmals im folgenden Typ, dem wir uns nun zuwenden.

#### (c) Der Forel Typ

(*Taf. 11; Abb. 12; 13; Karte E*)

Eine weitere kleine, aber äußerst gleichförmige und leicht erkennbare Gruppe wird hier als Forel Typ bezeichnet, nach einem Exemplar aus der



Schweiz, das schon lang publiziert ist und seitdem oft abgebildet wurde (*Taf. II*).

An diesem Typ ist fraglos das auffälligste Kennzeichen die Entwicklung der Zungenbauchung zu einem hervortretenden Merkmal, das ursprünglich oval war (Forel, Larnaud), aber in der fortgeschrittensten Form fast kreisrunde Gestalt annimmt (Dietikon, Chalon-sur-Saône, Sens). Andere charakteristische Züge sind: Ein manchmal langer und schmaler Zungenfortsatz; ein gerader schmaler Teil der Zunge oberhalb der Bauchung, so schmal, daß er keinen Raum für Nietlöcher mehr läßt<sup>82</sup>, der sich aber am oberen Ende durch zwei eigenartige stufenförmige Bildungen in eine Art Plattform verbreitet<sup>83</sup>; eine gekerbte Vorderkante, die sich auf den Umriß der in der Griffmitte liegenden Bauchung beschränkt; ein scharfwinkliges V-förmiges Heft; Kerben an Stelle des untersten Nietlochpaares; ein ungewöhnlich langes gekerbtes Ricasso, das unten in deutlichen Schultern endet; und eine längere Klinge (in Länge und Proportionen an den Erbenheimer Typ erinnernd) ohne – bis auf zwei Umrißlinien – kunstvollere Oberflächenbehandlung. Ihre Länge schwankt zwischen 735 und 645 mm.

Das Ornament gegenüber dem Ricasso ist einfach und beschränkt sich (wo überhaupt vorhanden) auf zwei punktierte Linien, die dem Verlauf der Schneide folgen.

Mit einer Ausnahme sind alles Einzelfunde. Der große französische Hortfund von Larnaud (Jura) enthielt jedoch unter fast 1500 Stücken Fragmente von sicher einem, vermutlich aber zwei Schwertern dieses Typs. Die Datierung des Depots von Larnaud kann nicht früher als Ha B angesetzt werden, und zwar in einer fortgeschrittenen Phase. Große Depots von Gießerschrott sind natürlich kein präzises Beweismaterial für Datierungen. Aber mindestens kann man annehmen, daß solche Teile ihres Inhalts, von denen man ein früheres Datum nicht nachweisen kann, etwa gleichzeitig mit der Niederlegung des Depots sein können.

In diesem besonderen Fall wird eine solche Annahme durch typologische Beobachtungen bestätigt. Das Ersetzen der beiden äußersten Nietlöcher im Heft durch offene Kerben ist mit Sicherheit eine späte Entwicklung, die, soweit bisher nachgewiesen werden kann, nie vor dem beginnenden Ha B vorkommt. Gleichzeitig findet man die Entwicklung der Zungenbauchung zu einem halbkreisförmigen Auswuchs auf jeder Seite der Zunge nur in einem anderen Zusammenhang, nämlich auf Langschwertern vom Klein-Auheimer und Briester Typ, die mit Sicherheit Ha B sind. Außerdem zeigt ein nahe verwandtes Stück aus Pfeddersheim (Rheinhessen, s. u.) auf Griff und Ricasso Ornamente eines Stiles, der nicht vor Ha B datiert werden kann.

Wir können also mit Sicherheit folgern, daß Schwerter des Forel Typs innerhalb Ha B zu datieren sind.

Die Verbreitung konzentriert sich mehr als die irgendeiner anderen Gruppe in dieser Abteilung (*Karte E*). Mit zwei Exemplaren aus der Nordschweiz und drei Stücken aus Ostfrankreich liegt das Verbreitungsgebiet vorwiegend in den westlichen Alpen. Nur ein Einzelgänger reist einen Nebenfluß hinunter zur Seine, während eine Variante ganz isoliert am Rhein auftaucht.



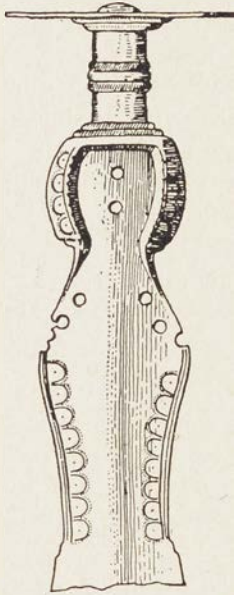


Abb. 13.

Griff des Schwertes von  
Pfeddersheim,  
Kr. Worms, nach G. Behrens,  
Bodenurkunden aus  
Rhein Hessen. M. 1:2.

Auf die Herkunft des Typs wurde bereits hingewiesen (s. o. S. 94), und es besteht keine Schwierigkeit, den Forel Typ unmittelbar vom Locras Typ abzuleiten. Ohne einen solchen Prototyp sind die Eigentümlichkeiten des Forel Typs in der Tat unerklärlich. Daß das Produktionszentrum im Gebiet der westlichen Alpen lag, ist durch die Verbreitung erwiesen<sup>84</sup>.

Auf eigenartige und ungewöhnliche Weise zeigt das einzigartige Schwert von Pfeddersheim (*Taf. 11, 6; Abb. 13*), wie die Schwerter vom Forel Typ ausgesehen haben, ehe die vergänglichen Teile des Griffes verloren gingen. Obwohl auch dieses Schwert seine vergänglichen Teile hatte, ist der größere Teil des Griffes in voller Bronze hergestellt. Da nun so viele Einzelheiten übereinstimmen, können wir mit Sicherheit annehmen, daß diese zeitgenössische Ausführung für uns wirklich in allen wesentlichen Zügen die Gestalt dieser herrlichen Waffen so erhalten hat, wie sie im ursprünglichen Zustand aussahen.

Zwei echte Vollgriffschwerter, die sich sehr ähnlich sind, sich aber von den gebräuchlichen Typen derselben Periode wesentlich unterscheiden (z. B. Mörigen, Auvernier) sind ebenfalls eng verwandt und überliefern in schöner Vollständigkeit die kreisrunde Bauchung der Zunge. Sie stammen aus Hiéraple (Moselle) und aus der Nähe von Malaucène (Vaucluse; *Taf. 11, 7*), beide also aus Ostfrankreich<sup>85</sup>.

#### (d) Der Mainzer Typ

(*Taf. 12; Karte E*)

Eine andere kleine Gruppe zeigt eine Verbreitung, die so eng mit der unmittelbaren Umgebung von Mainz zusammenhängt, daß es nahe liegt, sie nach dieser Stadt zu benennen (*Taf. 12*).

Die wesentlichen Merkmale des Typs sind: Eine breite Zunge mit deutlicher meist tiefsitzender Bauchung und oft mit einem Fischschwanzabschluß; ein Nietloch in der Zunge, abseits von den anderen am oberen Ende angebracht, zweifelsohne, um den Knauf zu befestigen; ein Heft, dessen obere Kanten kurz und mehr nach der Horizontalen abgeschrägt sind als irgendwelche an anderen Schwertern, denen wir bisher begegneten; und eine kurze, breite Klinge von schweren Proportionen, die mit mehr oder weniger kunstvoll angeordneten Linien verziert ist. Die Länge schwankt zwischen 630 und 580 mm.

Das Schwert von Wodnian (Böhmen) hat außer der Fischschwanzendung in ihrer klarsten Form auch einen gut ausgebildeten Zungenwulst, der es mit dem Locras Typ verbindet. Nur das Schwert von Wodnian hat ein ornamentiertes Ricasso, in Form von fünf oder sechs kleinen doppelten Halbkreisen.

Alle diese Schwerter sind Einzelfunde, haben also keine Fundzusammenhänge, aber typologisch sind sie nicht schwer unterzubringen. Tatsächlich sind sie nichts anderes als eine Abart der Langschwerter der Klein-Auheimer Gruppe in kleinerem Maßstab, die aus vielen Gründen in Ha B datiert werden muß (s. u. Abschnitt V). Vor allem sind es zwei Merkmale, die sie mit den Waffen einer noch späteren Periode in Zusammenhang bringen. Die breite Abschrägung der oberen Hefränder und das abgesonderte Nietloch am Ende der Zunge sind beides Merkmale, die für die Ha C-Bronzeschwerter charakteristisch sind, deren Besonderheiten sie in diesen Punkten vorwegnehmen.

Drei stammen aus Mainz oder aus der unmittelbaren Nähe, die anderen beiden, im Südosten, sehen so aus, als ob sie sich die Donau hinunter verirrt hätten (*Karte E*). Ein Exemplar aus Frankreich — mit Besonderheiten — kann als Variante behandelt werden.

Obwohl eine so geringe Anzahl eine nur unsichere Diskussionsbasis bietet, scheint es doch, als ob das Produktionszentrum am Rhein und im Gebiet des Mainzer Beckens und des unteren Maines liegt, wie es ganz sicher auch für die größere Form, den Klein-Auheimer Typ, der Fall war. Gewisse individuelle Merkmale können an Schwertern früherer Typen festgestellt werden: Die Fischschwanzendung der Zunge von Nußloch; die balusterförmige Zungenausbauchung (an den Auvernier Typ erinnernd) von Sachsenburg; der Zungenwulst von Wodnian am Locras Typ ganz allgemein. Hinzu kommt, daß die reichen linearen Einritzungen auf der Klinge den weit verbreiteten und gleichzeitigen Typen von mitteleuropäischen Vollgriffschwertern (Mörigen, Auvernier, Antennenschwerter) sicherlich einiges verdanken. Kurz gesagt können die wesentlichen Merkmale von einheimischen Vorbildern abgeleitet werden, so daß keine Veranlassung vorliegt, Einflüsse aus weiterer Ferne zu suchen.

Bezüglich ihrer Verwandtschaft mit dem Klein-Auheimer Typ ist zu sagen, daß sie vermutlich gleichzeitig mit ihm sind, gewissermaßen eine Ausgabe der größeren Stücke in verkleinertem Maßstab. Sie könnten auch möglicherweise die Vorläufer des Klein-Auheimer Typs sein, die sich sehr schnell unter Einflüssen, welche im nächsten Abschnitt zur Debatte stehen, in Waffen von völlig anderer Größe und anderer Pracht verwandeln. Typologisch darf man sie jedoch als ein Verbindungsglied betrachten, und zwar als das einzige zur Zeit erkennbare Verbindungsglied zwischen jenen edlen, völlig entwickelten Ha B-Waffen und der allgemeinen Tradition der Waffenschmiede, wie sie in dem hier betrachteten Raum einheimisch war.

## V. Langschwerter

Schließlich kommen wir zu der so bemerkenswerten Gruppe von besonders schönen Schwertern, deren wesentlichstes Merkmal, die sie von allen anderen Stücken unterscheidet, ihre erstaunliche Größe ist. Von den bekannten 32 mehr oder minder vollständigen Exemplaren haben unter den ganz erhaltenen Stücken nur drei Stücke eine geringere Länge als 850 mm. Drei sind sogar über 1 m lang, und ein viertes, dessen Spitze verloren ist, hatte zweifelsohne die gleiche Länge (*Taf. 13–15*).



Auch andere Kennzeichen schließen die ganze Gruppe zusammen. Das Ricasso ist durchweg reich verziert, und kunstvoll profilierte Klingen stellen ein ebenso konstantes Merkmal dar. Andererseits weisen die Griffe, in einem geringeren Maße auch die Klingen, beträchtliche Unterschiede in der Form auf und zeigen dadurch die Entstehung einer Reihe von Varianten an, die nur als verschiedene Typen angesehen werden können. Sie verdienen einzeln behandelt zu werden, aber da die Langschwerter sich von allen anderen Griffzungen-schwertern so deutlich unterscheiden und zeitlich ohne Zweifel zusammengehören, muß die Gruppe zunächst in gewisser Hinsicht als Gesamtheit betrachtet werden.

Die Karte zeigt, daß sie zahlreicher sind, als man gemeinhin annehmen könnte (*Karte F*). Ihre Verbreitung kann mit der der Schwerter im vorausgehenden Abschnitt verglichen werden, mit der sie unleugbar Ähnlichkeiten aufweist. Sie unterscheidet sich nur durch ihr Verbreitungsgebiet, das etwas nach Westen verschoben ist. Ferner dadurch, daß nach dem Norden die verstreuten Stücke noch weiter ausstrahlen. Eine Häufung von Funden tritt am Zusammenfluß von Rhein und Main und bei den westlichen Schweizer Seen auf.

Was die Datierung anbelangt, so bietet sich aus Fundzusammenhängen wenig Beweismaterial. Aus Gräbern sind keine bekannt, und der einzige gemischte Hortfund, den wir haben, ist der von Ehingen-Badfeld in Schwaben (*Taf. 22*). Dieses große Gießerdepot enthielt den größeren Teil eines unfertigen Schwertes vom Briester Typ und gehört unzweideutig in Ha B. Der einzige andere Sammelfund ist der von Hagen in Westfalen, der, soweit bekannt ist, aus nicht weniger als drei dieser großen Schwerter bestand, aber auch nur aus diesen (*Taf. 14, 3–5*)<sup>86</sup>. Dieser Fund bietet also für Datierungszwecke keine Hilfe. Seine Haupteigentümlichkeit besteht darin, daß er Beispiele für zwei Varianten enthält – für den Briester und für den Mâcon Typ – von denen einer eine ausschließlich östliche, und der andere eine ausschließlich westliche Verbreitung hat. Nur an diesem einen Punkt berühren sich die beiden Verbreitungsgebiete. Das Depot ist also wenigstens ein Beweis für die Gleichzeitigkeit der beiden Typen innerhalb der Gruppe.

Zwei Schwerter – aus Lyngby und Fünen (beides in Dänemark, *Abb. 15, 6; Taf. 14, 2*) – haben lose, für sich gegossene Knäufe vom Antennentyp. Ein weiteres – aus Aubepierre (Haute Marne) – ist mit einem gesondert gegossenen und nach Belieben anzupassenden, abnehmbaren Knauf einer Art ausgestattet, die nicht selten an Schwertern des Auvernier Typs gefunden wird (*Abb. 16*). Diese bekannten Typen von Vollgriffschwertern werden natürlich gemeinhin als Leittypen für Ha B betrachtet<sup>87</sup>.

Da die reiche Ornamentierung des Ricasso und jetzt auch deren oberen Klinge im allgemeinen (*Abb. 14–15*) ebenfalls typisch für Ha B ist, kann man unschwer die Folgerung ziehen, daß die Langschwerter als Gruppe in diese Periode datiert werden müssen.

Andere Gesichtspunkte treten jedoch auf bei der Frage nach dem Grund für die außergewöhnliche Länge dieser Schwerter, durch die sie ein so bemerkenswertes Zeugnis für die Kunst der Bronze gießer ablegen. Die Antwort ist in Kürze die, daß sie offenbar dem Einfluß der zeitgenössischen Vollgriffschwer-



ter so viel verdanken, so daß also dieses Charakteristikum vielleicht ebenfalls von derselben Quelle hergeleitet werden kann. Das Schwert vom Auvernier Typ aus Kirchgartshausen bei Mannheim ist 877 mm lang, während einige Antennenschwerter geradezu ungeheure Ausmaße erreichen<sup>88</sup>. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Erklärung für ihre Länge einfach die sein, daß eine Wirkung als Ausdruck jener Überschwänglichkeit der Erfindungsfreude rein durch große Ausmaße angestrebt wurde, die die volle Blüte des „Bel Age du Bronze“ auszeichnet. Einige dieser Stücke waren sicherlich als Prunkwaffen bestimmt. Der kleine schwache Griff des riesigen Schwertes von Port bei Nidau (Schweiz) wäre für die harte Realität des Kampfes ganz ungeeignet (*Taf. 15, 2; Abb. 17*).

Im übrigen haben die meisten Schwerter gute brauchbare Griffe, und in den Händen eines kräftigen Kriegers wären sie gewiß furchterregende Waffen. Es mag also auch gut einen praktischen Grund für ihre Länge geben. Bronze läßt sich nicht leicht in diese übermäßig langen schmalen Formen gießen, und der Anlaß, es zu tun, muß schon ein besonderer gewesen sein. Eisen hingegen läßt sich leicht aus Einzelstücken in Formen von beliebiger Länge schmieden. Das lange Schwert aus Eisen ist eines der beständigsten Elemente in der Ausrüstung der voll entwickelten eigentlichen Hallstattkultur. Die Schwertschmiede der neuen Kultur erzielten durch den neuen Werkstoff eine größere Reichweite ihrer Waffen. Vielleicht sind alle diese bronzenen Langschwerter eine Folge der Wirkung, die die Überlegenheit der neuen Waffen auf die einheimischen Ha B-Schwertgießer und ihre Auftraggeber ausübten.

Es ist wirklich bedeutsam, daß in Bayern und Württemberg die auffälligste Lücke in ihrem Verbreitungsbild genau von dem Vorkommen der langen Hallstattschwerter aus Bronze ausgefüllt wird, d. h. vom Mindelheimer Typ<sup>89</sup>. Und eben dieses Gebiet liegt der Wiege der Hallstattkultur am nächsten (*Karte F und Anhang III.*)

Wenn allerdings diese Annahme richtig ist, geraten wir sogleich in chronologische Schwierigkeiten. Denn selbst wenn der Mindelheimer Typ das lange Hallstattschwert aus Eisen kopiert, muß ihm auf jeden Fall das kurze Hallstattschwert aus Bronze vorausgegangen sein, nämlich der Gündlinger Typ. Beweis genug dafür sind die Ortbänder. Die typologische Reihe<sup>90</sup> führt in einer lückenlosen Folge von den Formen, die den kurzen Schwertern angehören, zu denen, die den langen Schwertern zugehörig sind, und die Reihe ist nicht umkehrbar. Selbst wenn man allen diesen langen Bronzeklingen nachweisen könnte, daß sie dem Ende von Ha B angehören, so müßten wir doch irgendwo, und vielleicht in einem großen Gebiet, mit dem früheren Vorhandensein des Gündlinger Typs und mit einer umfassenden Koexistenz von Ha B und Ha C<sup>91</sup> rechnen.

Das ist natürlich kein zwingender Einwand. Das Depot von Hostomitz (Böhmen)<sup>92</sup> liefert den direkten Beweis eines Auvernierschwertes in einem Ha C-Zusammenhang. Das Grab von Luh bei Brüx (Böhmen), das ein Schwert mit Bronzegriff der Auvernier Typs und eine eiserne Klinge enthält, gehört dem gleichen Horizont an<sup>93</sup>.

So könnte das ähnliche Schwert von Mörigen<sup>94</sup>, das in der Schweiz in Ha B fällt<sup>95</sup>, in Böhmen Ha C zugeschrieben werden. Es mag noch mehr Beweis-



material in diesem Sinne geben, aber seine Einordnung muß denen überlassen werden, die an Ort und Stelle darüber arbeiten. Solange das nicht geschehen ist, muß die Frage offen bleiben.

Wir lassen also vorläufig die Möglichkeit beiseite, daß die große Länge der Schwerter dieser Gruppe sich aus der bewußten Absicht herleitet, dem Hallstätter Langschwert aus Eisen ein gleichwertiges entgegenzusetzen. Es stellt sich aber klar heraus, daß der stärkste Einfluß auf die Gestalt der bronzenen Langschwerter durch die zeitgenössischen Vollgriffschwerter, besonders den Auvernier Typ erfolgt ist, mit mindestens einigen geringfügigen Beiträgen auch von den Antennenschwertern. Diese waren jedoch Erzeugnisse des nördlichen Alpengebietes, vor allem der Schweizer Pfahlbauten. Die Karte zeigt nun, daß die Produktion unserer langen Griffzungenschwerter in mehreren Zentren erfolgte, die in ziemlich den gleichen Gegenden unseres Gebietes verteilt waren, wie die, in denen die Schwerter der Gruppe IV hergestellt wurden. Das heißt, daß sie das Produkt eines kontinuierlichen Wachstums auf einheimischem Boden sind. Als wir den kleineren, aber nahe verwandten Mainzer Typ behandelten, haben wir bereits auf einige Merkmale hingewiesen (s. o. S. 97), deren Wurzeln bis zu einer früheren Phase einer fest etablierten Tradition zurückverfolgt werden können.

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Varianten zeigen, daß die Erzeugung sich bis zu einem gewissen Grade auf bestimmte Orte beschränkte. Mehr als ein Typ kann mit bestimmten Gebieten in Zusammenhang gebracht werden, diese werden wir der Reihe nach nun behandeln.

#### (a) Der Klein-Auheimer Typ

(Taf. 13; Abb. 14; Karte F)

Am zahlreichsten ist unter den Langschwertern ein Typ vertreten, der nach zwei bekannten Schwertern benannt ist, die vor langer Zeit bei Klein-Auheim aus dem Main geborgen wurden (Taf. 13)<sup>95a</sup>.

Die hervorstechenden Kennzeichen sind eine Fischschwanzendung der Zunge, die am unteren Ende eine deutliche Ausbauchung aufweist, oft kreisförmig, aber manchmal auch balusterförmig wie in dem Auvernier Typ (Klein-Auheim, Mainz, Montigny); ein breit abgeschrägtes Heft; ein reich mit Halbkreismustern verziertes Ricasso, das im Verhältnis zur Länge der Klinge ziemlich kurz und nicht selten konkav (eher als gerade) ist, ohne Kerbe oder Schultern am unteren Ende (Abb. 14); eine Klinge, die immer reich mit linearem Ornament verziert ist und stärker geschweift als bei irgendeinem anderen Typ dieser Gruppe. Die Form des Griffes zeichnet sich in der Regel ebenfalls durch fließende Kurven aus, die typisch sind. Die Kerben, die das äußerste Nietlochpaar im Heft ersetzen, findet man in funktioneller Form am Schwert von Longeville (Moselle) und noch in andeutungsweiser [vestigial] Form an denen von Paars (Aisne) und Brienne (Aube).

Am Schwert von Paars sind die äußersten Spitzen des Heftes weggelassen, wodurch es (in Verbindung mit dem Ricasso) zu einem eigenartigen doppelten Einschnitt auf beiden Seiten kommt, während sie beim Schwert von Brienne



erhalten sind und auf jeder Seite einen scharfen schnabelförmigen Vorsprung bilden, genau wie am kurzen Schwert von Weinheim (s. o. S. 89 f.). Die Länge vollständiger Stücke schwankt zwischen 960 bis 860 mm mit einer Ausnahme, die 756 mm mißt. Die Länge des Schwertes von Brienne muß jedoch, ehe es zerbrach, ohne weiteres 1000 mm überstiegen haben.

Das Schwert von Pinneboda (Schweden), obwohl eine Variante, scheint doch mehr zu diesem Typ zu gehören, als zu irgendeinem anderen (*Taf. 15, 7*).

Abgesehen von diesem letztgenannten, liegt das Verbreitungsgebiet entweder in der Nähe des Rheins oder weiter westlich (*Karte F*). Eine Konzentrierung findet sich im Rhein-Main-Gebiet, wo gewiß die Heimat des Typs lag, ebenso wie die kleinere Form, der Mainzer Typ, dort beheimatet war. Von hier scheinen sie über Nordfrankreich zum Seinetal hingezogen zu sein, eine eigentümliche Art der Verbreitung, für die wir keine genaue Parallele kennen.

Die Fischschwanzendung kennen wir bereits vom Nußloch-Schwert und vom Mainzer Typ, und das breit abgeschrägte Heft ebenfalls vom Mainzer Typ. Die kreisrunde Ausbauchung der Zunge mag dem Forel Typ ihre Gestalt verdanken, oder beide Typen sind einfach ein Ausdruck der gleichen Geschmacksrichtung. Der Einfluß des Auvernier Typs ist am deutlichsten an den balusterförmigen Bauchungen mehrerer Stücke zu erkennen.

#### (b) Der Briester Typ

(*Taf. 14, 1-4; 22; Abb. 15, 1-3. 6; Karte F*)

Sehr nah verwandt, aber dennoch deutlich unterschiedlich, ist der Briester Typ, der seinen Namen von dem prächtigen Stück aus Westhavelland erhielt, das Sprockhoff abbildet<sup>96</sup>.

Im Vergleich mit dem vorangehenden Typ haben diese Schwerter (*Taf. 14, 1-4*) einen Griff, der – abgesehen von der Ausbauchung – aus geraden (nicht geschwungenen) Linien komponiert ist und ein stärker abgeschrägtes ausgesprochen V-förmiges Heft aufweist. Die Bauchung tritt weniger hervor, und die Zunge ist im ganzen schmaler. Das Ricasso, wenn vorhanden, ist länger und deutlich ausgeprägt. Allen gemeinsam ist das reiche Ricassoornament der Gesamtgruppe (*Abb. 15, 1-3*), und drei haben funktionelle Kerben am Klingensatz. Die Klinsen sind merklich anders, nämlich kaum blattförmig, sondern haben beinahe gerade Schneiden. Die Länge schwankt zwischen 960 und 900 mm, abgesehen von dem Schwert von Lyngby (Dänemark), das 780 mm mißt.

Diese letzte weicht in einigen Einzelheiten von der obigen Beschreibung ab, scheint aber hierher zu gehören. An diesem Schwert erreicht die Verzierung des Ricasso ihren höchsten Punkt der Entwicklung, es hat sich ein Ornament gebildet, das nur als bizarr bezeichnet werden kann (*Abb. 15, 6*).

Diesem Typ gehören auch die Fragmente an, die im Depot von Ehingen-Badfeld gefunden wurden (*Taf. 22*), ebenso wie die beiden dänischen Schwerter mit für sich gegossenen Antennenknäufen, und zwei der drei Schwerter, die in Hagen zusammen gefunden wurden.

Die Verbreitung ist äußerst verstreut, liegt aber vollständig östlich des Rheins. Es ist nur festzustellen, daß die Streuung in größerer Zahl und weiter



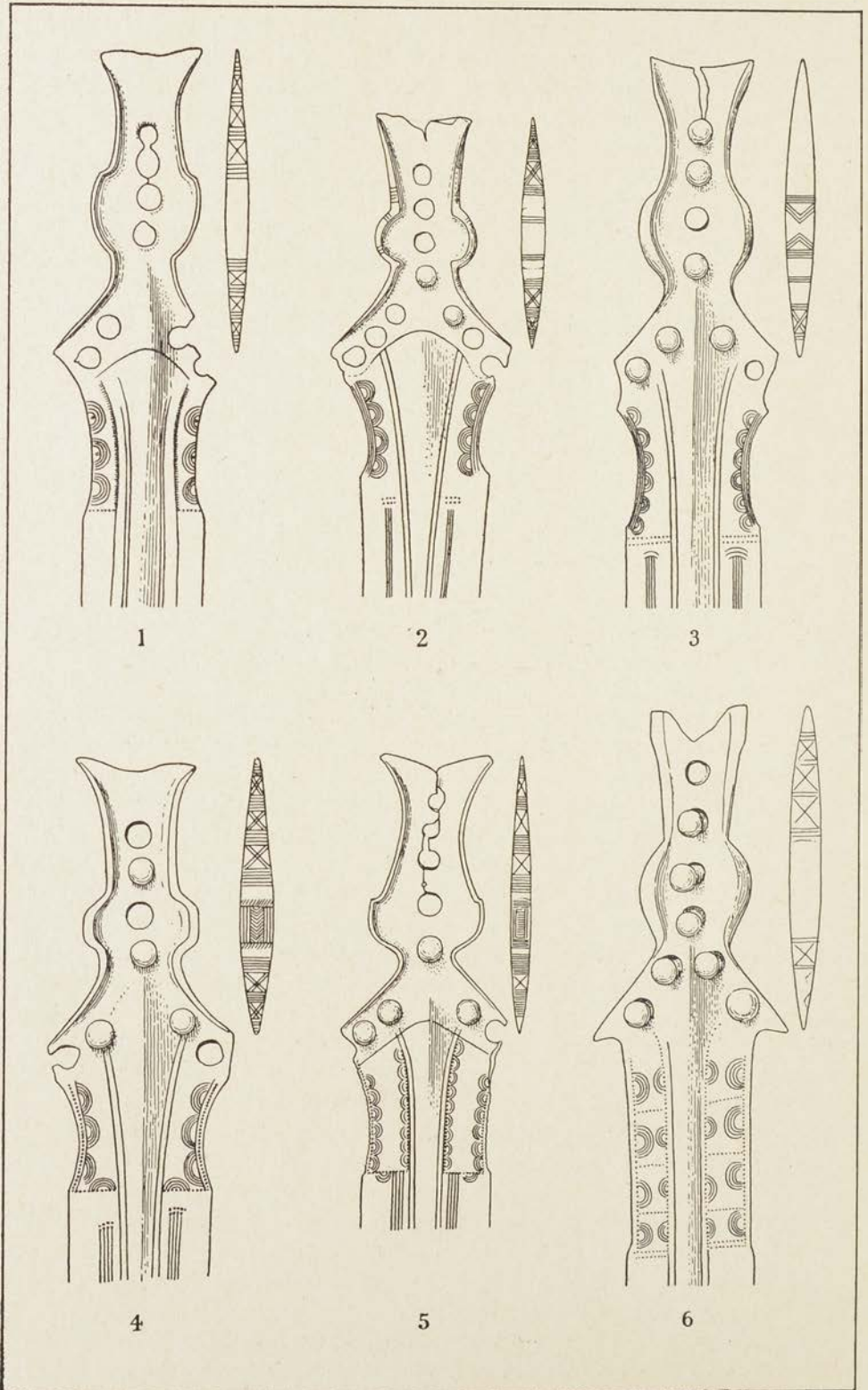


Abb. 14. Schwertgriffe mit späterer Dekoration:  
Langschwerter vom Klein-Auheimer Typ.

1 Rhein bei Mainz (M: Worms). 2 Main bei Hanau (Hanau). 3 Paars, Aisne (Cambridge). 4 Main bei Klein-Auheim (Mainz). 5 Main bei Klein-Auheim (Mainz). 6 Brienne, Aube (Paris, Mus. de

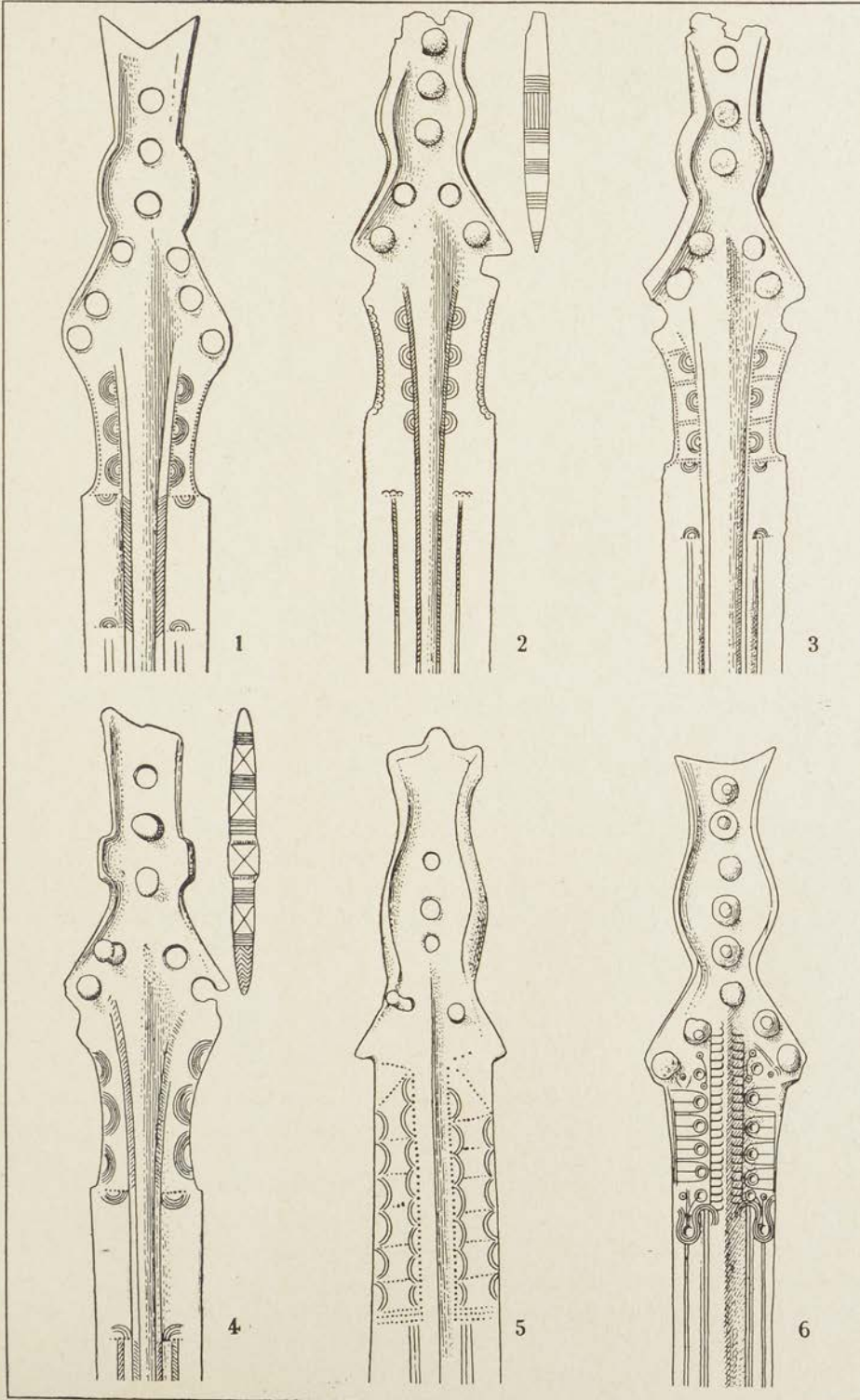


Abb. 15.

Schwertgriffe mit späterer Dekoration: Weitere Langschwerver.

1 Briest (M: Brandenburg). 2 Hagen (Münster). 3 Hagen (Essen). 4 Hagen (Altena). 5 Port/Nidau (Zürich). 6 Langshy (Kopenhagen). Antennenknopf weggelassen. M. 1:2



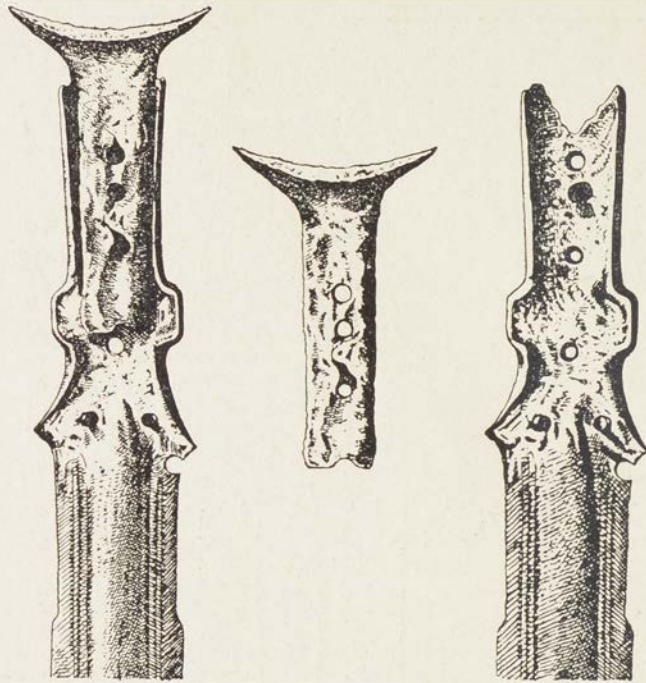


Abb. 16. Griff des Schwertes von Aubepierre, Haute-Marne, nach J. Déchelette, Cat. Collection Millon. M: St. Germain. M. 1:2.

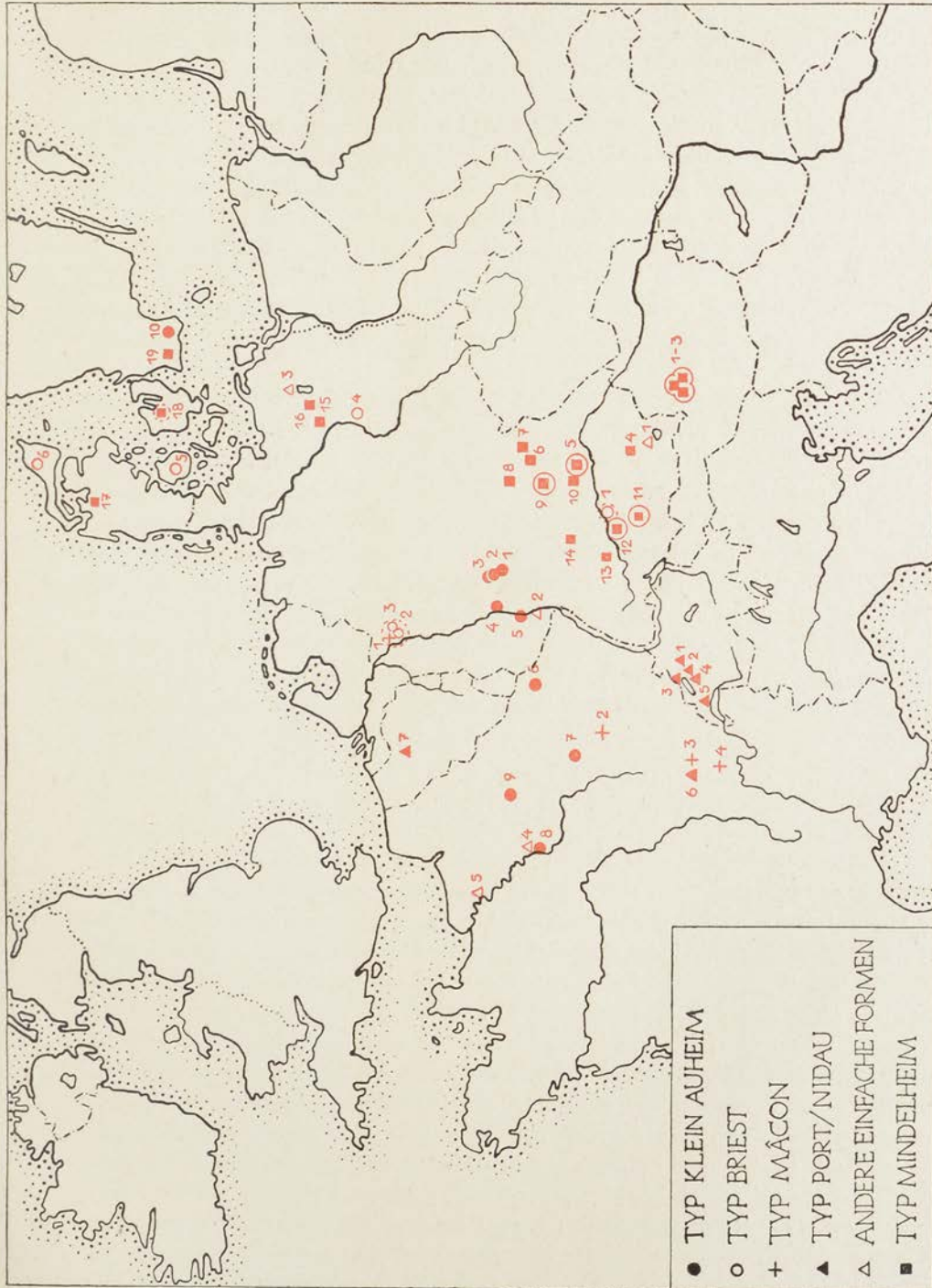
nach Norden erfolgt ist als in irgendeiner anderen Gruppe (*Karte F*). Aus solch einem Bild lassen sich unmöglich Schlüsse auf den Erzeugungsort ziehen. Die beiden Exemplare von Hagen genügen nicht, um dort ein Zentrum anzuzeigen, um so weniger als sie mit einem dritten Stück zusammen gefunden wurden, das einer anderen Variante zugehört, deren Verbreitungsgebiet sonst weiter südlich liegt und westlich des Rheins. Typologisch gesprochen können ihre Klingen von irgendeinem Typ der gleichzeitigen nordalpinen Vollgriffschwerter beeinflusst worden sein (Mörigen, Auvernier, oder Antennenschwerter), aber im allgemeinen können sie nur Ableitungen des Klein-Auheimer Typs sein<sup>97</sup>.

### (c) Der Mâcon Typ

(*Taf. 14, 5–7; 15, 1; Abb. 15, 4; 16; Karte F*)

Eine kleine, sich deutlich abhebende Gruppe kann nach einem guten Exemplar aus Mâcon benannt werden, das vor vielen Jahren publiziert wurde (*Taf. 14, 5–7; 15, 1*)<sup>98</sup>.

Es ist mit dem vorangehenden Typ nahe verwandt, von dem es sich am merklichsten durch eine Zungenbauchung unterscheidet, die nicht mehr gerundet, sondern streng rechteckig ist. Die Zungenseiten gehen oben nicht mehr nach außen, um eine Fischschwanzendung zu bilden, sondern verlaufen bis zum Ende parallel oder beinahe parallel. Die oberen Ränder des Heftes nehmen eine gewisse Kurvenlinie wieder auf, aber mit einer Neigung zum Konkaven. Charakteristisch reiches Ornament am Ricasso findet man am Hagerer Schwert



Karte F. Langschwerter.  
 Äußerer Kreis um einen Fundpunkt bezeichnet ein Grab, unterbrochener Kreis ein Depot; Vgl. Verzeichnis V.  
 Bronzene Langschwerter vom Mindelheimer Typ (Ha C) sind inbegriffen; Vgl. Anhang C.



(*Abb. 15, 4*), aber das Schwert von Aubepierre zeigt nur einfache punktierte Linien (*Abb. 16*). Bei den beiden anderen ist die Art der Verzierung, wenn überhaupt vorhanden, nicht klar. Die Klingen sind ganz gerade, mit parallelen Schneiden, abgesehen vom Hagener Stück. Die Länge variiert zwischen 1040 mm beim Schwert von Mâcon<sup>99</sup> und 850 mm.

Das Schwert von Hagen stammt aus einem Hortfund, der bereits besprochen wurde (s. o. S. 98) und außer den drei Langschwertern nichts enthielt (*Taf. 14, 3–5*). Da es, abgesehen von der Zunge, von den übrigen Schwertern dieses Typs abweicht und von den anderen beiden nicht unterschieden werden kann, die dem vorangehenden Typ angehören, scheint es möglich, daß sie alle in der gleichen Werkstatt hergestellt wurden, wenn diese auch nicht am gleichen Ort gewesen sein muß, an dem die Schwerter gefunden wurden. Zu diesem Typ gehört auch das Schwert von Aubepierre mit einem losen Knauf vom Auvernier Typ (*Taf. 15, 1; Abb. 16*).

Die Verbreitung einer so kleinen Gruppe kann leicht irreführen, aber die charakteristischsten Stücke kamen aus dem Tal der Saône oder seiner Umgebung, wir können also mit Vorbehalt annehmen, daß in jener Richtung das ursprüngliche Erzeugungszentrum zu suchen ist (*Karte F*).

Auch dieser Typ kann mit ziemlicher Sicherheit als eine Ableitung vom Klein-Auheimer Typ betrachtet werden, als ergänzende Parallele zum Briester Typ. Der Unterschied liegt hier im gesteigerten Einfluß des Auvernier Typs, als dessen Variante die Mâcon-Gruppe nicht unberechtigterweise angesehen werden kann. Außer typologischen Gesichtspunkten spricht auch die Verbreitung des Briester und Mâcon Typs, die am Rande des Klein-Auheimer Erzeugungszentrums liegt, dafür, daß beide provinzielle Abarten des Klein-Auheimer Typs sind.

#### (d) Der Port/Nidauer Typ

(*Taf. 15, 2, 3; Abb. 15, 5; 17; Karte F*)

Die vorangehenden drei Typen gehören sehr eng zusammen. Dieser, der vierte in der Gruppe, steht abseits. Man kennt nur ein vollständiges Exemplar, es stammt aus Port bei Nidau (Schweiz), daher auch naturgemäß der Name. Der Typ ist jedoch so in jeder Hinsicht besonders, daß es möglich ist, mit Sicherheit ihm selbst ganz kleine Fragmente sowohl des Griffes wie der Klinge zuzuweisen (*Taf. 15, 2, 3*).

Der kleine Griff ist von eigentümlich flacher dünner Konstruktion mit niedrigen schwachen Zungenrändern. Die Zunge ist leicht ausgebaucht, und am oberen Ende befindet sich ein sehr kleiner angedeuteter [vestigial] Zungenfortsatz. Das Heft ist kurz, die Abschrägung mittlerer Stärke mit geraden Kanten, und der Übergang zur Klinge besteht in einer wenig ausgesprochenen eckigen Kerbe. Die Klinge zeichnet sich durch ihren Querschnitt aus, der die Form einer länglichen Raute hat, deren Seiten konkav sind, wodurch breite und außergewöhnlich dünne Schneiden entstehen und ein scharfer Mittelgrat. Die Klinge ist gewöhnlich mit einer Folge von mehrfachen Ritzlinien verziert, die am Port/Nidauer Exemplar und einem anderen Schwert durch ein Muster von Halbkreisen (ähnlich dem vielfältigen Ricassoornament *Abb. 15, 5*) noch

reicher gestaltet werden, das sich zweimal auf der Klinge im Abstand von je einem Drittel der Länge der Klinge wiederholt. Obwohl man sie etwa als blattförmig bezeichnen kann, ist die Klinge nicht wirklich geschweift, die Ränder sind gerade und divergieren, bis sie den Punkt der größten Breite nahe an der Spitze erreichen, von wo an die Klinge gegen die Spitze abgerundet ist. Eine solche Gestaltung bringt naturgemäß schwerfällige, schlecht ausgewogene Klingen hervor, deren untere Hälfte eine beträchtliche Breite erreicht. Das einzige Exemplar, das für Messungen verfügbar ist, hat eine Länge von 1011 mm.

Ein interessantes Fragment eines solchen Schwertes wurde in Granges (Saône-et-Loire) geborgen. Es ist das Mittelstück einer Klinge und weist reiche Ritzverzierung auf, die mit dem Ornament des Port/Nidauer Schwertes identisch ist. Beide müssen mit Sicherheit in der gleichen Werkstatt entstanden sein, vielleicht vom gleichen Meister verfertigt (*Abb. 17*). Wenn weiterhin das Fragment, in sich selbst ein ungewöhnlich breites Stück, wie es nach der Identität des Musters wahrscheinlich erscheint, von der oberen der beiden in Frage kommenden Stellen der Klinge stammt, dann muß die Klinge weiter unten noch breiter gewesen sein, und die gesamte Waffe wesentlich größer als selbst das Schwert von Port/Nidau — demnach ein wahres Riesenschwert.

Die Verbreitung ist bemerkenswert kompakt und konzentriert sich an den Westschweizer Seen, hinzu kommt das Fragment aus Granges und ein einzelner Außenseiter von der Mündung des Rheins (*Karte F*).

Selbst wenn das Gesamtbild durch die Identifizierung weiterer Fragmente erweitert würde, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Schwerter ein Produkt der Pfahlbauleute der Westschweiz sind. Tatsächlich hat ein Fragment aus diesem Raum noch vollständig erhaltene, von jeder Seite der Klinge herausragende winzige Spitzen des Metalls, das in die Luftkanäle der

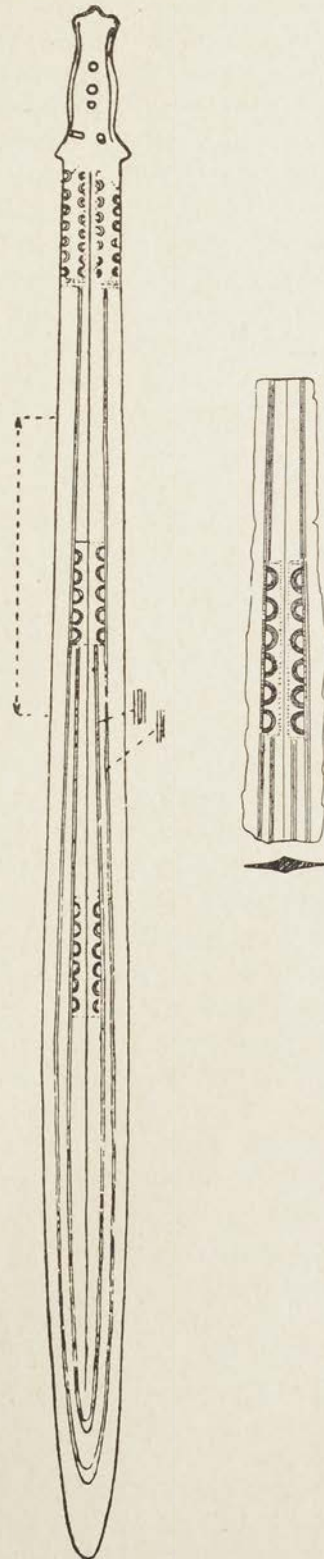


Abb. 17. a Schwert von Port/Nidau, Kt. Bern. M: Zürich.  
b Bruchstück des Schwertes von Granges, Saône-et-Loire.  
M: Chalon-sur-Saône. Nach L. Armand-Calliat, Rev. Arch. de  
l'Est 1952. M. 1:5.



Form hineingelaufen ist, die für den Gußprozeß eines so langen Stückes notwendig waren (*Taf. 15, 3b*). Es handelt sich hier um ein Fragment von Gußabfall und einen sicheren Beweis dafür, daß die Erzeugung hier am Ort vor sich ging.

Die Form des Heftes erinnert an den Erbenheimer Typ, und der Zungenfortsatz ist sicherlich der verkümmerte [vestigial] Rest eines Kennzeichens, das sich in kontinuierlicher Tradition von Erbenheim über den Locras Typ zum Forel Typ gehalten hat, dessen Ursprungsgebiet, wie wir gesehen haben, im gleichen Raum lag. Die schwerfällige Klinge erinnert an mehrere späte Schwerter aus Ungarn, aber eine direkte Beziehung ist hier unwahrscheinlich. Trotz ihres eigenartigen Aussehens, kann man sie wohl als lokale Erzeugnisse völlig einheimischer Erfindung ansehen.

#### (e) Einfache Formen und nicht zuweisbare Stücke

(*Taf. 15, 4–6; Karte F*)

Einige wenige Exemplare bleiben übrig, die in diese Gruppe als Ganzes hineingehören, die man aber nicht dem einen oder anderen Typ zuordnen kann, entweder weil ihre Form nicht genügend deutlich ist, oder weil sie zu stark zerstört sind. Von denen, die vollständig erhalten sind, zeigt das Schwert von Otterstadt, Kr. Speyer, gut markierte doppelte Zungenwülste, die die obere Grenze der Bauchung betonen und an den Locras Typ erinnern (*Taf. 15, 6*). Das Schwert vom Inn bei Kraiburg (Oberbayern) hat einen Griff, der — wenn auch von kräftiger Machart — dem des Schwertes von Port/Nidau nicht unähnlich ist, ohne den Zungenfortsatz (*Taf. 15, 4*). Ein Exemplar aus der Seine bei Rouen (*Taf. 15, 5*) hat einen Griff derart westlichen Charakters, daß es nur ein provinzielles Stück sein kann, das den Versuch eines einheimischen Meisters erkennen läßt, der auf seine eigene Weise irgendeine prächtige Waffe nachzubilden wollte, die er auf ihrem Wege von Mitteleuropa dem Lauf der Seine abwärts folgend, gesehen haben muß.

Die Verbreitung dieser wenigen gemischten Stücke (*Karte F*) ist, wie zu erwarten, weit verstreut und abgesehen von der Vervollständigung des Gesamtbildes ohne Bedeutung.

### Zusammenfassung

Im Verlauf unserer Abhandlung haben wir nicht weniger als 14 Schwerttypen oder -gruppen von erheblichem [substantive] Interesse erstmals als solche teils behandelt und erstmals in einem bestimmten Zusammenhang eingeordnet. Darüber hinaus haben wir beiläufig weitere Varianten von Schwertformen aufgezeigt, die im bisherigen Fundstoff nur spärlich vertreten sind, und über die daher vorläufig noch keine brauchbaren Schlußfolgerungen gezogen werden können.

Die 14 Haupttypen lassen sich folgendermaßen chronologisch ordnen:

Bz C	Sprockhoff Ia und Ib
Bz D/Beginn Ha A	Nenzingen (= Sprockhoff IIa)

Älteres Ha A	Erbenheim, Letten
Gesamtes Ha A	Hemigkofen
Jüngerer Ha A	Frühe verzierte Gruppe (in Ha B hineinreichend), Locras
Ha B	Forel, Mainz und alle Langschwerter (vier Hauptvarianten)

Acht von diesen Typen (Sprockhoff Ib, Nenzingen, Erbenheim, Hemigkofen, Frühe verzierte Gruppe, Locras, Forel und Briest) werden mit Hilfe direkter Beweise durch geschlossene Funde datiert. Für einen (Sprockhoff Ia) wird auf ähnlichem Wege der Beweis indirekt von einem benachbarten Kulturgebiet abgeleitet. Fünf Typen (Letten, Mainz, Klein-Auheim, Mâcon, Port/Nidau) werden auf rein typologischer Grundlage, aber offenbar zuverlässig eingeordnet.

Nicht alle unsere geschlossenen Funde sind an Bedeutung gleichwertig. Aus diesem Grunde werden jene – alles in allem 18 Funde –, die für unser Gebiet von besonderer Bedeutung sind, indem sie die Stützpfeiler für unser Gerüst bilden, von den übrigen abgesondert und für leicht zugängliche Verwendung in Anhang I zusammengestellt. Eine Änderung der Datierung für jeden von ihnen führt zu einer entsprechenden Änderung an dem betreffenden Punkt der chronologischen Ordnung, die oben aufgestellt wurde.

Außer auf die Fundzusammenhänge stützt sich unsere Chronologie sowohl auf Form wie auf Ornamentik. Einzelheiten, die von bekannten Arten der Vollgriffschwerter übernommen wurden, sind brauchbare Beweise für die Gleichzeitigkeit der Produktion. Wenn auch – wie wir gesehen haben – das Auftreten von einzeln für sich gegossenen Antennenknäufen als Begleitfunde einiger Stücke verschieden interpretiert werden kann, so kann doch die Bedeutsamkeit der Tatsache nicht mißverstanden werden, daß das Schwert von Aube-pierre einen Knauf des Auvernier Typs hat. Ebenso müssen die reich profilierten Querschnitte des Mainzer Typs und fast aller Langschwerter auf denselben Einfluß zurückzuführen sein. Sie tragen daher mangels formaler Zusammenhänge zur Einordnung dieser Typen an das Ende der ganzen Reihe bei.

Wir wissen, daß die früheren Typen lange Zeit jeder Strichverzierung entbehrten. Die Langschwerter andererseits, die aus vielen Gründen an die letzte Stelle rücken, weisen im Übermaß Ornamentik von hochentwickelter Linienführung auf. Irgendwann muß zwischen diesen beiden Punkten das Ornament zum erstenmal aufgetreten sein. Die aus geschlossenen Funden zu ziehenden Feststellungen deuten darauf hin, daß der Punkt, an dem diese Entwicklung in ihrer einfachsten Form einsetzte, etwa in der Mitte von Ha A liegt. Später bildet die zunehmende Kunstfertigkeit in der Linienführung ihrerseits ein ungefähres, aber chronologisch brauchbares Hilfsmittel.

Unbedeutendere, mehr technische Eigentümlichkeiten dienen dazu, zeitlich aufeinanderfolgende Varianten miteinander zu verbinden. Das Ricasso, das an einigen späteren Exemplaren des Nenzinger Typs ganz bescheiden zum erstenmal in Erscheinung tritt, ist während des ganzen Ha A in zunehmendem Maße



gebräuchlich, bis es schließlich in Ha B einen wesentlichen Bestandteil der Konstruktion ausmacht. Am Beginn von Ha A schneidet das Auftreten der blattförmigen Klinge selbst sozusagen die ganze Reihe in zwei getrennte und — bis auf ein kurzes Ineinandergreifen — sich gegenseitig ausschließende und aufeinander folgende Teile. Die gekerbte Vorderkante der Zungenränder, die man an zwei vermutlich späteren Exemplaren des Erbenheimer und an einem des Hemigkofener Typs findet, tritt in der zweiten Hälfte von Ha A regelmäßig in Erscheinung und spielt in Ha B eine bedeutende Rolle bei der Hervorhebung der immer stärkeren Ausbauchung und bis zur stärkeren Konturisierung der Griffmitte. Der Zungenfortsatz ist andererseits, wie Sprockhoff vor langer Zeit erkannt hat<sup>100</sup>, nachdem er einmal eingeführt war, kein Anhaltspunkt für die Datierung, denn er wird im wesentlichen unverändert über einen langen Zeitraum hin an Schwertern der verschiedensten Formen verwendet. Er bleibt allerdings der Beweis für die Kontinuirlichkeit der Tradition<sup>101</sup>.

Bei der Betrachtung des Gesamtbildes kann nicht übersehen werden, daß die frühesten Typen in Süddeutschland<sup>102</sup> im wesentlichen mit ihren Zeitgenossen im Norden identisch sind, und daß erst später die Entwicklung in den beiden Gebieten getrennte und anscheinend miteinander nicht verwandte Wege geht. Das Verbreitungsbild scheint auf ein gemeinsames Herkunftsland für alle diese frühen Typen zu deuten, das außerhalb beider Gebiete liegt. Wir haben auch die durchaus weiträumige Verbreitung, insbesondere des Nenzinger Typs, beachtet und darauf hingewiesen, daß dieses ein seltenes Phänomen ist, dessen Ursache schwer zu deuten ist.

Der Einbruch in diese große einheitliche Tradition tritt in unserem Gebiet gleich zu Beginn von Ha A auf, und es kann kein Zweifel herrschen, daß die Ursache in dem starken Vordringen der Träger der Urnenfelderkultur nach Westen zu suchen ist, wer auch immer ihre Träger waren. Von diesem Zeitpunkt an ist das Bild zerstückelt, die Typen treten in geringerer Zahl und begrenztem Raum auf. Wenn auch der Gegensatz zur unmittelbaren Vergangenheit eindrucksvoll ist, so ist der zur Verbreitung vieler gleichzeitiger Erzeugnisse der Urnenfelderkultur nicht weniger stark. Nach den Schwertern allein könnten wir niemals die Existenz aller jener lokalen Gruppen erschließen, deren Vorhandensein durch die Bodenforschung in ganz Süddeutschland, der Schweiz, in Böhmen, und jetzt kürzlich auch in Österreich erwiesen ist<sup>103</sup>.

Diese lokalen Aspekte der Urnenfelderkultur gründen sich allerdings auf das Studium der Keramik, unter der Prämisse, daß sie an Ort und Stelle erzeugt wurde, und jeweils nicht weit verhandelt wurde. Die Bronzen aber, und in unserem Zusammenhang besonders die Schwerter, betonen nicht die Unterschiedlichkeit der Kultur, sondern ihre Einheit. Ihre Verbreitung dringt weit hinaus über die örtlichen Grenzen, die durch die Keramik festgelegt werden können, und sie zeigen die Kontinuirlichkeit der Traditionen über weiteste Gebiete auf. Das bewirkt ohne Zweifel teilweise der technische Prozeß des Bronzegusses — der Spezialhandwerker und eine spezialisierte Ausbildung verlangte —, teilweise auch die Wanderung von Bronzegießern oder Gießertrupps von einer Gruppe zur anderen innerhalb eines weiten Siedlungsgebietes. Selbst in einer bevorrechtigten Klasse von Spezialisten kann man annehmen, daß die Schwert-



gießer vor allen anderen eine hochgeachtete Stellung einnahmen und größere Bewegungs- und Handlungsfreiheit genossen.

Wir sehen also, wie die ersten Griffzungenschwerter auf dem Höhepunkt der Hügelgräberbronzezeit in dieses große Kulturgebiet eindringen. Zuerst sind sie sicher Importware, wahrscheinlich aus dem Osten. Gleichzeitig sind andere, sehr ähnliche Griffzungenschwerter vom gleichen Erzeugungszentrum einzeln nach auswärts vorgedrungen; manche südlich der Alpen durch Istrien nach Norditalien, andere durch die mährische Pforte und Schlesien weit nach Norden, wo sie unmittelbar einen großartigen Entwicklungsstrom auslösten. In Süddeutschland und Böhmen treten die Schwerter gelegentlich unter den Grabbeigaben der eingesessenen Hügelgräberleute auf, aber man kann mit ihnen noch keine Völkerbewegung verbinden. Sie müssen vielmehr auf dem Handelswege von Hand zu Hand gegangen oder sonst von reisenden Schwertgießern jeweils am Ort verfertigt worden sein, die die Flußläufe von Donau und Rhein entlang zogen bis hinunter zum Ozean und dem Rande der Welt.

Dann kommen die Urnenfelderleute und bringen ein neues Schwert, den Nenzinger Typ mit, nicht sehr verschieden von dem anderen oben genannten. Sie neigen aber dazu, Schwerter mit ihren Besitzern zu begraben. Es gibt zwei Hauptwege: Der eine am Nordfuß der Alpen entlang, und der andere den Main hinunter. Ihre Gräber mit Schwertern als Beigabe finden sich z. B. in Bz D in Riegsee und in Bamberg. Als sie den Rhein erreichen, gehören solche Gräber bereits dem Übergang Ha A an.

Mit dem Beginn eines eindeutigen Ha A erscheint in unserem Gebiet ein neues Schwert mit einer neuartigen blattförmigen Klinge. Das ist der Typus Erbenheim, dessen Herkunft ungewiß ist. Manche Gründe sprechen dafür, daß das neue Schwert voll entwickelt, wie seine Vorgänger, vom Osten her eintraf, andere weisen darauf hin, daß es eine einheimische Erfindung war. Keines dieser Argumente ist schlüssig, die Frage bleibt also offen. Wie dem auch sei, die neuen Schwerter beeinflussen sofort die alten, und neue Typen entstehen.

Kaum ist die blattförmige Klinge aufgetreten, da wird sie schon übernommen, und der Nenzinger Typ verwandelt sich in den Hemigkofener, der nun zur bevorzugten Form und mit leichten Abweichungen wahrscheinlich ganz durch Ha A allgemein gebräuchlich wird. Daß die gerade Klinge tatsächlich sehr schnell zugunsten der blattförmigen aufgegeben wird, scheint sich durch den Gegensatz zwischen den Verbreitungsgebieten der beiden Formen, wie sie die Fundkarten zeigen, zu bestätigen. Ein Vorstoß der Händler oder der wandernden Schwertgießer befördert alle Varianten der frühesten blattförmigen Klingen weit über die Grenze unseres Gebietes, über den Rhein oder den Rhein hinunter an die Küste des Ozeans, oder selbst darüber hinaus. Die Schwerter mit geraden Klingen vom Nenzinger Typ haben an dieser Bewegung keinen Anteil. Westlich des Rheins zwischen Basel und dem Meer sind sie nur selten zu finden, so daß die Folgerung, ihre Produktion habe plötzlich aufgehört, wohl nicht unberechtigt ist.

Gleichzeitig entsteht durch eine weitere Wechselwirkung zwischen dem Hemigkofener Typ und den eindringenden Erbenheimer Schwertern eine kleine Gruppe hybrider Formen, der Lettener Typ. Es scheint also, daß in diesem



Gebiet zu Beginn von Ha A nicht weniger als vier Typen von Griffzungenschwertern für kurze Zeit nebeneinander gebräuchlich waren (s. o. S. 85).

Von nun an treten keine weiteren Eindringlinge von außen mehr in Erscheinung, die Entwicklung der einheimischen Erzeugnisse bleibt ungestört.

Das einfache Hemigkofener Schwert hält sich offenbar mit der Zähigkeit, die Typen ohne besonders hervorstechende Kennzeichen eigen ist, fast unverändert bis zum Ende der Periode.

Es scheint aber, daß um die Mitte von Ha A sich das klare Bild, das wir uns von den Vorgängen in der ersten Hälfte haben schaffen können, auflöst. Es ist, als ob die gesunde feste Tradition der Waffenfertigung, die bis dahin bestanden hatte, plötzlich erschöpft war, und daß der rastlose schöpferische Genius der Bronzehandwerker des reifen Ha A nach Neuerungen Umschau hielt.

Die Folge ist, daß wir in der zweiten Hälfte der Periode nicht so sehr einen Typ oder Typen finden, als vielmehr eine Gruppe von Stücken, deren Verschiedenheiten nicht gering sind, die als Gruppe aber durch gewisse sich wiederholende Ornamentmotive zusammengehalten werden. Diese nur lose untereinander verbundenen Schwerter haben wir die Frühe verzierte Gruppe genannt, sie hält sich bis in Ha B hinein. Am Schwert von Nußloch, das auf Grund seiner Verzierung vermutlich eines der spätesten in der Gruppe ist, sehen wir die erste Andeutung der Fischschwanzendung an der Zunge, ein Merkmal, das spätere Typen weiter entwickeln.

Doch schon etwas früher zeichnet sich ein neuer Typ von beachtlicher Einheitlichkeit der Erscheinung durch eine andere Entwicklung, nämlich die Zunge mit Wülsten, aus. Es ist der Locras Typ mit einem Zungenfortsatz (der gelegentlich dreieckig ist) nach der Erbenheimer Tradition, der aber auch einfache Ornamentmotive ausweist, wodurch der Typ sich zeitlich eng an die Frühe verzierte Gruppe anschließt.

Die Zungenwülste finden ihren stärksten Ausdruck während der vollen Entwicklung von Ha A in den Doppelwülsten des einzigartigen Schwertes aus dem bekannten Grab von Gammertingen.

Mit dem Übergang zu Ha B findet der Locras Typ seine Fortsetzung in den herrlichen Waffen des Forel Typs, die den Zungenfortsatz noch kräftiger ausgebildet, die Griffmitte fast kreisförmig ausgebaucht und die verlängerte Klinge in fließenden Kurven geschweift als Kennzeichen haben. Gleichzeitig oder vielleicht etwas später bringt eine offenbar einheimische Entwicklung in der unmittelbaren Umgebung von Mainz einen neuen sich deutlich heraushebenden Schwerttyp hervor, an dem die fischschwanzförmige Zungenendung nun einen stärkeren Ausdruck findet. Daß wir hier zeitlich nicht weit vom Aufkommen der eigentlichen Schwerter der echten Hallstattkultur entfernt sein können, zeigt das einzige Nietloch am oberen Zungenende, das zum Befestigen des Knaufes diente, ein sicheres Merkmal für Hallstattschwerter.

Vermutlich gleichzeitig mit den Mainzer Stücken werden die gewaltigen Waffen des auffallenden Klein-Auheimer Typs sein, von denen die ersteren in der Tat nur kleinere und einfachere Ausgaben sind. Mit den Klein-Auheimer Schwertern müssen wiederum alle anderen Abarten jener großen Waffen eingruppiert werden, die für die letzte Blüte der Urnenfelderkultur so charakte-



ristisch sind. Denn während Ha B ging im Südosten die Entwicklung einer neuen Kultur vor sich, mit Eisenschwertern von einer Länge, die bisher von Bronze gießern nie versucht worden war. Die Antwort auf diese neue Erscheinung oder besser neue Drohung war, wie ich glaube, der sofortige Versuch, Bronzeschwerter von nie zuvor gesehener Länge zu gießen. In dem Vorgang der „Vergrößerung“ wurden die Merkmale der verschiedenen gebräuchlichen Arten bis zu einem gewissen Grade erhalten und auch entwickelt. So finden wir nun die fischschwanzförmige Zunge an den riesigen Schwertern der Klein-Auheimer und Briester Gruppe vertreten, und die Tradition der Zungenfortsätze, wie die Schwerter des Forel Typs sie weitergeführt haben, wird von den noch längeren und breiteren Waffen des Port/Nidauer Typs übernommen. Das Ende von Ha B haben wir somit erreicht. In der darauffolgenden Periode überflutet eine neue Mode das Land und bringt überallhin die Einförmigkeit des Hallstattschwertes vom Gündlinger Typ.

\*        \*  
\*  
\*  
\*

Die Zahl derer, denen ich für ihre Hilfe und Unterstützung bei meiner Arbeit zu Dank verpflichtet bin, ist so groß, daß es mir unmöglich ist, jeden einzelnen zu nennen. Das gilt vor allem für die Leiter der Museen und die Besitzer privater Sammlungen, die mir beim Studium der Schwerter in ihren Sammlungen behilflich waren, besonders aber für alle, die so freundlich waren, mir Photographien zu überlassen, ob sie hier abgebildet sind oder nicht. Ich hoffe, daß sie stattdessen an dieser Stelle den allgemeinen Ausdruck meines wärmsten Dankes entgegennehmen. Der Bildnachweis nennt die Institutionen, deren Photos und die Verfasser von Büchern und Aufsätzen, nach deren Abbildungen Reproduktionen hier veröffentlicht sind.

Außerdem ist es mir eine große Freude, denen zu danken, die mir in besonderem Maße Hilfe leisteten, oder mir großzügig ihre eigenen unpublizierten Arbeiten zur Verfügung stellten. Es haben sich in der Schweiz Frau Dr. V. Bodmer-Geßner-Zürich und in Holland Dr. W. Glasbergen-Groningen viele Monate bemüht, mir Photographien zur Vervollständigung meiner Sammlung für diese beiden Länder zu beschaffen. Dr. V. Toepfer-Halle unternahm zum gleichen Zweck eigens eine Reise für mich. Dr. W. A. von Brunn-Berlin, Dr. H. Müller-Karpe-München und Dr. K. Willvonseder-Salzburg schickten mir Pausen von z. T. unveröffentlichtem Material aus Mitteleuropa, Bayern und Österreich. Von Dr. Willvonseder erhielt ich außerdem noch eine Fundliste der Griffzungenschwerter in Österreich, die mir von unschätzbarem Wert war. Schließlich wird eine Reise zu den kleineren Museen in Württemberg und Baden unter der persönlichen Führung von Prof. Dr. W. Kimmig-Tübingen mir unvergeßlich sein.

Mrs. C. M. Piggott zeichnete mir die Verbreitungskarten, wofür ich ihr besonderen Dank schulde.

1) Fundb. aus Schwaben 7, 1899, 11–25.

2) Die vorrömischen Schwerter aus Kupfer, Bronze und Eisen (1903).

3) Die germanischen Griffzungenschwerter. Röm.-Germ. Forsch. 5 (1931).

4) Besonders in denen in A. u. h. V. 5 (1911).

5) Wie z. B. G. Kraft, Stellung der Schweiz in: ASA N. F. 29/30, 1927/28 oder W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (1940).

6) PPS 17, 1951, 195–213.



7) PPS 18, 1952, 129–147.

8) Das Verbreitungsgebiet der langen Hallstatt-Bronzeschwerter vom Mindelheimtyp wird jedoch auf unserer letzten Karte angegeben zum Vergleich mit den in Teil V behandelten langen Schwertern. Dazu kurzes Verzeichnis in Anhang III.

9) Einige wenige Schwerter aus Italien, Jugoslawien und Ungarn sind ausnahmsweise mit aufgenommen. Diese kamen dem Verfasser mehr zufällig zur Kenntnis und scheinen ihm hierher gehörig; eine systematische Erfassung dieser Länder ist jedoch nicht versucht worden.

10) Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) 231ff.

11) Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953) 108.

12) a. a. O. 86–100 und passim.

13) PPS 14, 1948, 180–182.

14) z. B. E. Gersbach, JSJU 41, 1951, 175–191.

15) Danmarks Bronzealder 1–4 (1943–1949).

16) Reinecke-Festschr. (1950) 133–149.

17) Ehedem wurden sie sowohl in der deutschen wie in der englischen Literatur Keszthely-Typus genannt. Die neue Bezeichnung scheint nach dem Erscheinen von J. Nestors Aufsatz 1937 sich durchgesetzt zu haben (s. u. Anm. 20). Sie hat vielleicht den Vorzug, die enge Verwandtschaft von zwei Schwertertypen zu betonen, von denen der eine den Griffzungenschwertern zugehört, der andere nicht. In dieser neuen Partnerschaft wird der alte Keszthely-Typus durch das Boiu-Element vertreten. Auf jeden Fall bedeutet die Bezeichnung „Sauerbrunn-Boiu“ eine Schwerter-Familie oder -Gruppe, aber keinen Typus.

18) H. Müller-Karpe, Hessische Funde (1949) 24–28 Abb. 14, 1.

19) E. Sprockhoff, Offa 9, 1951, 21ff. Taf. 3, 5; Abb. 2.

20) Eine beachtliche Literatur hat sich um diese interessanteste Schwertgruppe entwickelt, über die der grundlegende Aufsatz von J. Nestor, Sargetia 1, 1937, 155ff. handelt. Eine auf den neuesten Stand gebrachte Fundliste mit genauen Zitaten und Verbreitungskarte findet sich bei Holste, Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns (1953) 44–45 Taf. 17. Einige Ergänzungen der Liste s. a. Germania 32, 1954, 225.

21) Innerhalb unseres Raumes scheinen beide Arten häufiger zu sein als gemeinhin angenommen wurde. Einige Ergänzungen können Sprockhoffs Listen hinzugefügt werden. Er hat auch auf einige Beispiele beider Varianten von Typ I (und II) hingewiesen, deren Aussehen ich nicht persönlich nachprüfen konnte. In solchen Fällen habe ich ohne Zögern Sprockhoffs Zuschreibungen zu den verschiedenen Typen akzeptiert und damit eine Ausnahme von der Regel gemacht, daß ich keine typologischen Zuschreibungen übernehme, ohne sie selbst nachzuprüfen.

22) Nähere Angaben über die einzelnen Schwerter sind in den Anmerkungen dieses Textes nicht berücksichtigt, befinden sich jedoch im Verzeichnis S. 118 ff.

23) L. Franz, MAGW 61, 1931, 112 hat die beiden Schwerter, die mit einer Lanzenspitze bei Annenheim (Kärnten) gefunden wurden, als Hortfund behandelt, aber auch dann sagt uns der Zusammenhang nichts.

24) Základy (1937) 250–251.

25) GZS 4–6.

26) Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) 31. Das Schwert aus Grab 2 in einem kleinen Urnenfelderflachgräberkomplex der Bz D in Baierdorf bei Hollabrunn, Niederösterreich — L. etwa 520 mm; 1:4; Mus. Horn — hat einen Griff, der formal zu Sprockhoff Ia gehört, und ist von Holste auch entsprechend eingereiht (a. a. O.). Es ist jedoch in einer späteren Technik mit schwererem Metallvolumen (dickere Ränder und Zunge) gearbeitet; und die kurze Klinge mit der Andeutung eines blattförmigen Umrisses weist in die gleiche Richtung. Die genauen Fundzusammenhänge dieser Waffe sind in der einzigen Publikation, die zur Verfügung steht, nicht klar dargestellt worden, aber sie kann mit Sicherheit als gleichzeitig mit dem übrigen Material von diesem Gräberkomplex eingereiht und sollte als örtlicher Archaismus betrachtet werden; J. Bayer, MAGW 61, 1931, 210–11 Taf. 3.

27) GZS Taf. 26 — summarisch in Karte A enthalten.

28) GZS 6–8.

29) Germania 15, 1931, 217ff.

30) Offa 9, 1951, 26.

<sup>31)</sup> Holste, Vollgriffschwerter Bayerns (1953) Taf. 17.

<sup>32)</sup> Eine nicht zu übersehende Schwierigkeit, die sich schon lange bemerkbar macht, ist das Fehlen ausreichender Nachrichten über das Vorkommen des Typs in Ungarn. Es gibt allerdings Gründe für die Annahme, daß Typus Ia dort nicht so gebräuchlich ist. Die sehr ausführlichen Abbildungsreihen in Hampels Bronzkor weisen ein einziges Beispiel auf. Aus diesem Gesichtspunkt gewinnt die Konzentrierung in Ostösterreich, die mit der Hauptkonzentrierung des Sauerbrunn-Typs zusammenfällt, an erhöhter Bedeutung. Möglichkeiten im nördlichen Jugoslawien sollten auch nicht übersehen werden.

<sup>33)</sup> In diesem Gebiet muß man in bezug auf die Chronologie Vorsicht walten lassen, wenn die Beibehaltung von vollständigen Formen oder spezifischen Einzelzügen, die andernorts veraltet sind, in einen späteren Zusammenhang hineinreicht (z. B. Baiern, s. o. Anm. 26). Diese Neigung zur Retardierung ist bekanntlich besonders bei den ungarischen Bronzen festzustellen.

<sup>34)</sup> Offa 9, 1951, 26 Abb. 1.

<sup>35)</sup> Zwei auffällige Klingensfragmente, die zu der oben erwähnten Gruppe zu gehören scheinen, stammen von einem großen gemischten Hortfund aus Benkhof (bei Amberg). Der Hort ist späteren Datums (Hallstatt A). Aber wegen des unter den Fragmenten fehlenden Griffes ist darüber keine Gewißheit möglich.

<sup>36)</sup> GZS 9—11.

<sup>37)</sup> A. u. h. V. 5 Taf. 62, 1132. Im mykenischen Gebiet scheinen die engsten Parallelen um 1500—1400 v. Chr. datiert zu sein. Für die absolute Chronologie der Bronzezeit in Süddeutschland stellt daher das Schwert aus Hammer — als was es auch schon seit langem anerkannt ist — ein Dokument ersten Ranges dar.

<sup>38)</sup> Außer Alsen. Karte in GZS Taf. 27 — summarisch in *Karte A* enthalten.

<sup>39)</sup> GZS 11—12.

<sup>40)</sup> Im Norden kann man die Beobachtung machen, daß gerade Schwerter dieses Typs jene gradlinigen Zungen aufweisen, die unten schmaler sind als oben und die, soweit ich sehe, dem nordischen Raum eigentümlich sind. Es ist sicherlich nicht ohne Bedeutung, daß das Schwert aus Bröthen — das früheste Griffzungenschwert, das im Norden verzeichnet ist (abgesehen von Fahrenkrug) — eine Zunge gerade dieser Art hat in Verbindung mit einem flachen ovalen Bronzeknauf von charakteristisch nordischer Form. Eine solche Waffe hätte leicht aus einheimischen Messer- oder Dolchformen der frühen Bronzezeit entwickelt werden können. Haben wir hier also vielleicht Beweise für ein unabhängiges einheimisches Element, das früher ist als alle importierten Formen und seinen Beitrag zur Entwicklung der Griffzungenschwerter des Nordens liefert?

<sup>40a)</sup> Vielleicht wäre Riegsee als Name des Typs vorzuziehen, aber diese Bezeichnung wird bereits von einer allgemein anerkannten Variante der Vollgriffschwerter beansprucht.

<sup>41)</sup> Über die Hälfte aller von Sprockhoff aufgeführten Griffzungenschwerter haben diese Form.

<sup>42)</sup> Wie es P. Brewis vor über 30 Jahren ein für allemal festgelegt hat (*Archaeologia* 73, 1923, 260—263).

<sup>43)</sup> Der gleiche Vorgang kann bei den Schwertern mit dreieckigen Zungen des gleichzeitigen Rixheimer Typs beobachtet werden. Hier ist es wieder eine Minderheit von Exemplaren, die diese Eigenart aufweist — vornehmlich das Schwert aus einem Grab in Courtavant (Aube), das ein fortgeschrittenes Entwicklungsstadium darstellt und eines der spätesten seiner Art sein muß.

<sup>44)</sup> Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen 32.

<sup>45)</sup> Gelegentlich auch in der nordischen späten Bz (Perioden IV und V). GZS 18.

<sup>46)</sup> Die Situation war um so verwickelter, solange das berühmte Schwert aus Ägypten, das die Kartusche Seti II. trug, diesem Typ zugerechnet wurde. Es war jedoch zu sehr Fragment, als daß es das Gewicht einer solchen Interpretation und ihrer weitreichenden Konsequenzen hätte tragen können; jetzt wissen wir auch, daß es — soweit eine typologische Rekonstruktion überhaupt gerechtfertigt werden kann — sehr viel wahrscheinlicher einem westasiatischen Typ angehört (V. Milojević, *Germania* 30, 1952, 96—97 Abb. 1).

<sup>47)</sup> PPS 14, 1948, 183—185.

<sup>48)</sup> Das einzige Beispiel in Nordholland mag wohl, wie auch Einzelfälle in anderen Perioden, auf schmale, an den Küstenlinien verlaufende Verbindungen mit dem Norden zurückzuführen sein.



- <sup>49</sup>) GZS 21.
- <sup>50</sup>) Mündliche Mitteilung an den Verfasser. Dieses war übrigens auch vor vielen Jahren die Ansicht von S. Müller (Aarbøger N. S. 24, 1909, 108—109).
- <sup>51</sup>) Früher angeblich aus Neuwied am Rhein stammend: Berichtigung von J. D. Cowen, *Germania* 30, 1952, 381—383 Abb. 1—3.
- <sup>52</sup>) Ich habe das Stück nicht noch einmal im Hinblick auf diesen Gesichtspunkt untersuchen können; es sieht so aus, als ob die erste Auffassung die richtige wäre.
- <sup>53</sup>) Sprockhoff, *Hammaburg* 7, 1951, 31—40 Abb. 5, 1 und 6.
- <sup>54</sup>) z. B. Kastrup, *Seeland*: GZS Taf. 2, 1.
- <sup>55</sup>) GZS Taf. 6, 3.
- <sup>56</sup>) G. Kraft, *Bronzezeit in Süddeutschland* (1926) Taf. 9, 3.
- <sup>57</sup>) J. D. Cowen, *PPS* 17, 1951, 200.
- <sup>58</sup>) Eines der Schweizer Schwerter (aus Niederurnen) und eines aus Holland (Tegelen) vertreten eine entwickeltere Form, die vermutlich etwas späteren Datums ist.
- <sup>59</sup>) Italien ist als mögliches Ursprungsland ausgeschlossen, weil echte blattförmige Schwerter dort außerordentlich selten sind.
- <sup>60</sup>) J. Hampel, *Bronzkor* (1886) Taf. 197, 6; H. Peake, *Bronze Age and the Celtic World* (1922) Taf. 8, 5.
- <sup>61</sup>) Vereinzelt Beispiele sind aus Munkács (Karpato-Rußland) und aus Burkanow (Polnisch-Galizien) bekannt. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß R. Pittioni erst kürzlich (*Urgesch. d. Österr. Raumes* [1954] 815 Anm. 732) das Ennsdorfer Grab als das östlichste Beispiel seiner Hötting-Morzg-Gruppe bezeichnet, die in Nordtirol, Salzburg und Oberösterreich Ha A repräsentiert. Nach dem hier vorgelegten Material sollte jedoch das Schwert der westlichste Vertreter einer bisher noch ungenau definierten Gruppe sein, deren Heimat viel weiter östlich liegt.
- <sup>62</sup>) Wir könnten dann annehmen, daß die Gußform aus Piemont entweder von Bronzeschmieden aus Ungarn auf der alten Straße nach dem Westen durch die Istrische Pforte dorthin gebracht wurde, oder daß sie aus dem deutschen Produktionsgebiet rheinaufwärts und über die Alpen nach Piemont gelangte.
- <sup>63</sup>) Spandau, GZS Taf. 6, 2 u. 7, 5; Goplosee, *Album Posen Mus.* 1 (1893) 5 Taf. 8, 1; Komministersbostället, Nerike, GZS Taf. 7, 4.
- <sup>64</sup>) GZS 22—23.
- <sup>65</sup>) In einer kürzlich erschienenen grundlegenden Arbeit hat W. A. von Brunn andererseits das Spandauer Schwert als Importstück aus dem Süden bezeichnet. Frühe Burgen und Städte, *Schr. d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch. d. Deutsch. Akad. d. Wiss. zu Berlin* 2 (1954) 64.
- <sup>66</sup>) *PPS* 17, 1951, 207—208.
- <sup>67</sup>) GZS Taf. 8, 15—18.
- <sup>68</sup>) Ich bin Dr. W. A. von Brunn (Berlin) nicht nur für die Kenntnis dieser damals unpublizierten Gruppe, sondern auch für seine Mitteilungen über ihren Inhalt und für die dazugehörigen Zeichnungen zu tiefstem Dank verpflichtet. Siehe auch Verzeichnis IIIc, Nr. 15 (S. 134f.).
- <sup>69</sup>) GZS 41 Taf. 20.
- <sup>70</sup>) Nauen, wenn die Angabe in GZS 109 richtig ist.
- <sup>71</sup>) Die Griffe dieser Abbildung, wie die auf *Abb. 14* und *15*, sind nach publizierten und unpublizierten Photographien und Zeichnungen nachgezeichnet, wozu in einigen Fällen meine eigenen in den Museen gefertigten Zeichnungen ergänzend verwendet wurden.
- <sup>72</sup>) GZS Taf. 18, 3.
- <sup>73</sup>) Die Rekonstruktion des Eschborner Schwertes von Kutsch mit einem Zungenfortsatz (*Nass. Ann.* 48, 1927, 48 Abb. 1, 12) ist ziemlich sicher falsch und kann hier nicht akzeptiert werden. Die Zeichnung von dem Schwert aus Hennef von R. von Uslar ist ebenfalls in dem Teil unterhalb des Heftes wenig überzeugend (*Germania* 23, 1939, 14—18 Abb. 3), aber es ist in der Tat schwierig, mehr aus den Fragmenten in ihrem gegenwärtigen Zustand herauszuholen.
- <sup>74</sup>) Ich bin Professor Dr. W. Kimmig für seine Hilfe bei der Datierung dieses Depots sehr zu Dank verpflichtet.
- <sup>75</sup>) Wie in Larnaud.
- <sup>76</sup>) Sprockhoff, *VGS* 45; Kimmig, *UFK Baden* 103.
- <sup>77</sup>) vgl. z. B. *Abb. 14, 6*.

<sup>78)</sup> Lyngby und Fünen, GZS Taf. 17, 1 u. 21; VGS Taf. 18, 1 u. 4.

<sup>79)</sup> Außer den obigen drei Exemplaren hat Sprockhoff ein weiteres aus Morlungo bei Este genannt (VGS 45, 109). Wir können wenigstens zwei (vielleicht drei) weitere für sich gegossene Knäufe dieser Art hinzufügen, die aus der Marne am Gué de Brasles bei Château-Thierry (Aisne) gebaggert wurden. Rev. de l'Est 4, 1953, 353f. Abb. 82. Man beachte, daß außer dem Exemplar aus Morlungo alle diese weit verstreuten Stücke am Rande der Produktionszentren von Vollgriffschwervertern des Antennentyps liegen.

<sup>80)</sup> z. B. Fragmente in Depots aus Augsdorf, Trössing, Wöllersdorf (Österreich), vollständiges Stück aus Ungarn, Egger Cat. Nr. 44, jetzt im Ashmolean Mus.

<sup>81)</sup> Dieses ist der einzige Typ, der einen Zungenfortsatz dieser Form aufweist.

<sup>82)</sup> Die Löcher, die an dieser Stelle am Schwert von Forel zu sehen sind, scheinen Gußfehler zu sein.

<sup>83)</sup> An dem vorzüglichen Schwert von Eddersheim, Kr. Wiesbaden, das vollständig erhalten ist, fehlt dieses Merkmal ebenso, wie der Zungenfortsatz (Taf. 11, 5; Abb. 12, 3). Da dieses Schwert in jeder anderen Hinsicht ein charakteristischer Vertreter des Typs ist, kann es am besten als eine unbedeutendere Variante gelten.

<sup>84)</sup> Diese Schlußfolgerung bezüglich des Herstellungsgebietes für den abgeleiteten Typ mag den Hinweis geben, wo der Prototyp (Locras) hergestellt wurde. Beide Typen sind in der Erscheinung ungewöhnlich gleichförmig und sehr verwandt. Es besteht also eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß die früheren Schwerverter im gleichen Gebiet erzeugt wurden, wie die unmittelbar darauffolgenden. Auch die Verbreitung, deren Bild nicht sehr voneinander abweicht, könnte vielleicht diese Auffassung etwas unterstützen.

<sup>85)</sup> Ein drittes, aus einem Ha B-Depot von Courdemanges (Marne), zeigt wieder die kugelartige Bauchung der Zunge, in anderer Hinsicht jedoch ist die Verwandtschaft entfernter.

<sup>86)</sup> Wegen einer Anmerkung über den Fundort, früher als Herdecke bekannt, s. Verzeichnis S. 147.

<sup>87)</sup> Die zeitliche Einordnung der für sich gegossenen Antennenknäufe wurde bereits diskutiert, s. o. S. 90.

<sup>88)</sup> Szilágy-Somlyó, 1030 mm, VGS 107 Taf. 24, 7; mehrere andere über 900 mm, *ibid.*, *passim*.

<sup>89)</sup> A. u. h. V. 5 Taf. 69 Nr. 1278.

<sup>90)</sup> Am besten bei A. Rieth, Die Eisentechnik der Hallstattzeit (1942) Abb. 15 u. 18 dargestellt.

<sup>91)</sup> Hier ist es notwendig darauf hinzuweisen, daß ich bisher die Termini Ha A und Ha B lediglich als Termini im Sinne der Chronologie gebraucht habe. Wenn, wie es hier zum erstenmal geschieht, Ha A und Ha B im kulturgeschichtlichen Sinn und Zusammenhang verwendet werden, können Schwierigkeiten entstehen, die vermieden werden, wenn man sich stets bewußt bleibt, daß chronologische und kulturgeschichtliche Termine eben etwas durchaus Verschiedenes bedeuten.

<sup>92)</sup> A. u. h. V. 5, 326 Abb. 2.      <sup>93)</sup> VGS 61.

<sup>94)</sup> V. Gross, Protohelvètes Taf. 11, 1; 12, 4.

<sup>95)</sup> E. Vogt JSGU 40, 1950, 222.

<sup>95a)</sup> Es ist nicht einzusehen, warum man mit H. Müller-Karpe, Urnenfelderkultur im Hainauer Land (1948) 58, 78, jetzt noch den allgemein eingeführten Namen in Groß-Auheim umbenennen sollte.

<sup>96)</sup> GZS Taf. 19, 1. 2.

<sup>97)</sup> Das Schwert von Brienne, das hier mit dem Klein-Auheimer Typ klassifiziert wird, hat in der Tat mehrere Kennzeichen des Briester Typs und könnte als Zwischenglied zwischen beiden betrachtet werden.

<sup>98)</sup> De Ferry et Arcelin, Le Mâconnais Préhistorique (1870) Taf. 39, 1.

<sup>99)</sup> Das längste Griffzungenschwert aus Bronze, das mir bekannt ist.

<sup>100)</sup> GZS 22–23; G. Kossinnas Auffassung einer typologischen Reihe innerhalb dieses Merkmals ist ganz unhaltbar.

<sup>101)</sup> In diesem Punkt wage ich, von Sprockhoffs Meinung abzuweichen, *loc. cit.*

<sup>102)</sup> Sprockhoff Ia und Ib und Nenzingen (= Sprockhoff IIa).

<sup>103)</sup> Süddeutschland und Schweiz: E. Vogt, Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie (1930) *passim*; Baden und Württemberg: W. Kimmig, UFK Baden (1940); Böhmen: J. Böhm, Zákklady (1937); Österreich: R. Pittioni, Urgesch. d. österr. Raumes (1954).



## Verzeichnis

Die allgemeine geographische Anordnung ist nach Ländern, annähernd von Osten nach Westen und von Süden nach Norden vorgehend, getroffen. Da in vielen Ländern durch politische und verwaltungsmäßige Veränderungen eine gewisse Verwirrung entstanden ist, sind die Verwaltungsbezirke und -Unterbezirke, unter die die Ortsnamen sich einordnen, im allgemeinen nach der Lage z. Zt. der Publikation gegeben. Wenn auch viele der alten Länderbezeichnungen und einige der Terminologie, die hier angewendet werden, heute längst überholt sind, so stimmen sie doch wenigstens mit der älteren Literatur überein und erleichtern das Nachschlagen. In manchen Fällen habe ich allerdings — wo es mir möglich war — die älteren Bezeichnungen in die moderneren abgeändert. Im Gebrauch und der Schreibweise von Ortsnamen der slavischen Sprachen ist keine Folgerichtigkeit angestrebt worden. Ich habe vorzugsweise die deutschen Bezeichnungen verwendet, aber nur, wo sie ohne weiteres feststellbar waren.

Die Nummern der einzelnen Stücke stimmen mit denen auf den entsprechenden Verbreitungskarten überein.

Die Längenmaße aller Schwerter werden in Millimetern angegeben. Viele habe ich selbst nachgemessen, andere wurden auf meinen Wunsch von den Museumsbeamten überprüft, wieder andere wurden aus der Literatur übernommen. Ich hielt es nicht für nötig, die verschiedenen Quellen besonders zu vermerken. Wo jedoch dem Längenmaß die Abkürzung *ca.* (*circa*) vorausgeht, wurden die Maßangaben durch indirekte Methoden festgestellt, meistens durch Berechnungen nach Photographien oder Zeichnungen, wenn der Maßstab bekannt war.

Die Anzahl der Nietlöcher wird durch eine kurze Formel angegeben, in der die erste Ziffer die Zahl der Nietlöcher in der Griffzunge, die zweite die Anzahl im Heft bedeutet, in folgender Weise: 5:6. Diese Formel hat sich praktisch bewährt und wurde nach Sprockhoff übernommen, nicht zuletzt auch um der Einheitlichkeit willen.

Die Inventarnummer folgt, wo sie bekannt ist, unmittelbar auf den Namen des Museums.

Ich habe mich sehr bemüht, ein unabhängiges Urteil über jedes der in diesem Verzeichnis aufgeführten Schwerter zu bilden, entweder durch persönliche Besichtigung oder auf Grund zuverlässiger Wiedergaben, veröffentlichter wie unveröffentlichter. Es bleiben dann aber immer noch einige wenige Schwerter, die von Sprockhoff oder Naue aufgeführt werden, die mir entgangen sind. Einige davon sind jetzt verloren. Wenn ich sie hier unter ihren entsprechenden Typenbezeichnungen mit anführe (fast alle in den ersten beiden Listen), berufe ich mich ausdrücklich auf die spezifizierten Zuschreibungen oder die sorgfältigen Beschreibungen des einen oder des anderen Verfassers. Jedes Stück dieser Art ist jedoch mit einem Stern versehen.

Die folgende Liste der Abkürzungen gilt sowohl für den Text wie für das Verzeichnis. Um den Text so kurz wie möglich zu halten, habe ich die Titel der in der Liste nicht enthaltenen Werke auch etwas abgekürzt und hoffe doch, daß sie ohne weiteres identifiziert werden können.

## Liste der Abkürzungen

ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
AuhV	Altertümer unserer heidnischen Vorzeit
BSPF	Bulletin de la Société Préhistorique Française
BZSD	G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands (1916)
FbS	Fundberichte aus Schwaben
GZS	E. Sprockhoff, Die Germanischen Griffzungenschwerter (1931)
JSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
MAGW	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien
NMHessen	F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939)
PBB	Pfahlbaubericht (in Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich)
PPS	Proceedings of the Prehistoric Society
UFKBaden	W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden (1940)
VGS	E. Sprockhoff, Die Germanischen Vollgriffschwerter der jüngeren Bronzezeit (1934)
WDZ	Westdeutsche Zeitschrift

Bez.	Bezirk	BZ	Bronzezeit
B/A	Bezirksamt	Ha	Hallstattzeit
Kr.	Kreis	UFK	Urnenfelderkultur
Lkr.	Landkreis	L	Länge
O/A	Oberamt	M	Museum
VB	Verwaltungsbezirk	ca.	circa

RGZM Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz  
 \* Nicht persönlich überprüft (siehe oben)

## I. Frühe Schwerter. Karte A

(a) Sprockhoff Typ Ia (Bronzezeit C)

## JUGOSLAWIEN

1. Žlebič bei Reifnitz, Slovenien. Griff und oberer Klingenteil. L. (heutiger Zustand) 175. 1:4. M: Ljubljana, 4729.
2. Gradiska bei Avber, Slovenien. L. 580. 1:6. M: Ljubljana, 3387.

## ÖSTERREICH

3. Annenheim (Steinbruch Wassoien am Ossiachersee), VB Villach, Kärnten. Mit dem folgenden und einer Lanzenspitze. L. 650. 1:6. M: Villach, 26. Franz, MAGW 61, 1931, 112 Abb. 14.
4. Annenheim. Siehe oben Nr. 3. L. 640. 0:6. M: Villach, 25. Franz a. a. O.
5. Freudenberg, VB Klagenfurt, Kärnten. Spitze abgebrochen und neu geschärft. 1:2. M: Klagenfurt, 1808a.



6. St. Veit an der Glan, Kärnten. Kurzes Stück. 1:4. M: Klagenfurt, 7519.
7. Priel, VB Wolfsberg, Kärnten. Schlechter Erhaltungszustand. 0:2. M: Klagenfurt, 6954.
8. Graz (Fischergasse), Steiermark. Spitze fehlt. L. (heutiger Zustand) 520. 1:4. M: Graz, 7487.
9. Fundort unbekannt, vermutlich Steiermark, bei Leoben (?). 0:6. M: Leoben.
10. Petronell, VB Bruck a. d. Leitha, Niederösterreich. L. 530. 1:4. M: Pitt-Rivers, Farnham, Dorset. Der Griff ist für Sprockhoff Ia typisch, die Klinge jedoch ist kürzer und breiter als charakteristische Beispiele des Typs. Egger Sale Catalogue, London 1891, Nr. 40 Taf. 7, 40.
11. Linz (Fischdorf), Oberösterreich, 1939. Zunge fehlt zum größten Teil. L. (heutiger Zustand) 552. ? :2. M: Linz, A 4459.
12. Traun, VB Linz-Land, Oberösterreich, 1905. *Taf. 3, 2*. Schönes Stück. L. 674. 0:4. M: Linz, A 605.
13. Wimsbach (Ortschaft Traun), VB Wels, Oberösterreich, 1903. *Taf. 3, 3*. Ausgezeichnetes und charakteristisches Stück. L. 685. 0:6. Jetzt M: Wels. Willvonseder, Urgesch. d. Kr. Wels (1939) 45 Taf. 6, 6 und 7, 6.

#### TSCHECHOSLOWAKEI

14. Houštka bei Brandys a. d. Elbe, Böhmen. *Taf. 3, 1 u. 16*. Schönes und sehr langes Beispiel mit zylindrischem Ortband. Aus einem Friedhof der Bronzezeit C. L. ca. 770. 0:6. M: Prag. Schráníl, Vorgesch. Böhmens u. Mährens (1928) Taf. 26, 1.

#### DEUTSCHLAND

15. Mühlering bei Potting, BA Mühldorf, Oberbayern. Aus dem Innsand. Kurze Klinge, vermutlich abgebrochen und neu geschärft. L. 325. 0:4. M: München. Holste, NM Hessen 31.
- \*16. Lindau am Bodensee, Schwaben. 0:6. M: Berlin, Staatl. Mus. IIc, 2259. Kossinna, Mannus 4, 1912, 280; Sprockhoff, GZS 7 Anm.
17. Hürnheim (Niederhäuser Hof), Nördlingen, Schwaben. Die halbe Zunge und ein großer Teil der Spitze fehlen, auch sonst beschädigt. Mäßiges Stück. ? :4. M: Nördlingen, 1780. Sprockhoff, GZS 7 Anm.
18. Bei Uffenheim, Mittelfranken. Beim Stockroden im Walde gefunden. Zwei Nietlöcher der Zunge sind neueren Datums, nach Kossinna. 0:4. M: München, 2418. Kossinna a. a. O. 277 Abb. 9; Sprockhoff, GZS 6 Anm. und 66 Nr. 3.
19. Groß-Gerau bei Darmstadt, Hessen-Starkenbourg. *Taf. 3, 4*. Schönes, vollständiges Stück. L. ca. 650. 1:4. M: ? Mannus 9, 1917, 183; Sprockhoff, GZS 6 Anm.; Koch, Vor- u. Frühgesch. Starkenburgs (1937) Taf. 20 Abb. 100.

- \*20. Eschbach, Kr. Usingen, Obertaunus, Hessen-Nassau. 0:2. M: Frankfurt a. M., Hist. Mus., AV X. 3742. Schumacher, FbS 7, 1899, 20; Kossinna, Mannus 4, 1912, 277; Sprockhoff, GZS 6 Anm. u. 66 Nr. 4.
21. Bei Friedberg, Oberhessen, ca. 1896. Schönes, vollständiges Stück. L. 725. 0:4. M: Mainz. WdZ 16, 1897, 346 Taf. 13,4; Sprockhoff, GZS 6 Anm. u. 66 Nr. 2.
- \*22. Meiches (Reitersberg), Kr. Schotten, Oberhessen. Aus einem Grab der Hügelgräberbronzezeit, Zeit jedoch nicht näher bestimmbar. 0:4. M: Darmstadt, 1899.34. Kossinna, Mannus 4, 1912, 277; Kunkel, Oberhessens vorgesch. Altertümer (1926) 102 (mit Bibliographie); Sprockhoff, GZS 6 Anm. und 66 Nr. 1.
23. Testerberge a. d. Lippe bei Bruckhausen, Kr. Dinslaken, Rheinprovinz. Taf. 3, 5. Schönes und bemerkenswert langes Stück. Fundumstände: in einem kleinen Friedhof, Grab 1, der nordischen Periode III zugeschrieben. L. ca. 710. 0:2. M: Köln. Kossinna, Mannus 4, 1912, 277; C. Rademacher, 25 Jahre Städt. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. (1928) Taf. gegenüber S. 60; Sprockhoff, GZS 64 Nr. 29.
24. Testerberge a. d. Lippe (wie 23). Zunge und Heft fehlen, Klinge in drei Teile zerbrochen. Aus Grab 5. Obwohl das Heft vollständig fehlt, ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß dieses Schwert, dessen Klinge zwar kürzer aber der vorhergehenden sehr ähnlich ist, zum gleichen Typ gehört. C. Rademacher (wie oben Nr. 23).
25. Barnebeck, Kr. Salzwedel, Sachsen-Anhalt. Typisches Stück. 0:4. M: Stendal. von Brunn, Jahresschr. Halle 34, 1950, 107; zitiert Stephan, Diss. Halle (TS) 1941, 153 Taf. 20a.

## SCHWEIZ

26. Davosersee, Bez. Oberlandquart, Graubünden. Taf. 3, 6. Fundort: abgesehenes Ufer des Davosersees, 1926. Obwohl die Zungenränder fast gerade sind, zeigt die Bildung des Heftes doch deutlich die Zugehörigkeit zum Typ Sprockhoff Ia. L. 635. 0:6. M: Davos. JSGU 31, 1939, 61—62 Taf. 17, 3.
27. Zihlkanal bei Brügg, Bern. Taf. 3, 7. Außer einer Rille, die auf beiden Seiten der Klinge in ihrer vollen Länge verläuft, besitzt dieses Schwert ein deutlich gekennzeichnetes, kurzes, gekerbtes Ricasso unmittelbar unterhalb des Heftes. Da der Griff in seiner Gesamtheit besonders typisch für Sprockhoffs Typ Ia ist, muß dieses Griffzungenschwert typologisch als das früheste angesehen werden, an dem ein Ricasso vorhanden ist. Chronologisch gesehen, deuten jedoch die erwähnten Kennzeichen, gemeinsam mit den breiteren Proportionen der Klinge, darauf hin, daß es sich um ein spätes Beispiel handelt, das vermutlich nicht früher als Ha A zu setzen ist. L. ca. 635. 0:6. M: Bern, 9786. Heierli, PBB 9, 1888 Taf. 21, 2; Sprockhoff, GZS 7 Anm.



## HOLLAND

28. Bosserfeld bei Maastricht, Limburg. 1931 aus dem Zuid-Willemsvaart Kanal geborgen. Beschädigtes Heft, die kurze Klinge korrodiert und verbogen, zweifelsohne auch verkürzt. L. 443. 0:8. M: Maastricht, 919A. Sprenger, Oudheidk. Mededel. N. R. 29, 1948, 21 Taf. 4 Abb. 10a.

## (b) Sprockhoff Typ Ib (Bronzezeit C)

## ÖSTERREICH

1. Grubegg bei Mitterndorf, VB Liezen, Steiermark. Die Zunge fehlt vollständig, der Typ ist daher nicht gesichert, jedoch wahrscheinlich. Es handelt sich sichtlich entweder um Typ Ia oder um Ib. L. (heutiger Zustand) 720. ? : 4. M: Graz, 14931.
2. Braunau am Inn, Oberösterreich, um 1900. *Taf. 4, 4*. L. 768. 4:4. Außergewöhnlich großes und schönes Stück. M: Linz (Leihgabe), A 4553.

## TSCHECHOSLOWAKEI

- \*3. Tečk (südlich Prag), Böhmen. Sprockhoff, GZS 11 Anm. (Außer diesem ist mir kein anderes Zitat bekannt.)
4. Třebivlice, Bez. Leitmeritz, Böhmen. *Taf. 4, 1* u. *17*. In mehrere Stücke zerbrochen, aber sonst vollständig. Aus einem reich ausgestatteten Grab der BZ C. 0:2. M: Třebenice. Böhm, *Základy hallstattské periody v Čechách* (1937) Abb. 3.

## DEUTSCHLAND

5. Bruck am Alz, bei Altötting, Oberbayern. Zungenende ? fehlt. Die spitz zulaufende rapierartige Klinge ist ungewöhnlich, dürfte als hybrides oder Übergangsstück betrachtet werden. L. 600. 4:6. M: Landshut, 183. Berliner Photograph. Album (1880) VIII Taf. 3, 5; Sprockhoff, GZS 11 Anm.
6. Weitmoos bei Eggstätt, Lkr. Rosenheim, Oberbayern, 1920. *Taf. 4, 3*. Schönes Stück, vollständig, aber leicht verbogen. L. 638. 1:2. M: München, 1920.1. Sprockhoff, GZS 11 Anm.
7. Asenkofen, B/A Freising, Oberbayern. *Taf. 4, 2; 18, 1*. Aus Skelettgrab in einem Tumulus. Beifunde: ein Messer, eine Nadel, zwei Armringe. Der Grabfund ist typisch für BZ C. L. 660. 0:2. M: Freising. AuhV 5 Taf. 62 Nr. 1128 (mit 1129–31); Sprockhoff, GZS 11 Anm.
8. Bei Würzburg, Unterfranken, um 1900. Am Heft und unterhalb desselben etwas beschädigt, sonst gut erhalten. Ungewöhnlich sind die sehr niedrigen Zungenränder, im übrigen in jeder Hinsicht ein typisches Stück. L. 660. 0:2. Privatslg., 1904. Naue, *Prähist. Blätter* 16, 1904, 83–84 Taf. 6, 2.
9. Upflamör, O/A Riedlingen, Württemberg. *Taf. 4, 5*. Am oberen Zungenende fehlt etwas vom Zwischenstück. Mit einer Nadel und Pinzette in

Hügel 11, Grab 7, gefunden. L. 600. 3:2. M: Stuttgart, 11558. Prähist. Blätter 1902 Taf. 4, 1; Kraft, Kultur d. Bronzezeit in Süddeutschland (1926) 30. 83. 132 und 143 Taf. 15, 1; Sprockhoff, GZS 11 Anm.

10. Plochingen, O/A Eßlingen, Württemberg, 1904. *Taf. 4, 6*. Kurzes Stück, vermutlich abgeschnitten. Mit vielen anderen Bronzegegenständen (die bis auf einen kleinen Dolch und ein Messer jetzt alle verloren sind) in einem Flußbett gefunden, vermutlich kein geschlossener Fund. L. 484. 2:2. M: Stuttgart, A 1097a. FbS N.F. 1, 1917–22, 29 Abb. 5, 7; Kraft a. a. O. 132 Taf. 15, 2.
- \*11. Großenlüder, Kr. Fulda, Hessen-Nassau. Bruchstück einer Zunge. Angeblich mit anderen Bronzegegenständen (Aufzählung bei Sprockhoff) und einer Bernsteinperle gefunden, Zusammengehörigkeit aber nicht sicher. 3(?):4(?). M: Kassel, 529–536. Sprockhoff, GZS 71.
12. Lüdermünd, Kr. Fulda, Hessen-Nassau. Zunge fehlt. Im gleichen Hügel wie ein verziertes Absatzbeil gefunden. ? : 4. M: ? Holste, NMHessen 31 Taf. 16, 1.
- \*13. Trier, Rheinprovinz. M: Berlin, I. i. 1586. Sprockhoff, GZS 11 Anm.
- \*14. Haan, Kr. Mettmann, Rheinprovinz. L. 470. 0:5 (?). M: Elberfeld. Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. 9, 1890, 56 Abb. 6; Sprockhoff, GZS 11 Anm. und 69.

Zwei Fragmente einer Schwertklinge sind in einem großen Hortfund (214 Stücke) der Ha A, aus Benkhof bei Amberg, Oberpfalz, 1910, erhalten. Dem Charakter nach sind sie mit der Klinge des Schwertes aus Weitmoos identisch, da Grifffragmente jedoch nicht erhalten sind, muß ihre Zuordnung ungesichert bleiben. M: Regensburg. Behrens, BZSD 28 Nr. 94.

Ein eigentümliches Stück aus Windhausen, Kr. Alsfeld, Oberhessen, ist diesem Typ von Sprockhoff, GZS 71, zugeschrieben worden. Holste, NM Hessen 31, schließt sich ihm an. Wenn jedoch Kunkels Zeichnung in Oberhessens vorgesch. Altertümer Abb. 66, zuverlässig ist, dürfte diese Zuschreibung kaum glaubhaft sein. L. 715. 0:2. M: Alsfeld.

Zwei bekannte Schwerter, von denen man annimmt, daß sie Beziehungen zu Mykene haben, und die auf Grund ihrer pilzförmigen Knäufe einer völlig anderen Waffengattung angehören, scheinen wegen ihrer allgemeinen Struktur in anderer Hinsicht dennoch in diesen Zusammenhang zu gehören:

Hammer, B/A Nürnberg, Mittelfranken. *Taf. 18, 2*. Aus dem gleichen Grab wie eine Nadel mit geripptem Kopf (wie Asenkofen) und eine andere Nadel, deren Fundverbleib unbekannt ist. L. 712. 0+3 im Knauf:2. M: Nürnberg, Nat. Hist. Mus., 1974. AuhV 5 Taf. 62, 1132.

Dollerup, Gislum hd., Jütland. 0:2. M: Kopenhagen, B 7684. Aarbøger 1909, 106 Abb. 116; Broholm, Danmarks Bronzealder 2 (1944) 61. 93. 216 Taf. 41, 10. Aus Grab 615 mit einem Skelettdoppelgrab (Mann und Frau), in einem Eichensarg.



## II. Die ersten Urnenfelder-Schwerter. Karte B

Der Nenzinger Typ = Sprockhoff Typ IIa (Bronzezeit D bis frühe Hallstattzeit A)

### JUGOSLAWIEN

1. Mihovo bei St. Bartholomä, Slovenien. Zunge mit hörnerartigen Enden, Klinge mit Umrißrille verziert. L. 568. 4:2. M: Ljubljana, 4370.
2. Außergoritzen, Laibacher Moor, Slovenien. Wie Nr. 1. Typisches Stück. L. 536. 4:4. M: Ljubljana, 5044.

### ÖSTERREICH

3. Trössing (Buchensteiner Schloß), VB Radkersburg, Steiermark. Griffbruchstück in einem Depotfund der Ha B. L. (heutiger Zustand) 203. 4:4. M: Graz, 6143. Reinecke, MAGW 30, 1900, 44.
4. Riegersburg, VB Feldbach, Steiermark. Taf. 5, 2. L. 645. 3:6. M: Graz, 7988.
5. Graz (Schönaugasse), Steiermark, um 1893. Die dünnen, hohen Zungenränder und das einzelne Nietloch erinnern an Typ Ia, aber die breite, flache Klinge gehört einwandfrei hierher. L. 597. 1:4. M: Graz, 7462.
6. Bruck an der Mur, Steiermark. Griffbruchstück in einem Depotfund der Ha A. L. (heutiger Zustand) 190. 3:4. M: Graz, 6500. Reinecke, MAGW 30, 1900, 44.
7. Wöllersdorf, VB Wiener-Neustadt, Niederösterreich. Depotfund (Nr. II) der Ha A, vier Bruchstücke enthaltend, vermutlich vom gleichen Schwert. ? : 4. M: Wien, 37.403. Szombathy, Mitt. d. Zentralkomm. III, 4, 1905, Sp. 39—43 Taf. 1, 46—48.
8. Wolfsthal, VB Bruck a. d. Leitha, Niederösterreich. Eins von zwei zerbrochenen Schwertern. ? : 4. M: Hainburg. Beninger, Materialien z. Urgesch. Österreichs 4 (1930) 23 Taf. 9, 5; Nischer-Falkenhof, MAGW 63, 1933, 15 Taf. 2, 14.
9. Wels (Waidhausen), Oberösterreich, 1933. Zunge fehlt vollständig. L. (heutiger Zustand) 572. ? : 4. M: Wels, 12.697. Willvonseder, Urgesch. d. Kr. Wels (1939) 55 Taf. 6, 2 und 7, 2.
10. Wels (Hochpoint), Oberösterreich, 1936. Zunge fehlt zur Hälfte, mäßiges Stück. L. (heutiger Zustand) 553. 2+ ? : 4 ? M: Wels, 13.887. a. a. O. 53—54 Taf. 6, 4 und 7, 4.
11. Helfenberg, VB Rohrbach, Oberösterreich, 1925. L. 613. 3:4. Privatslg. Abguß in M: Linz, A 4511. Nischer-Falkenhof, MAGW 63, 1933, 13.

### TSCHECHOSLOWAKEI

12. Smolenice, Slowakei. „Aus einem Tumulus“. ? Zungenende fehlt. 2+ ? : 4. Childe, Danube in Prehistory (1929) 250, Taf. 2, C 1.

- \*13. Nemčice, Bez. Prerau, Mähren. M: Brunn. Schráníl, Vorgesch. Böhmens u. Mährens (1928) 155; zit. Sprockhoff, GZS 114.
- \*14. Kojetin, Mähren. M: Brunn. a. a. O.
- \*15. Orslavice, Bez. Deutsch-Brod, Böhmen. Bruchstück in einem Depot der Knoviser Kultur. M: Brunn. Sprockhoff, GZS 114.
- ?16. Chleby bei Nymburk, Bez. Poděbrady, Böhmen. M: Prag. Siehe Anm. unten.
- ?17. Prag-Podbaba, Böhmen. M: Prag. Siehe Anm. unten.
18. Rydeč, Bez. Leitmeritz, Böhmen. Bruchstück eines Heftes, in einem beachtlichen Depot der früheren Milaveč-Kultur. 1+?:4. M: Prag. Schráníl a. a. O. 161 Taf. 33, 5; Sprockhoff, GZS 114.
19. Hájek bei Sedlec, Pilsen, Böhmen. 3:4. M: Pilsen. Schráníl a. a. O. 161 Taf. 33, 3; Sprockhoff, GZS 114.

Bedauerlicherweise bilden Schráníl, Vorgesch. Böhmens und Mährens (1928) Taf. 28, 4 und Stocký, *La Bohême à l'âge du Bronze* (1928) Taf. 57, 6, offensichtlich die gleiche Waffe ab, der eine mit der Bezeichnung Chleby bei Nymburk, der andere mit der Bezeichnung Prag-Podbaba. Das Schwert gehört ganz sicher zu Sprockhoffs Typ IIa, auch wenn die halbe Zunge fehlt. — L. (heutiger Zustand) ca. 625. 1+?:6. M: Prag. — Es bleibt jedoch zweifelhaft, welchem der beiden Fundorte es zugeschrieben werden sollte, und ob das Schwert, das dem anderen Ort zugehört, auch wirklich ein Beispiel des gleichen Typs ist.

Das Bruchstück eines Heftes aus dem Depot von Maškovice (? :4. M: Prag) wurde von Sprockhoff, GZS 114, seinem Typ IIa zugeordnet. Das Heft erscheint jedoch für diesen Typ in seiner Form zu entschieden, die Frage bleibt daher am besten offen.

#### DEUTSCHLAND

20. Bei Ehring (aus dem Inn), Lkr. Mühldorf, Oberbayern. L. 620. 3:2. M: Altötting.
21. Bei Ehring (aus dem Inn), Lkr. Mühldorf, Oberbayern. Ein Teil der Zunge und die halbe Klinge fehlen, auch sonst beschädigt. Mäßiges Stück. L. (heutiger Zustand) 295. 1+?:2. M: Altötting.
- \*22. Tittmoning, B/A Laufen, Oberbayern. Fundverbleib unbekannt. Versteigerungskat. Mayer v. Mayerfels, Nr. 2650; zit. von Naue, *Vorröm. Schwerter* (1903) 19. Naue teilt mit, daß es „fast identisch“ mit dem Schwert aus Riegsee war (Nr. 23 unten).
23. Riegsee, B/A Weilheim, Oberbayern. *Taf. 5, 1; 18, 3*. Aus dem Tumulus 23, einem Grab der BZD. L. 630. 3:6. M: München. Naue, *Bronzezeit in Oberbayern* (1894) 34. 90 Taf. 11, 2; Reinecke, *AuhV* 5, 205 Taf. 38, 623 (u. 624 Messer).
- \*24. Untersöchering, B/A Weilheim, Oberbayern. Aus dem Tumulus 28; Bruchstücke eines Schwertes mit tiefen Zungenrändern. Naue gibt an, es sei vom gleichen Typ wie Riegsee. M: München. Naue a. a. O. 24.



25. Essenbach, Lkr. Landshut, Niederbayern, 1906. Variante mit 3 leichten Rippen längs der Klinge. L. 630. 3:4. M: Landshut. Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 255 Abb. 9, 3.
26. Vilshofen (aus der Donau), Niederbayern, 1947. Zwei Stücke des gleichen Schwertes, ein Bruchstück aus der Mitte der Klinge fehlt. L. (zusammen) 580. 3:4. M: München, 1950–66. a. a. O. 261 Abb. 9, 2.
27. Memmelsdorf (Flur Lichteneiche), Lkr. Bamberg, Oberfranken, 1949. *Taf. 5, 3 u. Abb. 1.* Äußerstes Ende der Zunge fehlt. Aus einem reich ausgestatteten Grab der BZ D. L. 630. 3:4. M: Bamberg (Leihgabe aus München). Müller-Karpe, *Germania* 30, 1952, 271–74 Abb. 1–2.
28. Bei Kellmünz (aus der Iller), Lkr. Illertissen, Schwaben. Schönes Stück, mit langem gekerbten Ricasso. L. 763. 4:4. Privatslg. in Kellmünz.
29. Nenzingen, Amt Stockach, Baden, 1826. *Abb. 2.* Grab der Ha A (Fundzusammenhänge nicht vollkommen sicher). L. 580. 3:4. M: Karlsruhe, C 532. E. Wagner, *Fundstätten u. Funde* 1 (1908) 62 Abb. 40a; Kimmig, *UFK Baden* 102, 144 *Taf. 37, A 1.*
30. Reutlingen (Gmindersche Kiesgrube), Württemberg, 1908. *Abb. 3a.* Aus Grab IV, Ha A. L. 695. 4:4. M: Reutlingen. *FbS* 16, 1908, 22ff. *Taf. 2, 1–6.*
31. Reutlingen (wie Nr. 30), 1910. *Abb. 3b.* Aus Grab XII, Übergang zu Ha A. Zerbrochen, Spitze durch Feuer zerstört. L. (heutiger Zustand) 510. 2 kleine Schlitze:4. M: Reutlingen. *FbS* 18, 1910, 18ff. *Taf. 2, 8;* Kimmig, *UFK Baden*, *passim.*
32. Mundenheim, Stadtkr. Ludwigshafen/Rh., Rheinpfalz. Bei Hafearbeiten gefunden. L. 643. 3:6. M: Speyer, 22.VII.12. Sprater, *Urgesch. d. Pfalz*<sup>2</sup> (1928) 96 Abb. 81, 9.
33. Schaafheim, Hessen-Starkenburger. Zunge fehlt ganz. ? :4. M: ? Koch, *Vor- u. Frühgesch. Starkenburger* (1937) Abb. 99.
34. Offenthal, Kr. Offenbach, Hessen-Starkenburger, um 1930. Beim Pflügen gefunden. Charakteristisches Stück, aber ziemlich verbeult. Spitze und vermutlich auch Zungenende fehlen. L. (heutiger Zustand) 460. 3:4. M: Dreieichenhain. *Neue Bodenurkunden aus Starkenburger*, hrsg. von W. Jorns (1953) 48 Abb. 7, 1.
35. Wiesbaden, Hessen-Nassau. 4:4. M: Berlin, I h 11. Sprockhoff, *GZS* 94 Nr. 157.
36. Langsdorf, Kr. Gießen, Oberhessen, 1914. Aus einem Skelettgrab der Hügelgräberbronzezeit, Zeit nicht näher bestimmbar. Zunge fehlt zum größten Teil. L. ca. 620. 1 + ? :6. M: Gießen. Kunkel, *Oberhessens vorgesch. Altertümer* (1926) 93 Abb. 78.
37. Goldbach, Kr. Gotha, Thüringen. Variante, mit geradseitiger, sich zum Knauf hin verbreiternder Zunge, wie bei einigen Beispielen des Typs Ib. 3:4. M: Gotha. von Brunn, *Jahresschr. Halle* 34, 1950, 107, zit.: Flor-

schütz, Vorgesch. d. Gothaischen Landes (1937) Abb. 26; Kaufmann, Vorgesch. Besiedlung d. Kr. Gotha (o. J.) Abb. 15.

38. Barleben, Kr. Wolmirstedt, Sachsen-Anhalt. 4:4. M: Wolmirstedt. von Brunn a. a. O. 107, zit.: Dunker, Vorgesch. d. Kr. Wolmirstedt (1934) Abb. 49.
39. Merschwitz, Kr. Großenhain, Sachsen. 4:4. Fundverbleib unbekannt. Original soll sich in der Slg. Klemm befunden haben, ist aber nicht mit der übrigen Slg. im Brit. Museum. von Brunn a. a. O. 108, zit.: Preusker, Blicke in d. vaterl. Vorzeit 2 (1843) 152 Taf. 3, 32, wo die kleine Abb. immerhin genügt, um den Typ festzustellen.

Ein schönes Exemplar, ohne Fundortsangabe, befindet sich im RGZM in Mainz, O 25056. L. 642. 3:4.

#### SAARLAND

40. Reinheim an der Blies, Kr. St. Ingbert, 1827. Halbe Zunge und äußerste Spitze fehlen. Obere Nietlöcher in späterer Zeit vergrößert. Variante. L. (heutiger Zustand) 650. 1+?:4. M: Speyer, 419. Sprater, Urgesch. d. Pfalz<sup>2</sup> (1928) 98 Abb. 81, 8.

#### SCHWEIZ

41. Diepoldsau, St. Gallen. Die Zunge ist angegossen worden, das Heft sehr abgenützt, und die sehr großen Nietlöcher sehen nach Überarbeitung aus, obwohl man es nach dem Abguß nicht mit Sicherheit feststellen kann. Die Klinge ist jedoch charakteristisch genug, um dieses Schwert mit Recht hier einzuordnen. L. 582. 4:4. M: Zürich, 26714 (Abguß). Das Original in Privatbesitz. JSGU 12, 1919–20, 68–69 Abb.
42. Basel (Schänzli bei St. Jakob), Baselland. Grabfund von einem kleinen Urnenfeld der frühen Ha A. Unterer Klingenteil mit Spitze durch Feuer zerstört. Hat ein gekerbtes Ricasso. L. (heutiger Zustand) 435. 3:4. M: Basel, Mus. f. Völkerkde., I 8239. JSGU 2, 1909, 75; Kraft, ASA N.F. 29, 1927 Taf. 14, 2.
43. Bei Spiez, Bern. „Bei der alten Kapelle St. Columbanus, beim Bau der Straße von Spiez nach Krattigen, 1833“. Gekerbtes Ricasso. L. 660. 3:4. Fundverbleib unbekannt. Aus der Slg. Graffenried. De Bonstetten, Recueils d'Antiquités Suisses (1855) 27 Taf. 3, 1.
44. Sutz-Lattrigen, Bern, um 1903. Aus einer Kiesgrube nahe beim See (Bielersee). Vergesellschafteter Fund, vermutlich aus einem Grab des frühen Ha A. Halbe Zunge fehlt, langes gekerbtes Ricasso. L. (heutiger Zustand) ca. 545. 1+?:4. M: Bern, 31949. Kraft a. a. O. 141–42 Abb. 7.
45. Altes Flußbett der Thielle (Zihl), vermutlich obere Thielle (=Zihlkanal), Neuchâtel. Zunge fehlt. L. (heutiger Zustand) ca. 500. ?:4. M: Neuchâtel.
46. Thielle (wie Nr. 45). Zungenende fehlt. L. (heutiger Zustand) ca. 530. 2(?):4. Slg. Ritter, Neuchâtel. (Diese Sammlung, während des 3. Viertels



des letzten Jahrhunderts in Fribourg begründet, ist offenbar bis heute im Familienbesitz verblieben und befindet sich jetzt in Neuchâtel. Es ist anzunehmen, daß dieses Schwert, wie das schönere Exemplar aus Forel — Verzeichnis IV, [c] 2 — noch in der Sammlung aufbewahrt wird, es war mir jedoch nicht möglich, eine Bestätigung für diese Annahme zu erhalten.) Abguß in Paris, St. Germain, Nr. 27337. Ein photographisches Negativ nach dem Original befindet sich im Landesmus. Zürich: Neg. Nr. 2289.

47. Bellevue bei Genf. *Taf. 5, 4*. L. 600. 3:6. M: Genf, B 3413.

#### FRANKREICH

48. Aus der Saône bei Chalon-s.-Saône (Saône-et-Loire), vor 1901. Späte Form, kurz und schmal, mit langem gekerbten Ricasso und umlaufende Rille auf der Klinge. L. 487. 3:4. M: Chalon-s.-Saône, 153 (aus der Slg. Grozellier). Armand-Calliat, *Cat. Collections Arch. du Musée* (1950) 27; ders., *Rev. Arch. de l'Est* 3, 1952, 95 Abb. 9, 153.
49. Scarponne bei Dieulouard, Meurthe-et-Moselle. Vom Moselleufer. Zunge fehlt zum größten Teil, Schultern beschädigt, die Bruchstelle an der Zunge flachgehämmert, der Typ aber noch klar erkennbar. L. (heutiger Zustand) 570. 1+?:6. Slg. Quintard (1889), Fundverbleib unbekannt. F. Barthélemy, *La Lorraine avant l'Histoire* (1889) 134 Taf. 21, 65.
50. Verdun (Meuse). Typ wie Nr. 48. Zwei leichte Rillen folgen dem Ricasso. L. 552. 4:4. M: Troyes, acq. 1900.

#### BELGIEN

51. Oudenarde, Ostflandern. Zierliche Form, mit schmaler Klinge und leicht gebauchter Zunge. L. 601. 1:4. Privatslg., Antwerpen.

#### HOLLAND

52. Bei Steenwijk, Overijssel. Ziemlich mäßiges Stück. L. 555. 2:4. M: Leeuwarden, F. M. 90.2. (1932 erworben). Boeles, *Friesland tot de Elfde Eeuw*<sup>2</sup> (1951) 54–55. 482 Abb. 13, 3.

### Die Krautergersheimer und verwandte Varianten (Sonderformen, nicht auf der Karte)

#### FRANKREICH

Krautergersheim, Obernai (Bas-Rhin), vor 1878. *Taf. 5, 5*. Tiefe dünne Zungenränder, Zunge mit hörnerartigen Enden, verbunden mit langem gekerbten Ricasso und gerader Klinge, bilden eine seltene Variante obigen Typs. L. ca. 675. 2:2. M: Köln, Bayenturm, 11,699. Abguß in Paris, St. Germain, Nr. 24508. Faudel und Bleicher, *Bull. Soc. Hist. Nat. de Colmar* 24, 1883–1885 271 f. *Taf. 4, 1*; Cowen, *Germania* 30, 1952, 381–83 Abb. 1–3 mit Bibliographie und Richtigstellung einer falschen Zuschreibung „Neuwied“.

## SCHWEIZ

Zwischen Önsingen und Olten (bei der Dünnernkorrektur), Solothurn, 1935. *Taf. 5, 6*. Gekerbtcs Ricasso, die gerade Klinge verjüngt sich allmählich zu einer abgerundeten Spitze. Dem Vorhergehenden nicht unähnlich, weicht nicht so merklich vom Normalen ab. L. 600. 3:2. M: Olten. Tatarinoff, Prähist.-Arch. Statistik d. Kt. Solothurn, 9 Folge, 1935 Abb. 3; JSGU 27, 1935, 34.

Brügg (Nidau-Büren Kanal), Bern. *Taf. 5, 7*. Die Klinge wie bei den Rixheimer Schwertern mit einer Rille beiderseits der Mittelrippe verziert. Der Griff sieht wie eine mißverständene Kopie einer Griffzunge aus. Die Fortführung der Zungenränder auf den oberen Teil der Klinge unterhalb des Heftes ist einzigartig. L. ca. 750. 1:2. M: Bern, 9787. Abguß in Zürich. Heierli, PBB 9, 1888 Taf. 21, 3.

## III. Die ersten Schwerter mit blattförmigen Klingen. Karte C und D

(a) Der Erbenheimer Typ (Frühe Hallstattzeit A)

## UNGARN

1. Steinamanger (Szombathely), Kom. Vas. *Taf. 6, 1; Abb. 5, 2*. Einfache, leicht blattförmige Klinge mit flachem rautenförmigen Querschnitt. Typisches Exemplar. L. 688. 5:6. Brit. Mus: WG 1260 (aus Slg. Pfeffer, Egger und Greenwell). Naue, Vorröm. Schwerter (1903) Taf. 11, 3; Peake, Bronze Age and the Celtic World (1922) Taf. 8, 1; Brewis, Archaeologia 73, 1924 Taf. 41 Abb. 22a (nur der Griff).

## ÖSTERREICH

- , Hötting II (Gemeindehaus), Lkr. Innsbruck, Nordtirol. Kleines Bruchstück eines Schwertgriffs, mit hervorstechendem Zungenfortsatz, aus einer Gräbergruppe, die 1925 versehentlich zerstört wurde. Zwei Gräber, die noch intakt gerettet werden konnten, hatten den Charakter des entwickelten Ha A. Das Bruchstück, dessen Fundzusammenhänge unsicher sind, könnte wohl zu einem Schwert des Erbenheimer Typs gehört haben, ist jedoch für eine gesicherte Zuschreibung zu klein. M: Innsbruck, 11.757. K. H. Wagner, Nordtiroler Urnenfelder (1943) 79 Taf. 6, 14. (Nicht auf Karte eingezeichnet.)

## DEUTSCHLAND

2. Bei Bönnigheim, O/A Besigheim, Württemberg. *Taf. 6, 2*. An den Schultern des Heftes beiderseits abgebrochen. Vorderkante der Zungenränder sauber gekerbt. L. 710. 4:6. Privatbesitz. Abguß im M: Stuttgart, A 838. FbS 22/24, 1914/16, 8 Abb. 6 (schlechte Wiedergabe).
3. Heilbronn, Württemberg, 1951. *Taf. 6, 3*. Aus einem Skelettgrab der Urnenfelderzeit. Das Schwert wurde in einer verfallenen Kammer aus



- Steinplatten, zusammen mit Scherben und Knochenfragmenten gefunden, über die nähere Einzelheiten nicht bekannt sind. Schultern beschädigt. L. 660. 6:6. Privatbesitz. FbS N. F. 12, 1952, 28 Taf. 4, 1, 2.
4. Wollmesheim, B/A Landau, Rheinpfalz. *Taf. 6, 6; 19*. Aus einem reich ausgestatteten Doppelgrab (zwei Skelette, vermutlich ein Mann und eine Frau), mit Sicherheit in Ha A zu datieren. L. 680. 5:6. M: Speyer. Der Fund hat mehrfach Beachtung gefunden. Ich verweise hier nur auf Behrens, BZSD 246–47 Taf. 3, 16; Sprater, Urgesch. der Pfalz<sup>2</sup> (1928) 98 Abb. 98.
  5. In der Nahe bei Bingen, Kr. Bingen, Rheinhessen. *Abb. 5, 5*. L. 742. 4:6. M: Mainz, 2452. WDZ 8, 1889, 270 Taf. 9, 1; Behrens, BZSD 257 Nr. 686; ders., Kat. Bingen, Teil 1 (1918) 16 Nr. 19 Taf. 1, 3.
  6. Erbenheim („Mertens Ziegelei“), Kr. Wiesbaden, Hessen-Nassau, 1927. *Abb. 4; 5, 3*. Aus einem Skelettgrab mit typischer Ha A Ausstattung. L. 715. 6:8. M: Wiesbaden, 27.37/1. Kutsch, Nass. Ann. 48, 1927, 37ff. Abb. 1 u. 48 Abb. 1, 11 (wo es sehr brauchbar mit anderen in einer Reihe abgebildet ist); Resumé in Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 36 Taf. 6, 1.
  7. Zwischen Flörsheim und Eddersheim, Kr. Wiesbaden, Hessen-Nassau. L. (heutiger Zustand) 570. M: Wiesbaden, 21, 137. Der ganze Griff einschließlich Heft fehlt. Die Proportionen der Klinge sind jedoch charakteristisch, so daß Kutsch (a. a. O. 48 Abb. 1, 14) sie dem Erbenheimer Typ zugeschrieben hat. Dieser Ansicht stimme ich zu. (Andererseits ist seine Rekonstruktion des Schwertes aus Eschborn I als Repräsentant dieses Typs mit Zungenfortsatz [a. a. O. Abb. 1, 12] unannehmbar und wird hier nicht akzeptiert).
  8. „Fundort unbekannt“. *Abb. 5, 4*. Die Provenienz ist nicht überliefert, aber angesichts der auffallenden Ähnlichkeit dieses Stückes mit den drei vorhergehenden und besonders mit dem Erbenheimer Exemplar ist eine Herkunft aus der Umgebung sehr wahrscheinlich. L. 645. 5:10. M: Wiesbaden, 1903. Behrens, BZSD 263 Nr. 714; Kutsch a. a. O. 48 Abb. 1, 10.
  9. Bremen, Hannover. *Abb. 5, 6*. Aus der Weser geborgen. Der Zungenfortsatz ist abgebrochen, der Stumpf aber deutlich sichtbar. 6:8. M: Bremen, Mus. f. Völkerkde., F 907a. Sprockhoff, GZS 108 Taf. 18, 1 u. 25, 15.
  10. Parum, Mecklenburg-Schwerin. 3:6. M: Schwerin (ehemals Güstrow). Sprockhoff a. a. O. 96 u. 108 Taf. 18, 4; Hundt, Jahrb. des RGZM Mainz 2, 1955, 128 Abb. 8, 1. 1a.

## SCHWEIZ

11. Niederurnen (bei der Biberlikopf), Glarus, 1856. Eine entwickelte Form. L. ca. 670. 5:6. Fundverbleib unbekannt. Heierli, Arch. Funde in Kt. Glarus Taf. 1; ders., Urgesch. der Schweiz (1901) 268 Abb. 274.
12. Stoppel bei Unter-Siggental (an der Limmatmündung), Aargau. *Taf. 6, 4*. Schultern leicht beschädigt, sonst schönes Stück. Zungenende angegossen. L. ca. 660. 4:4. M: Aarau, 339. ASA 1874 Taf. 4, 1; Kat. d.

kantonales Antiquariums, Aarau (1912) Taf. 3, 12; Aargauische Heimatgesch. 1 (1932) Taf. gegenüber S. 67 Abb. 4.

## ITALIEN

13. Piverone bei Ivrea, Piemont. Vollständige doppelte Gußform aus Steatit für ein Schwert, das ohne jeden Zweifel zum Erbenheimer Typ gehört, vor „vielen Jahrzehnten“ gefunden. Es scheint, daß das Schwert von der Spitze aus gegossen wurde. L. (der Gußform) 830, (des Schwertes) ca. 745. Keine Nietlöcher. 1938 in der Pfarrkirche von Piverone aufbewahrt. Bull. Paletn. Ital. N. S. 2, 1938, 130 Abb.

## FRANKREICH

14. „R. Saône.“ Beim Baggern gefunden. Lage des Fundortes nicht angegeben, aber der mittlere Lauf des Flusses (d. h. die Umgebung von Chalon-sur-Saône) ist lange Zeit an prähistorischen Funden sehr ergiebig gewesen, so daß man den Fundort wohl mit Recht in dieser Gegend vermuten kann. L. 714. 5 oder 6:8. Privatslg. BSPF 36, 1939, 411–13 Abb. 5 (nur der Griff).
15. Virey-sous-Bar (canal de la Haute-Seine), Aube, 1882. Der Zungenfortsatz fehlt, die Spitze ist leicht verbogen, sonst schönes, charakteristisches Exemplar. Eine einzelne punktierte Linie umreißt das Ricasso. L. 680. 5:6. M: Troyes, 102. Musée de Troyes, Catalogue des Bronzes (1898) 37 Taf. 13, 102 (unzulängliche Abbildung).
16. Seine in Paris. Etwas verbogen, Teile der Klingenschneiden fehlen auf beiden Seiten, der Typ ist jedoch deutlich erkennbar. Déchelette hat dieses Schwert — ohne Zweifel auf Grund seines halb-sechseckförmigen Zungenfortsatzes — in seine Liste von Bronzeschwertern des Hallstatttyps aufgenommen. L. 700. 3:4. M: St. Germain, 10478. Déchelette, Manuel, Appendice 4 Nr. 34.

## HOLLAND

17. Tegelen bei Venlo, Limburg, aus der Maas. Taf. 6, 5. Eine entwickelte Form, vermutlich etwas später zu datieren als die meisten anderen. L. 691. 5:8. M: Leiden, 1 1931/2, 14.
18. Aus der Maas, zwischen Arcen und Blitterswijk, Limburg. Taf. 6, 7. Schönes Stück entwickelter Form wie Wollmesheim und Brentford. Gekerbte Vorderkante. L. 710. 5:6. M: Nijmegen, RM Kam, 11. 1951. 3. Jaarversl. Mus. Kam 1951.

## GROSSBRITANNIEN

19. R. Lea, unterhalb Stratford-at-Bow (Ostende von London), 1862. Zungenende angegossen. L. 701. 4:6. Brit. Mus.: 62–2–12/1. Proc. Soc. Ant. 2. Ser. 2, 1861–64, 50; Cowen, PPS 1951, 198–200 Taf. 13, 2.



20. Themse, gegenüber vom Ostende von Battersea Park. Aus der Mitte der Klinge fehlt ein Stück. L. 673. 4:6. London Mus., A 22. Lawrence, Arch. Journ. 86, 1930, 92 Taf. 10, 4; Cowen a. a. O. Taf. 13, 1.
21. Themse, vermutlich bei Brentford. Deutliches Ricasso, vgl. Schwert von Wollmesheim. L. 652. 4:4. M: Brentford, Slg. Layton, 0.1360. Cowen a. a. O. Taf. 13, 3.

#### Die Ennsdorfer Variante (Nicht auf der Karte)

##### ÖSTERREICH

Ennsdorf (St. Pantaleon), VB Amstetten, Niederösterreich, 1920. *Taf. 20, 2–5*. Aus einem Grab zusammen mit einem Bronzemesser, Rasiermesser und Nadel, alle charakteristisch für Ha A, die dazugehörige Urne ist zerstört. Schönes Stück, nur die äußerste Spitze der Klinge fehlt. Gekerbte Vorderkante. L. 684. 5:6. M: Enns. Fundber. aus Österreich 1, 1930/31, 6. 58; Pittioni, Niederdonau 21, 1942, 15–17 Taf. 5.

##### TSCHECHOSLOWAKEI

Munkács, Karpatorußland. *Taf. 20, 7*. Ausgezeichnetes Stück, nur am äußersten Ende der Zunge, die möglicherweise einen Zungenfortsatz hatte, leicht beschädigt. L. 690. 5:4. M: Wien, 1929.

##### POLEN

Burkanow, GB Wisniowczyk, Podajce, Galizien. *Taf. 20, 6*. Spitze fehlt. Zunge und Heft dem Ennsdorfer Schwert sehr ähnlich. L. (heutiger Zustand) 625. 5:6. M: Wien, 33100. Światowit 15, 1932/33 Abb. 50 (mäßige Zeichnung).

#### (b) Der Lettener Typ (Frühe Hallstattzeit A)

##### DEUTSCHLAND

1. Mönlas bei Namsreuth, Lkr. Sulzbach, Oberpfalz. *Taf. 7, 2*. Äußerste Spitze fehlt. Die Klinge stark blattförmig. L. 600. 4:4. M: Nürnberg, Nat. Hist. Mus., 7420.50.
2. Stätzling, Lkr. Friedberg (bei Augsburg), Schwaben. *Taf. 7, 1*. Gerade Klinge. L. 655. 3:6. M: Augsburg, 724. Berliner Photograph. Album (1880) 8 Taf. 2; Kat. S. 31 Nr. 48.

Ein schönes Exemplar, ohne Fundortangabe, ehem. Slg. Lipperheide, befindet sich im RGZM in Mainz, O. 28536. Es hat eine zeitgenössische Ausbesserung am Zungenende. L. 628. 3:4. Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 68 Abb. 1.

## SCHWEIZ

3. Letten/Wipkingen, Zürich, 1877. *Taf. 7, 3*. Am rechten Ufer der Limmat etwas unterhalb der Zihlmündung bei Kanalarbeiten für das Züricher Wasserwerk gefunden. L. 595. 4:4. M: Zürich, 2253. Keller, PBB 8, 1879, 14ff. Taf. 3, 1; Heierli, PBB 9, 1888 Taf. 3, 5.
4. Birsfelden, Basel-Land. *Taf. 7, 5*. L. 597. 4:4. M: Basel, Mus. f. Völkerkde., I. 21454.
5. Basel, aus dem Rhein oberhalb der Hünigerschiffsbrücke. *Taf. 7, 4*. L. 624. 4:4. M: Basel, Mus. f. Völkerkde., I. 21453.

## FRANKREICH

6. Paris, beim Baggern aus der Seine geborgen, 1873. *Taf. 7, 6*. Die untere Hälfte der Klinge fehlt. L. (heutiger Zustand) 258. 4:4. Peabody Museum, Cambridge, Mass., U. S. A., Nr. 16.469.
7. Rouen, aus der Seine, 1860. *Taf. 7, 7*. L. ca. 600. 5:8. M: Rouen, Acq. 610. Coutil, Bull. Soc. Normande d'Études Préhist. 7, 1899 Taf. 1 bis, 7.

## BELGIEN

8. Schelde bei Melle, Ostflandern. Variante mit gekerbtem Ricasso und gekerbter Vorderkante. Dicke, schwere Klinge, Querschnitt mit doppelter Abstufung, ein Merkmal, das aus den Ostalpen zu stammen scheint. L. 623. 4:4. Privatbesitz, Antwerpen.

(c) Der Hemigkofener Typ (Frühe bis mittlere Hallstattzeit A, einige möglicherweise später)

## DEUTSCHLAND

1. Unterhaching, B/A München, Oberbayern, 1934. Schwert zum größten Teil zerbrochen, nur der Griff vollständig. Der Typ ist jedoch wahrscheinlich. Grabfund, verbrannt, aus einem ausgedehnten Urnengrabfeld der „frühen Hallstattzeit“. 3:6. M: München. Germania 18, 1934, 293.
2. Elsenfeld, Lkr. Obernburg, Unterfranken, um 1951. *Abb. 7*. Aus einem Brandgrab, mit Beifunden, die für ein entwickeltes Stadium von Ha A charakteristisch sind. Vollständiges, einfaches Stück. L. 510. 3:2. M: Würzburg, 50426 (z. Zt. Leihgabe an das M: Aschaffenburg). Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 255 Abb. 18 A.
3. Hemigkofen, Kr. Tettngang, Württemberg. *Taf. 8, 1; Abb. 6a*. Vermutlich aus einem Grab mit Messer typischer Ha A-Form. L. 600. 5:4. M: Stuttgart, A 409a. FbS 19, 1911, 8–9 Abb. 3 (u. Taf. 2, 5: das Messer).
4. Langenargen am Bodensee, Kr. Tettngang, Württemberg, 1951. *Taf. 8, 7*. Beim Baggern an der Argenmündung geborgen. Entwickelte Form mit ge-



- kerbtem Ricasso von 50 mm Länge, und mit betont blattförmiger Klinge. L. 520. 5:2. M: Friedrichshafen. FbS N. F. 12, 1952, 29 Taf. 4, 1, 1.
5. Bitzfeld, O/A Öhringen, Württemberg. Klinge heftig abgekratzt, gereinigt und sogar gefeilt. Jetzt leicht blattförmig, früher vielleicht in höherem Maße. L. 608. 4:4. M: Stuttgart, 8134.
  6. Heilbronn, O/A Heilbronn, Württemberg, 1909. L. ca. 490. 4:2. M: Heilbronn. FbS 17, 1909, 13 Taf. 2, 1.
  7. Singener Aach, Baden (Oberland). L. 600. 4:6. M: Überlingen. Kimmig, UFK Baden 102 Anm.
  8. Lorscher Wald, Kr. Bensheim, Hessen-Starkenburg. Angeblich aus einem Grab. 6:4. M: Darmstadt. AuhV 1 H. 1 Taf. 2, 14, wo als Fundort Ehzell angegeben wird. In der ersten Ausgabe des Druckfehlerverzeichnis (1900) berichtigt.
  9. Bürstädter Wald, Kr. Bensheim, Hessen-Starkenburg. L. ca. 610. 4:2. M: ?. Koch, Vor- und Frühgesch. Starkenburgs (1937) Abb. 102.
  10. Uffhofen, Kr. Alzey, Rheinhessen, 1862. *Abb. 6b*. „Aus einem Grab bei U.“ angekauft, mit einem typischen Ha A-Bronzemesser, einer Scheibenkopfnadel und drei einfachen Ringen. Entwickelte Form. L. 530. 4:4. M: Mainz, 2686. Behrens, BZSD 252 Nr. 659 Taf. 23, 23 (das Schwert). 24–26 (die übrigen Gegenstände).
  11. Rhein bei Mainz (am Scharfen Eck), Rheinhessen. Entwickelte Form, wie das vorhergehende. L. 570. 4:2. M: Mainz, 1357. AuhV 1 H. 3 Taf. 3, 1; Behrens a. a. O. 255 Nr. 673.
  12. Rhein bei Mainz (Laubenheimer Grund), Rheinhessen. Klinge fast gerade, gehört aber sicher hierher. Gekerbte Vorderkanten der Zungenränder. L. 595. 4:6. M: Mainz. WDZ 13, 1894, 292 Taf. 4, 1 (mäßige Zeichnung); Behrens, Bodenkunden aus Rheinhessen (1927) Abb. 99,5 (gute Zeichnung).
  13. Eschborn, Kr. Höchst, Hessen-Nassau. Grab 2, „am Judenstein“, 1910. Reich ausgestattetes Grab, mit Sicherheit in Ha A zu datieren. Das Schwert zerbrochen, außer der Klinge nur das halbe Heft erhalten. Der Typ ist jedoch ziemlich deutlich. L. (restauriert) ca. 570. ? : 4. M: Wiesbaden, 1911.114. Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 15, 1911, 1ff. Abb. 1–7; Resumé bei Behrens, BZSD 262 Nr. 707. Das Schwert allein (mit anderen) gut abgebildet bei Kutsch, Nass. Ann. 48, 1927, 48 Abb. 1, 13.
  14. Boppard, Rheinprovinz. *Taf. 8, 4*. „Aus einem Grab“, vor 1836. L. 532. 3:4. M: Gent, Univ., Nr. 1. (Bei der Versteigerung des Grafen Renesse, 1836, angekauft). De Loë, Belgique ancienne 2 (1931) 97–98, wo unrichtig als Fundort „in Flandern“ angegeben ist; Maertens de Noordhout, Cat. Mus. Univ. Gand (1931) 83 Nr. 1.
  15. Saalemündungsgebiet (d. h. bei Bernburg oder Köthen), Sachsen-Anhalt. Vermutlich geschlossener Grabfund, der außerdem ein bronzenes

Tüllenbeil und Messer, einen Meißel, 12 mit Ösen versehene Knöpfe und einen tordierten Goldring enthielt. Vermutlich in Montelius IV einzuordnen. Langes, einfaches Ricasso. 5:4. M: Bernburg. (Ich verdanke die Kenntnis dieses interessanten Fundes der Freundlichkeit von Dr. W. A. von Brunn). Nun auch von Brunn, *Jahrb. des RGZM Mainz* 2, 1955, 77 u. Anm. (= Sprockhoff-Festschrift Teil 1).

16. Latdorf (Pohlsberg), Anhalt. Eine späte Ableitung des Typs aus einem interessanten Zusammenhang, den Sprockhoff ausführlich schildert und folgert, daß der Grabhügel mit Steinkiste, in dem das Schwert gefunden wurde, in Montelius V gehören müsse. Das ist in der Tat ein spätes Nachleben, und man kann nur sagen, daß das Schwert ein entartetes Stück ist. L. 520. 3:2. M: Bernburg. *Jahresschr. Halle* 1905, 63ff. Taf. 9; Sprockhoff, *GZS* 41. 109 Nr. 14 Taf. 20.
17. Zerbst (Amtsmühle), Anhalt. Kurze, vermutlich einheimische Variante. L. ca. 500. 5:4. M: Zerbst. *Mannus*, 4. Erg.-Bd. 173 Abb. 4b; Sprockhoff, *GZS* 109 Nr. 15.
18. Finkenwalde, Kr. Randow, Pommern. Beim Baggern gefunden. Ein voll entwickeltes Exemplar des Typs. L. 510. 3:2. M: Stettin, 6178. Sprockhoff, *GZS* 109 Nr. 7; Taf. 17, 17 u. 25, 17.

#### SCHWEIZ

19. Brügg (Nidau-Büren-Kanal), Bern. Bei der Juragewässerkorrektur gefunden, 1868–74. Untere Klingenhälfte fehlt. L. (heutiger Zustand) ca. 305. 4:4. M: Bern, 9797. Heierli, *PBB* 9, 1888, 67 Taf. 21, 6.
20. Port bei Nidau (Nidau-Büren-Kanal), Bern. Fundumstände wie Nr. 19. Kleines, geringes Stück. L. 485. 4:6. M: Zürich, 17383.
- 20a. Nidau-Büren-Kanal, Bern, 1955. Ausgezeichnetes und typisches Beispiel. Breite, schwere Klinge. L. 568. 4:4. M: Bern. (Herrn Prof. H.-G. Bandi bin ich für den Hinweis auf dieses Stück während der Drucklegung vorliegender Arbeit zu Dank verpflichtet. Nicht auf der Karte).
21. Gerolfingen, Taüffelen, Bern. Variante mit stark geschwungener und sehr breiter Klinge. L. ca. 550. 5:2. M: Bern, 18924. Ischer, *Pfahlbauten des Bielersees* (1928) 192 Erwähnung.
22. Zihlkanal, vermutlich bei Zihlbrück-Gampelen, Bern. *Taf.* 8, 2. Juragewässerkorrektur, 1868–74. Zunge endet ausgesprochen in Fischschwanzform. L. ca. 550. 5:6. M: Bern, 9809.
23. Flußbett der Rhône bei Genf. Schlechter Erhaltungszustand. L. 570. 4:4. M: Genf, B 5335. Naue, *Bronzezeit Oberbayerns* (1894) 89 Anm. Erwähnung.
24. Flußbett der Rhône bei Genf. Schlechter Erhaltungszustand. L. 575. 4:4. M: Genf, B 5336. Naue a. a. O.

Die Zuschreibung zum früheren *Lac de Luyssel*, bei Bex, Vaud, durch de Bonstetten von dem Schwert, das er in *Recueil d'Antiquités Suisses*



(1855) Taf. 3, 5 abbildet, ist nachweislich unrichtig. Dieses Schwert war eine der frühesten Erwerbungen des Bernischen Historischen Museums, aber obwohl es vermutlich von einem Fundort in der Mittelschweiz stammt, ist seine Geschichte und Provenienz vollkommen unbekannt.

## FRANKREICH

25. Bei Meienheim, Haut Rhin, 1900. Aus einer Kiesgrube. L. 635. 6:4. M: Straßburg, 16.199.
26. Auxonne, Côte d'Or, 1851. Beim Baggern aus der Saône geborgen. *Taf.* 8, 5. L. 558. 4:8. M: Auxonne.
27. La Poype, Vaugris, Arr. Vienne, Isère, 1869. Nur Heft und Teile der Klinge erhalten. Aus einem Gießerdepot. ? :4. M: Lyon, *Sci. Nat.*, 418. Chantre, *Age du Bronze* 2 (1875–76) 95–98; *Album Taf.* 31, 1; übrige Gegenstände des Depots auf *Taf.* 29–32. Dieses Depot scheint einem Horizont anzugehören, der Ha A in Süddeutschland entspricht. Dieses ist durchaus möglich, sogar wahrscheinlich, bedarf jedoch der Bestätigung. Die Bestände des Depots sind z. Zt. unter den Museen in Lyon und Vienne aufgeteilt.
28. Loire bei Nantes, Loire-Inférieure. Schönes und ungewöhnlich großes Exemplar. L. 666. 3:6. M: Nantes, 846.2143.
29. Loire bei Nantes, Loire-Inférieure. L. 535. 4:2. M: Nantes, 846.2744.
30. „Finistère“, angeblich aus den Montagnes d'Arrée, aber der genaue Fundort ist nicht gesichert. Typisches Stück und das westlichste Exemplar des Typs. L. 640. 4:4. M: Penmare'h, 536.
31. Seine bei Vernon, Eure, 1948. Beim Baggern gefunden. Durchaus leichtes, dünnes Metall. L. 575. 3:6. M: Vernon, Hôtel de Ville, Nr. 20. BSPF 46, 1949, 388 Erwähnung.
32. Seine bei Bligny, Seine-et-Oise. Beim Baggern gefunden. Kurzes, aber charakteristisches Stück. L. ca. 450. 4:4. M: St. Germain, 2045. Reinach, *Cat. Illustré* 2 (1921) Abb. 118, 1.
33. Seine bei Villeneuve-St.-Georges, Seine-et-Oise. Beim Baggern gefunden. Halbe Klinge fehlt. Leicht abgewandelte Form. 3:4. M: St. Germain, 26003.
34. Bei Amiens, Somme. Aus einem Torfmoor. L. 540. 4:6. M: Amiens. Breuil, *L'Anthropologie* 11, 1900, 511 Abb. 4, 26 (mäßige Zeichnung).
35. Bei Amiens, Somme. Aus einem Torfmoor. Ganze Zunge fehlt. Kein sehr bezeichnendes Stück, aber vermutlich eine einheimische Variante. L. (heutiger Zustand) 490. ? :6. M: Amiens. Breuil a. a. O. Abb. 4, 25.

## BELGIEN

36. Dickelvenne, Ostflandern, 1810. L. 567. 4:6. M: Gent, Univ., Nr. 18. Maertens de Noordhout, *Cat. Mus. Univ. Gand* (1931) 68 Nr. 18; de Loë, *Belgique ancienne* 2 (1931) 96.

37. Zwischen Assenede und Ertvelde, Ostflandern. *Taf. 8, 6.* L. 540. 4:4. M: Brüssel. De Loë a. a. O. 98 Abb. 32. 33 (S. 73).

## HOLLAND

38. Venlo, Limburg. Ziemlich abgeschliffen, Typ jedoch klar. *Taf. 8, 3.* L. etwas über 500. 4:4. M: Leiden, I 1937. 1. 1.

## GROSSBRITANNIEN

39. Themse bei Hammersmith Bridge, London, 1894. L. 596. 4:6. Brit. Mus.: WG 1247 (Slg. Greenwell). Cowen, PPS 1951, 196–98 Taf. 11, 2.
40. Themse, London, 1862. L. 584. 5:8. Brit. Mus.: 62–9–12/2. Evans, *Bronze Implements* (1881) 280 Erwähnung; Cowen a. a. O. Taf. 11, 1.
41. „Vermutlich Britische Inseln“, nach Ansicht des Verfassers aber ein weiteres Themse-Schwert. L. 572. 5:6. Brit. Mus.: aus der Waffenslg. des Tower, Nr. 43. Cowen a. a. O. Taf. 11, 3.
42. Barking Creek, Essex. Bruchstück, Heft und obere Klinge. L. 140. ? : 8. M: Colchester, M. 4880–24.
43. Waterbeach, Cambridge. Beim Baggern aus dem Camfluß, am Car Dyke geborgen. Klinge zweimal durchbrochen, einige kleine Fragmente fehlen. Die Nietlöcher, besonders die der Griffzunge, sind gewaltsam vergrößert (in heutiger Zeit?). Späte und entwickelte Form mit gedrungenen Proportionen, mit zwei „Umrißlinien“ und betonter Mittelrippe auf der Klinge. L. 476. 4:4. M: Cambridge Univ. Arch. and Eth., Z 4242 (Slg. Evans u. Litchfield). Evans, *Bronze Implements* (1881) 281 Erwähnung.

## LIECHTENSTEIN

1. Mauren. 4:6. M: Bregenz. JSGU 44, 1955, 145 Taf. 27, 1.

An verwandten Varianten wurden in das Verzeichnis nicht aufgenommen: ein kleines dolchartiges Stück, Fundort bei Aegerten, Kt. Bern (L. 393. 3:5 ! M: Zürich, 16575), und ein schönes Schwert aus Schwenningen, O/A Rottweil, Württemberg, das möglicherweise hierher gehört. Die Zeichnung bei Kraft ist grob, und ich habe das Original nicht gesehen. (L. ca. 575. 5:4. M: Rottweil. Kraft, *Kultur d. Bronzezeit in Süddeutschland* (1926) 132 Taf. 15, 5). Ein durchaus entarteter Nachkömmling des Typs stammt aus Heumen, Gelderland, Holland. (L. 495. 4:2. M: Leiden, e 1896/5.17. Sprockhoff, *GZS* 13 Taf. 7, 6).

Der beachtliche Depotfund aus Pennavern en Rosnoën, Finistère, der 1949 aufgefunden wurde, enthält Teile eines Schwertes (ein Drittel der Klinge fehlt), das die einzigartige Verbindung eines Hemigkofener Griffes mit einer geraden schmalen Klinge aufweist, die von denen der einheimischen Rapiere oder Dolchmesser nicht zu unterscheiden ist. Dieses Depot bedarf noch der entsprechenden bildlichen Wiedergabe und Würdigung. (L., heutiger Zustand, 373. 3:4. M: Penmarc'h, 49.1.29. Bull. Soc. Arch. Finistère 75, 1949, t. à p. 1–3).

Außer diesen kenne ich gute typische Beispiele, ohne überlieferten Fundort, in St. Germain (zwei, beides Abgüsse) und im RGZM Mainz. Ein weiteres



aus der Slg. Mayer im Mus. Liverpool wird — wenig überzeugend — „Ungarn“ zugeschrieben.

#### IV. Spätere Entwicklungen. Karte E

- (a) Die frühe Gruppe der verzierten Schwerter (Mittlere bis späte Hallstattzeit A, sich bis in die Hallstattzeit B fortsetzend)

##### DEUTSCHLAND

1. Cham am Regen (Bayrischer Wald), Oberpfalz, vor 1886. Stark beschädigtes Stück, die halbe Zunge und ein Teil der Klinge fehlen, das übrige in 7 Stücke zerbrochen. Das Ricasso hübsch mit drei Halbkreisen in punktiertem Rahmen verziert. L. (heutiger Zustand) ca. 560. 2:2. M: Nürnberg, Germ. Mus., V 1527 (= 6023).
2. Mercklingen, Kr. Ulm, Württemberg, 1934. *Abb. 9*. Kleines Depot mit einem Armring und einer offenbar mit dem Osten (Böhmen) verwandten Axt; die Gesamtdatierung spätes Ha A — frühes Ha B. Bruchstück, der größte Teil der Zunge und die halbe Klinge fehlen. Vorderkanten der Zungenränder leicht aber regelmäßig gekerbt. Das gekerbte Ricasso ist 60 mm lang und mit einer großen Anzahl kleiner Halbkreise verziert. L. (heutiger Zustand) 250. ?:2. M: Tübingen. FbS N. F. 11, 1938—50, 58 *Abb. 12*.
3. Säckingen (Tannwald, Gewann „Drei Weierle“), Baden, vor 1899. *Taf. 9, 2; Abb. 12, 5*. Zusammen mit der Spitze eines anderen Schwertes unbestimmbaren Typs gefunden. Vorderkante der Zunge gekerbt, das Ricasso wie bei Nr. 2 verziert, mit dem es auch in anderen Einzelheiten große Ähnlichkeit hat. L. 575. 3:2. M: Karlsruhe, C 4599. E. Wagner, Fundstätten u. Funde 1 (1908) 126 *Abb. 80a*.
4. Nußloch, Kr. Heidelberg, Baden, 1908 und 1922. *Taf. 9, 4; Abb. 12, 8*. In zwei Stücke zerbrochen, aber bis auf die äußerste Spitze vollständig. Die Klinge 1908, der Griff, der genau zur Klinge paßt, 1922 gefunden. Die Griffzunge hat eine Fischschwanzendung, und das Ricasso ist auf beiden Seiten mit vier doppelten Halbkreisen verziert, mit einem fünften Halbkreis außerhalb des punktierten Rahmens und rechtwinklig zur Klingennachse. Beide Merkmale findet man entwickelter an Schwertern, die unzweifelhaft in Ha B zu datieren sind. L. 630. 3:4 (die beiden unteren Löcher möglicherweise eher Kerben als Nietlöcher). M: Heidelberg (wo jetzt beide Stücke wieder vereinigt sind). E. Wahle, Bad. Fundber. 1, 1925, 84—88 *Abb. 41*.
5. Weinheim (Flur „Lange Ruh“), Kr. Mannheim, Baden, 1909. *Taf. 9, 7; Abb. 11*. Aus einem Grab, mit kleinen Bronzeringen und Keramikscherben, einige davon verziert, bis auf das Schwert ist alles verloren. Die Klinge ist in der Länge des Ricasso mit einer Reihe kleiner doppelter Halbkreise verziert, die nach innen geöffnet sind; in gleicher Höhe sind die flachen Vertiefungen, die beiderseits der Mitte der Klinge verlaufen, durch eng ge-

setzte Reihen feiner horizontaler Linien betont. Das Schwert besitzt auch einen Knauf, der für sich gegossen zwei Nietlöcher zur Befestigung und die Form von zwei nach innen gedrehten Antennen hat, wie zwei Langschwerter aus Dänemark (Verzeichnis V (b) Nr. 5 u. 6). Außer diesem auffälligen Merkmal weisen sowohl Form wie Ornament auf ein spätes Datum hin, wahrscheinlich auf Ha B. L. 536 (außer Knauf). 3:2. M: Weinheim. E. Wagner, Fundstätten u. Funde 2 (1911) 250 Abb. 217a; Sprockhoff, VGS 103 Nr. 57; Kimmig, UFK Baden 103. 155 Taf. 19A.

6. Eschborn, Kr. Höchst, Hessen-Nassau, 1880. Aus Grab I, „bei Pflingstborn“, mit Beifunden der Ha A. Stark zerbrochen, viele Stücke des Griffes und der Klinge fehlen, besteht jetzt aus 6 Bruchstücken. Die Klinge hat mehrere eng zusammengesetzte „Umrißlinien“, wie andere dieser Gruppe. Die Rekonstruktion von Kutsch mit einem Zungenfortsatz ist mit ziemlicher Sicherheit falsch und wird hier nicht akzeptiert. L. (ursprünglich) ca. 620. 2 oder 3: ?. M: Wiesbaden, 1525. Nass. Ann. 17, 1882, 19; Mitt. d. Nass. Ver. f. Altkde. 15, 1911, 1ff. Abb. 1–3; Kutsch, Nass. Ann. 48, 1927, 48 Abb. 1, 12.
7. Hennef-Geistingen, Siegkreis, Rheinprovinz, ca. 1937. *Abb. 8*. Von einem Urnenfeld am südlichen Siegufer, aus einem reich ausgestatteten Grab mit typischen Ha A-Beifunden, von denen die Bronzegegenstände deutlich süddeutschen Charakter haben. Das Schwert durch Feuer stark zerstört und in sechs Teile zerbrochen. Die äußerste Spitze und möglicherweise ein Teil der oberen Klinge fehlen. Zwei eng nebeneinander verlaufende Umrißlinien. Details des Ricasso nicht mehr feststellbar. L. 520. 2:2. M: Bonn, 37.277a. R. von Uslar, Germania 23, 1939, 14–18 Abb. 3.
8. Sachsenberg a. d. Unstrut (im Schwanfelde), Kr. Artern (früher Kr. Eckartsberga), Sachsen-Anhalt. *Taf. 9, 5; 12, 1; Abb. 12, 7*. Eine entwickelte Form, mit gekerbten Vorderkanten der Zungenränder, zahlreiche „Umrißlinien“ auf der Klinge und einem sorgfältig durchgearbeiteten Schema von Halbkreisen zur Verzierung des Ricasso. L. 605. 4:2+2 Kerben. M: ehemals Frankenhausen, jetziger Fundverbleib unbekannt – eine ausgezeichnete Kopie aus Metall ist im Mus. Kölleda erhalten. Götze-Höfer-Zschieche, Vor- u. frühgesch. Altert. Thüringens (1909) 115.
9. Bei Löbejün, Saalkreis, Sachsen-Anhalt, vor 1822. *Taf. 9, 1; Abb. 12, 1*. Angeblich aus einem Hügelgrab, Fundzusammenhänge jedoch unbekannt. Breite Klinge und betont hochgezogene Mittelrippe. Gekerbte Vorderkante der Zungenränder, die Außenseite der Zungenränder mit einem Muster von Punkten und geraden Linien verziert. Das Ricasso wird durch zwei grob punktierte Linien hervorgehoben; die beiden vertieften „Umrißlinien“ der Klinge beginnen unmittelbar am unteren Ende des Ricasso, bilden aber keine Fortsetzung der punktierten Linien am Ricasso. L. 629. 4:2. M: Brit. Mus., W. G. 1258, früher fälschlich unter der Bezeichnung Haldensleben registriert, daher Sprockhoff, GZS 109 Nr. 13. (aus der Slg. Greenwell, ursprünglich aus der Slg. Barthels, Giebichenstein, wo es sich



- 1822 befand). Ber. d. Thüringisch-Sächs. Ver. Naumburg 2, 1822, 32 Taf. 10b; von Brunn, Jahresschr. Halle 34, 1950, 108.
10. Seedorf bei Genthin (bei Herstellung des Ihlekanals zwischen Seedorf und Niegripp), Sachsen-Anhalt. *Taf. 9, 3*. Ende der Zunge fehlt; entweder durch fehlerhaften Guß oder später durch Umherrollen im Wasser sind die Nietlöcher unregelmäßig vergrößert und gehen im Heft ineinander über. Ein schlecht erhaltenes Stück, das vielleicht richtiger dem nächsten Typ angehört, in diese, die allgemeinere Gruppe, ist es aber sicherer einzuordnen. Spuren leichter Kerben auf den Vorderkanten der Ränder an Zunge und Heft, auf der Klinge keine Verzierung erkennbar. L. 541. 2:4. M: Berlin, Staatsmus., II. 6758. Bastian u. Voß, Die Bronzeschwerter d. Kgl. Mus. Berlin (1878) 4 Taf. 2, 7; Sprockhoff, GZS 109 Nr. 11.
11. Nauen, Kr. Osthavelland, Brandenburg. Zunge eckig ausgebaucht. Das Ricasso ist gekerbt und durch zwei punktierte Linien betont. L. 465. 4:2. M: Berlin, Staatsmus., I f. 1091. Sprockhoff, GZS 109 Nr. 9 Taf. 18, 3.
- 11a. Zahrendorf, Kr. Wismar, Mecklenburg. 2:4. M: Schwerin. GZS 108.

## FRANKREICH

12. Boutigny (La Grande Roche de Pasloup), La Ferté-Alais, Seine-et-Oise, um 1907. *Abb. 10*. Nur Bruchstücke von Griff und oberer Klinge, der Typ ist aber klar. In einem kleinen Gießdepot (11 Stücke) der Ha B. Das Ricasso ist gekerbt und längs der Kante mit drei punktierten Linien verziert, an deren innerster eine Reihe kleiner, eng gesetzter dreifacher Halbkreise verläuft. L. (heutiger Zustand) ca. 105. ? : 2. Privatbesitz in Boutigny 1908, jetziger Fundverbleib unbekannt. Fourdrignier, *Comm. des Ant. et des Arts de Seine-et-Oise* 27, 1907; A. de Mortillet, *L'Homme Préhistorique* 6, 1908, 105–12 Abb. 37–45.

Ein weiteres ausgezeichnetes Exemplar des Typs befand sich in der Slg. Egger, hatte jedoch keinen überlieferten Fundort (*Taf. 9, 6*). Klinge quer durchgebrochen und geflickt, die äußerste Spitze fehlte, sonst vollständig. Grob gekerbte Vorderkanten, langes gekerbtes Ricasso und mehrfache Umrißlinien auf der Klinge. L. 602. 2:2. Jetziger Fundverbleib unbekannt. Egger *Versteigerungskatalog* (1891) Nr. 41 Taf. 7, 41 (aus der Slg. Pfeffer), angeblich aus „Ungarn“ stammend. Das ist jedoch ungewiß, der Typ jedenfalls ist süddeutsch.

Ein interessantes Schwert aus der Schweiz, dessen Datierung etwa mit der der obigen Gruppe zusammenfallen dürfte, steht dennoch außerhalb des hier vorgeführten typologischen Rahmens und scheint sich aus weiter östlich liegenden Gebieten hierher verirrt zu haben. Es wurde 1857 am Ufer des Bielersees gefunden, zwischen Sutz und Lattrigen, Kt. Bern (*Taf. 20*). 1. Es hat gekerbte Vorderkanten an den Zungenrändern, aber kein Ricasso. Die Klinge ist beinahe gerade (kaum blattförmig), mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Querschnitt, der zwischen Mittelgrat und Schneide zweimal abgestuft ist, wie man ihn nicht selten bei Schwertern aus Österreich und Ungarn findet. L. 585. 3:4. M: Biel, 1523 (aus der Slg. Schwab). Keller, *PBB* 2, 1858 Taf. 1, 59; Munro, *Lake-Dwellings of Europe* (1890) Abb. 186, 7.

## (b) Der Locras Typ (Mitte bis Ende Hallstatt A)

## DEUTSCHLAND

1. Bei Augsburg, Schwaben, vor 1860. *Taf. 10, 6; Abb. 12, 4*. Der Zungenfortsatz lang und schmal-rechteckig, gekerbte Vorderkante der Zungenränder, deren Außenseiten Ritzverzierungen haben. Langes gekerbtes Ricasso, durch doppelte punktierte Linie hervorgehoben, an deren untere Enden sich dreifach punktierte Linien anschließen, die quer über die Klinge verlaufen. Die Mitte der Griffzunge ist deutlich durch außergewöhnlich hervortretende Unterbrechungen ihres Umrisses betont, die man als Wülste bezeichnen kann; dieses Merkmal macht das Stück typologisch zu einem direkten Bindeglied zwischen dem Locras Typ und dem nächsten (Forel) Typ. L. 630. 2:2+ ? 2 Kerben. M: Sigmaringen, 661. Abgüsse in München, 1917.236 (=483.42); und in Mainz RGZM, 488. AuhV 1 H. 1 Taf. 2, 13; L. Lindenschmidt, Die vaterländ. Alterth. d. Fürstl. Hohenzoller'schen Slg. zu Sigmaringen (1860) 221 Taf. 39, 4; Behrens, BZSD 227 Nr. 551.
2. Bei Halberstadt, Sachsen-Anhalt. *Taf. 10, 1*. Der Zungenfortsatz trapezförmig, die Griffzunge weist einen leichten Wulst in der Höhe des oberen Nietloches auf. Schönes, einfaches Stück. L. 595. 2:2. M: Berlin, Staatsmus., II. 10, 672. Bastian u. Voß, Die Bronzeschwerter d. Kgl. Mus. Berlin (1878) 69 Taf. 16, 11; Sprockhoff, GZS 109 Nr. 12.

## SCHWEIZ

3. Nidau-Büren Kanal, Bern. Bei der Juragewässerkorrektion gefunden, 1868–74. *Taf. 10, 5; Abb. 12, 6*. Nur Griff und obere Klinge, Zungenfortsatz abgebrochen. Wulst an der Griffzunge in der Höhe des oberen Nietloches. Das lange gekerbte Ricasso mit einem Muster von drei einzelnen Halbkreisen in punktiertem Rahmen verziert. L. (heutiger Zustand) 266. 2:2. M: Bern, 9823. Keller, PBB 7, 1876 Taf. 24, 10.
4. Locras (Luscherz) am Bielersee, Bern. *Taf. 10, 2*. Der Zungenfortsatz dreieckig, ein deutlicher Wulst an der Griffzunge in Höhe des oberen Nietloches. Das lange gekerbte Ricasso durch drei unregelmäßige punktierte Linien betont. Gekerbte Vorderkante der Zungenränder. L. 680. 2:2. M: Zürich, 9024 (aus der Slg. Groß). Groß, Protohelvètes (1883) Taf. 11, 4 u. 12, 2.

## FRANKREICH

5. Pouan, Aube, vor 1885. *Taf. 10, 3*. Kleiner dreieckiger Zungenfortsatz, gekerbte Vorderkante, langes gekerbtes Ricasso. L. 542. 2:2. M: Troyes, 103 (aus der Slg. Gréau). Mus. Troyes, Cat. Bronzes (1898) 37–38 Taf. 13, 103.

Ein Bruchstück, nur aus der Griffzunge (2 Nietlöcher, gekerbte Vorderkante, dreieckiger Zungenfortsatz) eines Schwertes bestehend, unzweifelhaft von diesem Typ, befindet – oder befand – sich im Mus. von Beauvais. Coutil hat es in „Poignards Rapières et Epées de l'Age du Bronze“ (1926–28) Taf. 9,



8 dem einheimischen Fundort Sacy-le-Grand (Oise) zugeschrieben, was nicht außer Frage steht. Andererseits wurde es — als ich dieses Stück 1935 sah — unter verschiedenartigstem „Pfahlbau-Material“ ausgestellt. Wenn also keine Bestätigung für den Fundort möglich ist, ist es auch nicht möglich dieses interessante zusätzliche Exemplar zu verwenden.

#### HOLLAND

6. Maastricht, Limburg, 1934. *Taf. 10, 4*. Beim Baggern aus der Maas geborgen. Der Zungenfortsatz, sofern einer vorhanden war, fehlt, und eine Schulter des Heftes ist abgebrochen. Einfaches schlichtes Stück, vom Wasser abgewetzt und in schlechtem Zustand. Der Typ erscheint jedoch klar genug. L. 606. 2:2. M: Maastricht, 1175. Sprenger, Oudheidk. Mededel. N. R. 29, 1948, 21 Taf. 4 Abb. 10b.

Untypisches Stück — mit obigem Typ verwandt

#### DEUTSCHLAND

7. Gammertingen, Hohenzollern, 1927. *Taf. 10, 7; 21; Abb. 12, 2*. In einem Doppelgrab (Mann und Frau, wie in Wollmesheim) gefunden, auf Flur Schrot am Südrand der Stadt. Dieses bekannte Grab ist vollständig publiziert (siehe unten). Die Datierung ist durch die Grabbeigaben als entwickeltes Ha A festlegbar. Hervorstehender rechteckiger Zungenfortsatz, die Griffzunge zeichnet sich durch zwei Reihen starker geradliniger Wülste aus. Das gekerbte Ricasso, 45 mm lang, wird durch eine einzelne punktierte Linie betont. Die Außenseiten der Zungenränder haben Ritzverzierung (wie bei Nr. 1 [oben] Augsburg und vielen Langschwertern der Gruppe V), deren Einzelheiten man in dem ungereinigten Zustand des Schwertes nicht erkennen kann. Ein einzigartiges Stück, das aber doch auf Grund der Wülste auf der Griffzunge hierher gehören muß. L. 590. 4:4. M: Hohenzollern. FbS N. F. 4, 1926–28 (= Fb. Hohenzollern 1, 1928) 150–153 Taf. 1–7.

(e) Der Forel Typ (Frühe Hallstattzeit B)

#### SCHWEIZ

1. Dietikon (Oberfeld), Zürich, 1911. *Taf. 11, 2*. In einer Sandgrube am linken Limmatufer neben der Bahnlinie gefunden. Ein großartiges Exemplar, mit voll entwickelter, beinahe kreisrunder Ausbauchung der Griffzunge, die sich durch gekerbte Vorderkanten an nur diesem Merkmal besonders auszeichnet. Ein langes gekerbttes Ricasso, das unten in ausgesprochenen Schultern endigt. Die beiden Ritzlinien, die dem Umriß der Klinge folgen, setzen sich am Ricasso in punktierten Linien fort. L. 736. 2+1 im Knauf: 4+2 Kerben. M: Zürich, 22070. JSGU 4, 1911, 98; 8, 1915, 33; ASA N. F. 17, 1915, 95–96 Abb. 4.

2. Forel (Neuenburger See), Fribourg. *Taf. 11, 1*. Die Ausbauchung der Griffzunge ist hier nicht so voll entwickelt und hat eine ovale Form, hierin an Nr. 1 des vorhergehenden Typs (Augsburg) erinnernd. Gekerbte Vorderkanten nur an der Ausbauchung. Das Ricasso ist recht kurz und endet in einer leichten Einkerbung. Zwei Umrißlinien (an der Spitze drei) verlaufen in der ganzen Länge der Klinge bis zum Heft. An der Griffzunge befinden sich Gußfehler. L. 647. 2:2+2 Kerben. Slg. Ritter (früher in Fribourg, vermutlich noch in Neuchâtel, siehe S. 127f., oben.). Abguß im M: St. Germain, Nr. 27339. Photographisches Negativ im M: Zürich. Desor, *Le Bel Age du Bronze Lacustre en Suisse* (1874) Taf. 5, 11; Keller PBB 7, 1876 Taf. 3, 5; Naue, *Vorröm. Schwerter* (1903) Taf. 11, 4; de Mortillet, *Musée Préhist.*<sup>2</sup> (1903) Taf. 87 Nr. 1070.

## FRANKREICH

3. Larnaud, Jura. *Taf. 11, 8*. In diesem ungeheuren Gießerdepot, das frühestens in eine entwickelte Phase von Ha B datiert werden kann, ist wenigstens ein Fragment, das zu einem Schwert dieses Typs gehören muß. Es besteht aus dem Bruchstück eines Heftes und einer Griffzunge mit ovaler Ausbauchung, zwei Nietlöchern und gekerbten Vorderkanten der Zungenränder. Der „Bau“ der Schultern ist ebenfalls charakteristisch. M: St. Germain. Coutil, *Cong. Préhist. de France* 9, 1914, 22 Taf. 1–6 (besonders Taf. 2); de Mortillet, *Musée Préhist.*<sup>2</sup> (1903) Taf. 86 Nr. 1066.
4. Chalon-sur-Saône, Saône-et-Loire, vor 1902. *Taf. 11, 3*. Aus der Saône. Ein weiteres schönes und entwickeltes Exemplar, mit kreisrunder Ausbauchung der Griffzunge, deren Vorderkanten gekerbt sind. Langes gekerbtes Ricasso mit deutlichen Schultern am unteren Ende und durch eine doppelte punktierte Linie hervorgehoben. Der lange rechteckige Zungenfortsatz ist ein hervorstechendes Merkmal. Die Umrißlinie der Klinge ist hier nicht eingeritzt, sondern (außergewöhnlicherweise) erhaben, in der Form einer feinen Rippe. L. 685. 3:4+2 Kerben. M: Chalon-sur-Saône, 152 (aus der Slg. Grozellier, Nr. 177). Armand-Calliat, *Catalogue* (1950) 27; ders., *Rev. Arch. de l'Est* 3, 1952, 94–96 Abb. 9, 152.
5. Sens, Yonne, 1909. *Taf. 11, 4*. Beim Baggern aus der Yonne geborgen, am Nordende der Ile d'Yonne. Die halbe Griffzunge fehlt, die Schultern abgebrochen. Trotz schlechten Erhaltungszustandes ist der Typ gesichert. L. (heutiger Zustand) 634. 2:4. Slg. de Traynel. Abguß im M: St. Germain, 53073. *Bull. Soc. Arch. de Sens* 1911, 19; A. Hure, *Le Senonais* (1931) 26 Abb. 64.

## DEUTSCHLAND

6. Eddersheim, Kr. Wiesbaden, Hessen-Nassau. *Taf. 11, 5; Abb. 12, 3*. An beiden Schultern des Heftes leicht beschädigt. Obwohl die typische Endung der unbeschädigten Griffzunge nicht vorhanden ist, zeigt die kreisrunde Ausbauchung mit ihren gekerbten Vorderkanten, daß dieses Schwert doch dem Forel Typ zugehört, das wird auch durch die allgemeine Bildung der



Klinge bestätigt. Das lange gekerbte Ricasso endigt in rechtwinkligen Schultern und ist durch zwei einfach punktierte Linien hervorgehoben. Die Klinge weist zwei Umrißlinien auf. L. 715. 2:6. M: Hochheim (Slg. Schwabe).

Ein einzelnes, bisher einzigartiges, bekanntes Vollgriffschwert ist dem Forel Typ sowohl in der Gesamtform wie in vielen Einzelheiten so eng verwandt, daß sein Griff nur als die Übertragung des vergänglichen Materials, aus dem die Griffe der Griffzungenschwerter vom Forel Typ gewöhnlich hergestellt wurden, auf den Bronzeuß betrachtet werden kann:

Pfeddersheim (am Horschheimer Wald), Kr. Worms, Rheinhessen. *Taf. 11, 6; Abb. 13*. Obwohl angeblich „aus einem Grab“, erscheint dieses angesichts des hervorragenden Erhaltungszustandes unwahrscheinlich, und die Fundumstände sind in Wirklichkeit unbekannt. Die sorgfältige Ritzverzierung ist deutlich Ha B. L. 655. 2:4+2 Kerben. Früher angeblich in englischem Privatbesitz, heutiger Fundverbleib unbekannt. Kopie aus Metall im M: Worms, BE 144. AuhV 1 H. 1 Taf. 2, 8; Behrens, BZSD 251 Nr. 653 Taf. 3, 7; ders., Bodenurkunden aus Rheinhessen (1927) Abb. 102.

Zwei oder drei weitere Vollgriffschwerter zeigen, obwohl sie in anderen Einzelheiten abweichen, die typische kreisrunde Ausbauchung des Griffes:

Hiéraple bei Forbach (Moselle). M: St. Germain (aus der Slg. Cournault). Cournault, Mem. Soc. Arch. Lorraine 1889, 268; Couil, Poignards Rapières et Epées (1926–28) Taf. 9, 14.

Zwischen Malaucène und Vaison (Vaucluse), 1837. *Taf. 11, 7*. L. 522. M: Avignon, J 258. Chantre, Bronze, Album (1875) Taf. 15 b.

Courdemanges (Marne). Nur Griff und obere Klinge, aus einem Depot der Ha B. Obwohl dieses Schwert in mancher Hinsicht von dem vorhergehenden abweicht, zeigt es doch die typische kugelförmige Ausbauchung des Griffes. M: Nantes (aus der Slg. Nicaise). Déchelette, Manuel, Appendice 1 (1910) Nr. 540; Couil a. a. O. Taf. 9, 43.

Etwa dieser Entwicklungsphase gehören eine Anzahl von Schwertern an, die über die Museen Westeuropas verstreut sind und keinem bestimmten Typ zugeordnet werden können, weil ihre Griffe zur Identifizierung nicht ausreichend erhalten sind. Die folgenden habe ich vermerkt:

M: Bamberg, 1204. Gaustadt, Oberfranken.

M: Stuttgart, A 1044. Pleidelsheim, O/A Marbach, Württemberg. AuhV 1 H. 1 Taf. 2, 15.

M: Mainz. Bei Mainz, Rheinhessen. AuhV 1 H. 1 Taf. 2, 16.

M: Luxemburg. Fundort unbekannt.

M: St. Germain (Abguß). Rhône bei Lyon.

Privatbesitz: Orléans. Meung-sur-Loire, Loiret.

#### (d) Der Mainzer Typ (Hallstatt B)

##### TSCHECOSLOWAKEI

1. Wodnian bei Budweis, Böhmen. *Taf. 12, 6*. Nur Griff und obere Klinge. Betonte Fischschwanzendung der Griffzunge, die sich zu einem fast kreis-

runden Gebilde ausbaucht, das sich durch einen deutlich ausgeprägten Wulst hervorhebt (wie beim Locras Typ). Das Ricasso ist durch ein Muster von sechs doppelten Halbkreisen verziert. Auf der Klinge ein sorgfältig ausgeführtes System von Umrißlinien. L. (heutiger Zustand) 200. 4:4. M: Wien, 34860.

## DEUTSCHLAND

2. Regensauf, Lkr. Regensburg, Oberpfalz. *Taf. 12, 5.* Beim Baggern aus dem Regen geborgen. Vollständiges einfaches Stück, mit typischer Griffzunge, Knauf und Heft. Schlichte Klinge. L. ca. 630. 2+1 im Knauf:4. M: Regensburg, 1948/4. Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951–52, 260 Abb. 9, 4.
3. Bei Dörnigheim, Kr. Hanau, Hessen-Nassau. *Taf. 12, 3.* Beim Baggern aus dem Main geborgen. Fischschwanzendung der Griffzunge, die in der Mitte ausgebaucht ist. Das lange Ricasso endet in einer leichten Kerbe; unverziert. Die Klinge hat auf jeder Seite zwei Gruppen von drei enggesetzten Umrißlinien. L. ca. 580. 2+1 im Kauf:4. M: Hanau. Germania 20, 1936, 279 Abb. 5; Müller-Karpe, UFK im Hanauer Land (1948) 58. 77 Taf. 33, C 3.
4. Rhein bei Mainz, Rheinhessen. *Taf. 12, 2.* Ungefähr ein Viertel der Klinge fehlt. Charakteristische Zunge und Klinge (wie beim vorhergehenden). Das lange Ricasso endet in abgeschrägten Kerben und ist unverziert. L. (heutiger Zustand) 560. 3+1 im Knauf:4. M: Mainz. Behrens, BZSD 255 Nr. 673; ders., Bodenkunden aus Rheinhessen (1927) Abb. 99, 3.
5. Rhein bei Mainz. *Taf. 12, 4.* Charakteristische Griffzunge und Klinge, dem Dörnigheimer Schwert sehr ähnlich. Am unteren Ende des unverzierten Ricasso ist die Schneide der Klinge eingekerbt, um ein eigenartiges scharfes Dreieck wie den Zahn einer Säge zu bilden. L. 612. 2+1 im Knauf:4. M: Oxford, Ashmolean (aus der Slg. Evans).

## FRANKREICH

6. La Rochette bei Melun, Seine-et-Marne. *Taf. 12, 7.* Beim Baggern aus der Seine geborgen. Eine Variante, die trotzdem mehr mit diesem Typ gemeinsam hat, als mit irgend einem anderen. Die Griffzunge hat an den Außenseiten der Zungenränder je sechs niedrige hervorstehende Knöpfe, ein einzigartiges Merkmal. An den Schultern des Heftes, unterhalb des untersten Nietloches, weist die Klinge eine konkave Einziehung auf, die sich von dem Ricasso deutlich unterscheidet. Es scheint sich hier um eine nichtfunktionelle Entwicklung der echt funktionellen Einschnitte zu handeln, die an dieser Stelle an anderen Schwertern der Periode auftreten, um ein spätes Merkmal also, das auch bei einem einzigen Exemplar der nächsten Gruppe auftritt. Das Ricasso ist mit einem Muster dreier vielliniger Halbkreise in einem einfachen punktierten Rahmen verziert. Die Klinge ist weniger geschweift als bei anderen Exemplaren, aber im übrigen charakteristisch für den Typ. L. ca. 670. 4:4. Privatbesitz. BSPF 34, 1937, 488 Abb. 10.



V. Langschwerter. Karte F  
(Hallstatt B)

Wenn nicht ausdrücklich vermerkt, sind alle Schwerter in diesem Verzeichnis reich verziert: auf dem Ricasso gewöhnlich mit einem Muster, das sich aus Halbkreisen zusammensetzt, und auf der Klinge mit Gruppen eng gesetzter Ritzlinien oder durch feine Rippen. In den folgenden Angaben wurde nicht versucht zu beschreiben, was die Illustration besser verdeutlichen kann. Siehe daher für die Griffe *Abb. 14–16* im Text, für die Klingen *Taf. 13–15* u. *Abb. 17*.

(a) Der Klein-Auheimer Typ

DEUTSCHLAND

1. Main bei Klein-Auheim, Kr. Offenbach, Starkenburg. *Taf. 13, 3; Abb. 14, 4*. Mit Nr. 2 zusammen gefunden. Nach Müller-Karpe sollte der Fundort richtiger als Groß-Auheim bezeichnet werden. Da der Unterschied aber geringfügig und die Ortsbezeichnung Klein-Auheim seit so langer Zeit mit den beiden Schwertern verknüpft ist, habe ich es nicht für nötig gehalten, eine Änderung vorzunehmen. L. 890. 4:4. M: Mainz. Häufig in der Literatur beachtet. Ich möchte nur erwähnen: Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 101 *Abb. 6*; Behrens, BZSD 259–260 Nr. 691 *Abb. 49*; Müller-Karpe, UFK im Hanauer Land (1948) 58. 78 *Taf. 35, 2, 3*.
2. Main bei Klein-Auheim, wie vorhergehendes, mit dem es zusammen gefunden wurde. *Taf. 13, 4; Abb. 14, 5*. L. 860. 5:4. M: Mainz. Literatur wie für Nr. 1.
3. Main bei Hanau-Kesselstadt (Schloß Philippsruh), Hessen-Nassau, 1926. *Taf. 13, 2; Abb. 14, 2*. Beim Baggern gefunden. Vollständiges und typisches Stück. L. 915. 4:6. M: Hanau. Birkner, Germania 10, 1926, 102ff. *Abb. 1*; Müller-Karpe a. a. O. 58. 78 *Taf. 35, 1*.
4. Rhein bei Mainz, Rheinhessen, um 1888. *Taf. 13, 1; Abb. 14, 1*. Eine Schulter leicht beschädigt. L. 756. 4:4. M: Worms, 124. WDZ 8, 1889 *Taf. 4, 2*; Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 101.
5. Altrip (Binslach), Kr. Ludwigshafen-Rhein, Rheinpfalz. Die Griffzunge ist später angegossen, jetzt fehlt sie zur Hälfte, und beide Schultern des Heftes sind leicht beschädigt. L. (heutiger Zustand) 760. 1+Schlitz+?:4. M: Speyer, 4. I. 10. Behrens, BZSD 250 Nr. 648 a; Sprater, Urgesch. d. Pfalz<sup>2</sup> (1928) 92 *Anm. 152 Abb. 81, 7*.

FRANKREICH

6. Zwischen Montigny und Longeville-les-Metz, Moselle. *Taf. 13, 5*. Aus der Moselle. Fast die halbe Griffzunge fehlt, die Schultern leicht beschädigt. L. (heutiger Zustand) 807. 2+?:4. M: St. Germain, 17025. Coutil, Poignards Rapières et Epées (1926–28) *Taf. 7, 6*.

7. Brienne, Aube. *Taf. 13, 7; Abb. 14, 6*. Die Spitze fehlt, sonst ein herrliches Stück. Sieben der acht Nieten sind erhalten. L. (heutiger Zustand) 930. 4:4. M: Paris, Musée de l'Armée, B 61. Robert, Cat. Mus. d'Artillerie (1889) 72.
8. Seine in Paris. Der gesamte Griff fehlt, der Typ ist jedoch an der gut erhaltenen Klinge klar erkennbar. L. (heutiger Zustand) 825. M: Paris, Musée de l'Armée, B 62. Robert a. a. O. 72.
9. Paars bei Braine, Aisne, um 1850. *Taf. 13, 6; Abb. 14, 3*. Schönes Stück, der Griff leicht verbogen. Sechs der acht Nieten sind erhalten. L. 866. 4:4. M: Cambridge Univ. Arch. and Ethn., FB 264 (aus der Slg. Foster). Rev. Arch. N. S. 13, 1866, 444—445 u. Abb.; Fleury, Antiquités et Monuments du Dept. de l'Aisne 1 (1877) 144 Abb. 70; Cowen, PPS (erscheint demnächst).

## SCHWEDEN

10. Pinneboda, Smedstorp sn., Ingelstad hd., Schonen. *Taf. 15, 7*. Eine Variante, die deutlich vom Klein-Auheimer Typ abzuleiten und ihm daher am besten zuzuordnen ist. Das Ricasso scheint unverziert zu sein. L. 960. 3:4. M: Stockholm, 7600. Montelius, Minnen 1 (1917) Abb. 1200; Sprockhoff, GZS 108 Taf. 19, 3. 4.

## (b) Der Briester Typ

## DEUTSCHLAND

1. Ehingen-Badfeld, B/A Wertingen, Schwaben, 1824. *Taf. 22, 1. 2*. Aus einem großen Gießerdepot der Ha B. In 12 Stücke zerbrochen und nicht ganz vollständig, scheint als Fehlguß verworfen worden zu sein. Das Schwert ist jedenfalls ganz frisch und unberührt aus der Form gekommen, aus dem Grunde sind auch weder Nietlöcher noch Verzierungen vorhanden. Vgl. die Gußform von Piverone — Verzeichnis III (a), Nr. 13. L. (der gesamten Bruchstücke) 790. M: Augsburg, 38f. Behrens, BZSD 25 Nr. 86 (für die ältere Literatur); Holste, Germania 21, 1937, 11—17 Taf. 5.
2. Stadtkr. Hagen (am Kaisberg), Westfalen. *Taf. 14, 3; Abb. 15, 2*. Das äußerste Ende der Griffzunge fehlt. Eins von drei zusammen gefundenen Schwertern, siehe nächste Nr. und Gruppe (c) Nr. 1. Obwohl der Fundort in der Vergangenheit als „Herdecke, Kr. Altena“ zitiert wurde, teilte mir Prof. Dr. A. Stieren, Münster mit, das sei nicht ganz richtig und könne irreführen. Der richtige Fundort ist demnach der oben angegebene. L. 914. 3:4+2 Kerben. M: Münster (aus M: Bonn, 1939). Wahle, Bad. Fundber. 1, 1925, 85 u. Anm. 4; Sprockhoff, GZS 109 Anm.
3. Hagen, wie beim vorhergehenden, mit dem es zusammen gefunden wurde, siehe auch Gruppe (c) Nr. 1. *Taf. 14, 4; Abb. 15, 3*. Das äußerste Ende der Griffzunge leicht beschädigt. L. 940. 3:4+2 Kerben. M: Essen (aus Wallraf-Richartz-Mus., Köln). Sprockhoff, GZS 109 Anm.



4. Briest, Kr. Westhavelland, Brandenburg. *Taf. 14, 1; Abb. 15, 1*. Ein tadelloes erhaltenes Stück, das Typen-Exemplar. L. 960. 3:6. M: Brandenburg, 7007. *Zeitschr. f. Ethn.* 5, 1873, Taf 7; Sprockhoff, GZS 109 Taf. 19, 1. 2; 25, 16.

## DÄNEMARK

5. Fünen. *Taf. 14, 2*. Die Klingentränder durchaus leicht zersetzt. Mit dem Schwert zusammen wurden die Überreste eines Knaufes mit zwei eingedrehten Enden, wie beim Antennen-Typ, in diesem Falle aber für sich gegossen, um an dem vergänglichen Teil des Griffes befestigt zu werden. In jeder anderen Hinsicht ein charakteristisches Exemplar des Typs. L. 903. 3:4+2 Kerben. M: Kopenhagen, 11032. Madsen, *Bronzealderen I* (1872) Taf. 6, 20; Sprockhoff, GZS 40—41. 108 Taf. 17, 21; ders., VGS 32. 92 Taf. 18, 4 (Fundort mit dem folgenden umgestellt).
6. Lyngby, Børglum hd., Jütland. *Abb. 15, 6*. Die Klinge ist verhältnismäßig kurz und hat ein einfaches Profil, während die Niete, die alle erhalten sind, eigene Ringköpfe bilden. Vielleicht ein provinzielles Stück. Es hat zusätzlich, wie das vorhergehende, einen für sich gegossenen Antennenknauf, der dem des Weinheimer Schwertes sehr ähnlich ist (*Abb. 11*), aber mit vier quer laufenden Niete statt mit zweien, mit denen er an dem Griff befestigt wurde. Die Verzierung am Ricasso ist vielleicht die kunstvollste von allen. L. 780. 6:4. M: Kopenhagen, 4669. Madsen a. a. O. Taf. 6, 19; Sprockhoff, GZS 40—41. 108 Taf. 17, 1; ders., VGS 32. 93 Taf. 18, 1 (Fundort mit dem vorangehenden umgestellt).

## (c) Der Mâcon Typ

## DEUTSCHLAND

1. Stadtkr. Hagen (am Kaisberg), Westfalen. *Taf. 14, 5; Abb. 15, 4*. Zusammen mit zwei anderen Schwertern gefunden, Gruppe (b), Nr. 2 u. 3. Der Fundort wurde früher als „Herdecke“ bezeichnet, siehe Anm. bei Gruppe (b) Nr. 2. Ein hervorragendes Stück in fast vollkommenem Erhaltungszustand. L. 950. 3:4. M: Altena. Sprockhoff, GZS 109 Taf. 19, 5—7.

## FRANKREICH

2. Aubepierre (Les Longines), Haute Marne, 1894. *Taf. 15, 1; Abb. 16*. Obwohl die Klinge merklich kürzer ist, ist der Typ doch der gleiche wie beim vorhergehenden. Dazu besitzt das Schwert einen für sich gegossenen Knauf des Auvernier Typs, der mit Hilfe eines gegabelten Ansatzstückes auf die Griffzunge gesetzt wird, dessen vier Nietlöcher genau mit denen in der Griffzunge selbst übereinstimmen. L. 850. 4:2. M: St. Germain, 71424 (aus der Slg. Millon). Déchelette, *Cat. Collection Millon* (1913) 61—62 Abb. 6 Taf. 19, 5; Sprockhoff, VGS 125.

3. Chalon-sur-Saône, Saône-et-Loire. *Taf. 14, 7*. Die Klinge einmal durchgebrochen und verbogen, sonst ein schönes langes Stück. L. 1018. 4:4. M: Beaune. Abguß im M: St. Germain, 35054.
4. Saône bei Mâcon, Saône-et-Loire. *Taf. 14, 6*. Ein Meisterwerk des Bronzegusses, das längste Bronzeschwert, das mir bekannt ist. Befand sich 1870 im Mus. von Mâcon, konnte mir aber bei meinem Besuch dort nicht gezeigt werden, vermutlich verloren. Nach den verfügbaren Mitteilungen kann man nicht feststellen, ob das Ricasso verziert war. L. 1040. 3:4. M: Mâcon (? verloren). De Ferry et Arcelin, *Le Mâconnais Préhistorique* (1870) *Taf. 39, 1*.

#### (d) Der Port-Nidauer Typ

##### SCHWEIZ

1. Orpund bei Biel, Bern. Bruchstück aus der Mitte einer Klinge, in schlechtem Erhaltungszustand, mit zwei Gruppen eng gesetzter Ritzlinien auf beiden Seiten der Mittellinie verziert. Die Größe und der Querschnitt sichern gemeinsam den Typ. L. 175; Br. 52. M: Bern, ohne Nr.
2. Port bei Nidau, Bern. Bei der Juragewässerkorrektur, 1868–1874. *Taf. 15, 2; Abb. 15, 5 u. 17a*. Eine vorzüglich erhaltene und hervorragend schöne Waffe — ein Meisterwerk des Bronzegusses und der Ritzverzierung. Der kleine dünne Griff in Verbindung mit der unhandlichen unharmonisch proportionierten Klinge sind ein deutlicher Hinweis, daß dieses Schwert nicht für den praktischen Gebrauch, sondern als Paradewaffe bestimmt war. Ein Bruchstück eines fast identischen Exemplares ist in Ostfrankreich aufgetaucht, siehe unten, Nr. 6. L. 1011; Br. 54. 3:2. M: Zürich, 16330. Heierli, PBB 9, 1888, 72f. Erwähnung; Tschumi, Fundstelle von Port in Amt Nidau (1940) 3 Abb. 2.
3. St. Petersinsel am Bielersee, Bern. *Taf. 15, 3a*. Vier Bruchstücke, den größten Teil der Griffzunge und drei kleine Fragmente der Klinge eines Schwertes von diesem Typ umfassend. Typischer kleiner Zungenfortsatz wie bei Nr. 2. Die Klinge, mit einem einfachen linsenförmigen Querschnitt in der Mitte, entwickelt eine ausgeprägte schmale Rippe unter dem Heft und wird von zwei Gruppen von je drei eng gesetzten Umrißlinien auf beiden Seiten der Mittellinie geschmückt. L. 70, 36, 50, 56; größte Br. 48. 2: ? M: Bern, 8249–52.
4. Vermutlich aus dem Broillet, bei Cudrefin (Neuenburger See), Vaud. *Taf. 15, 3b*. Bruchstück einer Klinge, glatt mit ausgeprägt scharfer Rippe. Vermutlich ein Fehlguß, auf jeden Fall nie benutzt, denn an fünf Stellen ist an den Schneiden der Rohgußzustand noch erhalten. L. 108; Br. 36. M: Lausanne, ohne Nr.
5. Morges (Genfer See), Vaud. *Taf. 15, 3c*. Von der Pfahlbausiedlung, die als La Grande Cité bekannt ist. Bruchstück einer sehr großen schweren Klinge, glatt mit ausgeprägt scharfer Rippe. L. 232; Br. 52. M: Lausanne, 24876.



## FRANKREICH

6. Granges bei Givry, Saône-et-Loire, 1939. *Abb. 17b*. Vom Gelände des Urnenfelderfriedhofes von l'Arène. Angeblich mit einem Bronzegefäß (zerstört) gefunden, möglicherweise, aber nicht mit Sicherheit aus einem Grab. Bruchstück aus der Mitte (aber nicht von der breitesten Stelle) einer ungewöhnlich großen Klinge. Sowohl in der Form wie in der Verzierung ist es fast identisch mit dem schönen Exemplar von Port-Nidau, oben Nr. 2. L. 300; Br. 52. M: Chalon-sur-Saône, 155. Armand-Calliat, *Rev. Arch. de l'Est* 3, 1952, 96–98 *Abb. 10*.

## BELGIEN

7. Schoonaerde, Ostflandern. Drei Bruchstücke einer ungewöhnlich großen Klinge. Der Querschnitt ist ziemlich flach mit ausgeprägt scharfer Rippe. Die Klinge ist mit fünf Ritzlinien beiderseits der Mittellinie verziert. L. 330, 200, 340. Privatbesitz, Antwerpen.

## (e) Einfache Formen und nicht zuweisbare Stücke

## DEUTSCHLAND

1. Angeblich im Inn bei Kraiburg, Kr. Wasserburg, Oberbayern, gefunden. *Taf. 15, 4*. Von einem Händler angekauft und zeitweilig für eine Fälschung gehalten worden. Es scheint jedoch echt, nur vom Wasser abgenutzt zu sein. Ein glattes einfaches Stück, dessen Griff zu keinem der vorausgegangenen Typen paßt. Eine Verzierung ist nicht mehr erkennbar, wenn sie überhaupt jemals vorhanden war. L. 886. 4:2. M: Nürnberg, *Germ. Mus.*, V 1514 (=6018).
2. Otterstadt, Kr. Speyer, Rheinpfalz. *Taf. 15, 6*. Beim Baggern aus dem Altrhein geborgen. Der Griff und auch das übrige Stück haben einen ungewöhnlich schweren festen Charakter. Drei Einschnitte auf jeder Seite der Griffzunge, genau über der breitesten Stelle, erinnern an die Zungenwülste des Locras Typs. L. 920. 3:2+2 Kerben. M: Speyer, 1948/8.
- \*3. Smachtenhagen bei Waren, Mecklenburg. Der größere Teil der Griffzunge fehlt. Die Klinge ist reich profiliert, das Ricasso mit Halbkreisen verziert. Sprockhoff gibt an „Form wahrscheinlich wie Herdecke“ (hier = Gruppe (c) Nr. 1, Typ Mâcon), da aber der Griff so unvollständig ist, und ich keine Gelegenheit hatte, das Stück zu besichtigen, scheint es – beim Versuch einer verfeinerten Typologie – doch sicherer, es vorläufig als Langschwert einer ungeklärten Variante zu bezeichnen. M: Schwerin. Beltz, *Vorgesch. Altert. Mecklenburg-Schwerin* (1910) 240; Sprockhoff, *GZS* 108.

## FRANKREICH

4. L'Ile Fleurie, Seine-et-Oise. Beim Baggern aus der Seine geborgen. Die Griffzunge fehlt ganz, der Typ ist nicht erkennbar. Es ist jedoch ein Stück

mit klaren und entschiedenen Formen und mit reich profilierter Klinge, das Ricasso mit Ritzverzierungen aus vielfachen Halbkreisen. ? : 4. M: St. Germain (aus der Slg. Poisson).

5. Seine bei Rouen, Seine-Inférieure. *Taf. 15, 5.* Einfache Klinge mit starker Rippe und auf beiden Seiten wenigstens vier enggesetzte, jetzt nur noch schwache parallele Umrißlinien. Das lange Ricasso mit zwei parallelen punktierten Linien verziert. L. 803. 3:2. M: St. Germain, 30752. Reinach, *Cat. Illustré 2* (1921) Abb. 118.

## Anhang A

### Grundlegende geschlossene Fundgruppen

Es wird vielleicht nützlich sein, diejenigen geschlossenen Fundgruppen zusammenzustellen, die für das in dieser Arbeit vorgelegte chronologische Gerüst von grundlegender Bedeutung sind. Viele andere sind im Textteil genannt und untersucht worden, werden hier aber nicht in die Liste aufgenommen, weil sie gewisse Unsicherheitsfaktoren in sich tragen, sei es, daß die Echtheit des Fundzusammenhangs zweifelhaft ist (z. B. Lattrigen), oder daß der Typ des betreffenden Schwertes nicht genügend präzisiert werden kann (Eschborn I u. II), oder daß der richtige chronologische Horizont nicht hinreichend gesichert ist (Meiches, Langsdorf). Andere Fundgruppen wiederum liegen zu sehr am Rande des hier bearbeiteten Gebietes (Testerberge a. d. Lippe, Latdorf). Von allen diesen konnte manches brauchbare Material zur Bestätigung herangezogen werden, doch bot es nicht genügende unabhängige Beweiskraft für unsere Zwecke.

Die Funde, die in der folgenden Liste enthalten sind, haben eine solche Beweiskraft, und sie bilden daher für die letzte Analyse das Gerüst, von dem (so weit es das Zeugnis geschlossener Funde betrifft) der gesamte Aufbau abhängt. Es folgt daraus, daß jede spätere Umdatierung irgendeiner dieser Fundgruppen (und nur dieser) auf die hier vorgetragene Chronologie ihre direkte Wirkung ausüben und infolgedessen die Schlußfolgerungen beeinflussen wird.

Typ	Fundort	Fundumstände	Periode
Sprockhoff Ib	Asenkofen	Grab	BZ C
	Třebivlice	Grab	BZ C
Nenzingen	Riegsee	Grab	BZ D
	Memmelsdorf	Grab	BZ D
	Nenzingen	Grab	Ha A
	Reutlingen IV.	Grab	Ha A
Erbenheim	Reutlingen XII.	Grab	Ha A
	Erbenheim	Grab	Ha A
	Wollmesheim	Grab	Ha A
Hemigkofen	Hemigkofen	Grab	Ha A
	Uffhofen	Grab	Ha A
	Elsenfeld	Grab	Ha A



Frühe verzierte Gruppe	Hennef-Geistingen Merklingen Boutigny	Grab Depot Depot	Ha A Übergang Ha A/B Ha B
Locras (Variante)	Gammertingen	Grab	Ha A
Forel	Larnaud	Depot	Ha B
Briest	Ehingen-Badfeld	Depot	Ha B

### Anhang B

#### Westliche Typen in Süddeutschland und der Schweiz

Zur Vervollständigung des Bildes folgt hier als Anhang eine kurze Aufzählung aller Schwerter westlicher Typen oder augenscheinlich westlicher Verwandtschaft, die mir aus Süddeutschland und der Schweiz bekannt sind. Gebiete, die westlich dieser beiden Länder liegen, soweit sie nicht zum westlichen Kreis der Bronzearbeitung gehören, stehen in dem vorliegenden Zusammenhang ebenso sehr unter westlichem wie unter mitteleuropäischem Einfluß und sind hier daher nicht erfaßt. Ich kenne keine Schwerter westlichen Typs, die weiter östlich von den oben genannten Ländern gefunden worden wären. Westliche Schwerter aus Norddeutschland und Skandinavien habe ich anderenorts ausführlich besprochen (PPS 18, 1952, 135–138. 144–146).

Da bisher eine brauchbare Aufzählung der westlichen Schwertertypen im allgemeinen noch nicht publiziert wurde, und viele Einzelheiten noch ausgearbeitet werden müssen, wird hier kein Versuch der typologischen Analyse gemacht, vielmehr werden die Einzelstücke nur zum Zwecke der Identifizierung aufgeführt. Eine Ausnahme wird nur im Falle des Karpfenzungentyps gemacht, der in allen Einzelheiten so ausgeprägt ist, daß ganz kleine Klingenbruchstücke mit Sicherheit erkannt werden können. Die Schwerter dieses Typs werden getrennt im zweiten Teil der Liste genannt.

#### I. Schwerter allgemeinen westlichen Charakters oder solche, die westlichen Einfluß aufweisen

##### DEUTSCHLAND

1. Säckingen (Seewald), Baden. Die halbe Klinge fehlt. 3:4. M: Aarau, 384.
2. Hochstadt, Kr. Hanau, Hessen-Nassau. Einzelnes Bruchstück eines Hefes in einem großen Gießerdepot der Ha B. Siehe auch Nr. 11. M: Kassel.
3. „Rhine District, 1877“. L. 800. Schlitz:4. M: Oxford, Ashmolean, 1927. 1660 (aus der Slg. Evans).

Ein Bruchstück von einem Griff sichtlich westlichen Charakters (französische Atlantikküste) stammt aus einem sogenannten Gießerdepot, das angeblich in Kalbensteinberg, Lkr. Gunzenhausen, Mittelfranken, gefunden wurde (M: Gunzenhausen). Die Fundgruppe enthält andere Bronzegegenstände, die zweifellos westlicher Herkunft sind (Tüllenbeil, Ortband), außer wenigstens

einem Gegenstand (konvexe Scheibe mit Öse an der Rückseite), der eher auf sächsisch-thüringische Verwandtschaft hinweist. Der Fund wurde aber von einem Nürnberger Händler erworben und trotz jahrelanger unermüdlicher Nachforschungen (von Eidam) nach Bestätigungen für die Entdeckung konnte nichts derartiges festgestellt werden. Unter diesen Umständen kann von der Zuverlässigkeit der Herkunft oder der Fundumstände keine Rede sein. Ich bin Dr. H. Müller-Karpe für seine Hilfe in dieser Angelegenheit sehr dankbar.

## SCHWEIZ

4. Dietikon (Webereikanal Boller), Zürich, 1887. L. 710. Schlitz: 2 (vier weitere unvollständig oder wieder ausgefüllt). M: Zürich, 2274.
5. Hagneck, Bez. Nidau, Bern, um 1936. Zunge und die halbe Klinge fehlen. L. (heutiger Zustand) 268. ? : 4. M: Bern, 39457.
6. Mörigen (Bielersee), Bern. Die halbe Klinge fehlt. L. (heutiger Zustand) 220. Schlitz: 4. M: Zürich, 1710.
7. Barga (Aarekanal), Bern. 4:4. M: Bern, 13783.
8. Estavayer (Neuenburger See), Fribourg. L. 636. Schlitz: 4 Aus der Slg. Clément. ? jetzt in U.S.A. PBB 7, 1876 Taf. 3, 1.
9. Thielle, Neuchâtel. Der Griff dieses zweifellos zusammengesetzten Stückes steht durchaus in der westlichen Tradition. L. 620. 2:4. M: Zürich, 9021 (aus der Slg. Groß).
10. Grandson-Corcelettes (Neuenburger See), Vaud. Nur das Bruchstück eines Heftes. M: Bern, 25503.

## II. Der Karpfenzungen-Typ

## DEUTSCHLAND

11. Hochstadt, Kr. Hanau, Hessen-Nassau. Sehr kleines Bruchstück einer Klinge aus einem großen Gießerdepot der Ha B, der Typ ist jedoch klar erkenntlich. Siehe auch Nr. 2. M: Kassel.

## SAARLAND

12. Saarlautern, Kr. Saarlouis, 1940. Eine Anzahl von Bruchstücken, die fast ein ganzes Schwert ergeben, aus einem großen Gießerdepot der Ha B. Germania 26, 1942 Taf. 1.

## SCHWEIZ

13. St. Margarethen, St. Gallen. Ein sehr schönes Stück, aber der Fundort muß mit Zurückhaltung behandelt werden, da es aus fragwürdiger Quelle angekauft wurde. L. 662. 3:4. M: Mainz, RGZM, 0.16769.
14. Grandson-Corcelettes (Neuenburger See), Vaud. Nur Griff und obere Klinge. 3:2. M: Lausanne, 11971, iv.



15. Yverdon (Neuenburger See), Vaud. L. 555. 3:4. M: Zürich, 13825.
16. Avenches-Eau-Noire (Morat See), Vaud. Kleines Bruchstück von der Mitte einer Klinge, aber der Typ ist gesichert. M: Lausanne, 33297, vii.
17. Morges (Genfer See), Vaud. L. 585. Schlitz: 4. M: Lausanne, 24874 (aus der Slg. Forel).

### Anhang C

#### Hallstätter Langschwerter vom Mindelheimer Typ

Die folgende kurze Liste dient als Unterlage für die entsprechenden Eintragungen auf *Karte F*.

#### ÖSTERREICH

- 1.—3. Hallstatt, VB Gmunden, Oberösterreich. Drei Exemplare (vielleicht vier), von denen eines ein Vollgriffschwert ist, vom klassischen Friedhof. M: Wien.

#### DEUTSCHLAND

4. Bei Vilsbiburg, Niederbayern. Aus der Vils. L. ca. 850. 1+1 im Knauf: 2. M: Landshut, 313.
5. Freihausen bei Beilngries, Oberpfalz. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) 560. 1+?:2. M: Nürnberg, Germ. Mus., ohne Nr.
6. Mistelgau, Lkr. Bayreuth, Oberfranken. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) 750. 1+?:2. M: Bayreuth.
7. Gosen, Lkr. Bayreuth, Oberfranken. Zerbrochen. L. (Bruchstücke) 630. 1+1:2. M: Bayreuth.
8. Neuensee bei Michelau, Lkr. Lichtenfels, Oberfranken. L. 925. 1:2. M: Bamberg.
9. Kemmathen, Lkr. Forchheim, Oberfranken, 1926. Vollgriffschwert. L. 860. 1:2. M: München.
10. Thalmässing, B/A Hilpoltstein, Mittelfranken. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) 560. ?:2. M: Nürnberg, Nat. Hist.
11. Mindelheim, Schwaben, 1909. L. 830. 1:4. M: Mindelheim.
12. Bubesheim, Lkr. Günzburg, Schwaben. L. 780. 1+1:2. M: Augsburg, 725.
13. Ringingen, O/A Blaubeuren, Württemberg, 1838. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) 715. 1+?:2. M: Donaueschingen, A 731.
14. Röhlingen, O/A Ellwangen, Württemberg, vor 1858. L. 840. 1+1:2. M: Stuttgart, AV. I, 15.
15. Schönfeld bei Perleberg, Kr. Westprignitz, Brandenburg. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) 680. 1:2. M: Berlin, II. 1954.

16. Steffenshagen, Kr. Ostprignitz, Brandenburg. Mäßige einheimische Kopie. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) 265. 1:2. M: Berlin, I f. 8112.

## DÄNEMARK

17. Dommerby bei Skive, Fjends hd., Jütland. Aus dem Limfjord. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) 726. 1+?:2. M: Kopenhagen, MMCCLII.
18. Holbæk Slots Ladegaard, Merløse hd., Zeeland. Hortfund. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) 814. 1+1:2. M: Kopenhagen, MLXXXVIII.

## SCHWEDEN

19. Schonen. Zerbrochen. L. (heutiger Zustand) ca. 740. 1+?:2. M: Stockholm, ohne Nr.
20. Berga bei Hassle, Glanshammar sn., Nerike, vor 1936. Hortfund. L. 935. 1:2. M: Stockholm, 21513. (Nicht auf der Karte).
21. Hassle, wie Nr. 20. Hortfund. L. 870. 1:2. M: Stockholm, 21513. (Nicht auf der Karte).
22. Ånsta, Skepptuna sn., Seminghundra hd., Uppland. Etwas zerbrochen. L. 904. 1+?:2. M: Uppsala. (Nicht auf der Karte).

## NORWEGEN

23. Lekve, Ulvik, Hordaland. L. 810. 1:2. M: Bergen, 1008. (Nicht auf der Karte).